

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 54.

Sonntag, den 4. Juli 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

Kirchensteuer.

Dieselbe ist für das laufende Jahr bei unserm Cassirer, Cantor Kaufmann, einzuzahlen am 7., 8., 9. und 10. Juli, und zwar: Morgens von 8 bis 12, Nachmittags von 1 bis 5 Uhr. Ein späterer Zahlungstermin findet nicht statt; nach dem 10. Juli wird gerichtliche Anmahnung der etwaigen Restanten erfolgen.

Der Kirchenvorstand.
H. Hornkohl.

Arbeiter Aug. Hardng ist als 3. Feldhüter einstweilen in Dienst getreten.

Die Anfuhr von 16, 20 und 15 Klafter Eichenbrennholz von der Gr. Pflanze für Stadtarne, Gymnasium und Rathhaus soll Mittwoch, den 7. Juli, Mittags 12 Uhr, auf der Kammerlei mindesfordernnd verdingen werden.

Zweiter und letzter Termin zur Verpachtung des Lachstanges Mittwoch, den 7. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause.

Die Wohnung im Pförnerhause, früher Jacob, wird zum 1. Decbr. miethfrei.

Zwangsversteigerung.

Am 8. und 9. Juli cr., Morgens 9 Uhr, sollen vor der Wohnung des Goldhändlers A. Dehne auf Bahnhof Byrnmont-Lügde

1. zwei Pferde,
2. eine Partie Dielen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Steinheim, den 28. Juni 1880.

Dep, Gerichtsvollzieher.

Harzer Sauerbrunnen,

von mir untersucht und dargestellt, hält in frischer Füllung zur geneigten Abnahme vorrätzig
W. Krückerberg, Chemiker.

Grasverkauf.

Sonntag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Reuenthorre bei dem Dreschmaschinenplatze.

Duderich.

Heute Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, verkaufe ich bei Bude 52 am Uebergange bei Brüggemann mehreres gutes **Vorheu.**

Ulrich, Bahnwärter

Empfehle **Kirsch-, Erdbeer-, Heidelbeer- u. Stachelbeerkuchen, Eis in Portionen**
H. Spohr, Bäcker und Conditior.

Ein noch sehr brauchbarer eiserner **Herd** ist sehr billig zu verkaufen. Nachr. in d. Exped. d. Bl.

Eine Quantität **frische Milch** (bis 50 Lit.) ist täglich abzugeben. Auskunft ertheilt Herr Julius Kaiser.

Glacé-, Militair- & Sommerhandschuhe, erstere von M. 1.25, letztere von 50 A an, empfiehlt
Fr. Arnold.

Anfertigung nach Maas in kürzester Frist.

Zahlung der v. Reden'schen Pachtgelder wird längstens bis nächsten Mittwoch erwartet.

Speise-Kartoffeln (alte), à Mese 55 A, bei
H. Ritterbusch, Mitterstr. 6.

Regenmäntel und Paletots für Mädchen in großer Auswahl; schon von 5 A an.

Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Stets frisch gebrannte
bon 110—180 A pr. Pfd. **Caffee's**
Ernst Aug. Bodensieck.

Goldfische
With. Cordes, Ritterstr.

Geräucherten Aal,
Aal in Geleé,

empfehl't **S. Ise.**

Schönes sauberes **Laubjägeholz** in verschiedenen
Größen empfehl't billigst

H. Lange, Neumarktstr. 26.

Montag **frischer Kalk** auf der Afferde'schen
Barte. **W. Hinze.**

Prima Weizen- u. Roggenmehl,
Rohrzer-Mühle und Hameln, Ritterstr. 5.
S. J. Leszynsky.

Harzer Sauerbrunnen, in freier Füllung, em-
pfehl't **Fr. Kahler.**

Buchen-Holzfohlen zum Platten bei
Strohmänn, Pferdemarkt 3.

2 Mt. 50 Pfg.

kostet das vierteljährliche Abonnement auf unsern

Allgemeinen Lesezirkel.

Eintritt jederzeit, — Prospecte gratis.

Schmidt & Suckert, Buchhandlung.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).**

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe
trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortreflichen
Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. Drogen-Hand-
lung der Rathsapotheke. H. Bodensieck. Louis Bollmeyer. J. G. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake.
Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wilh. Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke.
A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 Personen mit . . . 370,056,000 Mark
Bankfonds . . . 91,800,000 "

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt
an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Nach dem Tode des
Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorchriftsmäßigen
Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Disconto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge werden vermittelt durch

Robert von der Heyde.

Bitte zu beachten.

Da die Uebergabe meines Geschäfts an meinen Nachfolger nächsten Monat statt-
findet, so sollen bis zum 15. Juli noch mancherlei Waaren, größtentheils **bedeutend unter**
Einkauf, — nur gegen baar — ausverkauft werden und sind es neben sämtlichen Resten
aller Art: Regen- und Winter-Mäntel, Herren- und Damen-Winter-Waletstoffe, schwere,
große Wolltücher, einige gewirkte Tücher, ganz schwere, reinwollene Kleiderstoffe, sämtliche
Barégés, einige vorzügliche, farbige seidene Kleider, einige gestreifte und einige schwarz-seidene
Kleider (knappes Maaz), Buckskins, große und kleine Reste, Webervands, echte Sammete,
Spitzen-Rotonden, Teppiche und Läuferstoffe, ein ganz kleiner Posten schwarz-seidener Guipure-
Spitzen, schwarze Wollspitzen, Frangen, weiße Spitze &c. &c.

Julius Tippenhauer.

!Eine Partie Sobelspäne

ist abzugeben bei

A. Schulz, Tischler.

Große Auswahl in fertigen
Dreileidungsstücken,
sowie **Lüster- und Ripsröcke** ganz billia bei
Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Emser

Victoriaquelle

zeichnet sich vor Kränchen durch ihren Mehrgehalt an Kohlensäure aus und ist deshalb haltbarer als dieses und zum curgemässen Gebrauch zu Hause besonders empfehlenswerth.

Emser Pastillen mit Bleiplombe
Natürl. Emser Quellsalz.

Stets vorrätbig in Hameln bei Herrn **Fr. Kahler.**
König Wilhelm's-Felsenquellen, Ems.

Bergmann's

Sommerprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommerprossen, empf. à Stück 60 A **F. C. Steuber.**

Die Maschinen-Strickerei

von **L. Hartmann** empfiehlt:

Gesundheits-Unterjacken, angenehme und zweckmässigste Tracht, ganz krummfrei, à 1 M. 25 A und 1 M. 50 A. Unterzeuge, Unterröcke, Leibbinden, Socken, Strümpfe zc., Kinderstrümpfe schon von 15 A an. Billige reelle Bedienung. Feste Preise. Baarzahlung.

Ausverkauf.

Um mit nachstehenden Artikeln **vollständig** zu räumen, verkaufe ich von heute ab, Knöpfe, Schürzen, Hosenträger, Zwirnhandschuhe, weiße baumwollene Strümpfe, Beinlängen zc. zc. zur Hälfte des Einkaufspreises.

Fr. Müller, Posamentier,
Fischportenstr. 13.

Knaben- und Mädchengarderobe

in großer Auswahl bei

Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Hierdurch bringe ich meine Niederlassung in **Pymont** ergebenst in Erinnerung. Sprechstunden von 9—6 Uhr täglich.

Herm. Brandt,

Königl. Preuss. u. Kaiserl. Aussischer approb.
Zahn-Arzt, Ritter pp.

Ein gutes Haus- und Küchenmädchen wird zu Michaelis gesucht. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges Hausmädchen auf Michaelis gesucht.
Frau E. Oppenheimer, Altmarktstr.

Delicaten geräucherter Schinken.

Carl Hapke.

Gesucht:

Auf sofort eine gut empfohlene, kräftige **Aufwärterin**, die auch von der Küche versteht, mit Ausnahme einige Stunden den ganzen Tag da sein muß und einen Rollwagen schieben kann. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Gesucht: Umständehalber auf sofort ein Mädchen, das im Kochen, Waschen und Plätten erfahren ist.
Ostertstraße 2.

Gesucht

zu Michaelis ein zuverlässiges Mädchen.

Fr. Arnold.

Wohnungsveränderung.

Vom 3. Juli ab wohne ich

Altmarktstraße 13

Fr. Struckenbrock,
Herrenkleidermacher.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Frida Bürger

Louis Schläger.

Hameln, den 1. Juli 1880.

Luise Lange

Otto Banneitz

Verlobte.

Berlin.

Münder am Deister.

Gesucht zu Michaelis eine Wohnung für einzelne Damen. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Eine große Wohnung steht auf den 1. October zu vermieten. **G. L. Drever, Mitterstr. 3.**

Ein Wohnung, Stube, Kammer und Küche auf sogleich oder später zu vermieten bei **Jr. Brandt, Baustr. 65.**

Eine kleine Wohnung auf gleich oder später zu vermieten **Kanalstraße 16.**

Vor dem Osthore ist zum 1. October an ruhige Miether eine herrschaftliche Wohnung mit **Gartenpromenade** zu vermieten. Nachricht in der Expedition d. Bl.

Auf Michaelis steht die vom Herrn Inspector Niebur benutzte 1. Etage meines Hauses, Kupfer- schmiedeinstr. 2, mit oder ohne Laden, zur anderweitigen Vermietung. **G. L. Dose.**

Die bislang von Herrn von Werder benutzte Wohnung steht auf den 1. October zu vermieten. **G. L. Drever, Mitterstr. 3.**

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren.
Bäckerstr. 7.

Ein Laden mit Wohnung steht auf soalech oder
wäter zu vermieten. C. L. Dreher, Ritterstr. 3.

Die untere Etage meines Hauses, Kanalstraße
Nr. 15, steht auf Michaelis d. J. an ruhige Leute
im Ganzen oder getheilt zu vermieten.

R. Blaudé.

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, 3 bis 4
Kammern, auf Wunsch mit Garten ist auf Michaelis
an ruhige Miether zu vermieten. Näheres in der
Erped. d. Bl.

Auf den 1. October 2 Stuben, 2 Kammern und
Zubehör vor dem Oerthore zu vermieten. Näheres
in der Erped. d. Bl.

In meinem Hause vor dem Brückertthore ist die
Parterre-Wohnung zum 1. Octbr. anderweit zu ver-
mieten. W. H. Pieper, Wendenstr.

Auf sofort ist eine kleine gesunde Wohnung zu
vermieten Kleinestr. 3.
Dasselbst ist auch ein junger weißer **Budel** zu
verkaufen.

Zu vermieten

auf den 1. August eine freundliche Wohnung mit
Stolluna Thietthorstr. 21.

Dreyer's Berggarten.

Mittwoch, den 7. Juli

8. Abonnements-Concert.

Von jetzt an 3 M. pr. Familie.

A. Jeimke.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Städtische Feuerwehr.

Montag, den 5. Juli, keine Übung.

Kreinwillige Feuerwehr.

Der Vorort Lübecke schreibt uns:

„Wir würden gern die Mitglieder der dortigen
städtischen Wehr und Nettercorps als Gäste an
Verbandsfeste begrüßen und laden dieselben hier-
mit freundlich ein.“

Wir theilen dieses unsern städtischen Kameraden
mit und ersuchen diejenigen, welche von der Ein-
ladung Gebrauch machen wollen, dies bis Montag
bei W. L. Lampe anzuzeigen, damit für Plätze zur
Fahrt nach Lübecke gesorgt werden kann.

Das Commando.

Promenaden-Cur-Concert

Dienstag u. nächsten Sonntag Morgen von 6 bis
7 1/2 Uhr vor W. Krüdeberg's Mineralwasser-Anstalt.

Krankenhaus.

Für ein neues Krankenhaus ist ferner eingegangen:
N. N. aus einer Straßbüchse . . . M. 1.40
Bairische Bräm.-Anl. Zinsen 1. Juni 79/80 48.—
Eöln-Wind.-Prior.-Oblig. Zins. 1. Jan. 1/Julio 114.75
Durch Herrn Pastor Stümel aus der De-
tunde (28. Juni) 1.—
Durch Herrn G. Schulze Vermächtniß weil.
Bädern. Hein. Philipp Schramme 600.—
Dazu Uebertrag vom 21. April 1880 . 32.986.34
Zusammen . M. 33.751.49
Hameln, den 3. Juli 1880. Schulz.

Vocales.

— Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr, Festzug des Krieger-
vereins nach Friedrichswald vom Münsterkirchhofe ab.

— Wo feiern die hiesigen Amerikaner den heutigen
großen Festtag, den Tag der Unabhängigkeitserklärung
der Ver. Staaten?

— Der kürzlich hier verstorbene Bädermeister
Herr Heinrich Philipp Schramme hat laut
Testament vermacht:

300 Mark Capital an Arme in Wangelst, dessen
Zinsen zu Weihnachten an 4 Tausen der Stif-
tung zu vertheilen sind,
600 Mark Capital der General-Armencasse,
dessen Zinsen an 8 Personen oder Familien
vor Weihnachten durch das General-Armen-
collegium zu vertheilen sind;

ferner noch: 600 Mark für das Krankenhaus.

Wie verdienstlich solche Legate auch sind und wie
sehr man den Berewigten auch dankbar ist und immer-
dar sein wird, so möchten wir doch Denjenigen, die
ähnliche Vermächtnisse zu stiften gedenken, anbein-
geben, Legate, die in haarem Gelde ausbezahlt werden
sollen, nicht zu machen, denn die richtigen Personen
herauszufinden, ist gar schwer. Wir möchten einer
Vergrößerung von Wangelst das Wort reden, wie
Herr Brekelbaum es so herrlich geschaffen; solche
Weise scheint uns die richtige Unterstützung, da es
sein Almosen, sondern erkannt werden muß, wenn
auch durch geringere, als marktgemäße Leistung.
Für den Neubau eines Krankenhauses fängt es gott-
lob wieder an zu stehen, denn es fehlt noch recht
viel dazu, was man bei Gelegenheit bedenken sollte.

— Beim nächsten Feueralarmsignal müssen die
Bebienungsmannschaften Nr. 1—2, die Chargirten
der Anbringer 1 und 2, sowie das Nettercorps nach
dem Spritzenhause sich begeben. Das Publikum hat
übrigens nicht nöthig, sich zu beunruhigen.

— Nächsten Freitag, 10 Uhr Morgens, soll eine
gemeinsame Sitzung der städtischen Collegien statt-
finden. Einführung der neuen Bürgervorsteher;
Proceß gegen Dr. Sertkirner; Beitrag der Stadt

zum neuen Winterhofen; Vertrag mit Kloster Loccum, Erziehungsanstalt betreffend; Wahl von 2 Mitgliedern in den Ausschuss zur Feststellung der Schöffentlisten; Verpachtung der südöstlichen Weide an den Müllers Kister; Wahlen für die verschiedenen Commissionen.

Rundschau.

— In der Morgen-Ausgabe der „Weser-Zeitung“ vom 2. Juli findet sich Folgendes:

Provinz Hannover, 1. Juli. Seit längerer Zeit führt der „Hannoversche Courier“ eine Sprache, die ein großer Theil der Liberalen hierzulande als eine wirklich liberale nicht anerkennen kann. Aber seine geistliche Erörterung in Bezug auf das kirchenpolitische Gesetz und die Haltung der nationalliberalen Fraktion dazu muß auf unserer Seite im allerhöchsten Maße Anstoß erregen. Wenn dieses Bedauern über die Uneinigkeit der Partei bei einer so wichtigen Abstimmung ausgesprochen wird, so wird das Jedermann theilen; aber die Vorwürfe, welche das hannoversche Blatt den auf Falk's Seite gebliebenen Abgeordneten der Minderheit macht, „ihren Führer im Stiche gelassen zu haben“, während doch alle Veranlassung vorgelegen hätte diesem „bewährten Führer, der durch seine Festigkeit und außerordentliche Geschicklichkeit eine glänzende Position für seine Partei errungen habe, unbedingt zu folgen“, sind doch mehr als unbegründet. Für die Fortdauer einer unbedingten Folgsamkeit gegen den Führer im Munde eines Blattes, das sich freisinnig nennt, haben wir überhaupt kein Verständnis. Und wenn das Blatt gar den Gleichmuth des Herrn v. Bennigsen bemunbert, „welcher mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit selbst in der gegenwärtigen Lage davon absehe, eine etwas weiter als gewöhnlich gehende Ergebenheit in seine Einsicht und seinen Willen zu verlangen“, so enthalten wir uns, diese Ausdrucksweise mit dem richtigen Namen zu bezeichnen. Wir schätzen Herrn v. Bennigsen viel zu hoch, um nicht fest überzeugt zu sein, daß er sich durch solche Sprache selbst tief verlegt und unangenehm berührt fühlen wird. Durch Anschläge solchen Tons werden gerade die besten, unabhängigen und überzeugungstreuesten Elemente der Partei doppelt zu der Nothwendigkeit getrieben, in jeder einzelnen Frage auf das Schärffste zu prüfen, ehe sie ihr Urtheil abgeben. Denn nicht, um Herrn v. Bennigsen in seinen jeweiligen Anschauungen Heeresfolge zu leisten, sondern um die Grundsätze, zu denen sie sich bei ihrer Wahl bekannt haben, unbeirrt zu vertreten und zur Geltung zu bringen, sind sie von ihren Wählern gewählt. Nicht die Person, sondern die Thaten und die Grundsätze sind es, welche Herrn v. Bennigsen ein so weit reichendes Vertrauen, einen so mächtigen Einfluß verschafft haben. Wechseln die Thaten die Richtung, weichen die alten Grundsätze neuen, so wird es mit der herrschenden Stellung auch bald zu Ende sein. Wie anders stand Fürst Bismarck vor Jahren noch in weiten Kreisen angeachtet als heute! Nicht seine

Berehrer sind andere geworden, sondern er selbst hat andere Wege eingeschlagen. Und ebenso ist es völlig unverständlich, wie der „Hann. Cour.“ es wagen mag, jetzt unsere Abgeordneten anzulagen, sie hätten ihren Führer im Stiche gelassen. Führer der Partei ist Herr v. Bennigsen allerdings gewesen, aber nicht Führer im Kampfe. In wirtschaftlichen Dingen war der Führer aller wirklich freisinnigen Männer Delbrück, im kirchlichen Kampfe war dieser Führer Falk. Und wer hat diese Führer, die auch das deutsche Volk in allen seinen gebildeten Schichten als solche anerkennt, im Stiche gelassen.

— Von einer eigenthümlichen Wirkung des neuen Buchengesetzes zu Unnassen der Landwirthe berichtet die „D. Ztg.“: Es laufen jetzt bei den verschiedenen Hypothekengesellschaften Gerüchen um Stundung der Zuckinsen auch von sonst auf stürzten Landwirthen ein, die erst im Herbst dieselben zahlen wollen, unter der ausdrücklichen Angabe, daß sie nach Erlass des neuen Buchengesetzes nicht mehr in der kulantesten Weise Vorschüsse auf ihre noch zu erntenden und erst im Herbst realisierbaren Produkte von ihren Händlern erhalten könnten. So werden die Gutsbesitzer dadurch in arge Verlegenheit gesetzt. Natürlich trifft dies nur zu bei den soliden Händlern, denn alle unsolchen wissen doch durch den bedeutend unter dem Werthe stattfindenden Ankauf der Produkte sich zu decken. Ein anderes Geschichtchen aus der Zeit vor dem neuen Buchengesetz wird jetzt vielfach kommentirt: In einer Gesellschaft auf dem Lande wurde die sogen. Ausbeutung eines in ziemlich zerrütteten Vermögensverhältnissen lebenden Gutsbesitzers durch einen Geschäftsmann in entwürdeten Neugierungen über dies Verfahren besprochen. Da trat einer aus der Gesellschaft vor und erbot sich, das so theure Darlehn dem bedrückten Besitzer zu ganz leichten Bedingungen zu geben, wenn die anderen Herren den entsprechenden Antheil unter denselben Bedingungen geben wollten. Da aber weudete sich das Blatt. Keiner wollte dem fast bankrotteten Kollegen noch etwas borgen, da das Geld doch verloren sei. „Nun“, schloß der erste wieder, „da ist doch der hier so verleumdete Darlehengeber trotz seiner hohen Zinsen ein besserer Rettungswinkel als ihr, da ihr jedes Darlehn verweigert.“

— Wie das „D. Mont. Bl.“ erzählt, werden in den Jahren 1880 und 1881 die zur Ersatzreserve der ersten Klasse bestimmten Mannschaften, welche bisher in Friedenszeiten von allen militärischen Übungen befreit waren, in Folge des in Kraft tretenden neuen Reichs-Militärgesetzes zu einer schuldlichen Übung einberufen werden. Im insofern den geschäftlichen und ökonomischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wird voraussichtlich die Zeit zu den Übungen bestimmt werden, in welcher die meisten landwirtschaftlichen Arbeiten beendet sind.

— Hinsichtlich der Auslegung einiger Bestimmungen des mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Staatsangehörigkeitsvertrags vom 22. Februar 1868 waren mehrere Zweifel entstanden, wodurch die Centralbehörden sich veranlaßt gesehen

haben, eine Interpretation der betreffenden Vorschriften eintreten zu lassen. Es ist danach in Zukunft anzunehmen, daß deutsche Staatsangehörige, welche nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind, sobald sie sich 5 Jahre lang ununterbrochen dort aufgehalten haben und alsdann als nordamerikanische Bürger naturalisirt sind, hierdurch ihrer bisherigen Staatsangehörigkeit ohne Weiteres verlustig gehen, und daß in Folge dessen die hierdurch verlorene deutsche Staatsangehörigkeit auch dann nicht von selbst wieder auflebt, wenn die betreffenden Personen nach Deutschland zurückgekehrt und zufolge demnächstiger Niederlassung bezw. zweijährigem Aufenthalte daseibst im Sinne des Art. IV. Alinea 1 und 3 des Vertrags, als auf das nordamerikanische Bürgerrecht verzichtend angesehen werden können. In letzterem Falle werden mithin die betreffenden Personen als Individuen, welche weder dem einen noch dem anderen Staate angehörig sind, zu betrachten und so zu behandeln sein. Die unter den Artikel I. des Staatsvertrags fallenden, nach Deutschland zurückgekehrten Personen ferner dürfen während des ersten zweijährigen Aufenthalts in Deutschland zwar ausgewiesen werden, es ist aber von dieser Befugniß nur dann Gebrauch zu machen, wenn ein besonderer Anlaß zu größerer Strenge vorliegt; in der Regel ist jedoch ein solcher Anlaß aus der durch die Auswanderung selbst begangenen Verletzung der Militärpflicht nicht zu entnehmen. Was endlich diejenigen Personen betrifft, welche nach Verlust des nordamerikanischen Bürgerrechts durch zweijährigen Aufenthalt in Deutschland wiederum nach Nordamerika gegangen und von dort anderweit zu einem längeren, bezw. dauernden Aufenthalt nach Deutschland zurückgekehrt sind, so ist bezüglich derselben, falls sie sich noch im militärpflichtigen Alter befinden, je nach den obwaltenden Umständen mit Einstellung zum Heeresdienste nach Maßgabe des § 11 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 oder mit Ausweisung aus dem Reichsgebiete vorzugehen, und letztere insbesondere dann, wenn die betreffenden Personen der durch ihre erste Auswanderung beabsichtigten Umgehung ihrer Militärpflicht verdächtig sind, ihre Einstellung in das Heer aber wegen Vollenbung des 31. Lebensjahres nicht mehr zulässig ist, oder wenn ihr Verhalten im Inlande ihre Entfernung als im öffentlichen Interesse liegend erheischt.

Die Kosten des Militarismus für Europa.

Nach der Erlebigung der wichtigsten Vorlage der Reichstagsession, des Militärgesetzes, ist die politische Welt Deutschlands durch eine Anzahl von Dingen in Aufregung erhalten worden, welche an Wichtigkeit sich mit der genannten Frage nicht entfernen lassen können und die meist nur durch ihren Zusammenhang mit der Persönlichkeit des Reichskanzlers Gewicht erhalten haben. Man darf aber nie außer Acht lassen, daß der Kern aller wirtschaftlichen Mißstände die erdrückende Waffenrüstung ist, welche Europa trägt und so sehr man sich ihr auch als einer Nothwendigkeit zur Zeit unterwirft,

sollte man doch von Allem Abt nehmen, was uns das Bedenkliche dieser gewaltigen Last zur Anschauung bringt.

Unter dem Titel: „Was die deutsche Einheit Europa kostet“ fanden wir im Maiheft des „Journal des Economistes“ eine kleine Studie über die großen Veränderungen der europäischen Budgets seit fünfzehn Jahren. Der Artikel ist als ein Auszug aus dem Londoner „Economist“ bezeichnet, ohne daß aber die betreffende Nummer angegeben wird. In Wirklichkeit ist derselbe jedoch eine wörtliche Uebersetzung eines Artikels, den diese geachtteste englische Wochenschrift am 6. März d. J. im Anschluß an Motte's Rede zur Militärvorlage unter dem Titel „The costs to Europe of German Unity“, (die Kosten der deutschen Einheit für Europa) gebracht hat.

Abgesehen von dem etwas tendenziösen Titel, scheint uns doch die kleine Arbeit sehr beachtenswerth und man kann aus den drei kleinen Tabellen, die wir entnehmen wollen viel lernen. Der Verfasser nimmt als Ausgangspunkt seiner Vergleichung das Jahr 1865 an, weil mit dem nächsten Jahre die deutsche Einheitsaktion begonnen habe, und wählt als das zweite Vergleichungsjahr 1879. Zuerst giebt er eine Nebeneinanderstellung der europäischen Budgets überhaupt. Dieselben betragen in Millionen Pfund Sterling für

	1865	1879
Deutschland	31,85	66,05
Oesterreich-Ungarn	52,05	61,25
Frankreich	94,50	119,20
Großbritannien	67,50	85,50
Rußland	51,60	107,50
Italien	36,30	56,50
Spanien	26,25	30,10
Holland	7,40	10,20
Belgien	6,80	10,85
Dänemark	1,50	2,30
Schweden	2,10	4,50
Norwegen	1,10	2,80
Portugal	4,50	7,00
Griechenland	1,05	2,15
Türkei	12,40	13,00
Frühere türkische Suzeränstaaten	1,15	5,25
Schweiz	0,75	1,70
Summa	398,80	585,85

Indessen genügt diese Tabelle noch nicht, weil hier der Zuwachs der Bevölkerung und productive Ausgaben eingeschlossen sind. Dagegen liefert die folgende Tabelle über die Gesamt-Ausgaben für Heer und Flotte bereits ein instructiveres Bild. Dieselben betragen

	Millionen Pfund	
	1865	1879
in Deutschland	9,90	21,35
Oesterreich-Ungarn	11,50	11,15
Frankreich	17,80	27,00
Großbritannien	27,00	32,25
Rußland	21,90	36,50
Italien	11,55	9,25
Spanien	6,00	6,00
Holland	1,85	2,95
Belgien	1,45	1,90

	1865	1879
Dänemark	0,45	0,90
Schweden	0,80	1,30
Norwegen	0,35	0,55
Portugal	1,00	1,80
Griechenland	0,30	0,60
Türkei	4,80	5,00
Frühere türkische Suzeränstaaten	0,60	1,9
Schweiz	0,35	0,55
Summa	117,60	160,95

Diese Tabelle wird aber erst genauer illustriert durch die vergleichenden Ziffern über die Staatsschulden der europäischen Staaten in jenen beiden Jahren. Dieselben betragen, ebenfalls in Millionen Pfund Sterling:

	1865	1879
in Deutschland	128,25	220,00
Oesterreich-Ungarn	309,50	421,25
Frankreich	656,00	825,00
Großbritannien	808,50	778,25
Rußland	208,00	600,00
Italien	183,00	408,5
Spanien	210,00	525,00
Holland	87,00	82,00
Belgien	25,00	62,20
Dänemark	9,5	10,25
Schweden	4,5	12,00
Norwegen	1,9	7,25
Portugal	40,00	82,5
Griechenland	7,25	20,00
Türkei	48,00	250,00
Frühere türkische Suzeränstaaten	0,2	21,00
Schweiz	0,15	1,4
Summe: Millionen Pfd. Sterl.	2626,75	4724,60

Alle diese Veränderungen, die Zunahme der Heeres- und Flottenbudgets und das Wachstum der Staatsschulden um 70 pCt. kloß der deutschen Einheit zur Last zu legen, ist freilich Uebertreibung. Wichtig ist, daß die preussischen Siege im Jahre 1866 und der Krieg von 1870 den Anstoß zu den großen Heeresreformen in fast allen Staaten gegeben haben. Aber es haben doch auch andere Ursachen mitgewirkt, wie wir ja z. B. die Wirkung der orientalistischen Wirren sehr anschaulich an den obigen Ziffern für Rußland, die Türkei, Griechenland und die früheren Vasallenstaaten der Pforte verfolgen können. Trotzdem ist es unleugbar, daß Deutschlands aufsteigende Macht gerade seine Nachbarstaaten, die großen, wie die kleinen, zu großen Militärausgaben gezwungen hat; sein eigener Zuwachs in dieser Beziehung ist geradezu ver- stärkt.

Wer hier die Schuld trägt, ist nicht die wichtigste Frage. Wirtschaftlich bietet sich aber nach der Ansicht des „Economist“ folgendes Problem dar. Die Frage der nächsten Zukunft ist der wirtschaftliche Wettkampf zwischen Europa und Amerika. Heute überflügelt letzteres den alten Kontinent schon in der Getreideproduktion. In 20 Jahren wird es aber, namentlich sobald es von den Fesseln des Schutzzolls befreit ist, Europa auf allen Gebieten, in der Industrie und Landwirtschaft, überlegen sein, nur nicht in der Zahl der Arbeitskräfte. Sein immenser Vorteil wird aber darin bestehen, daß es

zusammen nur an 60 Millionen Pfund an Steuern für Staatsausgaben zu tragen haben wird, Europa aber 600 Millionen, und daß gleichzeitig Europa 2 Millionen arbeitsfähiger Männer, welche der Produktion entzogen sind, unter den Waffen stehen haben wird. Dies ist in der That eine für den alten Kontinent äußerst erschreckende Perspektive, bei der Deutschland vielleicht den unersreulichtesten Antheil hat. Es sind hier jedenfalls streng reale materielle Erwägungen, keine Utopien, welche über kurz oder lang die Staatsmänner zwingen werden, den Gedanken gemeinsamer Heeresreduktionen etwas weniger verächtlich als bisher zu behandeln.

Allerlei.

— Adalbert von Chamisso hat in Berlin ein ehren- des Denkmahl erhalten und die Enthüllung dieses Erin- nerungszeichens fand seltsamer Weise genau an dem- selben Tage statt, an welchem man in Kopenhagen das Denk- mal Andersen's enthüllte, dessen Gedichte Chamisso über- setzte und dem der letztere geistig sehr nahe verwandt war. Das Haus Friedrichstraße 235, in welchem Chamisso gestorben ist, wurde am Sonnabend durch das Medaillon- bild Chamisso's geschmückt. Der Bildhauer Gerber hat dasselbe modellirt und zwar nach dem David'schen Relief und Herr Köppen, der Besitzer des Chamisso- Hauses, ließ es in Bronze ausführen. Die Enthüllungs- feier fand unter Theilnehmung des Vereins für die Ge- schichte Berlins im Garten des Hauses statt; die drei Söhne, die Tochter und die Enkelkinder des Dichters wohnten derselben bei. Die Erinnerung gab dem Fest eine ganz besondere Weiße. Dicht vor dem Garten- häuschen, in welchem der Dichter so gern arbeitete, von dessen Schwelle aus der Botaniker das Wachstum der Pflanzen und Blumen beobachtete und der Weltumflieger von fernen Zonen träumte, wurde an jenem Tage die Gedächtnisrede gehalten. Der Dichter habe das Ideal des Lebens in der Freundschaft gefunden und die innere Freiheit gewonnen durch das Forschen in der Natur und die Erkenntniß derselben. Berlin sei ihm, dem Franzosen, zur Heimath, er sei ein Deutscher geworden; dem Geiste und der Gesinnung nach und habe wesent- lich dazu beigetragen Berlin neben Weimar zu einer Pflanzstätte der Literatur zu machen. Dies Haus sei geweiht für alle Zeiten, denn es sei die Stätte, wo ein guter Mensch gelebt. Das Medaillonbild ist sehr schön ausgeführt und zeigt uns das edelgeschnittene von langen Haupthaar umrahmte Gesicht in feinsten Ausprägung. Das Bildniß hat die Umschrift: „In diesem Hause lebte Chamisso bis zu seinem Tode 1838.“ Bekannt- lich war Chamisso 1806 hier in Hameln, in welchem Hause mag er gewohnt haben, das mühe aufzufinden sein. Will nicht einer seiner Kameraden (er war Officier), sich der Sache annehmen? (R. 43)

An Adalbert von Chamisso.

Hat auch der Kranz, der Deine Stirn umfließt,
Nicht jenen Ruhmesglanz, der in die Welt,
Die ganze Welt, sein Licht ergießt; doch nicht
Geringeres ward Dir zu Theil: Im Belt
Des Wilden, fern in unwirthbaren Landen,

Wie in der Heimath, die den Heimatlosen
Als eigen aufnahm, hast Du festgestanden,
Der Freiheit Streiter, in des Kampfs Tosen.

Hat Dich auch Mancher übertrahlt, dem sich
Die Muse offenbarte, durch den Glanz
Und Prunk der Form; in Einem darfst Du Dich
Den größten zur Seite stellen: Ganz
Gehörtest Du dem Volke! Seine Schmerzen
Sie waren Deine, und was seine Seele
Bewegte, fand in Deinem weichen Herzen
Ein Echo und ein Lied in Deiner Kehle.

Die „Schwere Noth“, des Lebens Bitterkeit,
Des „Welters“ Glend und das Hungerbrod
Der „alten Waschfrau“, all' das düstre Leid,
An dem die Menschheit krankt, das in den Tod
Verzweiflungswoll den Müden oft gestochen:
Du warst sein Anwalt, ohne Zucht und Tadel,
Und, unbeforgt um Günst und Glüd der Großen,
Trugst Du in Dir der eigenen Seele Adel.

Doch auch des Lebens Höhe, die selge Lust,
Die in der Liebe unser Herz durchglüht,
Der Kindheit Paradies, das in der Brust
Voll ewig süßem Frühlingssehnen blüht,
Des Weibes Würde „Frauenlieb' und Leben“,
Hast Du, ein anderer Frauenlob, besungen —
Der Muttertreue freudigstilles Weben —
Und was Du sangst, ist uns ins Herz gedrungen.

Las warst Du uns und bist es noch, wenn auch
Kein Ordensstern, kein eiter Ziel Dir
Verliehn; in unserm Herzen lebt ein Hauch —
Von Deinem starken Geiste für und für,
Von jenem Geiste, der, den höchsten Zielen
Mit festem Auge zugewandt, gesungen,
Und, ob auch Hageldicht die Streiche fielen,
Trog Hinsterniß der Freiheit Sieg errungen.

(Albert Wölckerling i. d. Volkssz.)

— Diejenigen unserer Landsleute, die dieses Jahr
die Schweiz oder sonstige Alpengegenden besuchen,
möchten wir bitten, den nachfolgenden Artikel so zu lesen,
daß Einer oder der Andere besorgt, was unserem
Klütberg n. u. Verühmtlich verhoffte und ebensfalls
für einige Zeit als Unicum weit und breit gelten
würde. Wer wird der Wohlthäter sein?

Edelweiss. Hierzu geht uns aus Osterode von
geschäpfter Hand folgendes zu: Auch anderwärts sind
Verjudge mit Anbau von Edelweiss gemacht und der
Beweis erbracht worden, daß diese Alpenpflanze sich
sehr leicht an den veränderten Standort (Klüt?) und auch
klima gewöhnt, wenn nur auf die passende Bodenart
Nüchricht genommen wird. Vielen Touristen, welche
Ober-Baiern besucht haben, dürfte es bekannt sein, daß
das Edelweiss von den industriösen Bewohnern Berch-
tesgadens, Partenkirchens u. vielfach in deren Gärten
kultiviert wird, um der Nachfrage der Touristen nach
dieser Blume stets genügen zu können, ohne die unbe-
queme und oft nicht ganz gefahrlose Bergtour darnach

immer wieder unternehmen zu müssen. Aber auch in
der Ebene gedriht es ganz leicht; so sah ich bereits
vor ca. 20 Jahren blühendes Edelweiss in dem Garten
des Rath's-Zimmermeisters Doffe zu Pötsdam, welches
dessen Sohn aus Reichenhall mitgebracht hatte; vor
mehreren Jahren, als ich mit meiner Familie in Berch-
tesgadens war, brachten wir von dort außer Alpen-
veilchen und einigen Gentianen auch eine Edelweiss-
Pflanze mit, welche sich, ebenso wie die anderen genann-
ten Pflanzen, in unserm Garten vollkommen akklimatisirt
hat, und jährlich die schönsten Blüten bringt; augenblick-
lich ist dieselbe mit 6 gleichzeitig sich erschließenden Blu-
men geschmückt. Die passendste Erdmischung für diese
Pflanze ist, falls man nicht solche von ihrem natürli-
chen Standort erlangen kann, 2 Theile Sand, 1 Theil
Haide- und 1 Theil Lauberde, gemischt mit dem gleichen
Volumen Luffstein oder Dolomit, welcher zu einem
nicht allzufeinen Pulver zerstampft ist.

— **Der Kerpung der meisten Kulturpflanzen** ist
weit weniger bekannt, als man gewöhnlich annimmt.
So stammt der Kohl aus Sibirien, die Sellerie aus
Deutschland, die Kartoffel kommt aus Peru, die Zwiebel
aus Aegypten, der Tabak aus Südamerika, die Hirse
wurde zuerst in Indien entdeckt, der Hafer stammt aus
Nordafrika, die Pastinakenwurzel kommt aus Arabien,
die Sonnenblume und wahrscheinlich auch die Erb-
artischode aus Peru, das Korn ist in Sibirien heimisch,
der Spinat in Arabien, die Kastanie in Thibet, die
Duitte stammt von der Insel Kreta, die Birne aus
Aegypten, der Meerrettich aus dem nördlichen Europa.

Kirchliche Anzeigen.

6 nach Trinit.

St. Bonifacii-Kirche.		St. Nicolai-Kirche.	
Morgens	}	Morgens	}
Nachmittags		Nachmittags	
Montagsabde.		Donnerstb. Sen. Hornsohl.	
Essentliches Abendmahl in beiden Kirchen.			

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 27. Juni	Job. Feinr. Ferd. S. d. Schlachtermies. Thiele.
" "	Dora Luise Frieda Ana, L. d. Maschinist. Kaufmann.
" "	Herm. Karl. Luise Adele, L. d. Tisch. Wölje.
" "	Minna Marie Johanne Dora Luise Helene L. d. Cigarrenarbeiters Lütke.
" "	Karl August Wilhelm, S. d. Arbetsms. Freichel.
" 28. "	Wilhelm. Herm. Sophie Luise, L. d. Arb. Richter.
Gepulverte.	
Den 24. Juni	Zuchmacher Eduard Friedrich Wilhelm Paulig u. Dorothee Elise Meyer.
" 1. Juli	Restaurateur Karl Wilh. Christian Bachrod mit Jgfr. Dorothee Charlotte Elise Herbst.
Gestorbene.	
Den 25. Juni	Ghefrau Henriette Juliane Wilh. Abhoff, 50 J. 24 L.
" 26. "	Mühlensbesitzer Georg Heinrich Wilhelm Otto Doppener, 27 J. 1 M. 6 L.
" 27. "	Ghefrau Soph. Wilh. Charl. Zicker, 34 J. 3 M. 23 L.
" 28. "	Schiffsehergehülfe Heinrich Georg Louis Kroschberg, 20 J. 28 L.
" 30. "	Wilhelm Kefate 2 1/2 Tage.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 55.

Mittwoch, den 7. Juli 1880.

58. Jahrg.

Märkte in Sameln:

Am 19. Juli Schafmarkt.

Am 20. Juli Kram- u. Viehmarkt.

Durchschnitts-Marktpreise

pro Monat Juni 1880:

a) Haupt-Getreidearten.
(Durchschnittspreis für 100 Kilo.)

Weizen.	Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	M.	S.	M.	S.	M.	S.
23	67	19	86	18	27	15
						89
b) Neben-Getreidearten und sonstige Naturalien.						
						M.
						S.
						29
						50
						34
						42
						4
						45
						1
						15
						1
						15
						1
						90
						1
						10
						15
						1
						60
						1
						95
						2
						85

Erbsen, gemahlte zum Kochen, 100 Kilo
Weizen, weiße Dreifelhöhen, 100 Kilo
Weizen, 100 Kilo
Kartoffeln, 100 Kilo
Rübsen, 100 Kilo
Fen, 100 Kilo
Rindfleisch von der Keule, 1 Kilo
Rindfleisch, 1 Kilo
Schafschmalz, 1 Kilo
Kaltfleisch, 1 Kilo
Schmalz, 1 Kilo
Speck, fetter, 1 Kilo
Butter, gemahlte Eßbutter, 1 Kilo
Eier, 1 Schaf

Promenaden-Cur-Concert

findet nicht Sonntag, sondern Freitag Morgen
von 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr statt Osterthorwall 1.

Eine leistungsfähige Seifenfabrik sucht in Sameln einen thätigen, gut empfohlenen Agenten, gegen hohe Provision. Offerten unter L. 26. an die Expedition d. Bl.

Ich zahle für bunte Lumpen à Pfd. 7 S,
für weiße leinene 15 S, für Knochen 3 S
Michel Adler, Kleinestr. 15.

Stets frisch gebrannte
von 110—180 A pr. Pfd. **Coffee's**
Ernst Aug. Bodenseick.

Ein Mädchen empfiehlt sich als
Plätterin
außer dem Hause. Zu erfahren Baustr. 8, 1 Tr.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne nicht mehr Kupferschmiedestraße 4,
sondern Osterstraße 12.

C. Wollers,
Nähmaschinen-Geschäft.

Wohnungsveränderung.

Vom 3. Juli ab wohne ich
Altmarktstraße 13
Fr. Stuckenbrock,
Herrenkleidermacher.

Donnerstag

Abendconcert im Garten.

Militärtruppe. — Anfang 8 Uhr.
Entree: à Person 25 S, Familienbillets 1 M.
Zu regem Besuch ladet freundlich ein
Th. Hebecker.

Gesunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert:
1 Stück Zeug, 1 kleiner Mädchenhut, 1 Portemonnaie.

ca. 35,000 Mark

gesucht zur 1. Hypothek auf ein Grundstück in Vermont,
bei mehr als dopp. Sicherh. Prompteste Zinszhlg.
Off. m. Angabe d. Zinsfußs. unter K. 100. Pymont
an d. Exped. d. Bl.

Prima deutsches Mohnöl,

1 Pfd. gemessen 65 S, 5 Pfd. gemessen 3 M.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Besten geräucherten dicken Speck, à Pfd 55 Pfg.,
Magdeburger Sauerkohl, à Pfd. 9 Pfg., Matjes-
Heringe, Corned Beef, Sardellen, Sardinen in
Del, Schweizer-Käse u. u. empfiehlt

Karl Kemna.

Dreyers Berggarten.

Außer Abonnenten

Freitag, den 9. Juli:

Grosses Abend-Concert.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 A.

Entree für Abonnenten der Mittwoch's-Concerte
10 A à Person.

Missionsfest in Hemeringen.

Mittwoch, den 14. Juli, Morgens 10 Uhr in der Kirche, Nachmittags 2 Uhr im Freien. Festprediger: Pastor Hartmann aus Martfeld u. Pastor Lobote aus Linden u. A. Alle Missionsfreunde werden eingeladen.

Todes-Anzeige.

(Statt Aufagens.)

Hameln, den 5. Juli 1880.

Heute Morgen 10 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief sanft nach
langem Leiden meine liebe Frau

Auguste Schröder, geb. Kropp,
im 27. Lebensjahre, tief betrauert von mir
und 2 Kindern. Fritz Schröder.

Die Beerdigung findet Donnerstag Morgen
8 Uhr von Münsterkirchhof ab, statt.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
Thiethorstr. 6. Näheres Stubenstr. 23.

Anf sofort oder Michaelis eine kleine, freundliche
Wohnung zu vermieten Fischportstr. 4.

In meinem Hause vor dem Brückertthore ist die
Parterre-Wohnung zum 1. Octbr. anderweit zu ver-
mieten. Wilh. Pieper, Wendenstr.

Eine Wohnung zu vermieten
Kupfer Schmiedenstr. 11.

Berschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Von dem Herrn Oberst von Brandis-Göttingen
3 A. erhalten. Deise.

Arbeiter-Verein.

Sonabend, den 10. Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vierteljährige Abrechnung.
2. Besprechung über Vereins-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

Locales.

— Die silberne Hochzeit unseres Herrn Seniors
Hornthof wurde am Montage gefeiert: Morgens
früh Morgenmuffl durch die Bataillonscapelle, Abends
Ständchen des Arbeiter-Vereins unter zahlreicher

Betheiligung, Tages über Vikiten ohne Zahl, ein
reich besetzter Polterabendtisch mit Geschenken aller
Art erfreuten die Gekelten. Da beide noch rüstig,
so haben wir gegründete Aussicht, auch die goldene
Hochzeit seiner Zeit zu feiern, wovon als getreue
Chronisten gesungen werden soll, sobald die Zeit nahe.
Einstweilen wünschen wir dem jungen Paare Gesund-
heit und Frohsinn, dann wird es Ihnen und uns
nicht fehlen. —

— In Hemeringen ist am 27. Juni der
Chirurg Bornemann gestorben, welcher nicht hier
allein, sondern im weiten Umkreise seit Jahrzehnten
ärztlicher Rathgeber gewesen ist und großes Vertrauen
bei Vielen genossen hat. Jeden Tag pflegte er zu
Kranken auszufahren. Da Hameln 2 Stunden ent-
fernt ist, Oldendorf 1 Stunde und letzteres im Winter
oft des Eisganges der Weser wegen nicht zu erreichen,
so sehnt man sich allgemein danach, daß ein studirter
Arzt sich hier niederläßt. Es ist auch nicht zu be-
zweifeln, daß er hier eine ausgedehnte Praxis fände.
Der einzige Uebelstand ist, daß hier am Orte keine
Apothekē sich befindet. Allein da leicht nachzuweisen
wäre, daß etwa 6000 Menschen zu einer Hemeringer
Apothekē halten würden, würde die Concession zur
Errichtung einer solchen sicher zu erlangen sein, oder
es könnte ein Hameln'scher Apotheker hier eine Filial-
Apothekē gründen. Eine gute Wohnung für einen
Arzt wäre für billige Miete zu erlangen; auch würde
sich Räumlichkeit zur Anlage einer Apothekē unschwer
finden. Im Uebrigen hat das lieblich gelegene He-
meringen manche Reize, sodah Niemand es bereuen
wird, hierher gezogen zu sein.

— Am 14. Juli beabsichtigt die Hemeringer
Gemeinde, ein **Missionsfest** zu feiern. Am Morgen
soll der Gottesdienst um 10 Uhr beginnen, und wird
Pastor Hartmann aus Martfeld predigen. Nach-
mittags soll die Fortsetzung der Feier bei günstigem
Wetter im Freien am Fuße des Hemeringer Berges
bei der Bergmühle sein. Abmarsch des Festzuges unter
Bosaunenbegleitung wird präcise 2 Uhr von der Pfarre
ab stattfinden. Unter Andern wird Pastor Lobote
aus Linden eine Ansprache halten. Es ist für Er-
frischung während der Pause gesorgt. Hoffentlich
steht das Oher Missionsfest bei den Hamelenern
noch in guter Erinnerung, daß zu erwarten steht,
daß von Hameln abgehende Omnibusse ganz gefüllt
sein werden.

Vorwärts!

Die Fortschrittspartei hat im ersten Wahlgang
Kassel und Lübeck erobert, Stallupönen-Goldap-Dar-
leunen zurückgewonnen und sich bei allen Ersatzwahlen
zum Reichstage und Landtage ausnahmslos in ihren
bisherigen Sizen ohne engere Wahl siegreich behauptet.
Zäh in der Vertheidigung und kräftig im Angriff,
ist die deutsche Fortschrittspartei jetzt an der ganzen
Linie im Avanciren begriffen. Vielfache öffentliche
Kundgebungen in der Presse und in Versammlungen
und nicht zum Mindesten Briefe alter und neuer

Parteiengenossen aus fast allen Theilen Deutschlands bekunden es, daß das deutsche Volk unter dem harten Druck der neuen Steuer- und Wirtschaftspolitik und der durch die Kanzlerprojekte bewirkten Unsicherheit des Geschäftslebens sich dem Personenkultus abwendet, sich auf sich selbst bezieht und derjenigen Partei Dank und Anerkennung zollt, welche unter den schwierigsten Verhältnissen in kleiner Zahl sich allein eine selbstständige Haltung bewahrt und unentwegt den liberalen Grundsätzen nach jeder Richtung treu geblieben ist. Die nationalliberale Partei, nach den jüngsten Vorgängen im Preussischen Landtage ein Gegenstand des Spottes und der Mißachtung selbst für die bisher nationalliberale Presse ist im Lande überall in voller Aufblüthe begriffen. Einzelne ihrer bisherigen Führer, welche noch Vertrauen unter den Liberalen genossen, haben es nicht verstanden, den Augenblick zu ergreifen und verharren auch jetzt noch unthätig und unthätig. An der Fortschrittspartei ist es darum, thatkräftig wie in Kassel und Lübeck überall in Deutschland vorzugehen, alle aufrichtig Liberalen um ihr Banner zu sammeln, die Organisation in jeder Weise zu fördern und so die Reichstagswahlen im nächsten Frühjahr zu einem entscheidenden Wendepunkt in der inneren deutschen Entwicklung zu gestalten. Die größeren Orte sind der Fortschrittspartei durchweg ungethan; Alles kommt darauf an, auch die Landbevölkerung, wie es in Kassel mit glänzendem Erfolg geschehen ist, von der Gleichgültigkeit und Unselbstständigkeit zu erlösen, woran dieselbe noch vielfach leidet.

Nach wenigen Wochen Erholung im Hochsommer ist es Pflicht aller Parteiengenossen im Lande, alsbald die politische Arbeit wieder voll und kräftig aufzunehmen.

Was für bittere Früchte dem Landmann aus konservativen Wahlen erwachsen.

I.

Am 1. Juli d. J. ist ein neues Feld- und Forstpolizeistrafgesetz in Kraft getreten. Alle Konservativen haben denselben zugestimmt. Das Gesetz wimmelt von Strafparagrafen mit Androhung von Geldbuße und Haft. Alte, längst vergessene Strafbestimmungen sind wieder in's Leben gerufen, neue hinzugefügt. Vergebens sagte der Abgeordnete Petri im Abgeordnetenhaus: „Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieses Gesetz mehr durch die Sorge um das Wild, als durch die Sorge um Feld und Wald diktiert worden ist.“ „Die Konservativen, so sagte der Abgeordnete Petri, scheinen wirklich anzunehmen, daß jeder Forstbesitzer ein Salomon und jeder Forsthüter ein Engel sei, alle anderen Leute aber als Wilderer und Waldfreier zu betrachten.“ — Nach dem neuen Gesetz kann z. B. das bloße Sammeln von Beeren, Pilzen und Kräutern, bisher ein Nahrungsmittel für manche armen Leute, auch wenn es dem Waldbesitzer nicht den mindesten Schaden

bringt, durch einfache Polizeiverordnungen allen denjenigen bei Strafe verboten werden, welche sich nicht einen Legitimationschein dazu lösen.

Dazu wird nun jetzt im Herrenhause eine neue Jagdordnung zurecht gemacht. Eine Kommission, aus 15 Mitgliedern bestehend, darunter ein Prinz und neun Grafen, hat schon Bericht erstattet. Alle 15 sind große Jäger vor dem Herrn. Auch Graf Brühl ist darunter, der bekannte Gegner von „Krämern, Juben, Postschreibern und anderer unangenehmer Jagdgesellschaft.“ Verminderung der Jäger und Vermehrung des Wildes und Wildschadens steht von dieser neuen Jagdordnung zu befürchten. So ist die Kommission ganz damit einverstanden, daß nach der Regierungsvorlage die Gebühr für einen Jagdschein von 3 auf 20 Mark jährlich erhöht wird. Die Forstbediensteten der Herren Waldbesitzer aber brauchen keinen Jagdschein zu lösen. — Große Jagdbezirke helfen den Wildstand vermehren. Den Landgemeinden, welche nicht eine Fläche von 100 Hektaren = 392 Morgen haben, soll das Recht genommen werden, über Ausübung und Verpachtung der Jagd selbstständig zu bestimmen. Solche Gemeinden sollen mit großen Gütern zu Jagdbezirken zusammengelegt werden. Diesen ernannt dann der Kreisaußschuß einen Jagdvorleser, dem ein Jagdvorkand mit Stimmrecht nach der Größe des Bestandes beigeordnet wird. So bekommt der Großgrundbesitzer den längst gewünschten Einfluß auf die Bauernjagen. — Die Beseitigung eines Jagdpächters, welcher den Wildstand zum Schaden der Bauernäcker allzusehr sich vermehren läßt, wird erschwert. Denn die Jagd soll künftig nicht auf weniger als sechs Jahre (bisher drei Jahre), dagegen bis auf 18 Jahre (früher bis höchstens zwölf Jahre) verpachtet werden. Der Wildschaden wird nicht vergütet; es bleibt die Geseggebung darin so nachtheilig für den Landmann wie sie ist. Ja in den neuen Landesstellen, wo der Wildschaden jetzt noch gesetzmäßig vergütet werden muß, soll diese Verbindlichkeit aufhören, damit „die Felder nicht mit werthloser Ausfaat bestellt würden, nur um das Wild anzuziehen und nachher Wildschadenersatz zu verlangen.“ Aber nicht werthlose Ausfaat, sondern die Frucht von saurem Schweiß und Arbeit wird jetzt insbesondere in der Nähe des Waldes oft in einer einzigen Nacht vom übertretenden Wilde vernichtet. Nun soll sogar in der Nähe des Waldes der Waldbesitzer, damit „der Wildstand des Waldes nicht in ungewöhnlichem Maße beeinträchtigt werde,“ wie es im Gesetzentwurf heißt, ein gesetzliches Recht bekommen, die Jagd auf den in den Wald einspringenden Flächen zu pachten. Beeinträchtigt dagegen das ans dem Walde austretende Wild die Felder des Bauern, so hat dieser nur das Recht, den Herrn Landrath geforsamt zu bitten, geneigtst einen Abschluß herbeizuführen. Kein Wunder, wenn man solchen Bestimmungen gegenüber im landwirtschaftlichen Kasino in Sonnenburg jüngst vorgeschlagen hat, statt der Jagdschuss- und Thierschussvereine künftig lieber „Bauernschussvereine“ zu gründen.

Allelei.

— Nach den Bestimmungen des Jagdshongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat Juli geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rebhölzer, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfs- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu versehen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Fichten, Rehfälber, der Dachs, Auer- und Birkwild, Fasanen, Haselwild, Rebhühner, Wachsteln und Hasen.

— Rothweinflecken aus weißem Tischzeuge zu entfernen. Man wäscht, sobald die Flecken noch frisch sind, mit Kornbrauntwein und spült mit Wasser und Seife nach. Die Flecken verschwinden sofort.

— Ein musikalischer Schmerzschrei über unsere Militär-Kapellen, noch dazu in poetischer Form, hat sich als Bitte an unsere Militär-Kapellmeister der Föder und Kehle eines gebildeten Musikkreundes entzungen. Hier wäre in der That Abhilfe nöthig. Der Schmerzschrei lautet:

Ich bin ein Freund von Sang und Klang
Und hör' gern musizieren
Und freu' mich, wenn mit Kling und Klang
Die Bataillone marschiren.

Was war's doch jüngst, was mein Gemüth
Ergriffen hat so mächtig?
Was schallt herauf doch für ein Lied,
So schön und — niederträchtig?

Irr' ich mich nicht?! — Nein in der That —
Gott sey' mir bei in Nothen!
„Es ist bestimmt in Gottes Rath“
Mit Pauken und Trompeten!

Die schöne elegische Composition,
für die die Welt verpflichtet
Dem alten Meister Mendelssohn,
Humm — Marsche eingerichtet!

Das soll Geschmach sein, das Gefühls?
Schmach ihm der das geschrieben!
Das ist ein gar zu dreistes Spiel,
Das mit dem Lied getrieben.

Das ist die ärgste Provanation,
Die je gehört ich habe;
Ich glaube es dreht der Mendelssohn
Sich um in seinem Grabe.

Am Ende hat keine Melodie
Vor Euch noch Ruhe und Friede;
Mit Trommeln begleitet Ihr schließlich die —
Verehronen'sche Adelaide.

„Es ist bestimmt in Gottes Rath“
Das sei uns allen heilig;
Für Marsch-Tempo kling's in der That
Frevol und ganz abscheulich.

„Nur müßt ihr mich auch recht versteh'n!“
Erkenne was ich meine!
Das Lied soll uns zu Herzen geh'n,
Nicht aber — in die Beine!

Zum Glück ist's in Danzig passiert und als eingelangte Bitte eines „Inbegrirnten Danzigers“ in der

Danziger Zeitung zu lesen. Aber ist diese Klage nur lokal berechtigt? Ist nicht auch das tiefe unigge, elegische sog. Thüringer Volkslied (Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen soll?) schon seit längerer Zeit „für die Beine“ zum Marsch-Tempo eingerichtet? Da sollte der oberste Kriegsherr oder Reichstag und Bundesrath ein Verbot einlegen. Die Sache ist wichtig genug. Die öffentl. Musik, auch die Militärmusik, ist ein Gradmesser der Bildung und Sparia verbot die verweichlichende Klötenmusik Athens, wie Athen die rauhe Militärmusik Spartas verachtete.

Es wird immer besser.

Ein Liegnitzer Hotelbesitzer wurde zu einer Strafe von 1,5 M verurtheilt, weil einer seiner Gäste am Sonntag Vormittage ein Zeitungsblatt in der Hand gehalten hat. Wie wir hören, wird die Liegnitzer Polizei demnächst auch mit aller Strenge gegen diejenigen Wälder verfahren, in welchen die Bäume während des Gottesdienstes — die Blätter schütteln.

E. F.

Zur Sprachreinigung.

Wir erlauben uns in Vorschlag zu bringen, man möge die, eine behagliche Lebensweise bezeichnende Redensart: „Wie Gott in Frankreich“, mit Rücksicht auf die jüngsten Vorkommnisse, in der Republik außer Cours setzen. Die Jesuiten.

Der Lateinschüler.

„Das ist merkwürdig. Unser Hans ist doch noch so jung und hat schon den ausgebildetsten Classen haß!“

Zukunftsfrage.

Präsident (nach den bisher üblichen Fragen über Religion, Alter und Stand zu dem Angeklagten): „Welche Ortografie schreiben Sie?“

Sehr richtig.

Nachdem auch die Kirchen-Vorlage von der betreffenden Commission verworfen wurde, soll sich Bismarck dahin gedupert haben, daß in Deutschland, besonders aber in Preußen, die Verworfenheit täglich größer werde.

— Im heutigen Termine für die Verpachtung des Lachsfangs sind von Herrn Duderich für Herrn F. W. Meyer 12015 Mark geboten.

Sonntag, den 11. Juli: Extrazug nach Pyrmont 9 Uhr 50 Min., zurück von Pyrmont 7 Uhr 50 Min., in Hannover 9 Uhr 30 Min.

Einfacher Preis für hin und zurück.

Dampfschiffahrt.

Von Hameln nach Münden jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 4 1/2 Uhr Morgens. Von Münden nach Hameln jeden Montag, Freitag und Sonnabend, 7 Uhr Morgens. Nach Ohr jeden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszelle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 56.

Sonntag, den 11. Juli 1880.

58. Jahrg.

Märkte in Hameln:

Am 19. Juli Schafmarkt.

Am 20. Juli Kranz- u. Viehmarkt.

Amtliches.

Mit der Vertretung des vom 12. bis 26. Juli d. J. beurlaubten streishauptmanns Meyer zu Hameln ist für den Amtsbezirk Hameln der Amtssecretair Sabiel, für den Amtsbezirk Bolle der Amtssecretair Sperber beauftragt worden.

Montag, 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr sollen 1 silberne Oylenderuhr, Röcke, Beinkleider, Hemden u. s. w. auf hiesigem Rathhause verkauft werden.

Die Schneebergische Confirmanden-Länderei in großen Osterfelde, Kartenblatt Nr. 44, Parz. 22, 3 Hectar 26 Ar 26 □ M., Cataster-Charta XIII Nr. 137/143, 13 Morgen, soll **Montag, 19. Juli,** Mittags 12 Uhr auf der Kammerlei auf 6 Jahre verpachtet werden.

Werkmeister Stahlhut geht nächste Woche mit der Quartalbüchse umher.

Donnerstag, den 15. d. M., Morgens 10 Uhr wird der sogenannte Hude-Vachstag auf hiesigem Rathhause, im Bürgervorsteherzimmer auf 3 Jahre, vom 1. Januar 1881 bis Ende des Jahres 1883, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Pachtlustige werden dazu eingeladen.

Die Vohnherren.

Am

Donnerstag, den 15. ds. Mts.

3 Uhr Nachmittags,

werde ich im Wangelstter Felde circa 50 Morgen Ackerland öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich zur genannten Zeit beim Gastwirth Lude zu Wangelstt einfinden.

Scheele.

Hausverkauf.

Das in der Fischportenstrasse Nr. 28 belegene, den Garbe'schen Erben gehörende Wohn- und Brauhaus steht unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt

C. Jensen, Wählenstr. 13.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage, **Wanstraße 52,** eine

Restauration und Bierhalle

eröffnete. Indem ich gute Bedienung verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Hameln, 10. Juli. 1880. **Carl Giesemann.**

Sarzer Sauerbrunnen

W. Krückeberg, Mineralwasseranstalt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl,

Nohrer-Mühle und Hameln, Ritterstr. 5.

S. J. Leszynsky.

2 Mt. 50 Pfg.

kostet das vierteljährliche Abonnement auf unsern

Allgemeinen Lesezirkel.

Eintritt jederzeit, — Prospekte gratis.

Schmidt & Suckert, Buchhandlung.

Große Auswahl in fertigen

Dresskleidungsstücken,

sowie Hüte- und Nipseröcke ganz billig bei

Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Delicaten geräucherten Sackinchen.

Carl Hapke.

Neues Provencer Speiseöl,

bester Qualität, empfiehlt

Louis Bollmeyer,

Neue Betten, Arbeits-Garderobe
zu herabgesetzten Preisen, bei

Isaac Adler,

Altmarktstr. 33.

Für Schuhmacher

empfehle mein Lager sämmtlicher Schuhmacherartikel, hauptsächlich mache auf eine gute Auswahl zur Rath gebracht

Herren-, Damen- und Kinder-Schäftchen in allen Lederarten aufmerksam.

Achtungsvoll

H. Seebohm. (in Firma J. H. Knorre.)

Eine große Auswahl neuester Muster in

Reliefs (Albumbilder),

darunter prachtvolle Sachen in Laubwerk, Farben und Gräsern (alles grün), empfing

A. Pietsch,

Papier- & Schreibmaterialienhandlung,
Osterstraße 17.

Emser

Victoriaquelle

zeichnet sich vor Kränchen durch ihren Mehrgehalt an Kohlensäure aus und ist deshalb haltbarer als dieses und zum curgemässen Gebrauch zu Hause besonders empfehlenswerth.

Emser Pastillen mit Bleiplombe Natürl. Emser Quellsatz.

Stets vorrätig in Hameln bei Herrn Fr. Kahler.
König Wilhelm's-Felsenquellen, Ems.



Makrelen.

Die so sehr beliebten schönen Fische treffen heute oder Montag wieder ein.

Aug. Meyer.

Alte Speise-Kartoffeln à Mese 25 S,
Neue „ „ „ 40 S,
auch junges Gemüse zu Tagespreisen bei
H. Ritterbusch, Ritterstr. 6.

Gebraunte Caffee's,

wöchentlich zweimal frisch gebrannt in den bekanntesten nur rein schmeckenden Sorten bei

August Katz.

Eine Quantität (bis 50 Lit.) **frische Milch** ist täglich abzugeben. Ankunft ertheilt Herr Julius Kaiser.

Ich zahle für bunte Lampen à Pfd. 7 S,
für weiße Leinwand 15 S, für Knochen 3 S
Michel Adler, Kleinfstr. 15.

Pa. Apfelwein

in der

„Wolfsschlucht“.

NB. In und außer derselben.

Regenmäntel und Paletots für Mädchen in großer Auswahl; schon von 5 M. an.

Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Feinste Isl. Matjes-Heringe

erhielt frisch **Louis Bollmeyer.**

Stets frisch gebrannte **Caffee's**
von 110—180 S pr. Pfd.
Ernst Aug. Bodenseick.

Zahnarzt L. Seutemann

aus Hannover

wird am Montag, den 12. und am Donnerstag, den 15. Juli in Hameln im Hotel zur Sonne von 9 Uhr Morgens an zu sprechen sein.

Prima Rahm-, Ramadour- und Pünger-Käse

empfiehlt **August Katz.**

Besten geräucherter dicken Speck, à Pfd 55 Pfg.,
Magdeburger Sauerkohl, à Pfd. 9 Pfg., Matjes-Heringe, Corned Beef, Sardellen, Sardinen in Del, Schweizer-Käse u. u. empfiehlt

Karl Kemna.

Eine leistungsfähige **Seifenfabrik** sucht in Hameln einen thätigen, gut empfohlenen Agenten, gegen hohe Provision. Offerten unter L. 26. an die Expedition d. Bl.

Mode-Postpapiere mit:

Spagen,	Alpenweihen,
Schwalben,	Mensch, ärgere Dich nicht!
Gelbweiss,	Sie haben ja „So“ Recht!
Reseda,	Es gefällt mir sehr, Burn!
Rosen,	Tauben

nebst dazu passenden **Couverts** in eleganten Cartons, empfiehlt

A. Pietsch,
Papier- & Schreibmaterialienhandlung,
Osterstraße 17.

Nicaragua-Caffee à Pfd. 85 Pf.
Louis Bollmeyer.

Blauaugen und Rosenkartoffeln, sowie
Blumentohl-, Rosentohl-, Steck-**Pflanzen**
rüben-, Braunkohl- und Sellerie-
sind täglich zum Marktpreise zu haben bei
Gottfried Schmidt, Baufstr. 8.

Täglich frische Butter à Pfd. 100 S
 Kochbutter à Pfd. 90 S,
 Frische Eier à St. 5 S.

empfehlen

H. Ritterbusch.

Buchen-Holzfohlen zum Blätten bei
Strohmänn. Pferdemarkt 3.

Eine Grube **Dünger** unentgeltlich
 Osterstr. 43.

Gütige Beachtung!
Geschäfts-Verlegung.

Am 9. Juli verlegte ich meine Restauration,
 Bierhalle und Flaschenbierhandlung nach **Papen-**
straße 21; ich werde mir auch in diesem Locale
 die mir stets bewiesene Frequenz zu bewahren suchen.
 Frau Wittve **Sander.**

Eine ordentliche **Mädchen** zu allen häuslichen
 Arbeiten gesucht. Nachricht in d. Exped. d. Bl.

Eine gutes **Haus- und Küchenmädchen** wird zu
 Michaelis gesucht. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Linchen Lücke
Friedrich Meier

Verlobte.

Tündern.

Hameln.

Vor dem Okerthore ist zum 1. October an ruhige
 Miether **eine herrschaftliche Wohnung mit**
Gartenpromenade zu vermieten. Nachricht in
 der Expedition d. Bl.

Ein Laden mit Wohnung steht auf soaleich ober
 später zu vermieten. C. L. Drever, Mitterstr. 3.

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, 3 bis 4
 Kammern, auf Wunsch mit Garten ist auf Michaelis
 an ruhige Miether zu vermieten. Näheres in der
 Exped. d. Bl.

Die bislang von Herrn von Werder benutzte
 Wohnung steht auf den 1. October zu vermieten.
 C. L. Drever, Mitterstr. 3.

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren.
 Bäckerstr. 7.

Eine kleine Wohnung zu vermieten
 Fiehorstr. 6. Näheres Stubenstr. 23.

Auf sofort oder Michaelis eine kleine, freundliche
 Wohnung zu vermieten Fischfortenstr. 4.

Eine Wohnung zu vermieten
 Kupferschmiedestr. 11.

Es steht eine Stube für eine einzelne Person zu
 vermieten. Auch können 2-3 junge Leute Logis
 bekommen Bunoelosenstr. 16.

Zu vermieten Stube, Kammer u. Küche für 1 oder
 2 Personen passend. Fr. Brandt, Baustr. 65.

Eine Wohnung zu vermieten
 Pferdemarkt 10.

Promenaden-Ex-Concert

Mittwoch und Freitag Morgen von 6 $\frac{1}{2}$ -7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
 Eine freundliche Wohnung auf Michaelis zu ver-
 mieten Stubenstr. 3.

Dreyers Berggarten.

Heute Abend **Illumination**
 der Veranden und Terrassen, Beleuchtung der Grotten
 mit benaaischem Feuer.

Dreyers Berggarten.

Theatralische Vorstellung

Dienstag, den 13. Juli.

Madame Handels Gardinenpredigt. Schwank mit
 Gesang in 1 Akt von Volzger.

Das Lorle. Singspiel in Akt von Hesse.

Im Vorzimmer Sr. Excellenz.

Charakterbild in einem Akt von Gl.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Mübner: 1. Platz
 50 Pfa., 2. Platz 30 Pfa. — Anfang 8 Uhr.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
 Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Dreyer's Berggarten.

Mittwoch, den 14. Juli

9. Abonnements-Concert.

A. Jeimke.

Verein Hameln'scher Wirth.

Dienstag, den 13. Juli, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Versammlung.

Der Vorstand.

General-Versammlung
der Actionäre des Tanzfestes.

Sonntag, den 11 Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im
 Dof'schen Saale.

Tagesordnung.

Ablehnung des Volksfestes betreffend.

Der Vorstand.

Missionsfest in Hemmeringen.

Mittwoch, den 14. Juli, Morgens 10 Uhr in der
 Kirche, Nachmittags 2 Uhr im Freien. Festprediger:
 Pastor Hartmann aus Marfeld u. Pastor Tobote
 aus Lindern u. A. Alle Missionsfreunde werden ein-
 geladen.

Dankagung.

Am vorigen Sonntage habe ich aus dem Armen-
 stode zu St. Bonifacii 1 M. mit der Bestimmung
 für einen hilfsbedürftigen Kranken erhalten.

D. Sprinkohl.

Heute, Sonntag:
grosse Tanzmusik
 auf Dreyers Berggarten.

Liederkranz.

Freitag Abend im Garten des Herrn Hebecker.
 Der Vorstand.

Locales.

— Am vergangenen Sonntag fand hier auf Anregung des hiesigen Kriegervereins eine Vereinigung mehrerer Kriegervereine zu einem gemeinschaftlichen Auszuge nach dem beliebten Friedrichswald statt. Die Theilnahme war leider nur schwach, nur vier benachbarte Vereine hatten sich gestellt, sodas die Festung, welcher vom Münsterkirchhofe durch die Stadt zum Kriegerdenkmale sich bewegte, kaum 200 Krieger zählte. Von hier ging's nach Friedrichswald, wo die hiesige Militärkapelle concertirte und bis zum Abend die Kameraden, sowie die sonstigen Einwohner von Hameln und Umgegend, welche zahlreich in Friedrichswald sich eingefunden hatten, trefflich zu unterhalten wußte. Um 8 Uhr traten die Vereine den Rückmarch zur Stadt an, wo ein Concert im Garten von Brand's Hotel die Feter beschloß.

— In der am Freitag stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien kamen folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung:

Zunächst wurden die neugewählten Bürgervorsteher eingeführt und beeidigt, und richtete der Herr Bürgermeister an dieselben die freundliche Bitte, das städtische Wohl stets im Auge zu behalten und befördern zu wollen.

Der bekannte Prozeß gegen den Herrn Dr. Sertürner soll weiter verfolgt werden und zwar beim Landgerichte in Hannover, und ist der Herr Justizrath Hoppe dazu ansersehen und gewählt, die Stadt gegen Sertürner zu vertreten. Die bisherigen Ankosten, die durch diese gewiß nicht erwiehlige Angelegenheit der Stadt schon erwachsen sind, beziffern sich schon, wie aus den Verhandlungen hervorgeht, auf etwa 1200 Ml.

Zu der von der Regierung projectirten neuen Winterhafen-Anlaae sollen, wenn die Regierung auf die Wünsche der Stadt einige Rücksicht nehmen will und den Hafen mit der Eisenbahn in Verbindung zu bringen geneigt ist, sodas diese Anlage sich zu einem Handelssplaze demnächst erweitern kann, 3000 Mark bewilligt werden.

Die wenigen Differenzen, die zwischen der Stadt und dem Kloster Loccum wegen Hierherverlegung eines Alumnats für verwaiste Prediger-Söhne noch bestanden, sind durch Nichtaufstellung des Contracts wegen dieser Angelegenheit jetzt beseitigt, und wird diese segensreiche Anstalt hoffentlich jetzt in's Leben treten.

Der Contract mit der Witwe Rippe wegen eines städtischen Grundstücks, welches als Weiche benutzt

wird, ist abgelaufen, und ist letzteres dem Schmiegersohne derselben, Mustus Köster, auf sein Ansuchen, für die Weiche jetzt 120 Mark Pacht jährlich geben zu wollen, auf weitere 6 Jahre verpachtet.

In die verschiedenen Commissionen wurden gewählt: Bau-: Herr J. Meyer, Forst-: A. Rab, Feldpolizei-: Raaple und Wechsahn, Schul-: Stiffer und Placius, Kirchhofs-: Meefe, Leeseholz: S. Lemke.

Zur Klüthalle.

Nachdem wir in Gemäßheit unserer Mittheilung vom 3. v. M. die Beitragsliste für die Klüthalle hier in Circulation gesetzt haben, verfehlen wir nicht, die fernerweit sowohl von auswärts, als auch von hier für unser gemeinnütziges Unternehmen bis heute geopferten Geldbeiträge hierunter bekannt zu machen und allen freundlichen Gebern unseren wärmsten Dank dafür zu bezeugen.

Wenn die Beitragsliste nicht ausnahmslos allen hiesigen Einwohnern vorgelegt werden sollte, so erlauben wir uns zur Vorbeugung von Mißverständnissen ausdrücklich zu versichern, daß es durchaus nicht beabsichtigt wird, dadurch irgend Jemandem von einer, wenn auch noch so beschiedenen Theilnahme auszuschließen. Es soll vielmehr einem Jeden völlig frei überlassen bleiben, seinen etwa beliebigen Beitrag einem der Unterzeichneten zur dankbaren Entgegennahme mitzutheilen.

Da die bisherige Theilnahme eine so höchst erfreuliche gewesen ist, so werden wir dem vielfach bezugten Wunsche gern entgegen kommen, jetzt schon die Halle völlig auszubauen und auch im Inneren ansprechend auszustücken, so daß dieselbe hoffentlich binnen Kurzem mit Thüren und Fenstern versehen werden wird, um alsdann der allgemeinen Benutzung übergeben werden zu können.

Eine ganz besonders hervorzuhebende Anerkennung verdient es, daß namentlich auch die ausgemauerten Hamelenser, angeregt durch ihr warm bewahrtes Heimathsgefühl, uns in so thatkräftiger Weise unterstützten. So schreibt unser Landsmann, Herr William Sudert, zu Detroit Mich. unterm 15. v. M. bei Ueberendung des höchst gentilen Beitrags von 100 Ml. im Wesentlichen:

„Ich sehe, daß Sie anfangen, eine Halle am Klüte zu bauen und an die ausgewanderten Hamelenser den gerechten Wunsch richten, sich daran zu theilhaben. Ich nehme an, daß die meisten in Amerika wohnenden alten Hamelenser nach Kräften ihren Antheil dazu beitragen werden, um wenigstens den Beweis zu liefern, wenn sie auch die dadurch entstehenden Verschönerungen nicht persönlich genießen können, daß doch die Anhänglichkeit an die alte Heimath bei ihnen noch nicht erloschen ist und daß sie die Erinnerung an die Jugend noch nicht vergessen haben. Einsteigend überende ich Ihnen einen Wechsel im Betrage von 100 Ml., welche Sie auktigst zu obigem Zwecke zu verwenden ersucht sind.“

In gleicher Weise und ermunternd anzuerkennen

ist es, daß die durch den Vordan der Halle so erheblich erweiterte Aussicht in eines der lieblichsten Thäler unseres Wesergebietes auch schon auf fremde Besucher unseres Klütplateaus einen so überwältigenden Eindruck ansgießt hat, daß einige derselben im Entzücken über diese Aussicht unser Unternehmen durch ein ganz freiwillig dargebrachtes Geldopfer unterstützt haben.

So erhielten wir unterm 3. v. M. ein Schreiben von dem uns bisher unbekanntem Herrn L. Sander aus Bielefeld, dahin lautend:

„Am vorigen Sonntag war ich mit Frau auf dem Klütberge und entzückt von dem herrlichen Anblicke der Landschaft überreiche ich Ihnen M. 5 und bitte diesen kleinen Beitrag als Beisteuer zur Klütthalle anzunehmen.“

Gleicher Empfindung verdanken wir die anderen unter II. aufgeführten Beiträge, und Herr Louis Schlefinger, welcher schon im Frühjahr beim ersten Besuche einen Beitrag von 30 Mark geopfert, hat kürzlich beim wiederholten hiesigen Besuche ein nochmaliges Opfer von 1 Pfd. Sterl. = 20 M. 40 Pf. dargebracht, sowie auch ein Herr Meister aus Holland in derselben Veranlassung einen Beitrag von 20 M. uns hat zukommen lassen.

Durch solche Beweise ermutigt, werden wir beñuf der für Hameln so sehr wichtigen Vermehrung des Fremdenverkehrs Alles anbieten, das Innere der Halle in fesselnber Weise auszustücken und auch die Umgebung auf dem Klütplateau mit schönen parkartigen Anlagen und Ruheplätzen zu versehen, indem wir nach den erfreulichen Ergebnissen uns zu der Hoffnung berechtigt halten, daß uns auch unsere hiesigen Landsleute dabei ferner beifens unterstützen werden.

Durch die Wolff'sche poetische Bearbeitung unserer Rattenfängersage und dadurch, daß dieselbe sowohl als Raubermärchen, wie auch als dramatische Oper weit über 100 Male hintereinander mit größtem Beifall auf der Berliner, sowie auf den verschiedenen größten Bühnen Deutschlands aufgeführt wurde, hat dieser Theil der Hamelnischen Geschichte das allgemeine Interesse in neuerer Zeit ganz besonders angeregt, weshalb wegen der voraussichtlich dadurch immer mehr hierher gezogenen Fremden sehr erwünscht sein muß, auch durch allegorische Darstellung einzelner Scenen aus der Rattenfängersage in der Klütthalle dieses Interesse einermachen zu befriedigen.

Da aber die Bedarfssumme hierzu noch eine sehr erhebliche ist, so empfehlen wir unser Unternehmen der weiteren Opferwilligkeit aller unserer patriotischen Landsleute auf das Angelegentlichste. Hameln, den 7. Juli 1880.

G. Danckert. G. Hinrichs. F. W. Meyer.
Carl Wilkening. G. W. Zeddies.

Geldbeiträge sind eingegangen:

I. Von auswärtigen Hamelnern.

- 100 M. — 1. Kornhändl. Jos. Frank zu Hannover;
2. Von einem, der nicht genannt sein will, unter dem Poststempel Dresden-

Altst.; 3. Herrn William Sudert zu Detroit Mich.

- 21 M. — 1. Fräulein Hedwig und Else Schlichting zu Howards Grove.
20 " — 1. Hrn. Rentier Siegmund zu Hannover; 2. Hrn. Bäckermeister Louis Kruse zu Lübeck; Herrn Rentier Fr. Koch zu Hannover.
10 " — 1. Frau Marie Schulze geb. Wolters zu Berlin; 2. Hrn. Hotelbesitzer Lange zu Berlin; 3. Hrn. Kaufm. Fr. Wilkening zu Hannover; 4. Frau Landger. Mathin Struckmann geb. v. Göllich zu Berlin; 5. Herrn G. F. Lahusen zu Bremen; 6. Hrn. Artist Heine. Bältemeyer zu Wien; 7. Frau Amalie Gremer geb. Garbe zu Norden; 8. Hrn. Bauunternehmer Fr. Beder zu Bremen.
9 " — Frau A. J. Quanz geb. Gropengieser zu Hannover.
8 " 40 " Frau Johanne Fein geb. Hausing zu Michicoll.
6 " 50 " Hrn. und Frau Zollnehmer Henze zu Hemelingen.
6 " — Frau Marie Lindemann geb. Niemeier zu Norden.
5 " — Hrn. Straßanfalls-Rendant Kasten zu Hameln.
4 " — Frau Otto geb. Bierkamp zu Cassel.
3 " — 1. Herrn Fuhrwerkesbesitzer Pieper zu Hannover; 2. Frau Johanne Wechsler geb. Rosenkern zu Hannover.

Berichtigung: Frau Oberlandger. Mathin Merrens geb. Kaufmann zu Gelle ist früher irrthümlich nur mit 3 M. anstatt mit 5 M. aufgeführt.

Zusammen — 507 M. 90 S
dazu von früher — 559 " 60 "
Summa — 1067 M. 50 S.

II. Von auswärtigen Freunden Hamelns.

- 1 Pfd. St. —
20 M. 40 S. Hrn. Kaufm. L. Schlefinger zu Berlin.
20 " — Hrn. Kaufm. Meister aus Holland.
5 " — 1. Hrn. Refardt zu Hannover; 2. Hrn. L. Sander zu Bielefeld.
4 " 20 " Hrn. Heine. Voigt zu Howards Grove.
3 " — Hrn. Fabrikant Oldemeyer zu Hannover.
Zusammen — 57 M. 60 S
dazu von früher — 87 " —
Summa — 144 M. 60 S.

III. Von hiesigen Einwohnern.

- 20 M. — 1. Herrn Essigfabrikant W. Lampe;
2. Hrn. Weinhändler J. P. Vietert.
10 " — 1. Herrn Kreishauptmann Meyer; 2. Hrn. Apotheker v. Jek; 3. Hrn. Rentier Jean Meyer; 4. Hrn. Apotheker Gempt; Frau Generalin v. d. Busche; 6. Hrn. D. Volke; 7. Herren Gebr. Seiffert; 8. Hrn. Robert v. d. Heyde.
6 " — Hrn. General Göl.

5 A — A	1. Hr. C. Rademann; 2. Hr. Hauptm. Schmelzer; 3. Hr. Prem.-Lieutenant v. Linfow; 4. Hr. A. Kay; 5. Hr. L. Lemke; 6. Hr. C. W. Lohmann, sön.; 7. Hr. D. Schramme.
3 " — "	1. Hr. Postdir. a. D. Nöbke; 2. G. D. Kothaus; 3. Herr N. Quett; 4. Hr. Carl Sander; 5. Hr. Gastwirth Strüver; 6. Hr. Aug. Sporleder; 7. Herr W. Klare; 8. Herr Fr. Kahler; 9. Hr. C. W. Pieper; 10. Hr. E. Reje; 11. Hr. Driftil. a. D. A. Grop; 12. Hr. S. Schramme; 13. Hr. L. Kay; 14. Hr. W. Heinrichs; 15. Hr. Gemmeder; 16. Hr. A. Bennecke; 17. Hr. Ch. Kay; 18. Hr. W. König; 19. Hr. Zahlmeister Krause; 20. Hr. C. Drejer; 21. Hr. G. Bödenfed; 22. Hr. Carl Pieper; 23. Hr. F. Junge; 24. Hr. Carl Lösbaum; 25. Hr. A. Selberg; 26. Hr. Driftil Läder; 27. Hr. S. J. Leszynsky; 28. Frau v. Münchhausen; 29. Gutachteng. d. Hr. Notermund.
2 " — "	1. Hr. F. Lemke; 2. Hr. Th. Fuen- deling; Frau Wwe. Gerhard.
1 " 50 "	1. Hr. Meyer; 2. Hr. G. Bluhm; 3. Hr. F. Höflich; 4. Hr. F. Arnold;
1 " — "	1. Hr. G. Braun; 2. Hr. M. N. . . . s.; 3. Hr. M. H. g.; 4. Hr. C. L. Roff; 5. Hr. A. Homberg; 6. Hr. Wilh. Sauerwein; 7. Hr. L. Levy; 8. Hr. Wallbaum; 9. Hr. K. Kemna; 10. Hr. Stöber; 11. Hr. G. A. Bock; 12. R. N. durch Hr. W. Lampe.
	Zusammen — 276 A 20 J
	dazu von früher — 552 " — "
	Summa — 828 A 20 J.

Der neue Vereinskalendar der Fortschrittspartei.

Bekanntlich erscheint in jeder Session ein parlamentarischer Almanach. Nach dem Muster desselben ist soeben ein besonderer Kalendar für die Partei-zwecke der Fortschrittspartei erschienen. Der Kalendar schließt nicht an das Kalenderjahr sondern an das parlamentarische Jahr an, welches von Juli 1880 bis Juli 1881 reicht. Der Kalendar enthält die parlamentarische Parteiprogramm vom Juli 1879 bis Juli 1880 mit den Gedenktagen der Fortschrittspartei, sodann das Programm der Partei, das Organisationsstatut, die Adressen des Centralwahlkomitös und des geschäftsführenden Ausschusses, Nachrichten über die parlamentarische Korrespondenz und den Broschürenfonds, das Verzeichniß der erschienenen Broschüren, die Adressen der Provinzialausschüsse und Lokalvereine der Fortschrittspartei, das Mitglieder-Verzeichniß der Fortschrittspartei des Reichstages mit Personalnotizen, das Mitglieder-Verzeichniß der

Fraktion der Fortschrittspartei im Preussischen Abgeordnetenhaus und in der zweiten Kammer des Königreichs Sachsen und ein Verzeichniß der Mitglieder der Fortschrittspartei im Herrenhaus, in der Bayerischen Abgeordnetenversammlung, in der zweiten Kammer des Großherzogthums Hessen und im Landtage von Lippe-Deimold.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre bevorstehende Reichstagswahl ist ferner beigefügt die Bezahlstatistik der letzten Reichstagswahl, soweit dabei Kandidaten der Fortschrittspartei in Frage kamen, ein Auszug aus dem Reichswahlgesetz, dem Wahlreglement, aus dem Preussischen Vereinsgesetz, dem Sozialistengesetz und dem Reichspressegesetz, soweit es sich um Paragraphen handelt, die im politischen Leben häufig Anwendung finden. Außerdem ist noch die wenig bekannte Geschäftsordnung der parlamentarischen Fraktionen abgedruckt und ein Musterstatut für Wahlvereine beigefügt.

Der Kalendar stellt also gewissermaßen ein politisches Handbuch für die Parteigenossen dar, welches denselben bei der Agitation in allen äußeren Dingen die nothwendigste Auskunft giebt und auch eine Uebersicht über die Stärke, Ausdehnung und Organisation der Partei im Ganzen bietet. Insbesondere wird der Abdruck von Programm und Organisationsstatut, nach welchen viel Verlangen ist, in dieser Broschüre erwünscht sein. Der Kalendar bildet somit eine Ergänzung des A B C-Buches, insofern Letzteres über materielle politische Fragen, der Kalendar über äußere Dinge, welche die Partei interessieren, Auskunft giebt.

Durch kleinen Druck ist es ermöglicht worden, den Preis der 1/2 Bogen starken Broschüre auf 30 Pfennige zu setzen, bei Abnahme von mehr als 10 Exemplare 20 Pfennige. Für die Vorstände und Mitglieder fortschrittlicher Vereine, Mitglieder aller Lokalkomitös der Partei, für die Abgeordneten und Alle, welche im Sinne der Partei agitiren wollen, ist der Vereinskalendar als Taschenbuch geradezu unentbehrlich. Die Vereine sollten nicht unterlassen für ihre gesammten Mitglieder den Kalendar anzuschaffen. Zu diesem Zweck ist der Preis von 100 Expl. ab unter die Selbstkosten, nämlich auf 10 Pf. pro Expl. gesetzt worden. Es wird aber bei letzterem Preis vorausgesetzt, daß die Bestellungen innerhalb zehn Tage gemacht werden.

Rundschau.

— Deutschland. Berlin. Die „Kreuzzeitung“ brachte gestern den 8. Juli das alte Märchen wieder vor, mit der Steuerreform sollten die direkten Steuern der Armen verringert werden. Das ist doch die größte Vorsehung, die man sich denken kann! Die Armen bezahlen ja schon jetzt gar keine direkte Steuern, also kann man sie ihnen doch nicht vermindern! 6,000,000 Menschen in Preußen sind

von 420 M. Einkommen befreit, weil sie weniger als 200 M. Einkommen haben oder weil sie Soldaten sind. Das sind 26 2/3 pCt der gesammten Bevölkerung und zwar, wohlgemerkt, nicht etwa die einkommenslosen Angehörigen der Erwerbsthätigen, sondern 2 1/4 Millionen Erwerbsthätige mit ihren Angehörigen. Diese armen Leute zahlen an Personalf Steuern weder Staatssteuer noch Konsumalschläge dazu. Das Vont von 420 M. Einkommen und darunter nicht von der Grundsteuer schwer gedrückt werden, sondern, daß, wenn sie überhaupt Grundbesitz haben, derselbe nur klein sein kann und daher auch die Grundsteuer klein sein muß, lenket wohl auf den ersten Blick ein. Die einzige direkte Steuer, die sie zahlen, ist die Gebäudesteuer, allein diese trifft sie immerhin noch sehr gelinde, wie es nach Maßgabe ihrer Armuth auch nicht anders sein kann. Das wird jedermann wissen, daß von 420 M. Einkommen nur ein kleiner Theil für Wohnungsaufwand benutzt werden kann und die vierprozentige Steuer hierauf hält sich sehr niedrig. Eine große Zahl der Steuerbefreiten wohnen ohnehin als Dienftboten, Arbeiter oder Soldaten in fremden Häusern und lassen den Wohnungsaufwand sammt der Steuer von dem Arbeitgeber tragen; sie sind also absolut frei von jeder direkten Steuer, die die „Kreuzzeitung“ so großmüthig noch vermindern will. Dagegen sollen die direkten Steuern überhaupt vermindert werden und das kommt natürlich denen am meisten zu gute, die sie bezahlen, und das sind in erster Linie die Reichen!

— In der Konfliktzeit hat man alljährlich im Abgeordnetenhanse über die Konduitlisten neuer Lehrer, die im Jahre 1848 zwar abgeschafft waren, aber heimlich fortgeführt wurden bittere Klage geführt. Der Kultusminister v. Puttkamer hat jetzt wieder die Führung dieser Konduitlisten amtlich angeordnet. Man kennt den Sturm der Entrüstung, welcher sich allgemein in Lehrerkreisen über die bittere und schwere Anklage, welche der Kultusminister im Abgeordnetenhanse gegen den Lehrerstand erhob, hervorgelesen hat. Die Antwort hierauf war das Telegramm des deutschen Lehertages in Hamburg an den früheren Minister Falk, während man an Herrn v. Puttkamer nicht dachte. Durch diese Konduitlisten wird man nicht die moralische Haltung der Lehrer bessern, aber wieder jene Denunziationen hervorrufen, wie sie zur Zeit der Blüthe der Konduitliste an der Tagesordnung waren. Die Lehrer sehen, was sie von einer konservativen Regierung zu erwarten haben.

Diejenigen Hannoveraner,*) welche Angeichts des jüngsten Verhaltens des Herrn von Bennigsen und seiner Freunde zur kirchenpolitischen Vorlage sich für die weitere Aus-

breitung und Organisation der Deutschen Fortschrittspartei in den einzelnen Wahlkreisen und Orten der Provinz Hannover interessieren, erjuche ich um gefällige Mittheilung Ihrer Adressen.

Eugen Richter,
Berlin S W., Tempelhofer Ufer 12.

*) Anmerkung: Die bisher nationalliberale Wesezeitung in Bremen schreibt in einem Leitartikel aus der Provinz Hannover: „Das wenigstens ist gewiß, selbst die Wirtschaftsfrage hat nicht so tief das öffentliche Gewissen erregt, so nachhaltig die Gemüther nicht getäht, wie das Zurückweichen im Kampfe mit Rom. Die fortschrittlichen Reden haben einen Haßhail gefunden, der nicht ohne Wirkung bleiben wird und neben dem Kampfe nach rechts, der bisher sonst allein in Frage kam, werden die nächsten Wahlen eine entschlossene Phalanx zeigen, die ruckhaltlos jeden Abgeordneten bekämpft, der etwa bei der kirchenpolitischen Vorlage abgewichen ist von dem Standpunkt, den seine Wähler haben.“

— Aus den Zeiten der Communalgarde. In einer ehemaligen Reichstadt zog die Bürgerwache zur Parade auf. Der Offizier voran, hinter ihm die Wache, etwa dreißig Mann stark — so zogen sie eine Hauptstraße herunter. Auf einmal bog die Wachtaparade rechts in ein kleines Nebengäßchen ein; der Offizier aber, der dies nicht merkte, marschirte, immer im Wahne, daß seine Mannschaft ihm folge, gravitürlich die Straße hinab, und schwenkte dann mit dem lauten Commando: „Schwenkt euch rechts — marsch!“ in eine Hauptstraße rechts ein. Hier traf er unermuthet seine ganze Wachtaparade schon an. „Hi, zum L... , wo kommt ihr denn her?“ fragte er voller Bewunderung. „Durch's Mariengäßchen,“ antwortete Einer, „s war so viel näher!“

Kirchliche Anzeigen.

7. nach Trinit.

St. Bonificii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens	Morgens
Nachmittags	Nachmittags
Montagsabde.	Donnerstbt.
} P. Stülkel.	
} Sen. Hornthol.	

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 4. Juli	Franz Herm. Dent,	S. d. Maurers Ebeshausen.
„ — „	Dorothee Johanne Lima,	L. d. Bahnarbeiters Starke.
„ — „	Marie Wilhelm. Karoline	Willinge
„ — „	Georg Ferdinand Christian	d. Maurers Noltemeyer.
„ — „	Wilhelmine Luise,	L. d. Maurers Pracht.

Geborene.

Den 27. Juni	Gesefrau Sophie Wilhelmine Charlotte Eißler,
	34 J., 5 M., 23 L.
„ 1. Juli	Dorothee Dora Müller, 5 J., 11 M.
„ 4. „	Gesefrau Regine Christ. Sternberg, 40 J., 4 M., 4 L.
„ 5. „	Gesefrau Auguste Schröder, 26 J., 5 M., 25 L.

von Zellen Personalsteuern befreit, weil sie weniger als 420 M. Einkommen haben oder weil sie Soldaten sind. Das sind 26%, vSt der gesamten Bevölkerung und zwar, wohl gemerkt, nicht etwa die einkommenslosen Angehörigen der Erwerbsthätigen, sondern 2%, Millionen Erwerbsthätige mit ihren Angehörigen. Diese armen Leute zahlen an Personalsteuern weder Staatssteuer noch Kommunalzuschläge dazu. Das Leute von 420 M. Einkommen und darunter nicht von der Grundsteuer schwer gedrückt werden, sondern, daß, wenn sie überhaupt Grundbesitz haben, derselbe nur klein sein kann und daher auch die Grundsteuer klein sein muß, leuchtet wohl auf den ersten Blick ein. Die einzige direkte Steuer, die sie zahlen, ist die Gebäudesteuer, allein diese trifft sie immerhin noch sehr gelinde, wie es nach Maßgabe ihrer Armuth auch nicht anders sein kann. Das wird jedermann wissen, daß von 420 M. Einkommen nur ein kleiner Theil für Wohnungsaufwand benutzt werden kann und die vierprozentige Steuer hierauf hält sich sehr niedrig. Eine große Zahl der Steuerbefreiten wohnen ohnehin als Diensthofen, Arbeiter oder Soldaten in fremden Häusern und lassen den Wohnungsaufwand sammt der Steuer von dem Arbeitgeber tragen; sie sind also absolut frei von jeder direkten Steuer, die die „Kreuzzeitung“ so großmüthig noch vermindern will. Dagegen sollen die direkten Steuern überhaupt vermindert werden und das kommt natürlich denen am meisten zu gute, die sie bezahlen, und das sind in erster Linie die Reichen!

— In der Konfliktzeit hat man alljährlich im Abgeordnetenhaus über die Konduitelisten über Lehrer, die im Jahre 1848 zwar abgeschafft waren, aber heimlich fortgeführt wurden bittere Klage geführt. Der Kultusminister v. Buttamer hat jetzt wieder die Führung dieser Konduitelisten amtlich angeordnet. Man kennt den Sturm der Entrüstung, welcher sich allgemein in Lehrerkreisen über die bittere und schwere Anklage, welche der Kultusminister im Abgeordnetenhaus gegen den Lehrstand erhob, hervorgezogen hat. Die Antwort hierauf war das Telegramm des deutschen Lehrertages in Hamburg an den früheren Minister Falk, während man an Herrn v. Buttamer nicht dachte. Durch diese Konduitelisten wird man nicht die moralische Haltung der Lehrer bessern, aber wieder jene Denunziationen hervorgerufen, wie sie zur Zeit der Blüthe der Konduiteliste an der Tagesordnung waren. Die Lehrer sehen, was sie von einer konservativen Regierung zu erwarten haben.

Diejenigen Hannoveraner,*) welche Angesichts des jüngsten Verhaltens des Herrn von Bennigsen und seiner Freunde zur kirchenpolitischen Vorlage sich für die weitere Aus-

breitung und Organisation der deutschen Fortschrittspartei in den einzelnen Wahlkreisen und Orten der Provinz Hannover interessieren, ersuche ich um gefällige Mittheilung Ihrer Adressen.

Eugen Richter,
Berlin S W., Tempelhofer Ufer 12.

*) Anmerkung: Die bisher national-liberale Weser-Zeitung in Bremen schreibt in einem Leitartikel aus der Provinz Hannover: „Das wenigstens ist gewiß, selbst die Wirtschaftsfrage hat nicht so tief das öffentliche Gewissen erregt, so nachhaltig die Gemüther nicht gefaßt, wie das Zurückweichen im Kampfe mit Rom. Die fortschrittlichen Reden haben einen Nachhall gefunden, der nicht ohne Wirkung bleiben wird und neben dem Kampfe nach rechts, der bisher sonst allein in Frage kam, werden die nächsten Wahlen eine entschlossene Phalanx zeigen, die rückhaltlos jeden Abgeordneten bekämpft, der etwa bei der kirchenpolitischen Vorlage abgewichen ist von dem Standpunkt, den seine Wähler haben.“

— Aus den Zellen der Communalgarde. In einer ehemaligen Reichsstadt zog die Bürgerwache zur Parade auf. Der Offizier voran, hinter ihm die Wache, etwa dreißig Mann stark — so zogen sie eine Hauptstraße herunter. Auf einmal bog die Wachtparade rechts in ein kleines Nebengäßchen ein; der Offizier aber, der dies nicht merkte, marschirte, immer im Wahne, daß seine Mannschaft ihm folge, gravitisch die Straße hinab, und schwenkte dann mit dem lauten Commando: „Schwenkt euch Rechts — marsch!“ in eine Hauptstraße rechts ein. Hier traf er unermüdet seine ganze Wachtparade schon an. „Hi, zum E... wo kommt ihr denn her?“ fragte er voller Verwunderung. „Durch's Mariengäßel,“ antwortete Einer, „s war so viel näher!“

Kirchliche Anzeigen.

7. nach Trinit.

St. Bonificii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens	Morgens
Nachmittags	Nachmittags
Montagsabde.	Donnerstbt.
} B. Stinckel. } Sen. Hornstohl.	

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 4. Juli	Franz Fern. Dentz, S. d. Maurers Ebeshausen.
„ — „	Dorothee Johanne Lina, L. d. Bahnarbeiters Starck.
„ — „	Marie Wilhelm. Karoline, Zwillinge
„ — „	Georg Ferdinand Christian) d. Maurers Noltemeyer.
„ — „	Wilhelmine Luise, L. d. Maurers Pradt.

Gestorbene.

Den 27. Juni	Ebstein Sophie Wilhelmine Charlotte Söder, 34 J., 5 M., 23 J.
„ 1. Juli	Dorothee Dora Müller, 5 J., 11 M.
„ 4. „	Ebstein Regine Christ. Sternberg, 40 J., 4 M., 4 T.
„ 5. „	Ebstein Auguste Schröder, 26 J., 3 M., 23 J.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 57.

Mittwoch, den 14. Juli 1880.

58. Jahrg.

Märkte in Hameln:

Am 19. Juli Schafmarkt.

Am 20. Juli Kram- u. Viehmarkt.

Ämtliches.

Die Schanung

1.) der neuen Hamel von der Mohrser Warte bis zur Weser hinter dem Invalidengarten findet statt am Mittwoch, den 28 d. M., und beginnt 9 Uhr Vormittags bei der Mohrser Warte.

2.) Die Schanung der alten Hamel vom obern Ueberfall bis zur Weser findet statt am Freitag, den 30. d. M., und beginnt Vormittags 9 Uhr beim obern Ueberfall.

3.) Die Schanung der Humme wird vorgenommen am Donnerstag, den 29. d. M., und beginnt Mittags 12 Uhr bei St. Berfel.

Die Anlieger der vorbezeichneten Flußstreden werden hiermit bei Andeutung einer Ordnungsstrafe bis zu 3 Mark aufgefordert, auf ihren an bei Hamel, bezw. Humme grenzenden Grundstücken zu diesen Fluß-Schanungen sich einzufinden, auch bis zum Schautermin die Flußufer in der Ausdehnung ihrer daran belegenen Grundstücke von überhängendem Busche zu reinigen, auszukrauten, abzuschürzen und nachtheilig beengende Baum- und Buschwurzeln, sowie sonstige, dem freien Wasser-Abflusse hinderliche Gegenstände zu entfernen.

Gefunden und auf dem Polizei-Büreau abgeliefert: 1 rothgerändertes Taschentuch, 1 Geldbeutel mit etwas Geld, 1 Taschentuch und 1 Nachtmütze, 1 Hundefette, 1 Scheere,

Mehrere der jungen Bäume an der Neben-Allee und Kaiserstraße sind durch stellenweises Abschälen der Borke in frevelhafter Weise beschädigt worden.

Um solchem Unfug für die Folge vorzubeugen, liegt es an der Ermittlung und Bestrafung des oder der Thäter und sichert der Magistrat daher Demjenigen, welcher den oder dieselben verhaftet zur Anzeige bringt, daß eine Bestrafung bewirkt werden kann,

neben thunlichster Verschweigung seines Namens eine Belohnung von 20 M. hiermittelft zu.

Am

Donnerstag, den 15. ds. Mts.

3 Uhr Nachmittags,

werde ich im Wangelister Felde circa 50 Morgen Ackerland öffentlich meistbietend verpackten.

Bachtliebhaber wollen sich zur genannten Zeit beim Gastwirth **Lüde** zu Wangelst einfinden.

Scheele.

Zu Sachen des **C. G. Pape** zu Hess. Oldendorf und Genossen wider den Steu. bruchsbefiziger **H. Reime** zu Unsen sollen dem Letzteren am

Montag, den 19. Juli 1880,

Morgens 10 Uhr,

2 junge, schwere Arbeitspferde, diverse große Wagen, 1 Krahn, eine große Partie Gruben-schienen, Pflüge, Eggen, Pferdegeschirre, 1 Häcksel-maschine, 1 Kornreinigungsmühle, 1 Maschbalg, 1 Amboß, sonstige diverse Schmiedegeräthe, 1 kupferne Pumpe, 2 Loorenwagen, 1 große Partie behauene und unbehaene Sandsteine, div. Steinbauengeräthe, u. dgl. m., sowie 12 Morgen Roggen, 10 Morgen Hafer, 6 Morgen Bohnen und Weizen, 2 Morgen Weizen, 1 Morgen Kartoffeln,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich in Unsen in der Wohnung des Schuldners **Reime** einfinden.

Hameln, den 10. Juli 1880.

Fröblich, Gerichtsvollzieher.

Gaasverkauf.

Das in der Fischportenerstraße Nr. 28 belegene, den **Sarve'schen** Erben gehörende Wohn- und Branntwein-sicht unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

C. Jensen, Mühlenstr. 13.

Freitag, den 16. d. Mts.,

von 10 Uhr Morgens an, sollen in Brand's Hotel, Osterstr. 16 in Hameln,

eine große Partie Möbeln, namentlich Tische, Stühle, Sophas und Schränke, Betten und Bettstellen, Haus- und Küchengeräth, Wirthschaftszentensilien, Porzellan und Gläser zc., (alles in sehr gutem Zustande), ferner 1 fast neues Billard mit allem Zubehör, 1 ächter 2jähriger Leonberger Hund, eine Henne mit 9 ächten Goudan-Küken, 1 Hahn und 5 Hühner, ächte Goudan, öffentlich auf Meißgebot verkauft werden. Als solvent mir bekannten Käufern wird eine sechswöchige Zahlungsfrist gewährt.

C. Korff.

In Zwangsvollstreckungssachen werde ich am

Sonnabend, den 24. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

2 Drehbänke mit dazugehörigen Geräth, 1 Hobelbank mit Hobeln, einen eisernen Secretair, 1 Sopha, 1 tannene Kommode und 1 Nähtisch öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit im Gasthause des Herrn Meyer, Dierstraße 18, einfinden. Hameln, den 14. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Kornverkauf.

Etwa 90 Morgen Roggen und Weizen sollen in hiesiger Feldmark am **Sonntag, den 18. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, Sammelplatz: Neuethorbrücke; am **Montag, den 19. d. M.,** Nachmittags 2 Uhr, Sammelplatz: Kettenbrücke und am **Mittwoch, den 21. d. M.,** Nachmittags 2 Uhr, Sammelplatz: Mühlenthor-Allee, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Duderich.

Pflanzen: à Schock Steckrüben 8 A, Braunkohl 5 A, Sellerie und Porree 10 A.

A. Borries.



Makrelen u. Hechte

in guter Einverpackung, empfiehlt

Aug. Meyer.

Auf Antrag der Frau Witwe Klingenberg zur Afferde'schen Warte werde ich am

Sonntag, den 18. d. M.,

7 Uhr Abends,

circa 4 Morgen Roggen öffentlich meistbietend verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit auf der Afferde'schen Warte einfinden. **Scheele.**

Auf Antrag des Herrn Kaufmanns Bollmeyer hier werde ich am

Sonntag, den 18. d. M.,

4 Uhr Nachmittags,

circa 15 Morgen Gräberei öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit bei der Döneböh'n'schen Ziegelei vor hiesigem Mühlenthore einfinden. **Scheele.**

Zahnarzt L. Seutemann

aus Hannover

wird am **Donnerstag, den 15. Juli** in Hameln im Hotel zur Sonne von 9 Uhr Morgens an zu sprechen sein.

Prima deutsches Wohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A. Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Weidenstr. 8.

Für Schuhmacher

empfehle mein Lager sämmtlicher Schuhmacherartikel, hauptsächlich mache auf eine gute Auswahl zur Rath gebrachter

Herren-, Damen- und Kinder-Schäftchen in allen Lederarten aufmerksam.

Achtungsvoll

H. Seebohm, (in Firma J. H. Knorre.)

Neue Betten, Arbeits-Garderobe zu herabgesetzten Preisen, bei

Isaac Adler,

Altmarktstr. 33.

Etwa 3 Morgen Luzerne sind zu verkaufen. Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Gaspreisermäßigung.

Wir theilen unsern Consumenten hierdurch mit, daß wir den Preis des zu technischen und industriellen Zwecken, als Koch- und Heizapparate, Gasmotoren zc., verwandten Gases auf

16 Pfennige pro Cubikmeter

herabsetzen.

Die Preisconrante, sowie diverse Apparate, als: Gasplätten, Caffeeröster, Defen, Kamine, Koch- und Bratherde zc., können bei der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.

Verwaltung der Gas-Anstalt.

Hönicke.

Eine Frau, welche in einer anderen Stadt Wäscherei betrieben hat, wünscht auch hier Kundtschaft anzunehmen in oder außer dem Hause. **Vaufr. 50.**

Gütige Beachtung!
Geschäfts-Berlegung.

Am 9. Juli verlegte ich meine Restauration, Bierhalle und Flaschenbierhandlung nach **Papenstraße 21**; ich werde mir auch in diesem Locale die mir stets bewiesene Frequenz zu bewahren suchen.
Frau Wittve **Sander.**

Am 4. Juli ist in meiner Gaststube ein schwarzer **Regenschirm** stehen geblieben, welchen der Eigentümer gegen Erstattung der Infertionsgebühren bei mir in Empfang nehmen kann.
Sameln, den 13. Juli 1880.
W. Steinmeyer, Restaurateur.

Miethgesuch!

Auf sofort eine freundliche Wohnung im Preise bis 450 Mk. für ruhige Miether und gegen praenumerando Miethzahlung. Näheres in **Brand's Hotel.**

Es wird eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben und 3 bis 4 Kammern, sowie Küche, Keller und Bodenplatz u. s. w. auf den 1. October zu pachten gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Gesucht eine untere Wohnung zum 1. October, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Stallung. Reflectirende wollen ihre Offerte mit Preisangabe unter C. S. Nro. 20. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Ein junges **Mädchen** von rechtlichen Eltern sucht Stellung bei Kindern. Nähere Auskunft bei **Bernstein, Dierstraße.**

Eine selbstständige **Köchin** sucht zu Michaelis eine Stelle am liebsten nach auswärt. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen zu Michaelis gesucht von **Frau L.-Dec.-G. Hintz, Münsterkirchhof.**

Auf sofort ein **guter Knecht**
Neuemarktstr. 7.

Mein Unterhaus, bestehend aus 2 Wohnungen nebst Läden, steht auf Michaelis d. J. zu vermieten. **A. Ehlers Wwe., Ritterstr.**

Eine freundliche Wohnung auf den 1. September zu vermieten **Papenstr. 15.**

Eine kleine Wohnung zu vermieten **Tietzhorststr. 6. Näheres Stubenstr. 23.**

Bis auf Weiteres **keine Liedertafel.**

— Wasserwärme 16 1/2 Grad. —

Wittwooch:

Abendconcert im Garten

Militaircapelle — Anfang 8 1/2 Uhr.
Entree: à Person 25 A, Familienbillets 1 M.
Zu ream Besuch ladet freundlichst ein

Th. Hebecker.

Felsenkeller.

Donnerstag, den 15. Juli:

Grosses Abend-Concert

der hiesigen Militair-Capelle.
Anfang 8 Uhr. — Entree 25 A.
Fr. Meissner.



Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.

Die p. t. Mitglieder erinnere daran, mir ihre Anmeldungen zugehen zu lassen.
Ernst Rode.

Dankfagung.

Montag, den 12. d. M., erhielt ich 2 M. für eine arme Wittve, 50 A für eine arme Kranke, 1 M für hiesige Arme, 1 M fürs Vereinshaus. Mit herzlichem Dank.
Stünkel.

Verschönerungsverein vom Jahre 1880.

Aus der Sammlung des Herrn F. Thiele sind angekommen:

Von den Herren F. Thiele Schlächterm., F. W. Menke, je 3 M.; Fr. Junge M. 1.50; G. W. Voche, Amtsgerichts, A. Nitzhol, A. Schneider, Bührmann, N. N., C. Korff, S. Ise, je 1 M.; A. Pletschte, A. Kühlewindt, Fritz Dreher, C. Naapte, G. Gud, L. Striepling, Frau Bapoth, je 50 A; F. Hölzje 25 A, G. Grölle 20 A.

Zusammen 18 M. 45 A.

Aus der Sammlung des Herrn G. Pflümer sind angekommen:

Von den Herren G. Silber Schmidt 5 M.; Wilh. Lampe, Frau Silber Schmidt, je 3 M.; von den Herren G. G. Thiele, Georg Warnede, C. Bente, Frankenstein u. Deppmeyer, je 2 M.; A. Lüdekings, N. N., N. N., Schulz, je 50 A.

Zusammen 21 M.

Heise.

Locales.

— Der letzte Sonntag hat alle unsere Vergnügungs-orte mit zahlreichem Besuch gefüllt; der noch im frischesten Glanze des Neuen glänzende Felsenkeller, war besetzt soweit Bänke und Stühle reichten, Dreher's Berggarten gleichfalls, der ganze Mitt allenthalben von fröhlichen Gruppen belebt. Der Dyrberg sah weniger Samelenser, dagegen eine Anzahl von Hyrmonter Babegästen. Diesseits der Weser, Wehrberger

Marte, Wehl, Schäfersbrunnen, Höhe, Heisentüchle und Friedrichswald hatten auch ihren Anteil. Am Bahnhofe war das Gemüth enorm.

— 8. Unsere Flussbadeanstalt ist notorisch ein sehr bedeutendes Anziehungsmittel für den fremden Besuch unserer Stadt. Der Besitzer hat recht viel geleistet, speciell in den letzten Jahren, wo Unglück (Var) u. s. w. den Besuch verringern mußten. Es ist nunmehr Alles im besten Zuge, nur der zahlreiche Besuch, die Jahresabonnenten fehlen. Wir erlauben uns auf diese Thatsache die Aufmerksamkeit zu lenken, damit man sich der Anstalt annehme; soll Alles in guter Ordnung gehalten werden, so muß das Geschäft einen kleinen Nutzen abmerken, sonst sehen wir, da letzteres kaum der Fall sein dürfte, uns gelegentlich ohne Badeanstalt. Die Knaalieberer dann! kann sich Jeder ausmalen. — — — Wassermärme heute 16 1/2 Grad. —

Anmerkung: Durch die Erlaubnis des Herrn F. W. Weyer ist dem Besizer ermächtigt, eine Abtheilung vom Hochbassin der Mühle anzulegen zu lassen, sodas nunmehr Douchen und bezuglichen ohne Sparanstreit zur Anwendung kommen können.

— (.) Nach einem Schreiben des Konfistoriums ist die 3. Predigerstelle nicht zu besetzen, da es an Candidaten fehle. Wir sind der Meinung, daß dieser Mangel recht günstig für uns ist, denn nunmehr wird man nicht dabei zu erinnern haben, wenn wir zu dem früheren Modus zurückkehren und die Stelle des Direktors der höheren Pächterschule mit der 3. Predigerstelle wieder vereinigen. Wir sparen dadurch in jedem Falle ein erheblich Stück Geld, was bekanntlich durchaus nöthig und sich bequem einrichten läßt mit Vortheil für alle Betheiligten. Angenehm soll es uns sein, wenn der Gedanke fruchtbaren Boden findet.

— In Nr. 41 unseres Blattes empfahlen wir die Benutzung von Sommer- und Coupébillets; Reiselustige mögen jene Nummer durchstudiren, Schaden werden sie nicht davon haben.

— Wie Gesehe und deren Ein- und Ausführung dargestellt werden, ist uns oft aufgefallen und leistet darin auch das unter der Regie des Magistrats stehende Blatt etwas. Wer diese Artikel macht, wissen wir nicht, aber in dem Blatte Nr. 54 steht zu lesen:

Darnach wäre beantragt, daß das Sauchefahren nur des Nachts geschehen solle. Und an den Bürgervorsteher sei es nun bis Mittags gestattet.

Thatsächlich liegt es so, früher war das Sauchefahren in geschlossenen Gefäßen den ganzen Tag gestattet, nur das Düngrlagern zc. auf öffentlichen Straßen war verboten.

Der Magistrat hatte die Einschränkung der bis dahin erlaubten Zeit, auf von 7 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens beantragt, was im Magistrat mit 3 gegen 2 Stimmen (Durbja fehlte) abgelehnt, im Bürgervorstehercollegium mit 5 gegen 4 Stimmen angenommen wurde, sodas nochmals darüber Berathung und Beschluß zu fassen war. In der folgenden Sitzung trat Herr Durbja zu der Minorität im Magistrat, sodas nunmehr, da er die entscheidende Stimme, die

Majorität auf 3 resp. 4 Stimmen wuchs, und wurde dadurch, daß die Bürgervorsteher sich für die neue Anordnung ausgesprochen, die alte Straßenordnung abgeändert und die frühere Freiheit bekräftigt. Diesen Ruhm wollen wir den Herren gerne lassen, ist es doch der Hauptgrund gewesen, die Herren Vorstatter zu beurlauben zu lassen, so kurz das auch sein mag. —

Statistisches der Stadt Hameln.

(Auszug aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover.)

Postverkehr aller Art 1879.

Eingegangene

Briefe 317,142, Postkarten 71,694, Druckfachen 36,432, Waarenproben 8316, Pakete ohne Verthangabe 45,522, 4338 Briefe mit Verthangabe 3,873,438. M. 918 Pakete mit Verthangabe 785,574. M. Nachnahme-SENDUNGEN 4968 mit 41220 M., Postaufträge 3819 mit 450,842 M., Postanweisungen 20,487 mit 1,188,924 M.

Abgegangene

Briefe 293,508, Postkarten 82,080, Druckfachen 12,240, Waarenproben 2016, Pakete ohne Verthangabe 35,712, Briefe 5184 mit 4,949,892 M. Verthangabe, Pakete 540 mit 783,666 M. Verthangabe, Nachnahme-SENDUNGEN 4572 mit 19,458 M., Postaufträge 1544, Postanweisungen 26,486 mit 1,769,852 M.

Zahl der abgeordneten Zeitungs-Nummern 106,336 Stück.

Telegraphenwesen 1879.

Aufgegebene Telegramme 6986 inländische und 246 ausländische. An Gebühren sind erhoben, einschließlich der Gebühren für das Ausland, 5169 M. 8340 inländische und ausländische Telegramme sind angekommen. 1 Beamter ist beschäftigt gewesen. Im Betriebe befanden sich 5 Apparate.

Eisenbahnbetrieb der Stadt Hameln im Jahre 1878:

Angekommen:		Abgegangen:	
1. Klasse	537 Personen,	544 Personen,	
2. "	14,468 "	14,702 "	
3. "	76,596 "	78,631 "	
4. "	49,571 "	46,284 "	
	801 Militär-Personen	133 Milit.-P.	
142,078 Personen		140,294 Personen	
(Täglich: 389		384	
1877 146,829		146,867	
Eilgut	angef. 335,5 Tonnen,	abgeg. 217,5 Tonnen,	
Frachtgut	" 89,608 "	" 68,734,5 "	
Betriebsgut zc.	" 1407,2 "	" 1740,3 "	
Militärgut	" 4,1 "	" 5,5 "	
Summa angef. 91,355,5 Tonnen,		abgeg. 70,698,8 Tonnen.	
Durchschnitt, pro Tag 250,		193,7	
Werde zc.	angef. 323 Stück,	abgeg. 445 Stück,	
Rindvieh	" 671 "	" 491 "	
Schweine	" 1569 "	" 2410 "	
Schafe	" 442 "	" 723 "	
Hunde	" 270 "	" 270 "	
Regen	" 1 "	" 1 "	
Fahrzeuge	" 13 "	" 11 "	

An Fahrzeugen passiren die Schleuse zu Hameln:

Staatsfahrts 292 Schiffe (gegen 183 im Jahre zuvor); Rückwärts 279 Schiffe (gegen 170 im Jahre 1878) und 124 Holzflöße.

Die Gewerkschule zu Hameln

Im Jahre 1879 zählte am 31. December 1879 44 Schüler (gegen 72 Ende des Vorjahres); darunter 13 Fischer, 12 Maurer, 5 Schlosser, 3 Stellmacher, je 2 Zimmerer, Drechsler, Maler, Aßgänger, je 1 Schmied, Pflüger und Buchdrucker.

Die Winter'schen Papierfabriken zu Wertheim bei Hameln stellten mit 8 Dampfmaschinen von zusammen 230 Pferdestärken 30626 Gr. Schreib-, Konzept- und Druckpapier her und beschäftigten 200 Arbeiter und 154 Arbeiterinnen, welchen ein Vermögen von 189,700 M. gezahlt wurde. An Materialien wurden gebraucht

49,200 Gr. Lumpen, Cellulose, Holzstoff und Stroh; 13,400 Gr. Soda, Chlorfals, Salz und Schwefelsäure; 12,480 Gr. Braunkohl, Salz, Stärke, Mann:; 159,100 Gr. Steinf., 1250 Dorn, Kesself.

Königliche Steuern im Jahre 1879.

Grundsteuer	9879	„ 98	„
Gebäudesteuer zu 4 ^o / ₁₀₀	9384	„ 75	„
zu 2 ^o / ₁₀₀	569	„ 23	„
Klassensteuer	20,178	„ —	„
Klassifizierte Einkommensteuer	19,044	„ —	„
Summa	59,055	„ 96	„

Gewerbesteuer.

Handel A. I.	2 Personen	612	„ —	„
A. II.		3660	„ —	„
Handel B. I. und II.	148 Personen	1776	„ —	„
Wirtschaften	56	1326	„ —	„
Handwerker	119	1422	„ —	„
Schiffer u. Fuhrleute	12	249	„ 75	„
Summa		9045	„ 75	„

Die Zucker-Fabrik zu Emmerthal

beschäftigte während der Campaigne 1879/80 190 männliche und 10 weibliche Arbeiter, denen ein Gesamtvermögen von 51,000 *M.* gezahlt wurde. Das Fabrikwesen hatte einschließlich Dampfmaschinen mit zugehörigen, Kohlenläufe und fünf 13 Dampfmaschinen mit zusammen 150 Werksesseln im Betriebe. Die Fabrik verarbeitete in 100 Tagen 505,264 Gr. Rüben und 28,000 Gr. Melasse; hergestellt wurden: 50,000 Gr. Zucker und 25,000 Melasse und verbrauchte 145,000 Gr. weisfälsche Steinkohlen.

Die Lehrerinnenfrage

hat bereits in mehreren Zeitungen eine kurze, aber sach-entsprechende Besprechung erfahren, indessen ist die abschließende Beurtheilung derselben auf dem Hamburger Lehrertage für Pfunde derselben von so heftiger Wichtigkeit, daß ich mir gestatte, darauf zurückzukommen. So sehr ich gewohnt bin, in den meisten Dingen, auf das Urtheil von Sachverständigen Gewicht zu legen, so muß ich doch gestehen, daß dieselben nach meinen Erfahrungen über die Frage der selbstständigen Erwerbsfähigkeit der Frauen, eine der wichtigsten der Gegenwart, beinahe durchweg der Art in Befangenheit leben, daß ihr Urtheil, selbst wenn es besser wie in Hamburg motivirt wird, mit großer Vortheil behandelt werden muß. Ich erinnere nur an die Tüchtigkeit und Trefflichkeit jener Damen im Post- und Telegraphendienste, an ihre bewiesene Genauigkeit und Ausdauer; dennoch hemmten ihre männlichen Kollegen nach Oben und Außen hin, wenn auch unbemerkt dieses und jenes so, daß man zu meinem aufrichtigsten Bedauern an maßgebender Stelle die lästigen Concurrerinnen langsam zu beseitigen die Absicht haben soll. Hört man ferner, namentlich die jüngeren Aerzte über die Qualification des weiblichen Geschlechts zum ärztlichen Beruf sprechen, so müßte man fast glauben, die hervorragenden weiblichen Kollegen hätten noch immer nicht genug Proben ihrer ausgezeichneten Befähigung für den ärztlichen Beruf abgelegt, während die Erfahrung gesprochen und die Anerkennung im reichsten Maße ihnen von allen zu Theil wird, die ihr Wirken aufmerksam verfolgt und den Dank gehört haben, der ihnen von gemeinsamen Frauen entgegengetragen wird. Ueber die allmündige Krankenpflegerin so vieler Mädchen herrscht schon längst kein Zweifel mehr. Ist von diesen Erscheinungen die Concurrerenz meist der tiefere Grund, oder die menschliche

Abneigung vor allem Neuen? Die Antwort wird sich Jeder selbst geben können. Ähnlich, wenn auch allmündiger, liegt die Sache bei der Frage über die Fähigkeit zum Lehrerinnenberuf, weil zu bemerken schon Jahrzehnte hindurch die Anwendung tüchtiger weiblicher Kräfte stattgefunden und dadurch Erfolge erzielt sind, die zum Theile vielleicht die der Lehrer übertraffen haben. Ich bin nicht geneigt, die fast ausschließliche Erziehung der Mädchen in katholischen Ländern durch Lehrerinnen als ein absolut nachahmungswürdiges Beispiel empfohlen zu wollen, indessen wünschenswerth mag es eben so sein, wie die einflußreichste Wirkung der Mutter auf die geistige Kinderentwicklung nicht bestritten wird. Auch in neuerer Zeit, wo man durch Errichtung besserer Mädchenschulen endlich das Bedürfnis nach gründlicher weiblicher Bildung anerkannt hat, sind unbefangene Leiter solcher Schulanstalten längst dahin gekommen, Lehrerinnen für absolut nothwendig zu halten und wenn deren Leistungen sofort nicht immer das erreichten, was man erwartete, so liegt dies wesentlich darin, daß man mehr oder weniger Lehrerinnen nehmen mußte, die für ihren Lebensberuf sich nicht vorbereitet, vielleicht sogar wenig Neigung dazu hatten und nur aus Noth sich der schwereren Pflicht unterzogen. Dasselbe gleiche Resultat haben wir in allen Berufsstellungen, leider namentlich in sehr vielen Knabenschulen an Lehrern, die unzweifelhaft besser etwas anderes erlernen hätten. Jetzt fängt es Gottlob an hier und da sich zu klären, talentvolle, für Ausnutzung ihrer geistigen Gaben erwärmte Mädchen prüfen und entscheiden sich zeitig für einen die Existenz sichernden Beruf, wie die Männer; ist ihre Auswahl auch noch auf engerer Grenzen beschränkt, so läßt sich doch voraussehen, daß wir von Jahr zu Jahr tüchtigere Lehrerinnen heranbilden, die dann mit Lust und Liebe die Mädchen lehren und erziehen. Um so behauerlicher ist daher das Urtheil der Hamburger Lehrer und ihres Urtheils, daß ihr Stand durch die Lehrerinnen „begrabirt“ werden könne, ein Urtheil, das außerhalb der Lehrerkreise gar nicht verstanden wird und eine Ueberhebung andeutet, die freilich bei Lehrern nicht zu den größten Seltenheiten gehört. Es würde mich zu weit führen, wenn ich nach allen Richtungen hin die Vorzüge tüchtiger Lehrerinnen vor den Lehrern in Mädchenschulen hier wieder erwähnen wollte, es genügt dazu das eine, daß sorgsame, das sittlich erziehlige Element hochschätzende, Mütter übereinstimmend ihre Töchter am liebsten weiblichen Händen anvertrauen und sie daher leider in zu kostspielige Pensionate sandten, daß sie über die Mängel und Fehler ihrer Mädchen ungleich vertrauensvoller mit den Lehrerinnen conferiren, als mit Lehrern, namentlich, wenn es jüngere sind und daß es vielleicht deren ringender Wunsch ist, daß an den Töchterchulen mehr als bisher pädagogisch geeignete und wissenschaftlich gebildete Lehrerinnen angestellt werden möchten. Wenn sie Anstand nehmen, direct solche Wünsche den Lehrern ihrer Töchter auszusprechen, so liegt dies zum Theil noch an anergogener Schüchternheit der Frauen; dann aber auch vornehmlich in der Sorge, durch solch indirectes Mittrauen den Lehrern nur ungern entgegenzutreten, vielleicht ihre

Kinder zu schädigen. Wo aber unbefangen diese Frage auftritt, da spricht sich bei allen intelligenten, denkenden Müttern die allgemeine Meinung für die stärkere Heranziehung weiblicher Lehrkräfte aus und wird es immer noch mehr thun, wenn diese wichtige Erziehungsfrage erst in ihrer vollen Bedeutung das Familienleben durchdringt und beschäftigt. Dazu drängt aber unaufhaltsam die Noth, die Tausende von Mädchen zwingt, auf ihre rechtschaffene Lebenseristenz schon frühzeitig Bedacht zu nehmen und nicht die ganze Zukunft auf den Heirathstreffer allein zu setzen. Die Frauen sind daher in dieser Frage mindestens ebenso sachverständig, als die Hamburger Lehrerverammlung und ist es nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß, würden sie mit mehr Energie, mehr Initiative darauf bringen, keine Töchterkurse ohne eine größere Zahl Lehrerinnen fortan mehr bestehen könnte. Daß es recht bald zu dieser mütterlichen Pflückerfüllung kommen möge, wünschte ich im innigsten und alleinigen Interesse des weiblichen Geschlechtes.

Dr. H. Schläger.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Der Vorwurf, republikanisch veranlagt zu sein, den der Fürst Hohenlohe zuerst in seiner Note an Nina wenn nicht böswilliger, so doch zum mindesten höchst unglücker Weise gegen die Fortschrittspartei erhoben hatte, wird seitdem von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in allen Tonarten varirt, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Nun läßt General Grant eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck veröffentlichen, in welcher folgender charakteristische Passus vorkommt: „In gewissen Beziehungen hat der Kaiser Nechlichkeit mit seinem Vorfahren Friedrich Wilhelm, dem Vater Friedrich's des Großen. Der alte König hatte dieselbe Schlichkeit des Charakters, lebte einfach und zurückgezogen, führte ein wahres Familienleben; er besah alle republikanischen Tugenden. So ist auch unser Kaiser; er ist in allen Dingen so republikanisch, daß selbst der eingelebteste Republikaner ihn bewundern würde, wenn sein Urtheil unparteiisch wäre.“

Es giebt also doch selbst in den Augen des Fürsten Bismarck republikanische Tugenden, die sogar einem Kaiser zur Herbe gereichen. Nach diesem Ausprüche des Herrn und Meisters können uns die neuerlichen Vorwürfe seiner Bediensteten nur schmeichelhaft sein.

Interessant ist es, aus derselben Unterredung die Aneignung des Fürsten Bismarck gegen alle Milde neuerdings bestätigt zu hören. Es handelt sich um die Bestätigung der Todesurtheile. „In diesem Punkte“, so sagt er nach dem Berichte des General Grant, „kann ich mit dem Kaiser nie übereinstimmen, und im Elsaß, wo ich als Kanzler die Begnadigung von der Todesstrafe zu bestätigen hatte, habe ich mich dagegen immer getraut.“

Endlich ist noch eine Aeußerung des Fürsten über den Kouarek gerade in diesem Augenblick von Interesse. „Aukland“, sagte Bismarck, „hat mehr verschlungen, als es zu verdauen im Stande ist, und

das Ziel der Kongreßbestrebungen muß sein, Aukland Ueberung zu verschaffen.“ — Schade nur, daß die Neigung, sich den Magen zu überladen, bei Leuten, die einmal daran leiden, immer wiederkehrt; allem Anscheine nach hat die Kur nicht lange angehalten.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt folgenden Erlaß des Landwirtschaftsministers:

„Die in manchen Gegenden des Staats in Folge von Dürre und Frost recht un günstige Gestaltung der Aussichten für die **Heu- und Strohernte dieses Jahres** veranlaßt mich, schon jetzt die Erwägung anzuregen, inwiefern da, wo ein Nothstand bezüglich der Streu- und Futtermittel zu beorgen ist, zur Abhilfe desselben im allgemeinen Landesinteresse auch Seitens der Forstverwaltung beigetragen werden kann. Es wird für diesen Zweck hauptsächlich darauf ankommen, dem Verkauf von Gras aus den königlichen Forsten die thunlichste Ausbeutung zu geben und durch außergewöhnlichen Verkauf von Streumaterial die Befriedigung der desfallsigen Bedürfnisse nach Mäßigkeit zu unterstützen. Das königliche Regierungs-Präsidium erlaube ich, hierüber mit den forsttechnischen Mitgliedern des Kollegiums in Berathung zu treten und die den Verhältnissen entsprechenden Anordnungen alsbald treffen zu lassen. Indem ich die bezüglichen Dispositionen in die Hand des königlichen Regierungs-Präsidiums und des Herrn Ober-Forstmeisters lege und für dieses Jahr, von jetzt bis April t. N. von den allgemeinen Vorschriften über Beschränkung des Streuverkaufs aus Staatsforsten dispensire, vertraue ich, daß es der Ansicht der Herren Forstbeamten gelingen wird, die der Landwirtschaft zuzuwendende Unterstützung ohne überwiegenden Nachtheil für die Forsten, dem Bedürfnisse entsprechend eintreten zu lassen. Es wird sich vorzugsweise empfehlen, auf und neben den Gessellen, Schneisen und Wegen, aus Mulden und Einsenkungen und aus Beständen, wo eine einmalige Wegnahme des Laub- und Nadelabfalls am wenigsten nachtheilig wird, Streu abzugeben, Forstkräuter und auch geringes Nadelreisig (Nadelstreu) hierzu zu verwenden, an feuchten und nassen Stellen Sumpfsmoose und Gräser als Streumaterial zu verwerten, event. auch Sand und Erde zum Einstreuen zu überlassen, und wo torfige Klächen vorhanden sind, die Gewinnung von Torf und Torfmüll als Einstreumittel zu fördern. Eine Verwendung von Torfmüll für diesen Zweck hat sich vielfach als vorzüglich und wenig kostspielig bewährt. Ramentlich ist gut durchgearbeiteter und gut getrockneter Moostorf, welcher in manchen Moorgebenden so reichlich vorhanden ist, ein vorzügliches Einstreumaterial. Es wird aber dafür zu sorgen sein, daß dessen Gewinnung für diesen Zweck so bald als möglich beginnen kann, um hierzu die günstige Jahreszeit noch vor der Ernte zu benutzen. Ueber den Verkaufsmodus und die festzustellenden Verkaufsataren ist den obwaltenden Verhältnissen entsprechend in solcher Weise Anordnung zu treffen, daß alle nicht nothwendigen formellen Erschwernisse vermieden werden. Da auch die Oberförster und Forstschutzbeamten in manchen Fällen für das laufende Jahr einer Ueberlassung von Gras und Streu dringender als sonst bedür-

fen werden, so will ich von Einholung der Ministerialgenehmigung zu einer über die generell gestatteten Grenzen hinausgehenden Ueberlassung von Gras und Streu an die genannten Beamten für die Zeit bis Ende April k. J. dispensiren und diese Ueberlassung gegen taxmäßige Bezahlung in den Grenzen des unabweisbaren Bedürfnisses, nach dem Ermessen des Herrn Ober-Jorsimeisters gestatten, so daß zur Justifikation der beschaffigen Erhebungslisten die Genehmigung des Herrn Ober-Jorsimeisters genügt.

Was für bittere Früchte dem Landmann aus konservativen Wahlen erwachsen.

II.

Aber noch andere bittere Früchte drohen die letzten konservativen Wahlen dem Landmann zu beschleeren. Das Ankaufen und Infallmenlegen der kleinen Besitzungen zu großen Gütern, das sog. Bauerlegen, ist nirgends in den Gesetzen verboten oder erschwert; wohl aber bestehen Hindernisse dafür, daß große Güter dort, wo es vorthellhaft ist, getheilt und veräußert werden und so statt einer allmählichen Anhäufung des Besitzes in den Händen weniger Großen neben einer wachsenden Zahl Besitzloser, ein Gleichgewicht zwischen kleinem und großem Besitz erhalten und mit der wachsenden Bevölkerung auch eine größere Zahl von Besitzern ermöglicht wird. Da sind nicht bloß Domänen und andere Staatsgüter, Gemeindegüter, Kirchengüter, Pfarrgüter, es kommen auch noch immer mehr Majorate und Fideikomnisse hinzu, die unveräußerlich sind, nur an den Erstgeborenen sich vererben. Damit noch nicht genug, sind konservative Abgeordnete jetzt auch noch auf den Gedanken gekommen, den Bauern das gleiche Erbrecht zu verkümmern. Wenn kein Testament vorhanden ist, so soll nach ihrem Vorschlag der älteste Erbe das Recht haben, den Hof zu einer ganz niedrigen Taxe unter der Hälfte des wirklichen Wertes zu übernehmen und die andern Geschwister oder Erben demgemäß ganz niedrig abzufinden. Wenn früher solche Absichten hervortraten, sind gerade die Vertreter der Landgemeinden auf den Provinziallandtagen dagegen entschieden aufgetreten und haben gesagt: „Solches Gesetz schafft ungleiches Recht und damit Haß und Zwietracht unter den Geschwistern. Der wirtschaftlich gesinnte Bauer weiß selbst sehr gut, daß eine gewisse Größe des Hofes zum zweckmäßigen Betriebe erforderlich ist und hält die Grundstücke daher zusammen; den unwirtschaftlichen kann keinerlei Erbrecht an der Verschleuderung seines Besitzes hindern.“ Aber heutzutage, wo auf den Provinziallandtagen fast keine Bauern mehr, dagegen desto mehr Landräthe sitzen, hat z. B. der Brandenburgische Provinziallandtag sich schon für eine solche Aenderung des Erbrechts ausgesprochen.

Die Schwierigkeit, welche in vielen Gegenden schon jetzt vorhanden ist, das Ersparte in Land anzulegen, zu eigenem Besitz zu gelangen oder den kleinen Besitz zu vergrößern, würde durch jede Beschränkung

des Erbrechts und der Theilbarkeit des Grundbesitzes noch vermehrt werden. Diese Schwierigkeit ist es aber schon jetzt vorzugswelse, welche gerade Landleute veranlaßt, ihr Erspartes zu den Reisekosten für die Auswanderung zu verwenden, um in Amerika, wo es keine solche Konservativen und keine solche Gesetze giebt, sich anzusiedeln. Soviel Auswanderer aus Deutschland wie in diesem Frühjahr hat es seit sechs Jahren nicht gegeben und die meisten darunter sind Landleute. Gerade die Landwirtschaft aber empfindet es am Nothwendigsten, wenn ihr soviel kräftige Arme entgegen werden.

Auch das von den Konservativen angenommene neue Militärgesetz zieht die Landwirtschaft wieder Arbeitskräfte, indem schon für diesen Herbst eine gegen bisher erheblich verstärkte Aushebung stattfinden soll. Dazu haben jetzt die Konservativen im Reichstag an den Kanzler eine Aufforderung gerichtet, zu erwägen, ob es nicht zweckmäßig sei, den Landleuten die Wechselfähigkeit abzusprechen. Aber ist darum, weil sich mit dem Messer ein Unvorsichtiger schneiden kann, schon Jemand auf den Gedanken gekommen Erwachsene den Gebrauch des Messers zu verbieten? Sind die Landleute etwa Kinder, welche man überall einer besondern beschränkenden Gesetzgebung unterwerfen darf? Für manchen Landmann giebt es Verhältnisse, in welchen die Ausstellung eines Wechfels das einzige Mittel ist, leicht und billig sich Geld für einen augenblicklichen Bedarf zu verschaffen, ohne den Wucherern in die Hände zu fallen.

Den Schankwirthern auf dem Lande soll vom nächsten Frühjahr ab mit Hülfe der Konservativen eine neue Schanksteuer auferlegt werden, welche mehr als das Vierfache ihrer bisherigen Steuerbefreiung beträgt. Schon wird eine Probeveranlagung dazu vorgenommen.

In einzelnen größeren Landgemeinden rechts von der Elbe, wo noch der Gemeindevorsteher die Polizei hat und deshalb die Gemeinde bezw. die Gemeindevertretung dem Erlaß von Polizeiverordnungen zustimmen muß, soll dieses Recht, über den Erlaß von Polizeiverordnungen zu befinden, den Gemeinden wieder genommen werden. Die Gewährung des Rechts — so sagte der konservative Minister unter dem Beifall der Konservativen jüngst im Abgeordnetenhaus — sei ein Versehen gewesen; denn „man könne nicht solche Polizeiverordnungen davon abhängig machen, ob sie vielleicht einem kleinen Bäckermeister oder einem anderen kleinen Bürger in seinen Kram passen oder nicht.“

Steuern muß der kleine Bürger freilich bezahlen, recht viel Steuern, — „mögen sie ihm nur in seinen Kram passen oder nicht.“ Wer aber mitthaten soll, muß auch mitrathen dürfen. Das wollen eben die konservativen Herren nicht anerkennen und nennen es Selbstverwaltung, wenn sie selbst Andere verwalten.

Das sind die bitteren Früchte konservativer Wahlen, zu denen mancher, gutgläubig und vertrauenselig, in den letzten Jahren mitgewirkt hat.

Thue jeder Landmann das Seine dazu, damit es bald wieder besser werde im deutschen Vaterlande!

Millerlei.

— Nachsendung von Postfachen. Im allgemeinen Interesse verbietet es beim Eintritt in die diesjährige Reise- und Badefaison der Erwähnung, daß Anträge wegen veränderter Bestellung oder Nachsendung von Postfachen immer an die zugehörige Orts-Postanstalt (kaiserl. Postamt) und nicht an die kaiserl. Ober-Postdirektion zu adressiren sind. Bei Ertheilung einer Postvollmacht hat man sich des bei den Postanstalten in Anspruch zu nehmenden Formulars zu bedienen und letzteres nach erfolgter Ausfertigung — unter Beachtung der Bemerkungen am Rande und Schlusse der Seite — der Ortspostanstalt einzusenden. Eine etwa früher niedergelegte Vollmacht, deren Zurückziehung man beabsichtigt, darf bei Gelegenheit der neuen Vollmächts-Ertheilung zusätzlich als erloschen bezeichnet werden. Es empfiehlt sich, dieses zutreffenden Falls nicht zu unterlassen, weil aus einer nicht zurückgezogenen und im Vollmächts-Register der Postanstalt also ungelöscht gebliebenen Vollmächts-Erklärung dem Vollmachtheber leicht erhebliche Nachtheile erwachsen können.

— Die Kunst der Reclame. Mit dem Worte „Reclame“ verbindet der Deutsche noch gar häufig den Nebenbegriff des untreuen Anpreisens irgend einer Sache. Noch mancher Geschäftsmann bei uns hält es überhaupt unter seiner Würde, sich der Reclame zu bedienen, eine Auffassung, die dem practischen Amerikaner jedenfalls ein Lächeln abnöthigen würde. — An diesen falschen Ansichten trägt wohl der Umstand Schuld, daß das Reclamewesen bei uns überhaupt noch in den Kinderschuhen steckt und daß in Folge dessen die plumpen und abgeschmackten Reclamen die Regel, dagegen die originellen, auf wirklicher Geschäfts- und Menschenkenntniß beruhenden Reclamen die große Ausnahme sind. — Die richtige Reclame ist eine Kunst, welche gelernt sein will. Lange und langweiliggelehrte Reclamen verfehlen ebenso sehr ihre Wirkung, als plumpe, aber geistreich sein sollende Reclamen.

Die Hauptregeln jeder richtigen Reclame sind, daß sie dem Publikum nicht in einer belästigenden Weise aufgedrängt wird, daß sie Stoff zum Lachen oder zum Gespöche giebt, kurz, daß sie nicht für den Nichtigen Augenblick nur wirkt, sondern im Gedächtniß des Lesers mehr oder weniger haften bleibt. Deshalb sind auch originell abgefaßte Reclamen ganz besonders wirkungsvoll. Diejenige Reclame ist die beste, welche als solche nur der Eingeweihte erkennt. Die schlechteste jedoch ist diejenige Reclame, welche als solche nicht anerkannt werden soll, aber dabei von jedermann v. rmdige ihrer plumpen und läppischen Abfassung als solche erkannt wird. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.

Wenn von Inferenten Geld zum Fenster hinausgeworfen wird — und das kommt allerdings auch vor — so geschieht es meistens durch zu wenig Inferenten. Hier gilt die Regel: Einmal ist keinmal. Du mußt es täglich sagen, wenn das Publikum dich nicht ver-

gessen soll. Je häufiger das Inferat, desto sicherer die Wirkung, desto geringer die Gefahr, sein Geld umsonst ausgegeben zu haben.

Die Kunst der Reclame zu erlernen ist heutigen Tages unbedingt nöthig für Jeden, der auf die Oeffentlichkeit in geschäftlichem Sinne wirken will. Neben der Reclame im engeren Sinne, der gedruckten Zeitungs-Annonce, stehen dem erfinderischen Geschäftsmanne unzählige andere Mittel einer anständigen Reclame zur Verfügung. In den richtigen Händen wiegt eine richtige Reclame ein Vermögen auf. (Chem.-Ztg. Cöthen.)

Die Promenaden zu Minden.

Acht artige Versteil zu Ruh' und Frommen der Menschheit!
(Einige Worte geändert, sehr passend auch für uns. Die Red.)

„Warum in die Ferne schweifst
Stich' das Gute liegt so nah!“

Mensch gedent' der bösen Tage

Und genieße die Natur;
Kummer, Leiden, Grillenplage
Heilt doch gründlich diese nur.

Der Prophet in eig'nen Lande
Bitt' zwar überall nicht viel;
Doch wir bieten jedem Stande
Schönen Weg zum schönen Ziel.

Strom und Wiese, Wald und Quelle
Und der Blumen reiche Her,
Munt'rer Säng'r Waldfapelle
Bietet heute Minden Dir.

Reinste Luft der Meerespforte,
Freien Blick auf Berg und Thal;
Für geheimnißvolle Worte:
Lautsch'ge Plätschen ohne Zahl.

Sonnenchein und blaue Wolken
Ersuchen Deine Sorgen fort;
Trink' hier Brunnen, Milch und Rosen,
Ruhe aus am stillen Ort.

Wenn dann Andre' süßlich ziehn
Tragen's Geld in fremdes Land,
Wird Dir friedlich Glück erlösen
Ruch' dahaim am Weststrand. —

Und zum Schlusse noch die Mahnung:
Früh zu Bett und früh heraus,
Dann kommt Dir die stille Ahnung:
Gold im Munde und im Haus.

Galte Kind und Hund im Raume,
Schäz die Vögel, Blum' und Strauch
Und gedent' bei guter Laune
Un'rer dürft'gen Kasse auch. — (Mind. Ztg.)

Ein Mitglied des Vereinerungs-Vereins zu Minden.

Bohnenmarkt-Preise.

Gameln, den 14. Juli 1880.

per 100 Pfd.	M. S.	per 1 Pfd.	M. S.
Weizen	11	Rindfleisch u. d. Keule	60
Roggen	9 20	„ „ Bauchfleisch	55
Gerste	8 75	Schweinefleisch	55
Hafer	7 50	Hammelfleisch	50
Erbsen, gew. gelb. z. Koch.	11	Kalbfleisch	45
Bohnen, weiße Speiseb.	17 50	Speck	80
Linsen	17	Butter (gewöhnl. Butt.)	1 10
Kartoffeln	3 20	Eier, per Schock	2 20
Stroh (Kogg.-Mischfl.)	1 80		
Heu	2 75		

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 58.

Sonntag, den 18. Juli 1880.

58. Jahrg.

Märkte in Hameln:

Am 19. Juli Schafmarkt.

Am 20. Juli Kram- u. Viehmarkt.

Amthliches.

Die Schneebergische Confirmanden-Länderei im großen Osterfelde, Kartenblatt Nr. 44, Parz. 22, 3 Hectar 26 Ar 26 □ M., Cataster-Charta XIII Nr. 137/143, 13 Morgen, soll Montag, 19. Juli, Mittags 12 Uhr, auf der Stammerei auf 6 Jahre verpachtet werden.

Zur Bestreitung der bevorstehenden Ausgaben der Nebenanlage des Amtes Hameln ist die Aufbringung von zwei Umlagen Beiträge der Amtsgemeinden pp. erforderlich.

Die Gemeinde-Vorsteher, sowie die Inhaber der einer Gemeinde nicht angeschlossenen Güter, werden demnach angewiesen, den auf die betr. Gemeinde bezw. das betr. Gut fallenden Beitrag binnen 14 Tagen dem Nebenanlage-Rechnungsführer einzuzahlen.

Wegen Herstellung einer neuen Decke auf der Landstraße von Gr. Berfel nach Ohr wird vom 19. bis einschließlich 23. d. M. die Strecke zwischen Station 1,7 und 2,2 für schweres Fuhrwerk gesperrt sein.

Auf Antrag der Testamentsvollstrecker des weil. Bäckermeisters Herrn Chr. Oldendorff hier selbst soll am:

Dienstag, den 27. Juli d. J.,

Nachmittags 6 Uhr,

der zur Hinterlassenschaft des weil. Chr. Oldendorff gehörige, unterm Basberge belegene, etwa 1 Morg. 8 Ath. große Garten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich in der „Erholung“, Deisterstraße einfinden.

Es wird noch bemerkt, daß bei annehmbaren Gebote der Zuschlag sofort erteilt werden wird.

Hameln, den 17. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Auf Antrag des Herrn Kaufmanns Bollmeyer hier werde ich heute

Sonntag, den 18. d. M.,

4 Uhr Nachmittags,

circa 15 Morgen Gräseerei öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit bei der Tönzboh'n'schen Ziegelei vor hiesigem Mühlenthorre einfinden.

Scheele.

Auf Antrag der Frau Witwe Klingeberg zur Afferde'schen Warte werde ich heute

Sonntag, den 18. d. M.,

7 Uhr Abends,

circa 4 Morgen Roggen und 2 Morgen Weizen öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit auf der Afferde'schen Warte einfinden.

Scheele.

In Sachen des **C. D. Pape** zu Hess. Oldendorf und Genossen wider den Steinbruchsbesitzer **H. Reime** zu Unsen sollen dem Letzteren am

Montag, den 19. Juli 1880,

Morgens 10 Uhr,

2 junge, schwere Arbeitspferde, diverse große Wagen, 1 Krahn, eine große Partie Gruben-schienen, Flügel, Egen, Pferdegeschirre, 1 Häckelmaschine, 1 Kornreinigungsmühle, 1 Blasebalg, 1 Amboss, sonstige diverse Schmiebegewärthe, 1 kupferne Pumpe, 2 Loovenwagen, 1 große Partie behauene und unbehauene Sandsteine, div. Steinhauergeräthe, u. dgl. m., sowie 12 Morgen Roggen, 10 Morgen Hafer, 6 Morgen Bohnen und Wicken, 2 Morgen Weizen, 1 Morgen Kartoffeln,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich in Unsen in der Wohnung des Schuldners Reime einfinden.

Hameln, den 10. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Kornverkauf.

Etwa 90 Morgen Roggen und Weizen sollen in hiesiger Feldmark am **Sonntag, den 18. d. M.**, Nachmittags 3 Uhr, **Sammelplatz:** Neuenthorbrücke; am **Montag, den 19. d. M.**, Nachmittags 2 Uhr, **Sammelplatz:** stettenbrücke und am **Mittwoch, den 21. d. M.**, Nachmittags 2 Uhr, **Sammelplatz:** Wühlenthor-Allee, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Duderich.

Auf Antrag des Herrn Halbmeiers Friedrich Lücke zu Kl. Berkel werde ich am

Dienstag, den 20. d. Mts.,

6 Uhr Nachmittags, im Wangeliser Felde circa 20 Morgen Roggen, 10 Morgen Weizen und 10 Morgen Hafer öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit beim Gastwirth Lücke zu Wangelisi einfinden.

Scheele.

Dienstag, den 20. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr, wird die Auction in **Brand's Hotel**, Osterstraße 16 hieselbst, fortgesetzt. Zum Verkaufe kommen sehr gute Bettstellen, Matrazen, Betten, Leinen- und Drellsachen.

E. Korff.

Am

Freitag, den 23. d. Mts.,

4 Uhr Nachmittags, werde ich in der Kohrser Feldmark circa 6 Morgen Roggen, 8 Morgen Hafer und 2 Morgen Weizen öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit beim Gastwirth Lübke in Kohrsen einfinden.

Scheele.

Verpachtung.

Montag, den 19. Juli, Morgens 11 Uhr, zweiter und letzter Termin des sogenannten **Sude-Lachsfanges**. Nachtlichhaber werden ersucht, sich zu der bestimmten Zeit in dem Bürgervorsteher-Zimmer auf dem Rathhause einzufinden. Die Lohnherren.

Montag **frischer Kalf** auf der Afferde'schen Warte.

W. Hinze.

Meinen geehrten früheren Gästen, sowie den verehrlichen Bewohnern Hamelnus und der Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mein

Hôtel nebst Restauration, Osterstrasse 16,

wieder übernommen habe und das Geschäft in bekannter solider Weise fortführen werde. Auch die Sommerconcerte in meinem Garten werden in nächster Zeit wieder beginnen. Die Tage, an welchen dieselben stattfinden, werden f. Z. bekannt gemacht.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

W. Brand,

Gegen hohen Rabatt

Colporteur und Wiederverkäufer für den **Siebenten** (81) Jahrgang des Niederländischen Volkskalenders gesucht. Probe-Exemplar für 30 Fig. in Briefmarken.

Bremen.

Alb. Bruns.

Zahnarzt **L. Seutemann**

aus Hannover.

wird am **Dienstag, den 20.** und am **Donnerstag den 22. Juli** in Hameln im Hotel zur Sonne von 9 Uhr Morgens an zu sprechen sein.

Weizenmehl,	Schrot,
Roggenmehl,	Futterkorn,
Getreidemehl,	Maiz,
Kleie,	Hafer,
billigst bei	Seinr. Niemann,
	Hameln, Osterstraße 21.

Geräucherten Aal, Aal in Gelée,

empfehl

S. Ise.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 S **F. C. Steuber.**

Pianino u. Pianoforte

zum Verkauf und zum Vermieten bei

H. Runne.

Sehr schön geräucherten Vorderfinken 6 Pfd. 3 Mt., gut geräucherten Speck 5 1/2 Pfd. 3 Mt., prima Schweizer- und Rahmkäse, rein-schmeckende Kaffee's in vielen Sorten, sowie selbst gebrannt gute Kaffee's empfehlen

H. Bodensieck, Osterstraße.

E. A. Bodensieck, Fischportenstr.

Feines **Porcellan** und **Steingut**, aus den Fabriken Bonn und Geln, empfiehlt zu billigen Preisen

H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Albert Fleck, Conditor,

empfiehlt zu dem Sommermarkte in Hameln feinste Braunschweiger Waare, als fein gefüllte Pflantli-Bisquits, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflastersteine, Gewürz-Vanille, Mandeln und sonstige Backwaaren, Stand an der obigen Firma kenntlich.

Einem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich wieder zu dem diesjährigen

Sommer-Markte

mit einer großen Auswahl **echt farbiger Bettzeuge** und dem beliebten **weißen Halbleinen** eintrefse. Große Waarenvorräthe setzen mich in den Stand, zu untenstehenden billigen Preisen folgende Waaren abgeben zu können. Da die Baumwolle 25-30 Prozent aufgeschlagen ist, verkaufe ich noch zum alten Preise und mache die geehrten Damen noch besonders darauf aufmerksam.

- Echte Bettzeuge, alte Elle 25 *ℳ*,
- echtes $\frac{7}{8}$ breites Wienerleinen, alte Elle 40 *ℳ*,
- Handtuchdreile, alte Elle 15 und 20 *ℳ*,
- 12 und 15 Ellen Halbleinen zu 3 *ℳ*,
- weiße leinene Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Dhd. 1 *ℳ* 50 *ℳ*,
- " " Studertschentücher, $\frac{1}{2}$ Dhd. 1 *ℳ*,
- " " Waffel-Bettdecken, Stück 2 *ℳ* 50 *ℳ*,
- gedruckten Kessel zu Kleidern, alte Elle 25 *ℳ*,
- fertige Küchen-Schürzen, Stück 75 *ℳ*,
- Tischdecken mit roth und blauer Kante, Stück 2 *ℳ* 50 *ℳ*,
- eine Partie Servietten, das Stück 60 *ℳ*.

Mein Stand befindet sich wie früher auf dem Pferdemarkte und ist auf der Firma kenntlich.

Rudolph Geissler

aus Hannover.

Conditor C. Roth

empfiehlt zum Sommermarkte seine **feinste Braunschweiger Waaren**, als: Nürnberger Lebkuchen, Pariser Pflastersteine, fein gefüllte Pflantli-Bisquits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfeffernüsse, Mandeln &c. &c. Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Zehnthofstrasse.

Gaspreisermäßigung.

Wir theilen unsern Consumenten hierdurch mit, daß wir den Preis des zu technischen und industriellen Zwecken, als Koch- und Heizapparate, Gasmotoren &c., verwandten Gases auf

16 Pfennige pro Cubikmeter

herabsetzen.

Die Preiscourante, sowie diverse Apparate, als: Gasplätten, Caffeeröster, Ofen, Kamine, Koch- und Bratherde &c., können bei der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.

Verwaltung der Gas-Anstalt.

Hönicke.

Sarzer Sauerbrunnen

W. Krückeberg, Mineralwasseranstalt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl,
Möhren-Mühle und Hameln, Ritterstr. 5.
S. J. Leszynsky.

Knaben- und Mädchengarderobe
in großer Auswahl bei
Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Wienerkochen zum Plätten, nur buchene, bei
H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Meine selbstverfertigten **Kochherde** in
allen Größen und Stellmanen, besser Construction,
ebenso **eiserne Oefen** und **Ofenrohre** in genügender
Auswahl, halte bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Bollmeyer, Bäckerstr. 56.

Frischer Obstkuchen, Eis in Portionen,

letzteres auf Verlangen ins Haus geschickt, bei
H. Spohr, Bäcker und Conditior.

Blauangen und Rosenkartoffeln, sowie
Blumenkohl, Rosenkohl, Steck-
rüben-, Braunkohl- und Sellerie-**Pflanzen**
sind täglich zum Marktpreise zu haben bei
Gottfried Schmidt, Baufr. 8.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Große Auswahl in fertigen
Dresskleidungsstücken,
sowie **Lüster- und Nipsröcke** ganz billig bei
Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Delicaten geräucherter Schinken.
Carl Hapke.

Bierhandlung von **H. Crölle,**
Fischportenstr. 6, liefert
Lagerbier aus der Aktien-Bierbrauerei vorm. Brande
u. Meyer in Linden, 34 Fl. 3 M.
Weizenbier, 24 Fl. 3 M., frei ins Haus.
Säzbier, große Fl. 15 M.

Von heute ab

Kleine Lagen Bierhalle

A. Niemeyer.

Buchen-Holzfohlen zum Plätten bei
Strohmann, Pferdemarkt 3.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum
die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. d. M. die

Bierhalle

im alten **Brauhaus** (Wienoth'sche Brauerei) an
der **Ritterstraße** übernommen habe. Zu regem Be-
such freundlichst einladend, zeichne

hochachtungsvoll

A. Niemeyer.

Eine Quantität (bis 50 Lit.) **frische Milch**
ist täglich abzugeben. Auskunft ertheilt Herr **Julius
Kaiser.**

Hierdurch bringe ich meine Niederlassung in
Pyrmont ergebenst in Erinnerung. Sprech-
stunden von 9—6 Uhr täglich.

Herm. Brandt,

Königl. Preuß. u. Kaiserl. Kussischer approb.
Zahn-Arzt, Ritter pp.

Regenmäntel und Paletots für Mädchen
in großer Auswahl; schon von 5 M. an.

Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Sehr schöne **saure Gurken** bei
H. Crölle, Fischportenstr. 6.

**Senfenbäume, Harken, Spielwagen und
Karren, Steinhauerknüppel, Butterdosen,
Schiebladenknöpfe** etc.

empfeilt **J. Walter** Nachfolger.

Einige **Auder Pferdebedüger** sind zu verkaufen.
Ed. Pralle.

Geflügel-Loose (à 50 A) zur Ziehung am
27. Juli c.

sind noch in geringer Anzahl vorräthig bei den Herren:
F. W. Reesse, Ph. Wiehe, C. Dreyer, H. Specht,
A. Sporleder, F. Junge, F. Saul, Ed. Pralle, Aug.
Menge, Aug. Katz, Fr. Wienold, Franz Fiedler.

Die Verlosungs-Commission.

Entflogen: 1 schwarze Pfaudentaube.
Osterrhorwall 17.

Badeanstalt.

Von 6 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr Morgens steht meine
Schwimmkasko nur Damen zur Verfügung.
Wasserwärme am 16. Juli 19 Grad.

" " *17. " 18 $\frac{1}{2}$ Grad.
Aug. Lange.

Gesunden: 3 Handtücher; dieselben können gegen
Angabe der Kennzeichen und Insertionsgebühren in
Empfang genommen werden **Thiethorstr. 21.**

Ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen zu Michaelis
gesucht von **Frau L. Dec. G. Hintz,**
Münsterkirchhof.

Ein gutes Haus- und Küchennädchen wird zu Michaelis gesucht. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Eine Frau, welche in einer anderen Stadt Wäscherei betrieben hat, wünscht auch hier Numbtschaft anzunehmen in oder außer dem Hause. Baustr. 50.

Gesucht eine untere Wohnung zum 1. October, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Stallung. Reflectirende wollen ihre Offerte mit Preisangabe unter C. S. Nro. 20. in der Exped. d. Bl. abgeben.

Es wird eine Wohnung von 2 bis 3 Stuben und 3 bis 4 Kammern, sowie Küche, Keller und Bodenplatz u. s. w. auf den 1. October zu pachten gesucht. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Die bislang von Herrn von Werder benutzte Wohnung steht auf den 1. October zu vermietthen. C. L. Dreher, Ritterstr. 3.

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren. Bäderstr. 7

Auf sofort oder Michaelis eine kleine, freundliche Wohnung zu vermietthen Fischpfortenstr. 4.

Ein Baden mit Wohnung steht auf sogleich oder später zu vermietthen. C. L. Dreher, Ritterstr. 3.

Eine freundliche Wohnung auf den 1. September zu vermietthen Badenstr. 15.

Auf sofort eine Wohnung zu vermietthen Baustraße 48.

Eine kleine Wohnung auf gleich oder später zu vermietthen. Neuhofstraße 1a.

Eine möblirte Stube und Kammer steht auf sogleich oder später zu vermietthen. Wendenstr. 7.

Auf den 1. October 2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör vor dem Osthore zu vermietthen Bahnhofstr. 6.

Eine Wohnung zu vermietthen Wendenstraße 3.

Alte Schweine-Affecuranz.

Nächsten Freitag Aufnahme von Schweinen. Anmeldungen sind bis dahin beim Unterzeichneten zu machen. Trichinose und finnige Schweine werden auch erstet. Für den Vorstand.

F. L. König, Bäckermeister.

Liederkranz.

Freitag Abend im Garten des Herrn Hebeder. Der Vorstand.

Dreyer's Berggarten.

Mittwoch, den 21. Juli

10. Abonnements-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entrée 30 A.

A. Jeimke.

Bis auf Weiteres keine Piedertafel.

Promenaden-Cur-Concert

Mittwoch Morgen von 6 1/2—7 1/2 Uhr Osthorwall 1.

Männer-Turnverein.

Montag, den 19. Juli a. e., Abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im Locale des Herrn Th. Hebeder.

Der Vorstand.

Zur Union.

Heute Sonntag: Große Tanzmusik. Militärapelle. — Anfang 4 Uhr. Fr. Jung.

Berein gegen Biertrinken und Nachtschwärmerei. o-o Stichwort o-o.

Heute Abend 10 Uhr Versammlung in Bauhall. Vortrag des Professors Jacobini über das Thema: Wie ist dem überhandnehmenden Bierconium und der damit verbundenen Nachtschwärmerei wirksam entgegen zu treten.

Nach dem Vortrage: Italienische Nacht. Damen in Tricot, Herren wie vorgeschrieben.

Geflügel-Ausstellung.

Sonntag, den 25. Juli:

Großes Militairconcert.

Entrée 50 A.

Montag, den 26. Juli:

Großes Militairconcert.

Entrée 30 A.

Dienstag den 27. Juli:

Öffentliche Verloosung.

Entrée 30 A.

Die Ausstellungs-Commission.

An milden Gaben sind vom 1. Januar bis 30. Juni 1880 eingegangen:

a) Von Hochzeiten:

Von den Herren Feldwebel Gladins 1 A. 40 A, Gutmacher Klare 2 A., Apotheker Lindemann 8 A. 25 A, Restaurateur Bachrodt 1 A. 92 A.

b) Von Kindtaufen:

Von den Herren Architect Kattenidt 2 A., Holzändler Carl Grabe 2 A., Färbereibesitzer Lademann 3 A., Brennereibesitzer Ad. Nag 4 A., Banquier Silberschnitt 5 A., Kaufmann Dreyer 6 A. 80 A, Kaufmann Thomas 3 A. 10 A.

D. Schaefer,

Rechnf. der General-Armenkasse.

Verfchönerungs-Verein. Laufjagug.

Von dem Herrn G. Garbe 3 A. erhalten. Gelfe.

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.

Der Niedersächsishe Volkskalender für 1881 mit colorirter Gratis-Prämie „Die Schleihändler“ und Eisenbahnkarte von Nordwestdeutschland. Siebenter Jahrgang. Preis 50 Pfg. Bremen, Nordwestdeutscher Volkschriften-Verlag N. G. ist wieder erschienen und hat seinen Vorgängern gegenüber den sofort in die Augen springenden großen Vorzug eines neuen Umschlages, welcher in geschmackvollen Arrangement einige Wahrzeichen uneres Nordwestens darstellt. Hermann, den Uebersterberhelben umgeben vom Bremer Roland, dem Seemannshaus in Homburg, dem Leuchtturm auf Newwerk und der Waterloosäule in Hannover. Außerdem deuten das niedersächsische Pferd und der deutsche Reichsadler auf „nordwestdeutsch“ hin. Ferner bietet eine gewiß Vielen erwünschte Neuverung das Titelbild, es ist hübsch colorirt und stellt nach dem bekannten Zimmermann'schen Gedichte einen Schmugler dar, welcher sich selbst in einen Ballen genüßt statt der Contrebande bei seinem überraschten Liebchen hat einführen lassen. Aus dem reichen Inhalt heben wir als besonders zeitgemäß hervor den Aufsatz von F. Thorwart „die neuen deutschen Zölle“. Auf den humoristischen Theil des Kalenders ist dieses Mal großer Fleiß verwandt; wir nennen: „Worum die Schwäne wöhlt.“ Ein plattdeutsches Märchen mit Bildern. — „Drei verfläthliche Fragen. Erinnerungen aus meinem Leben.“ — u. s. f. Eine sehr willkommene Gabe ist in der Eisenbahnkarte von Nordwestdeutschland geboten, die herausgenommen und an die Wand gehettet werden kann. Die mit so vielen Beifall aufgenommenen Umschlags-Tabellen sind durch eine neue „Umrrechnung von Hohlmaßen“ vermehrt. Das Kalenderium sowie die Liedetabellen sind in der bisherigen durchaus praktischen Weise eingerichtet.

So empfehlen wir denn den „Bremer Niedersächsischen Volkskalender“ unsern Lesern hiermit aufs Wärmste.

V o c a l e s.

—× Den Hudeinteressenten können wir die angenehme Mittheilung machen, daß für den Lachsfang bereits 4570 Mark geboten sind, und in einem ferneren Termine, der in einigen Tagen abgehalten wird, höchst wahrscheinlich eine noch höhere Pacht erzielt wird. Die Nectantanten sind als zahlungsfähig bekannt; wir haben daher zu unseren Hudevorstehern das Vertrauen, daß sie auch das Interesse der Huden im Auge haben und dem Höchstbietenden den Zuschlag erteilen, zumal die Huden garnicht in der Lage sind, ihre Einkünfte zu verschenken und größere Ausgaben bevorzugen.

— Ertrunken. Donnerstag Abend gegen 9 Uhr haben sich in der Humme bei Verzen oberhalb der Maschinenfabrik der daselbst beschäftigte Schlosser Borchers und dessen Schwager S. Neefe haben wollen und sind trotz der Hülfe eines Dritten verunglückt. Letzterer ist mit genauer Noth entronnen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. A. hinterläßt Frau und Kinder.

— O Es ist uns nicht recht klar geworden, weshalb die Lohnherren der Brüderthorischen Hude den Steinbruch durch einen Weg gehellt haben. Jedentfalls gehören solche Aenderungen vor die General-Versammlung; denn neue Weg-Anlagen müssen besprochen und nicht einseitig ausgeführt werden.

Statistisches der Stadt Hameln.

(Auszug aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover.)

Die Gas-Anstalt zu Hameln,
Eigenthum der Allgemeinen Gas-Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg, beschäftigte 9 männliche Arbeiter, denen ein Gesamtlohn von etwa 6000 M bezahlet wurde, und stellte aus westfälischen Steinkohlen 136,000 cbm Gas her.

Lachsfang und Lachszucht zu Hameln.

Der Lachsfang war im Jahre 1879 sehr wenig ergiebig und hat für die Pächter ein sehr schlechtes Ergebniß geliefert; bei dem Kämmerer-Lachsfange wurden etwa 250 Stück gefangen, die sämmtlichen anderen Fänge haben wohl ein gleiches Quantum erzielt.

Gezichtet wurden in der Britanifalt etwa 152,000 Stück, worunter aus Kalfornischen Eiern 23,000 Stück; das Uebrige von Rhein- und Weser-Lachs-Eiern; davon sind in die Gms 45,000, in die Werra 20,000, in die Aller 20,000, der Rest in die Weser gesetzt.

Amerikanische Kochschulen.

Tagtäglich kann man in unserer modernen Zeit die Beobachtung machen, daß so manche junge Frau ihren Bestand beginnt, ohne auch nur die Elementarkenntnisse einer gesunden Haushaltungskunde zu besitzen. Ein großer Theil unserer jungen Damenwelt versteht zwar mit einer gewissen Eleganz ein modernes Clavierstück vorzutragen, mit Grazie eine Francaise zu tanzen und unzählige Toilettekünfte anzuwenden, aber von Kochkunst und Haushaltungskunde pflegen nur sehr dunkle Begriffe vorhanden zu sein. In der Neuzeit lassen allerdings viele der besser situirten Bürgerfamilien ihre Töchter die Kochkunst in größeren Hotels oder die Haushaltung auf dem Lande in Haushaltungen, die ihrer Lebensstellung entsprechen, erlernen, um dem jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, alle Zweige des Haushalts sich anzueignen; aber sehr oft werden die für diesen Zweck angewandten Ausgaben vergeblich gemacht, denn die betr. junge Dame hat der allseitigen Thätigkeit einer praktischen Hausfrau keinen Geschmack abgewinnen können und ist vollständig damit zufrieden, in Gesellschaften mit einem gewissen Stolz betonen zu können,

in „Pension“ gewesen zu sein. Was ist nun die Folge solch oberflächlicher Erziehung? Der Mann wird seiner Häuslichkeit entfremdet, sucht Erholung von der Tagesarbeit nicht im eigenen Hause, sondern im Wirthshause, während die unerfahrene Frau die Wohnung kaum in Ordnung hält, nachlässig die Mahlzeiten bereitet und die Kleidung der Kinder nothdürftig im Stande hält.

In dem praktischen Amerika hat im Anfange der siebenziger Jahre die Ueberzeugung, daß nur durch tüchtig gebildete Hausfrauen und Mütter ein edleres Geschlecht, und durch weise Ernährung kräftige Menschen herangebildet werden können, Veranlassung gegeben, Kochschulen zu begründen und Unterricht in der Haushaltungskunde erteilen zu lassen, und da man bereits überall den segensreichen Einfluß derselben auf das Familienleben zu erkennen vermag, so beabsichtigt man, diese Fächer demnächst in den Schulplan der Mädchenschulen aufzunehmen. In einem von dem Commisär für das Erziehungswesen der Vereinigten Staaten Nordamerikas an den Secretär des Innern gerichteten und zur Veröffentlichung gelangten Berichte über die bis jetzt erzielten Erfolge auf dem Gebiete der Haushaltungskunde werden die Nachteile unserer häuslichen und gesellschaftlichen Lage dargelegt und das Bedürfnis nach Errichtung von Kochschulen und der Vorbereitung für dieselben in den Volksschulen nachgewiesen. Professor Youmans sagt in der Monatschrift für Volkswissenschaft: „Ueber die Nothwendigkeit dieses Gegenstandes kann nicht der geringste Zweifel obwalten. Unsere Küchen sind beinahe die wohlverschanzten Bollwerke der Unwissenheit, des Vorurtheils, vernunftloser Gewohnheit, roher Willkür und geistiger Leere; die Folge hiervon ist, daß wir Amerikaner vor allen andern Völkern unter den Uebelständen einer kostspieligen, unverläßlichen, ungesund und einformigen Kochweise leiden.“

In mehreren größeren Städten Nordamerikas bestehen bereits Kochschulen, über deren Bedeutung wir an der Hand des genannten Berichtes diejenigen Mittheilungen machen, die auch für die Leser unseres Blattes ein gewisses Interesse haben dürften. Die Newporcker Kochschule, bekannt als Ausgangspunkt der Bewegung, die verschwenderische und ungesunde Kochart der Amerikaner allmählich in die wohlwurdigere, sparsame, halb wissenschaftliche Art der Speisebereitung in Europa umzuwandeln, wurde im Jahre 1874 von einem Verein in der Absicht begründet, Frauen und Töchter über die Grundsätze verschiedener weiblicher Beschäftigungen zu belehren und wurde die Secretärin dieses Vereins Miß Corjon mit der unmittelbaren Oberaufsicht betraut. Vom September 1874 bis März 1875 wurde die Schule von etwa 200 Personen besucht, denselben Unterricht nach folgender Methode erteilt: Die Zöglinge versammelten sich im Lehrzimmer, um einer kurzen Analyse der verschiedenen Nahrungsmittel, welche man kochen wollte, und deren Einwirkung auf den menschlichen Organismus zuzuhören. Gleichzeitig wurde Belehrung über Auswahl und Ankauf der Nahrungsmittel erteilt und Anwendung gegeben, wie man sie frisch und wohlschmeckend erhalten könne. Nachdem die Lehrerin die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Schülerinnen den Vortrag vollständig begriffen hatten,

führt sie dieselben in die Küche, wo sie die Bereitung der Speisen und das Anrichten derselben nach dem Kochen zu überwachen hatten.

Im Jahre 1875 wurde von Miß Corjon die Damenkochschule gleichzeitig mit einem andern ähnlichen Institute gegründet und mit Erfolg bis Ende Januar 1876 fortgeführt; während dieser Zeit wurde die Schule von etwa 100 Personen besucht. Im Jahre 1876 eröffnete Miß Corjon die erste eigentliche Kochschule von Newporck in ihrer eigenen Wohnung und wurde der Unterricht auf Grund der in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen erteilt. Man lehrt die Zöglinge, wie einfache und wenig kostende Nahrungsmittel so bereitet werden können, daß sie ihre besten Eigenschaften beibehalten, wie die gegebene Quantität am weitesten reiche und wie solche Gerichte ebenso ansehnlich und wohlschmeckend herzustellen sind, wie diejenigen der renomirtesten Gasthöfe und Vereine. Außer der sorgfältigen Zubereitung frischer Speisen lehrt man die Zöglinge auch die Reste richtig zu verwenden, indem man in anziehender und schmackhafter Weise köstliche kleine Nebengerichte bereitet, welche den Frühstückstisch zieren, während sie von so manchem fortgeworfen werden. Wünschen die Zöglinge ihre Studien bis zur Vollendung, was man vergleichsweise die classische Küche nennen könnte, fortzusetzen, so wird ihnen Anleitung zur Bereitung der feinsten und schwierigsten Gerichte, welche die Geschicklichkeit eines französischen Chef de cuisine erdenken kann, gegeben. Bei dem gewöhnlichen Unterricht werden die Damen, nachdem eine Besprechung des Tagesküchenzettels vorhergegangen, in die praktische Küche hinübergeführt und beginnt alsdann die Zurichtung der Speisen zum Kochen in der Reihenfolge, in welcher sie auf dem Tische erscheinen sollen. So wie jede Schüssel in ihrer Bereitung vorkommt, werden ihre Details sorgfältig erklärt, Gewichte und Maße genau angegeben und manche nützliche Belehrung nebenher erteilt. Das Honorar für die öffentlichen Kurse beträgt etwa 4 Mark für die Stunde oder 40 Mark für 12 Vectionen. In Privatkursen, welche 10 oder 12 oder mehr Damen vereint nehmen, werden neben den Kosten des Materials für die Person 40 Mark berechnet. Wengleich bei allen Privatkursen vorzugsweise die von den Zöglingen gewünschten Gerichte bereitet werden, so sucht die Vorleserin doch dahin zu wirken, daß substantielle Gerichte, die Bereitung von Dessert und Pasteten, vorgezogen werden.

Eine Vergrößerung der Newporcker Kochschule fand 1877 durch Errichtung eines Cursus für Hausmannskost statt, bestimmt für junge Haushälterinnen in verschiedenen Verhältnissen, für Dienstmoten und für die Frauen und Töchter des Gewerbestandes. Diese Abtheilung steht unter der Leitung eines für diesen Zweck 1878 begründeten Vereins, der von der Ansicht ausgeht, daß durch Geschick und Nachdenken das Kochen über die gewöhnliche Küchenarbeit erhoben werden kann, und daß es mancher achtungswerthen und gebildeten jungen Frau lockend erscheinen mag, hier ein nützlichcs Arbeitsfeld zu finden, anstatt in die überfüllten Reihen der Näherinnen und Ladenhüterinnen zu treten. Der ganze Cursus umfaßt 12 Vectionen, in welchen die verschiedensten Bereitungs-

arten für Suppen, Fische, Zwischengerichte, gedämpfies und gebratenes Fleisch, Geflügel und Wild, Gemüse, Eier, Macaroni, Brod, Kuchen und Pasteten gelehrt werden. Die zwei letzten Sectionen sind der Küche für Kranke und Kinder gewidmet. Das Honorar beträgt etwa 2 Mark für den Curfus, doch werden den Mädchen, die nicht im Stande sind, das Beleggeld zu bezahlen, angemessene Erleichterungen gewährt. Damen, welche ihre Köchinnen zur Ausbildung schicken, haben das Doppelte der genannten Honorarfäße zu entrichten. Vom November 1876 bis Mai 1877 zählten diese 2 Classen der Kochschule 800 Heilenschmerinnerinnen, denen 82 Sectionen erteilt wurden. Während des Winters 1877/78 steigerte sich der Besuch auf 1200 Personen mit einer Stundenzahl von 130 Sectionen.

Kundschau.

Die Offiziosen schreiben: In den letzten Tagen haben mehrere Zeitungen die Nachricht gebracht, daß der Kultusminister die Behörden angewiesen habe, über die moralische Führung der Lehrer und deren Stellung im bürgerlichen Leben eingehenden Bericht zu erstatten. Diese Mittheilung, an welche dann sehr weitgehende Folgerungen geknüpft worden sind, entbehrt des thatjächlichen Anhaltes. Der Kultusminister hat keinerlei derartige Anordnung erlassen. Im Laufe des vorigen Jahres sind beim Kultusministerium bezüglich des moralischen Verhaltens der Volksschullehrer diejenigen Berichte eingegangen, welche seitens des früheren Kultusministers aus Veranlassung der aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bekamten Vorgänge von den Provinzialbehörden erfordert waren. Ein Bescheid aber ist auf diese Berichte nicht erfolgt. Außerdem sind vor einigen Monaten, wie alljährlich, Nachweisungen über die gerichtlichen und mit Dienstentlassung verbundenen Disziplinarbestrafungen der Lehrer aus dem Vorjahre eingegangen. Die Ginreichung dieser Nachweisungen beruht auf einer im Jahre 1868 getroffenen allgemeinen Anordnung. Auch bezüglich dieser Nachweisungen ist eine Verfügung nicht ergangen.

Der famose Prozeß auf Verübung „groben Unfugs“ durch Aushängen einer deutschen Fahne ist jetzt auch in zweiter Instanz zur Entscheidung gekommen. Bekanntlich hatte der Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Hildesheimer Kurier“, Hünstlich, am 28. April anlässlich der erfolgten Entlassung seines Redakteurs Schuster aus der Strafhaft eine große schwarz-weiß-rote Fahne aus seinem Hause ausgehängt, war dieserhalb in Untersuchung gerathen und durch Urtheil des Schöffengerichts zu Hildesheim am 10. v. M. zu 30 Mark Geldbuße verurtheilt, indem das Gericht aus der angeführten Thatfache, unter Berücksichtigung sonstiger darauf bezüglicher Umstände — vorhergehengene, auf die Entlassung des Sch. aus der Haft hinweisende Artikel des „Hildesh. Kurier“ — den Thatbestand der Verübung groben

Unfugs festgestellt hatte. Auf Berufung des F. hat am 10. Juli die Strafkammer des Landgerichts in Hildesheim das schöffengerichtliche Urtheil wieder aufgehoben und Freisprechung erkannt, weil in dem Aushängen einer deutschen Fahne, aus welchen Gründen dies auch gesehen möge, eine Verletzung oder Gefährdung der öffentlichen Ordnung nicht gefunden werden könne.

Was mir unangenehm ist.

Wenn „Emil“ oft an Bellenmung leidet, diese dadurch zu vermeiden sucht, daß er für ein Volksfest plaidirt, um alda noch seinen mangelhaften Ueberfluß abbringen zu können.

Wenn „August“ ihn dabei in einer Tirade von 1848 secundirt, und dieserhalb ihm das Wort entzogen wird.

Wenn jeder Anfängige zur Gemeindesteuer herangezogen wird, bei städtischen Arbeiten nur „Eingelne“ berücksichtigt werden.

Wenn ein solches Verfahren überall gemiffbilligt wird und stark an Willkür erinnert.

Wenn Vater noch jetzt das Hochzeitshaus mit neidischen Blicken betrachtet und dabei ähtern, daß, ob des neuen Anstrichs der Fenster, kein Concurrenz-Ausschreiben erlassen sei, was ihnen ein Vergerniß bleibe.

Wenn sich ein angehender Bürgervorsteher der Abstimmung entzieht und dadurch seine Wähler zu einem Mißtrauensvotum veranlaßt.

Wenn in solchen Gebahren der mangelnde Mannes-muth erkannt wird und man die Niederlegung des Mandats wünscht.

Wenn sich „Gewiss“ gedrängt fühlen, ein Prestige zu üben, zu diesem Zwecke Paragraphen der Städteordnung veröffentlichen und ihnen diese That auf's Kerbholz geschrieben wird. Fortsetzung folgt.

Kirchliche Anzeigen.

8. n. Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens	} Son. Horstoph.	Morgens	} P. Stüffel.
Nachmittags		Nachmittags	
Montagsabde.		Donnersabst.	

Getaufte.

Den 11. Juli	Marie Charlotte Minna, f. d. Arb. Hienbart.
„ — „	Marie Sophie Aug. Mathilde, f. d. Uhrmachers Koch.
„ — „	Georg Carl Theodor Aug., S. d. Schuhm. Meyer.
„ — „	Anna Marie Ida Hanna, f. d. Kaufmanns Stiller.
„ 13. „	Robert Wilhelm, S. d. Restaurateur Rettberg.
„ 15. „	Konig, S. d. Schlichters Dange.
„ — „	Luisie Emilie, f. d. Tischlers Vog.

Gepolirt.

Den 11. Juli	Katholischer Herrsch. Friedrich Jürmühlen u. Jgr. Luisie Wilhelmine Justine Sieding.
„ — „	Heizer Wilhelm Otto Christian Bornemann u. Jgr. Dorette Emilie Luise Detmer.

Gestorbene.

Den 12. Juli	Anna Veriba Hedwig Feinemann, 1 J. 3 M. 3 T.
„ 14. „	Gefrau Wilhelmine Richter, 80 J.
„ — „	Caroline Wilhelmine Dange, 58 J.
„ 16. „	Invalide Wittwer Heint. Kädel, 77 J. 9 M. 10 T.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 59.

Mittwoch, den 21. Juli 1880.

58. Jahrg.

Am tliche s.

Freitag, den 23. Juli, findet eine Schieß-Übung mit scharfen Patronen gegen den Schrecken und die Obensburg statt. — Es wird vor dem Betreten des gefährdeten Terrains gewarnt.

Gefunden und auf dem Polizeibureau abgeliefert:
1 Beilsche, 1 Taschentuch, gez. S. K. 12.

Am

Freitag, den 23. d. Mts.,

4 Uhr Nachmittags,

werde ich in der Mohrer Feldmark circa 6 Morgen Roggen, 8 Morgen Hafer und 2 Morgen Weizen öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit beim Gastwirth Lübke in Mohren einfinden.

Scheele.

In Zwangsvollstreckungssachen des Banquier's A. Selberg in Hameln wider den Hofschlächter Louis Niehardt dafelbst, sollen am

Montag, den 26. Juli d. J.,

3 Uhr Nachmittags,

etwa 14 Morgen Früchte auf dem Halme, als: Weizen, Roggen, Bohnen und Hafer öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich bei der Rese'schen Biegelei vor dem Mühlenthore einfinden.

Hameln, den 20. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Prima deutsches Mohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Bekanntmachung.

Am

Mittwoch, den 28. Juli 1880,

sollen nachstehend bezeichnete, Michaelis 1880 respect.

1. Januar 1881 pachtfrei werdende klösterlichen Grundstücke in der Feldmark Hameln unter den im Termin bekannt gemacht werdenden Bedingungen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden, und zwar

A. Vormittags 10 Uhr:

1. Ackerland im Mühlenfelde, bislang verpachtet an B. Gae.

- | | | |
|----|--|------------|
| a. | Kartenblatt 74, Parzelle 37 | 0,3677 ha. |
| b. | " " " " ^{77/44} | 0,4315 " |
| | einzelu und im Ganzen; | |
| c. | Kartenblatt 74, Parzelle ^{108/44} | 1,0525 " |
| d. | " " " " ^{80/19} | 1,0821 " |

Summa 2,9338 ha.

2. Stiftsküchengarten, bislang verpachtet an D. Möller, hinter der Walkemühle.

- | | | |
|----|-------------------------------------|------------|
| a. | Kartenblatt 74, Parzelle 51 | 0,1550 ha. |
|----|-------------------------------------|------------|

B. Vormittags 10 1/2 Uhr:

3. Ackerland auf dem Sandfelde, bislang verpachtet bezw. an Pieper, Gae und Lemke; Kartenblatt 50, Parzell. 53 u. 54 in 3 Theilen:

- | | | |
|----|-----------|------------|
| a. | | 1,3881 ha. |
| b. | | 2,5795 " |
| c. | | 2,4583 " |

Zusammen 6,4259 ha.

C. Vormittags 11 Uhr:

4. Garten zwischen dem großen und kleinen Wehlerwege vor dem Neuen Thore, bislang verpachtet an G. Hupe; Kartenblatt 21, Parzelle 1 = 0,2162 ha. in drei Abtheilungen.

D. Vormittags 11 1/2 Uhr:

5. Wiese auf der Eichbreite vor dem Neuen Thore unter dem Hünerborn, bislang verpachtet an G. Pieper; Kartenblatt 8, Parzelle 21 = 0,4804 ha.

Pachtlustige wollen sich präcise zu den angegebenen Zeiten auf den zu verpachtenden Grundstücken einfinden.

Hannover, den 16. Juli 1880.

Königliche Kloster-Kammer.

Am **Donnerstag, den 22. d. Mts.**, Nachmittags 2 Uhr sollen circa 40 Morgen Roggen, Weizen und Hafer auf dem Halme vor dem Neuen- und Oerthore öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: Pfortnerhaus vor dem Neuenthore. Duderich.

Zahnarzt L. Seutemann

aus Hannover,

wird am **Donnerstag, den 22. Juli**, in Hameln im Hotel zur Sonne von 9 Uhr Morgens an zu sprechen sein.

Zur **Einmachezeit**

empfehlen wir angelegentlich

Sanders Kochbuch.

Schmidt & Suckert, Buchhandlung, Hameln.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. d. M. die

Bierhalle

im alten Brauhause (Wienold'sche Brauerei) an der **Bitterkrasse** übernommen habe. Zu regem Besuch freundlichst einladend, zeichne

hochachtungsvoll

A. Niemeyer.

W. Graeve,

Inspector der „Friedrich Wilhelm“ (Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin).

Bureau: **Oerthorwall 3, Hameln,** vis-a-vis Thiemann's Hotel.

Neuesten Fang

Isländischer Matjes-Heringe, und russischer Sardinien,

erhielt

Aug. Meyer.

Geflügel-Loose (à 50 A) zur Ziehung am **27. Juli c.**

sind noch in geringer Anzahl vorrätbig bei den Herren: F. W. Reese, Ph. Wiehe, C. Dreyer, H. Specht, A. Sporleder, F. Junge, F. Saul, Ed. Pralle, Aug. Menge, Aug. Katz, Fr. Wienold, Franz Fiedler.

Die Verlosungs-Commisson.

Meinen geehrten früheren Gästen, sowie den verehrlichen Bewohnern Hameln's und der Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mein

Hôtel nebst Restauration, Osterstrasse 16,

wieder übernommen habe und das Geschäft in bekannter solider Weise fortführen werde. Auch die Sommerconcerte in meinem Garten werden in nächster Zeit wieder beginnen. Die Tage, an welchen dieselben stattfinden, werden s. Z. bekannt gemacht.

Hameln, 17. Juli 1880.

Ein brauner Jagdhund zugelassen, abzuholen **Invalidenthr. 6.**

Ca. 1 Morgen Gemüse- und Obstgarten ist gegen Michaelis zu verkaufen, event. zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Unentgeltliches

Nachweise-Büreau

von **B. M. Grünwald** in Halberstadt

empfeht sich zum Kauf und Verkauf von Grundstücken, Häusern und Gütern aller Orts. — Augenblicklich hat das Büreau in Blankenburg a. S. ein größeres **Grundstück** mit 3 Wohngebänden, prachtvollem Garten, Fischteich und allen Bequemlichkeiten nebst circa 7 Morgen guten Ackerlandes für den Preis von 14,500 Thaler zum Verkauf! In Harzburg, Mitte des Ortes, ebenfalls ein dreistöckiges, schönes **Geschäftshaus**, in welchem Restauration resp. Gastwirthschaft, früher auch Fleischeri, betrieben wurde (19,500 M.). Ferner verkauft das Büreau in Stapelburg den besten **Gasthof** daselbst: gute Brodstelle, altes Geschäftshaus nur wegen Familienverhältnisse für 40,500 Mark.

Von heute ab

Kleine Lagen

Bierhalle (Brauhaus)

A. Niemeyer.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Minna Beeke

Friedrich Böneker.

Hameln.

Hildesheim.

Sonnabend:

Abendconcert im Garten

Militairecapelle — Anfang 8½ Uhr.

Entree: à Person 25 A, Familienbillets 1 M.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein

Th. Hebecker.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Von einigen auswärtigen Freunden des Verschönerungsvereins 1. A. W., 2. F. K. und 3. G. B. je 5 M. erhalten. **Heise.**

W. Brand.

Ein goldenes Medaillon

ist gestern Abend auf dem Wege vom Oerthor bis Fischforte verloren und wird der ehrliche Finder gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung Bäckerstraße 45 im Laden abzugeben.

Eine freundliche Wohnung auf den 1. September zu vermieten
Papenstr. 15.

Eine kleine Wohnung auf gleich oder später zu vermieten.
Neuthorstraße 1a.

Geflügel-Ausstellung.

Sonntag, den 25. Juli:

Großes Militairconcert.

Entrée 50 A.

Montag, den 26. Juli:

Großes Militairconcert.

Entrée 30 A.

Dienstag den 27. Juli:

Öffentliche Verloosung.

Entrée 30 A.

Die Ausstellungs-Commission.

Bersäuerungsverein vom Jahre 1880.

Aus der Sammlung des Herrn Chr. Pape sind aufgenommen:

Von dem Herrn Prim. H. Hornkohl 2 M.; von den Herren Chr. Pape, Schimpf, Ph. Spreine, Münze je 1 M.

Zusammen 6 Mark.

Aus der Sammlung des Herrn A. Rehm sind aufgenommen:

Von den Herren Obristl. Gropp, G. F. Schulze, B. Stibarius, Chr. Kay je 3 M.; von den Herren Gemmecker, Albrecht je 1 M. 50 A.; von den Herren G. L. Nost, F. Oppenheimer, Heinrichs, Bornemann, F. Fargel, F. Boß, Wwe. Schramme, Wwe. Ritter je 1 M.; von den Herren Strohermann, Braun je 50 A.

Zusammen 24 Mark.

Außerdem hat Herr Deconom J. Fischer Spandienste zugesagt, und Schlossermstr. Bollmeyer will unentgeltlich Arbeiten liefern.

Aus der Sammlung des Herrn S. Lemke sind aufgenommen:

Von dem Herrn S. Lemke 5 M.; von den Herren Aufseher, Rechtsanwält Jacobson, V. Schlager je 3 M.; von dem Herrn Wilhelm Verlaas 2 M.; von dem Herrn F. Heutjer 1 M. 50 A.; von Herrn Ad. Koch 1 M. 20 A.; von den Herren W. Holländer, J. Steinberg Schöne, F. Lange, Klingemann, A. Hinrichs, Jul. Krüger, H. Hoffmeister, A. Kay, M. u. J. Böhme, Frau Stüffel, Frau Jacobi, Frau L. Jacobson je 1 M.; von Herrn G. Grewe 75 A.; von den Herren F. Anger, A. Siekmann, F. König, Dahlbrod, W. Ohm, S. Kollmeier, Frau Schühütte, R. R. je 50 A.

Zusammen 35 Mark 45 Pfennig.

Heise.

Vocales.

— Der Schafmarkt am Montage war mit 526 Stück betrieben; Preise niedrig; das Paar Schafe mit Lämmern für 25½ Mark, Hammel je nach Qualität mit 15—36 Mark pro Stück. Zum Viehmarkt am Dienstage waren 473 Schweine (weniger als sonst, daher ziemlich hohe Preise), an Hornvieh 224 Häupter (in den letzten Jahren sind nur ein einziges Mal mehr da gewesen). Dasselbe gilt von den Pferden (150 Stück). Allgemeines Geschäft flau. Der Krautmarkt hatte viele Besucher, doch die Läden waren nicht sehr gefüllt. Massenhaft waren Orgelbreher, Blinde und Lahme erschienen. Könnte darin nicht weniger erlaubt werden? Der Unfug verbiente Abhilfe. Kräftigen Männern anderer Nationen sollte man die Orgel nicht mehr erlauben, ebensowenig Unglücklichen, die in Pflegeanstalten gehören, nicht auf die Straße.

— Wir haben in Bezug auf Adalbert von Chamisso in Erfahrung gebracht, daß derselbe 1806 im Regiment Göß diente. Er selbst war in Bäder Joh. Conr. Hölzjes Haus, jetzt Dr. Garbe am Markt Nr. 1, alte Nummer 73, einquartiert, seine Pferde im jetzigen Meyer'schen Gasthause auf der Osterstraße Nr. 18, damals im Besitz von Joh. Heinr. Bestenbostel, der darüber in den Servisirrechnungen jener Zeit Anitung gegeben. Der Name ist geschrieben: „Leutenant von Chamisso.“ Wir kommen nächstens weiter darauf zurück.

— Der Hundelackfang ist für 6520 Mark auf 3 Jahre verpachtet, früher nur 4560 Mark.

— Die Gewitter in den letzten Tagen haben auch bei uns viel Schaden angerichtet. Das Getreide liegt darnieder und es bleibt sehr zweifelhaft, ob es der Sonne möglich sein wird, dasselbe wieder aufzurichten. Geschicht das nicht, so ist ein großer Theil der Erndte zerstört und die durch die letzten Monate belebten Hoffnungen werden zu Wasser. — Am Ohrberge sahen wir kurz nach dem Gewitter einen sehr großen alten Dachs und ein jüngeres Thier, die durch den heftigen Regen aus den dortigen Haferfeldern sich auf den Berg stürzten. Dasselbe Gewitter hat in Behrensen den Köthner Koch und dessen Tochter in der Stube erschlagen. Bei dem gestrigen Gewitter wurde ein Mann in Folge eines Blitsschlages kurze Zeit betäubt; derselbe konnte indeß schon gestern Abend nach seiner Heimath (Hannover) wieder abreisen.

Schulen und Bildung. *)

Unser ganzes Unterrichtswesen, das wissenschaftliche so gut wie das technische, laborirt an einem Haupthaben; es ist keine Erziehung, sondern eine Dressur und geht gleich vom Anfang an auf eine disharmonische Bildung aus! Statt die Intelligenz des jungen Bürgers zu entwickeln, um ihn in den Vollbesitz der geistigen Kräfte

*) Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen einem sehr lesenswerthen, im Verlage von Otto Wigand, Leipzig, erschienenen Schriftchen: „Das Schulwesen mit besonderer Beziehung auf die Zukunft Pforzheims“ von Neocy Müller sen.

zu bringen, welche die Natur ihm mitgab, sucht man ihm eine Anzahl hergebrachter Formeln in den Kopf zu triechern, damit er z. B. auch sein Examen bestehe. Als ob eine gelehrte, gebächtnisbegabte Pudelnatur nicht das vorzüglichste Examen machen und dabei lebenslang ein hornirter Dummkopf bleiben könnte. Die Weisheit verlangt allerdings eine gewisse Summe von Kenntnissen, besteht jedoch nicht in einem Haufen fremder Beispielen, die man im Kopfe aufspeichert, sondern in dem logischen Vermögen, das die Faktoren und die Ideen zu kombinieren versteht. Die Ausbildung dieses Vermögens verlangt aber bei allen Schülern von Grund aus dieselben Mittel, wie auch die nöthige Summe von Kenntnissen für alle Schüler die gleiche sein sollte. Man müßte daher allen Schülern eigentlich bis zum 14. oder 15. Jahre denselben Unterricht ertheilen und erst ihre Denkwelt und Anschauungsfähigkeit entwickeln, ehe man sie den speziellen Berufsfächern überantwortet.

Auf Grund eines möglichst vollkommenen Volksschulwesens sollte also fortgebaut werden. Denn in dem früheren Auseinandergehen der Jugendbildung des Volkes, in jener scharfen Scheidung, welche schließlich doch nur zu Bildungsgegenständen führen muß, die sozial sich auszubilden suchen werden, zu Geseisfagen zwischen dem Volke mit nothdürftigem Elementarunterricht und der höher gebildeten Klasse und in letzterer wieder zwischen den „Klassisch“ und den „real“ Gebildeten, da liegt der Angelpunkt, den jeder politische Mann kennen sollte und welchen ein Reformator unseres gesammten Unterrichts beachten muß, wenn er nicht unjüngliches Unheil anrichten will. So lange nicht mit der allgemeinen Volksschule für alle Stände Ernst gemacht wird, und so lange unsere höheren Lehranstalten, anstatt auf die allgemeine Volksschule sich aufzubauen, immer tiefer mit Unter- und Vorklassen in die Elementarische sich einschließen, ist an keine Besserung zu denken. Kurz und gut — die Volksschule muß anderen Schulen gegenüber als ebenbürtig erkannt werden.

Um die Gymnasialbildung als ein Universalmittel zu empfehlen und die moderne Pädagogik als verderblich zu bezeichnen, schreibt Einer, daß das griechische und römische Alterthum an idealem Gehalte viel reicher sei, als der ganze übrige Theil der Menschengeschichte!

Wir sind also seit jener Zeit immer tiefer und tiefer gesunken. Wir sind nach diesem Verehrer des Alterthums so tief gesunken, daß er hinzufügt:

„Eine brutālere Generation, als unsere gebildete, hat noch nie unsere schöne Erde bevölkert! Wenn wir im Jenseits ankommen, und der göttliche Plato begegnet uns, wird er uns ausweichen, als wie der Pest! Und wenn wir auf unsere Eisenbahnen, Telegraphen, Phonographen, unsere schwedischen Streichhölzer, Petroleumlampen, Nähmaschinen, oder gar auf Mawell Angot oder die Zukunftsmusik und sonstige Fortschritte verweisen und damit prahlen werden, so wird er uns in's Gesicht lachen, aber am allermeisten wohl, wenn wir mit unseren Schulen ohne Latein angerückt kommen, den Bürger-, Real-, Mittel- und Gewerbeschulen, den Pflegsstätten der Halbbildung!“

Gesetzt, daß im Jenseits der göttliche Plato mit

allen seinen Zeitgenossen denjenigen der Neuzeit begegnet, so werden jene, wenn sie unsere ganze Geschichte kennen, wohl zu allererst unserm obigen Hauptnarran aus dem Wege gehen und sich lieber mit dem untersten Schüler einer Realschule unterhalten, als mit jenem. Obgleich der göttliche Plato und seine Zeitgenossen noch nie etwas von dem Worte „Bildung“ vernahmen, so werden sie doch bald einsehen, daß es noch keine „Ganzgebildeten“ geben kann und daß, wenn man mit „Halbbildung“ um sich werfen will, man keine richtigere Anwendung machen kann, als mit Bezug auf die Lateinarran. Der göttliche Plato und Seinesgleichen wird sich, wenn seine Zeitgenossen (inklusive aller Sklaven) mit den unsrigen beizammen sind, im Verhältniß von viel mehr Brutalität umgeben finden, als unsere ihm gegenüberstehenden im Denken, Forschen, Thun und Wollen höherer Geister. Stellt man sich aber den göttlichen Plato und seine Zeitgenossen (eben erwachend) als nicht mit der Zeit fortgeschritten vor, so muß deren Erstaunen sehr groß sein über das, was die Neuzeit leistete. Weniger würde sich der göttliche Plato wundern, wenn man ihm erklärte, daß so viele Entdeckungen, Erfindungen und andere große Dinge von Männern erzielt und geschaffen wurden, welche kein Latein gelernt oder so gut wie nicht gelernt hatten. Ich will hier nur auf einen Punkt aufmerksam machen. Vielleicht geschieht's zu manches Herrn Nutzen und Frommen, wenn er denken gelernt hat. Ich benutze dabei M. Lazarus' „Ideale Fragen“.

Die Deutschen sagen: „Die Zeit ist edel!“ Nun können allerdings der göttliche Plato und seine Zeitgenossen mit Einschluss der Römer theilweis so gelebt haben, wie sie die Zeit edel bewügten, ohne daß sie recht genau wüßten, wie sie mit der richtigen Zeitbestimmung, oder besser gesagt, nach der Uhr lebten. Aber wir dürfen doch sagen, daß die höhere Bildung auch die Zeit besser messen lernte. Man hat wohl gesagt, daß die Seife ein Gradmesser der Zivilisation bei den verschiedenen Völkern sei; nicht im Unrecht. Aber mit noch viel mehr Recht kann man sagen, daß der Gebrauch der Uhr, die Erkenntniß und Verwendung der Zeiteintheilung einen Gradmesser des geistig geordneten, zweckerfüllten, mit einem Worte, des Kulturlebens bilde. Die Uhr schlägt keinem Glücklichen — sagt ein Hochgebildeter, aber die Uhr schlägt auch keinem Volke, das an Bildung noch weit zurück ist. Hören wir nun, wieviel bei den Griechen und Römern die Uhr geschlagen hat.

„In der großen klassischen Zeit des Perikles wußte man noch nichts von der Stunde. Man wußte den Tag noch nicht einzutheilen. Was hat man dann gethan, wenn man — und das ist in Athen sehr oft geschehen — Jemanden zu Gaste laden wollte? Man mußte doch ja lang, wann er kommen sollte? Nun — man lud die Leute z. B. auf 9 Schuh Länge.“

„Die Stunde wußte Einer nach seinem Schatten abzuehmen, die Länge desselben mit seinen Füßen auszumessen, einen vor den andern hinsetzen bis zu der Stelle, wohin bei vertikaler Richtung seines Körpers der Schatten seines Scheitels trifft.“

„Das galt bis (141 v. Chr. Geburt) Ktesibius die Wasseruhren erfunden hat. Zu der luxuriösen Haus-

einrichtung eines vornehmen Römers gehörte auch die Wasseruhr; indessen war sie ein großer schwerfälliger Kasten in irgend einem Theile des geräumigen Hauses, zu dem man sich immer hätte begeben müssen, so oft man die Stunde wissen wollte. Deshalb hatte man in den patrizischen Häusern zugleich lebendige Uhren: Jede Stunde, bei manchen jede Viertelstunde, kam der Diener an die Thür und meldete, wie spät es sei!

„Wie die Zeitvorstellung überhaupt, wie die Zeitrechnung, die auf einer beträchtlichen Summe von astronomischen und historischen Berechnungen beruht, im Besonderen, so ist auch jede Uhr der aus einer Fülle mathematischer und mechanischer Rechenkünste verwickelte Gedanke der Zeitmessung. Zwar wissen die meisten Menschen, welche sich die Stunde vom Zeiger ihrer Uhr verkünden lassen, wenig von den schöpferischen und erfindungsreichen Gedanken, die ihn zum Herold der Zeit und Ewigkeit gebildet haben, sie wissen so viel oder so wenig davon, wie die meisten Bürger eines Landes, die nur ihre nächstgeleitenden Magistraturen kennen, von dem repräsentativen Zusammenhang derselben mit dem großen Räderwerk des ganzen Staates wissen.

„Aber das ist das Große des objektiven verbichteten Geistes, das er weit über die Grenzen des individuellen Bewusstseins seine wirksame Macht zur Geltung bringt. Wie aus dem Gehorsam gegen die nächsten Behörden die geistliche Gesamthätigkeit des ganzen Staates, so geht aus der erfolgreichen Benutzung der Uhr, aus der haushalterischen Verwendung der Stunde die große Veredelung in der Defonome alles nationalen, geistigen und leiblichen Lebens hervor.“

„So soll denn jeder Denkende“ — wie Einer unserer Hochgebildeten sagte — „wenn er nach seiner Uhr sieht, sich dankbar erinnern, wenn er solche Wohlthat zu verdanken hat!“

Wer sollte diese Wohlthaten alle aufzählen?! So auch mit den lateinlosen Schülen. Nur ein undankbarer Kerl oder ein solcher Hauptnarx, wie wir hier einen über unsere Generation schimpfend zitieren, kann den Fortschritt verkennen, der darin liegt, diese Schülen ins Leben gerufen zu haben, so unvollkommen sie meistens auch noch sind. Die Unvollkommenheit kommt ja meistens auch davon her, weil die Lateinschülen noch das Schooßkind sind, das die Hauptpflege erhält.

Nach Mittheilung in der Presse kommt z. B. ein ausgelehneter Student dem babilonischen Staat auf 15000 M. zu stehen, — wie hoch kommt ihm ein Volksschüler und jene Schüler zu stehen, welche nach unserm Hauptnarren in den Pflegstätten der „Halbbildung“ gebildet wurden? Ist da ein richtiges Verhältnis vorhanden?! — Gewiß nicht. Doch das nur beiläufig.

Um auf den göttlichen Plato noch einmal zurückkommen: wie hätte er erkennen müssen, wenn man ihm z. B. die Uhr im Straßburger Münster gezeigt hätte und versucht hätte, ihm einen Begriff davon beizubringen! Ohne Erklärung hätte er das Meisterwerk nie verstanden, denn dazu war er noch zu „halbbebildet“. Haben denn die Alten (auch nur die Größten in Betracht gezogen) überhaupt den Werth und die Ehre der „Arbeit“ zu schätzen vermocht?! —

Die größten Philosophen des Alterthums betrachteten die Arbeit, lehrten dieselbe als eine Schande und als eine des freien Mannes unwürdige, Geist und Leib schädigende Last anzusehen. „Es erzieht sich daher, daß in dem besten und glücklichsten Staate die Bürger weber ein Handwerkler noch ein Krämerleben führen dürfen; denn anderer Art ist eine solche Lebensweise und der Thätigkeit des Geistes hinderlich. Nicht einmal den Acker dürfen die bebauen, welche Bürger sein wollen, denn Mühe ist erforderlich sowohl zur Entwicklung des Geistes, als auch zur politischen Betätigung. Alle derartigen Kenntnisse (betr. den Handel, das Gewerbe, den Ackerbau) passen für den Sklaven, die dem Herrn zukommende Kenntniss beruht in der Benutzung von Sklaven. Denn der Herr bethätigt sich nicht bei der Arbeit, sondern beim Gebrauch der Sklaven. Es ist dies aber eine Kenntniss, welche nichts Großes und Erhabenes an sich trägt. Denn was der Sklave verstehen soll zu thun, das muß jener verstehen zu befehlen. Und deshalb übernimmt für die, welche sich nicht selbst damit zu plagen brauchen, der Aufseher diese Ehre, sie selbst aber treiben Staatsgeschäfte und Philosophie. Ein Erwerb ist jedoch von diesen beiden Beschäftigungen verschieden, der sich geziemende nämlich, welcher im Krieg und auf der Jagd zur Anwendung kommt.“ So lehrt Aristoteles (Polit. 7. 8. 2.) in Uebereinstimmung mit der damals herrschenden Theorie und Praxis. Und das ist die Ansetzung der staatsbegünstigten Klasse gewisser vornehmer Herren gewesen bis auf den heutigen Tag.

Die Arbeit ist zwar bei uns auch noch nicht genügend zu Ehren gekommen, aber wir würden doch an Menschenwerth sinken, wenn wir ihren Werth und Begehrt wieder so weit herabsetzten, als ein solcher im Alterthum sogar bei den Gebildeten vorherrschte.

Vor dreihundert Jahren rechnete man diejenigen, welche Strümpfe trugen, zu den gebildeten Leuten, jetzt wäre es nöthig, daß man immer seine Handschuhe trüge, wenn man mehr Anerkennung gewinnen will. Man kann jetzt sehr in den Geruch der nicht gehörigen Bildung gerathen, wenn man in Pforzheim die Bianchi noch nicht gehört hat. So podt Mancher auf seine Bildung, wenn er einige Brocken Griechisch und Lateinisch kann, obgleich er die Bianchi noch nicht hörte, und wenn er sie hört, nichts von der Sache versteht. Wenn der Hausnachricht englisch und französisch und gar italienisch kann, so gehört er zu den gebildeten Hausnachrichten. Dort erfordert es die Bildung, daß man über die religiösen Vorstellungen spottet (und die Religion überhaupt nur für's ungebildete Volk gemacht hält), dort erfordert es die Bildung, von Eschünde und Missionsfesten erbaulich zu reden; dort wieder, wenn man diese und jene Romane gelesen hat und einiges darüber schwadronieren kann. Wenn man bedenkt, daß man in sehr vielen Beziehungen als ein sehr gebildeter Mensch gelten und doch ein schlechter Kerl oder nutzloser Mensch sein kann und umgekehrt, daß mancher tüchtige und gute Mensch sich nicht, ohne Gefahr auszulassen, zu werden, in gewisse feine Rinkel begeben und gewandt bewegen kann, so wird die Sache doch wieder recht bedenklich! Sagt doch wieder in dieser Hinsicht einer unserer Aesthe-

tiker, Sicher, es könne Jemand ein recht anständiger (also gebildeter) Mensch sein und doch eine "Dreifesele"! Dieser Mann geißelt unsere Zeitgenossen sehr stark in seiner Schrift: „Mode und Eynismus, Beiträge zur Kenntniß unserer Kulturformen und Sittenbegriffe“ (Stuttgart 1879.)

Die höhere Bildung setzt jedenfalls auch eine universelle Bildung voraus. Leibnitz, Göthe z. B. waren Männer von universeller Bildung u. h. für gewisse Zeiten. Lebten sie nach einem 1000jährigen Schlaf zurück so müßten sie sich solche Bildung erst wieder erwerben, weil sie in vielen Dingen zurückgeblieben wären. Jeder, der sich Philosoph nennt, soll ein universell gebildeter Mann sein. Ist es aber nicht immer. Ein Hochgebildeter sagte: Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, hat gelebt für alle Zeiten.“ Ist auch nicht immer richtig. In jedem Jahrhundert gab es Männer und Frauen, welche den Besten ihrer Zeit als Vorbilder oder Hochgebildete gelten konnten, ihren besten Zeitgenossen also genug gethan hatten: eine große Anzahl derselben ist aber im Volke so gut wie ganz vergessen. *Tempi passati!* „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, ist jedenfalls unter seinen Zeitgenossen ein wahrhaft gebildeter Mensch. Er wird sein ein Mensch mit gutem Herzen, festem Character, wo es gilt, das Wahre, Gute und Schöne zu fördern, und zugleich ein Mann von universeller Bildung, der in den wichtigsten religiösen, politischen und sozialen Fragen einen klaren Blick und ein gesundes Urtheil inne hat und — dessen Rechtfchaffenheit die Feuerprobe besteht. Aber wer die Besten ihrer Zeit sind, wird oft verkannt und erst von der Nachwelt gewürdigt. Ich frage nur noch: Welches sind denn die Hauptziele für wahre Kultur und Bildung? — Unferes Erachtens folgende:

1.) Möglichst weit gehende innere, sowohl moralische als intellektuelle Auszubildung und Vervollkommnung aller Menschen;

2.) Möglichste Gerechtigkeit in den Verhältnissen der Menschen untereinander; im Volke und zwischen allen Völkern;

3.) Möglichste Beherrschung der Natur durch möglichste und Anerkennung aller darauf hinizielenden tüchtigen Arbeit, Kunst und Wissenschaft.

Zur Erreichung solchen Zieles gehören Völker, welche politisch reif genug sind, ihre Gesetzgebung direkt zu geben und welche ihre Regierung jederzeit zwingen können, daß diese Gesetze vollständig und unverfälscht zur Ausführung kommen müssen. Unsere Schulen sind noch nicht geeignet mit als bestes Mittel zu dienen, obige Hauptziele rascher zu erreichen und namentlich auch nicht unsere Gelehrten- und Beamten Schulen.

Die Potemkin'schen Dörfer.

Man kennt die grobe Täuschung, durch welche der einst allmächtige Günstling der Kaiserin Catharina II., Potemkin, die verwüestete und ausgeplünderte Krim vor den Augen der durchreisenden Beherrscherin aller Reußen, als ein blühendes Land erscheinen ließ, Ein förmlicher Theaterapparat, der Nachts stets weiter geschafft wurde, zauberte der Monarchin an

Stelle grauer Emden reiche Gefilde und wohlhabende Dörfer vor.

Diese Affaire hat neulich ein offizielles und natürlich schützöllnerisches Blatt aus der Kumpelkammer seiner historischen Reminiscenzen hervorgeholt und hat sie als ein Bild benützt, um die Freihandelspolitik der Freihandelsstädte damit ins Lächerliche zu ziehen. Die Vertheidiger des Freihandels und der Freihäfen wurden beschuldigt, sie zauberten der Bewohnererschaft des Freihafengebietes ebenso trügerische Bilder vor wie einst Potemkin seiner Kaiserin und die Vortheile des Freihandels und der freien Häfen seien eine grobe Täuschung.

Mit jenen Leuten über die Bedeutung dieser Dinge streiten ist überflüssig, denn sie haben einmal Ordre erhalten, Freihandel und Freihäfen anzugreifen und „herunter zu reißen“, und da kann man mit Ueberzeugung nichts anrichten. Deshalb sind eben wir „böshast“ — so wird man es nennen — genug, das Bild von den Potemkin'schen Dörfern einfach festzuhalten und es en revanche die Vortpiegelungen der Herren Schützöllner in Anwendung zu bringen.

Als die neue Wirthschaftspolitik in Scene gesetzt werden sollte, da wußten die Herren Schützöllner gar nicht, was sie Alles versprechen sollten. Eine Aera, in der, wie einst in Kanaan, Milch und Honig fließen sollte, war das Mindeste, was man in Aussicht stellte. Und nun sind die vielgepriesenen Schützöllne da, aber wo fließt Milch und wo fließt Honig? — Wir sehen, daß die Erschütterungen, welche die wirthschaftliche Krisis mit sich bringt, immer noch fortbauern und daß die Verhältnisse noch so miserabel sind, wie vor einem halben Jahrzehnt. Ja, man hat schon den Gedanken angeregt, ob die Kornzölle nicht wieder abgeschafft werden sollen, und es soll uns wundern, wenn nicht ein beglücklicher Antrag kommt, denn die Ernteansichten sind nicht glänzend, und wenn unsere Felder einen ungenügenden Ertrag geben, so werden wir es sehr schmerzlich verspüren, wenn die Einfuhr von Korn durch einen hohen Zoll erschwert, resp. abgeschnitten wird.

Potemkin'sche Dörfer dürften also weit eher die Versprechungen der Schützöllner sein als das, was die Vertheidiger des Freihandels und der freien Häfen an Gründen gegen deren Aufhebung vorgebracht haben. Die „Erfolge“ der Schützöllnerie stehen zu den Thatfachen wahrhaftig in einem Verhältnis, daß die Herren Schützöllner sich nun nachgerade entschließen sollten, den Mund etwas weniger voll zu nehmen.

Indessen möchten wir auf eine andere Thatsache hinweisen, welche noch mehr geeignet ist, die Bezeichnung „Potemkin'sche Dörfer“ auf die Versprechungen der Schützöllner anwendbar erscheinen zu lassen. Wir meinen nämlich die Thatsache, daß Amerika im Begriff steht, Europa wirthschaftlich vollständig zu überflügeln. Zwar huldigt Nordamerika jetzt noch dem Schützöllnerystem, allein man denkt daran, mit der Zeit dasselbe aufzugeben, denn es scheint in der

That nach und nach völlig überflüssig zu werden, selbst in den Augen Dererjenigen, die einst mit Leib und Seele für dasselbe eintraten.

Man wird sich leicht denken können, daß die Union, die einst mit den Waffen in der Hand in blutigen Schlachten das Schutzzollsystem gegen die freihändlerischen Südstaaten aufrecht erhalten hat, sich nicht so leicht entschließen wird, eine mit so viel Aufwand von Kräften behauptete Institution leichthin aufzugeben. Indessen ist drüben das wirtschaftliche Leben wieder aufgeblüht. Die Union wird sich auf Alles, und ihre Produktion hebt sich derart, daß sie in allen Punkten erfolgreich mit dem alten Europa konkurriren kann. Es ist offenbar das Ziel der Union, Europa auf dem ganzen Weltmarkte zu schlagen, um sich dadurch eine Art wirtschaftliche Welt Herrschaft zu gestalten.

Und wenn man die Zustände im alten Europa und in der ganzen Union vergleicht, so wird man sich nicht wundern, wenn eines Tages die Union ihr Ziel erreicht haben wird. Ihre Industrie kann es mit der europäischen schon jetzt aufnehmen, wenn sie nicht schon in vielen Zweigen dieselbe überflügelt hat. Was aber dem ganzen Verhältnis eine entscheidende Wendung geben wird, ist der stets und rapid steigende Bodenertrag in Nordamerika. Tausende und aber Tausende fleißiger Hände kommen aus dem alten Europa hinüber und bemühen sich, den wüst liegenden Boden urbar zu machen. Die Getreidentassen des Mississippi nehmen einen Umfang an, wie man Aehnliches bis jetzt niemals gefahnt hat, und die Viehzucht ist derart entwickelt, daß Amerika jetzt schon die halbe andere Welt mit seinem Fleisch versorgen könnte. Dazu kommt, daß in der nordamerikanischen Union für alle diese Produkte nur dreihundert Millionen Dollars an Abgaben gezahlt werden, während sich die Staatssteuern in Europa auf dreitausend Millionen Dollars belaufen. — Amerika kann ferner seine Reichthümer auf seine weitere wirtschaftliche Entwicklung verwenden, während die Staaten des alten Europas fast Alles für ihre militärischen Nütigungen hingeben müssen. So seufzt das alterschwache Europa unter ungeheuren Lasten, während die jugendfrische Union in der Fülle ihrer Kraft einer hoffnungs- und erfolgreichen Zukunft entgegenieht. Drüben hat man keine Millionen von Soldaten zu erhalten, und die Union hat in den über 100 Jahren ihres Bestandes nur zwei große Kriege geführt, den großen Befreiungskrieg und den Secessionskrieg. —

Sollen wir uns unter so bewandten Umständen denn wundern, wenn die Union auf dem Weltmarkte triumphiren wird? Und während andere Staaten das ihnen lästig gewordene Schutzzollsystem abschütteln, geht es bei uns erst an! Die chinesische Zollmauer ist erst im vorigen Jahre errichtet worden.

Wenn Nordamerika den ganzen Weltmarkt beherrscht, wenn es mit Fleisch und Getreide die ganze Welt versorgt, wenn wir uns vor Militär- und Steuerlast nicht mehr rühren können, wenn es scheint, als wolle der Rückgang unserer Industrie gar kein

Ende mehr nehmen, wenn Stornzölle und Mißernte uns mit Theuerungen heimsuchen, dann wird es Zeit sein, die Herren Schutzzöllner nach den „Potemkinschen Dörfern“ zu fragen. —

Rundschau.

Deutschland. Staatsaktionen, welche das deutsche Reich als solches berühren, sind in der vergangenen Woche nicht vorgekommen. In den Reichslanden hat der Rücktritt des Herrn Herzog eine gewisse Erregung hervorgerufen, doch über die Grenzen der Reichslande hinaus ist die Bedeutung dieses Personenwechsels verhältnißmäßig recht gering.

— Dem Vernehmen nach haben nunmehr sämtliche Ressortminister die ihnen unterstellten Behörden angewiesen, für die Zwecke der Kaiser-Wilhelm-Spende thätig zu sein, insbesondere geeignete Persönlichkeiten für dieselben zu gewinnen. Sogar den Oberförstern ist empfohlen worden, die thätigste Förderung der Stiftungszwecke sich angelegen sein zu lassen.

In Frankreich ist das nationale Fest vom 14. Juli begangen worden und ohne Störung vorübergegangen, nachdem die äußerste Linke die Annestierung fast sämtlicher Kommunebetheiligten erlangt hatte. Es liegt in der französischen Nation ein Zug, welchen man komödiantenhaft nennen kann, ohne ihn deswegen irgend wie als verwerflich bezeichnen zu wollen. Er muß Schauspiele geben, und ein Glück ist es, wenn die Herren Franzosen selbst als Akteure auftreten, um sich und der Welt Schauspiele zu bieten. Es bleibt eine nur in Frankreich mögliche Komödie, daß die Armee, die Trägerin der Gerechtigkeit, an einem Tage neue Fahnen erhält, welcher der Erinnerung an die Beseitigung einer Gerechtigkeit geweiht ist. Jedemfalls hat der Opportunismus Gambettas bis zur Stunde erhebliche Erfolge zu verzeichnen, und es steht zu erwarten, daß Herr Gambetta auch für die Zukunft es verstehen wird, seine Bahn zur höchsten Gewalt sich zu ebnen.

In Oesterreich-Ungarn nimmt der Ansturm gegen das Deutschtum mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung seinen Fortgang. Die Barbarei ist der Civilisation immer feindselig gewesen — damit sind die Vorgänge hinreichend erklärt. Den Deutschen in Oesterreich-Ungarn liegt es aber ob, nicht schwächlich zurückzukehren, sondern das Gesindel nieder zu schmettern, welches die Unkultur als eine berechnete Eigenthümlichkeit betrachtet.

In England geht das Ministerium Gladstone einer neuen Niederlage entgegen. Herr Gladstone hat mit Hülfe der irischen Opposition über Lord Beaconsfield den Sieg davon getragen; es wäre nicht ohne weltgeschichtlichen Humor, müßte Herr Gladstone über die irische Agrarbill stolpern.

In Rußland ist seit geraumer Zeit nichts vom Nihilismus zu hören. Doch ist damit noch nicht entschieden, ob die Nihilisten sich bloß vorsichtig zurückhalten, oder ob der Diktator Graf Loris-Melikoff es

verstanden hat, die widerspenstigen Gemüther zu bändigen.

Die griechische Frage ist durch die Konferenzbeschlüsse ihrer Lösung um nichts näher gekommen. Die Vermittlungsvorschläge häufen sich; jeder einzelne Vorschlag wäre für sich ganz annehmbar und probat, — aber einer hebt den anderen auf.

Allerlei.

— **Die Reise um die Erde,** welche Prinz Heinrich auf dem „Prinz Adalbert“ in einigen Wochen beendet haben wird, soll, wie man der „Voss. Ztg.“ mittheilt, in einem Werke beschrieben werden, dessen Abfassung den Gelehrten der Expedition zufallen wird. Es wurde zu diesem Zwecke vom Tage des Auslaufens aus Material gesammelt, dessen Sichtung und Bearbeitung bald nach dem glücklichen Einlaufen des „Prinzen Adalbert“ beginnen dürfte.

— **Eine Kirchenvisitations-Anekdote** wird von der „Schles. Kirchenztg.“ erzählt: Sie ist harmlos, enthält aber eine wahre Begebenheit. Ein abgelegenes Dörflein, welches demnächst gewärtig sein mußte, die Herren von der Visitation bei sich einzulassen zu sehen, war in Verlegenheit um ein geistliches Willkommen. Zur grünen Ehrenpforte war Alles fertig, woher aber die Inschrift nehmen? man schickte einen Eilboten zur Stadt, mit der Anfrage, was man dort aus dem gleichen Anlaß für Worte gewählt? Die kurze schriftliche Antwort gab an: Ehre sei Gott in der Höhe! und darüber eine Krone. Der Humor wollte es haben, daß der ausführende Künstler mit keinem Gedanken auf die Zeichnung einer Krone verfiel, sondern in großen Buchstaben die zwei Zeilen malte:

Ehre sei Gott in der Höhe!
Und darüber eine Krone!

— **Der Sultan als Zeitungsleser.** Die türkische Botschaft in Wien ist angewiesen worden, in Zukunft alle Nummern der wiener Tagesblätter, in welchen türkische Verhältnisse besprochen erscheinen, sowie die Wochblätter, in welchen derlei enthalten ist, dem Sultan einzulenden, und zwar auch dann, wenn die Persönlichkeit des Sultans selbst der Gegenstand von Betrachtungen sein sollte. Diese Lectüre dürfte dem Beherrscher aller Gläubigen mitunter ein wenig die Laune verderben.

Frankreichs Bedande.

Wohl schlugen wir den französischen Staat
Einst in den Siebziger-Tagen,
Doch in dem Weltkrieg des Friedens hat
Uns Frankreich glänzend geschlagen;
Hier sieht man den letzten Heller zieh'n
Dem Deutschen aus Beutel und Kasten,
Dort werden, weil die Finanzen blä'n,
Ermäßigt die Steuerlasten!

(Hamb. Reform.)

— Einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ zufolge ist Marschall Bazaine in Madrid lebensgefährlich erkrankt und mit den Sterbefragmenten versehen wor-

den. Der Marschall brückte den Wunsch aus, in französischer Erde bestattet zu werden.

— **Mr. W. C. Baker in New-Jersey, Ver. Staat,** beanprucht der „Hühnerkönig des Uniersums“ zu sein. Mr. Bakers künstliche Brutanstalt liefert jährlich 250,000 Hühner. Er hält 2000 eierlegende Hennen und kauft alle frischen und fruchtbarren Eier, die ihm angeboten werden, zu 5 Dollars pro 100 Stück.

— **Für Reisende.** Bei der jetzigen Reisezeit ist ein Erkenntnis des Reichsgerichts hervorzuheben, das folgenden Grundsatz zur Geltung bringt: Wenn dem Führer eines von dem Gastwirthe an den Bahnhof zu den ankommenden Zügen gesandten Wagens von einem Reisenden Gegenstände mit dem Bemerken übergeben worden sind, daß er in dem betreffenden Gasthose absteigen wolle, so ist hierdurch eine den Wirth verpflichtende Uebernahme dieser Gegenstände erfolgt.

— **Am 25. Juli** feiern die lippschen Feuerwehren ihren 5. Lippschen Feuerwehrtag in Detmold. Detmold besitzt die älteste freiwillige Feuerwehr im Fürstenthum Lippe-Detmold.

— **Sellerie als Heilmittel gegen Rheumatismus** wird von einem Arzte empfohlen, der dieses Mittel oft und mit Erfolg angewendet hat. Der Sellerie soll in Stücke zerschnitten, bis zum Weichwerden in Wasser gekocht und dann das Wasser von den Patienten getrunken werden. Man lasse dann den Sellerie in frischer Milch, Wehl und Muskatnuß in einer Pfanne aufserviren dies warm mit geröstetem Brod und esse es mit Kartoffeln und die Schmerzen werden sofort nachlassen.

— **Ein Roman in sechs Biffen.** Ich genö, so wird in der „Zürcher Post“ erzählt, eben im Berner Oberlande die herrlichen 123456. „Ah“, sagten die Dorfschönen, „dem ist es gewiß um's 132456, sonst wäre er nicht von 1236 hierher gekommen.“ Bald fing in einem der hübsigen Mädchensköpfe ein stieblicher Gedanke an zu 324156. Bin ich nicht 124653 als manche Andere? sagte sie zu mir, 13245 mich! Ich stand wie auf 24536, denn ihr 54123 war mir sehr peinlich. Wenn ihre Worte auch ziemlich 1324 sein mochten, so war ihr Herz doch gewiß 3246. Wie gerne hätte ich ihre Rede mit einem goldenen 3241 erwidert, aber meine Pflicht gebot mir, schnell abzubrechen. „642“ antwortete ich schmerzlich, „denn ich habe schon 2465.“ Wer kann diesen Roman lesen?

— **Alljährlich reisen Schweden, Finnländer, Amerikaner** und zuweilen auch Deutsche nach Lappland, um am 2. Juni von dem Berge Abafara jenseits Uleua (auf sinnlichem Gebiete) die Witternachtsfomne zu beobachten. Diesmal war alle Mühe umsonst; der Himmel war und blieb umhüllt. Viele kehrten unrichtigere Sache heim, aber alle diejenigen, welche 24 Stunden warteten, wurden in der nächsten Nacht entschädigt. Ein Engländer brannte zur Erinnerung an dieses Ereigniß mittelst eines Brennglases an der Witternachtsfomne ein Loch in seinen Hut.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzelle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 60.

Sonntag, den 25. Juli 1880.

58. Jahrg.

Untliches.

Franzosenkraut.

Am Freitag, den 30. d. Mts., wird vor dem Osthore eine Schauung stattfinden. Es werden deshalb Diejenigen, auf deren Grundstücken sich noch Franzosenkraut befindet, zur Vertilgung desselben bei Strafe aufgefordert.

Zum Bau der Nebencafene soll eine schriftliche Verbindung stattfinden. Reflectanten können auf dem Polizeibureau die Pläne einsehen. Termin Freitag, den 6. Aug., Morgens 11 Uhr, auf dem Rathhause.

Sonntag, den 8. August, Nachmittags 4 Uhr, soll im hiesigen Spritzenhause eine gute, fahrbare Feuerpritze öffentlich meistbietend verkauft werden.

Auf Antrag der Testamentvollstrecker des weil. Bäckermeisters Herrn Chr. Oldendorff hier selbst soll am:

Dienstag, den 27. Juli d. J.,

Nachmittags 6 Uhr, der zur Hinterlassenschaft des weil. Chr. Oldendorff gehörige, unterm Vazberge belegene, etwa 1 Morg. 8 Ath. große Garten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich in der „Erholung“, Deisterstraße einfinden.

Es wird noch bemerkt, daß bei annehmbaren Gebote der Zuschlag sofort erteilt werden wird.

Sameln, den 17. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Bestellungen auf

Celler Kronsbeeren

nehme schon jetzt frühzeitig entgegen, da die Ernte in etwa 14 Tagen beginnen wird, die Preise später steigen werden.

Aug. Meyer, Bäckerstr. 44.

Montag frischer Kaffee auf der Afferdeichen Warte.
W. Minze.

Sarzer Sauerbrunnen

W. Krückeberg, Mineralwasseranstalt.

Sehr schön geräucherten Vorderstinken 6 Pfd. 3 Mk., gut geräucherten Speck 5 1/2 Pfd. 3 Mk., prima Schweizer- und Rahmkäse, rein-schmeckende Kaffee's in vielen Sorten, sowie selbst gebrauchte gute Kaffee's empfehlen

H. Bodensieck, Ofterstraße.

E. A. Bodensieck, Fischportenstr.



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig die der Frau Gaarländerin Maria Schubert zu **Sirchberg** im schweizerischen Riesengebirge.

Gaarlebende, die nirgends Hüse fanden, spenden derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,

à Fl. 2 1/2 Mark,

stillt sofort das Ausfallen der Haare und befördert den Haarwuchs überaus sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,

à Fl. 2 Mark,

einz. unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar sofort seine frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),

à Fl. 1 1/2 Mark,

entfernt Sommersprossen, Milcheser, Flechten etc. und das Gesicht entstellende Part Haare der Damen.

Vorrätig in Sameln bei **Ph. Wiehe**, Friseur, Ofterstraße.

2 Mk. 50 Pfg.

kostet das vierteljährliche Abonnement auf unsern

Allgemeinen Lesezirkel.

Eintritt jederzeit, — Prospekte gratis.

Schmidt & Suckert, Buchhandlung.

Ca. 1 Morgen Gemüse- und Obigarten ist gegen Michaelis zu verkaufen, event. zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Unentgeltliches Nachweise-Bureau von B. M. Grünwald in Halberstadt

empfeht sich zum Kauf und Verkauf von Grundstücken, Häusern und Gütern aller Orts. — Augenblicklich hat das Bureau in Blankenburg a. S. ein größeres Grundstüd mit 3 Wohngebäuden, prachtvollem Garten, Fischteich und allen Bequemlichkeiten nebst circa 7 Morgen guten Ackerlandes für den Preis von 14,500 Thaler zum Verkauf! In Harzburg, Mitte des Ortes, ebenfalls ein dreistödiges, schönes Geschäftshaus, in welchem Restauration resp. Gastwirtschaft, früher auch Fleischeri, betrieben wurde (19,500 Mk.). Ferner verkauft das Bureau in Stapelburg den besten Gasthof daselbst: gute Brodstelle, altes Geschäftshaus nur wegen Familienverhältnisse für 40,500 Mark.

Eine **Ziege** zu verkaufen
Emmernstr. 11.

Portland- & Roman-Cement,
prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.

Alle Sorten frische Gemüse
täglich bei **Aug. Meyer.**

Montag, den 26. und Dienstag, den 27. d. M.,
frischer Kalk,

à Scheffel 75 A, bei Abnahme von 25 Scheffel und darüber 70 A,
bei **Wallbrecht, Rohrten.**

Prima Weizen- u. Roggenmehl,
Rohrten-Mühle und Gameln, Ritterstr. 5.
S. J. Leszynsky.

Meine selbstverfertigten **Kochheerde** in allen Größen und Stellungen, besser Construction, ebenso **eiserne Ofen** und **Ofenrohre** in genügender Auswahl, halte bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Bollmeyer, Bäckerstr. 56.

Regenmäntel und Paletots für Mädchen
in großer Auswahl; schon von 5 A an.
Albert Müller, Bäckerstr. 7.

Caviar, Aal in Gelée
empfeht **Aug. Meyer.**

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Neue Schottische Ball-Peringe,
etwas Schönes, bei
A. D. Lemke.

Buchen-Holzfohlen zum Plätten bei
Strohmann, Pferdemarkt 3.

Am vergangenen Sontage sind in der Weser 2
Lannen aufgefangen.
F. Lemke, Wehrberger Warte.

Ich suche sofort
einige Spulerinnen.
C. W. Lohmann.

Lehrlings-Gesuch.

Für unser Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-
Geschäft suchen wir zum 1. October einen Lehrling.
Kost und Logis im Hause.

Ernst & Lienekogel,
Lemgo (Lippe-Deilmold).

Ein junges anständiges **Mädchen** in Haus- und
Küchenwesen erfahren, sucht Stellung zur Stütze der
Hausfrau, oder zur selbstständigen Führung eines
kleinen Haushalts. Nähere Auskunft
Fischpfortenstr. 4.

Auf Michaelis suche ich ein im Kochen erfahrenes
Mädchen
M. Lieckert.

Für einige Wochen eine Frau oder Mädchen zur
Wartung eines Kindes.
Nachricht im früheren Obergericht.

Gesucht für eine kleine Beamtenfamilie, eine
Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör
bei ruhigen Leuten.

Offerten nebst Preis bei Fr. Otto Kruse.

Gesucht: Auf sogleich oder 1. September eine
kleine freundliche Wohnung, am liebsten außerhalb
der Stadt. Näheres in der Exped. d. Bl.

Geburts-Anzeige.

Ein prächtiger Junge.
Gameln, den 22. Juli 1880.

Karl Siemen und Frau, **Anna,**
geb. Burchardt.

Geburts-Anzeige.

Gameln, den 23. Juli 1880.
Ein gesundes Zwillingspaar. (Knabe und Mädchen.)
Kämmerer C. Kroseberg und Frau
Friederike, geb. Gilke.

Auf sogleich oder Michaelis eine kleine freundliche
Wohnung zu vermieten
Fischpfortenstr. 4.

Eine Wohnung zu vermieten
Papenstr. 11.

Mein Unterhaus, bestehend aus 2 Wohnungen
nebst Läden, steht auf Michaelis d. J. zu vermieten.
A. Ehlers Wwe., Ritterstr.

Die bislang von Herrn von Werder benutzte
Wohnung steht auf den 1. October zu vermieten.
G. L. Dreyer, Ritterstr. 3.

Eine kleine Wohnung auf gleich oder später zu vermietken. Neuthorstraße 1 a.

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren. Väderstr. 7.

Ein Laden mit Wohnung steht auf sogleich oder später zu vermietken. G. L. Dreyer, Mitterstr. 3.

Auf den 1. October 2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör vor dem Osthofe zu vermietken. Bahnhofstr. 6.

Eine Wohnung, mit oder ohne Möbeln steht auf sogleich oder später zu vermietken. Wendenstr. 7.

Dreyer's Berggarten.

Mittwoch, den 28. Juli

II. Abonnements-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entrée 30 S.

A. Jeimke.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: Große Tanzmusik.

Ganze Militärmusik. — Anfang 4 Uhr.

Hier von der Brauerei Lübbecke (Lübbeder Feuerwehrtreib) und von T. M. Thaler's Söhne aus Lemgo. Fr. Jung.

Arbeiter-Verein.

Montag, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Ballotement.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Liederkranz.

Freitag Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung bei Herrn Braun.

Der Vorstand.

Schützenverein.

Mittwoch, den 28. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung bei v. Ghiesl.

Tagesordnung:

Rechnungsablage. Vereinsangelegenheiten zc.
Der Vorstand.

Verschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Von einer Hamelenlerin, Frau Stanze-Hilbesheim
3 M erhalten. Heise.

Dankfagung.

In der Bestunde am 19. Juli erhielt ich 6 M für 2 arme Kranke, 2 M für das Magdalenium in Hannover, 50 S für die Hermannsbürger Mission, 1 M für eine arme Witwe. Hornkohl.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 1. August, Morgens 6 1/2 Uhr:
Übung. Das Commando.

Geflügel-Ausstellung.

Sonntag, den 25. Juli:

Großes Militairconcert.

Entrée 50 S.

Montag, den 26. Juli:

Großes Militairconcert.

Entrée 30 S.

Dienstag den 27. Juli:

Öffentliche Verloosung.

Entrée 30 S.

Die Ausstellungs-Commission.



Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.

Die Mitglieder haben nur gegen vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt. Die Ausstellungs-Commission.

Witterungsbericht.

Muthmaßliches Wetter für den 25. Juli:

Kaiserwetter!

für den 26. Juli:

Kaiserwetter:

für den 27. Juli:

Um Null herum! Lotteriewetter.

Flunkerkes, Professor.

Mir ist durch gütige Hand eine Summe Geldes zur Vertheilung an arme Kranke oder Hilfsbedürftige übergeben, und bitte ich, wo große Noth ist, sich bei mir zu melden. Sanitätsrath Friedrich.

Vocales.

Die Inschrift an der Spitze des sog. Rattenfängerhauses an der Osterstraße: (1829. 177)

1 HA 60M MOL 2,

nach deren Bedeutung neulich in diesem Blatte gefragt wurde, bedeutet: Hameloa molaris, das heißt zu deutsch: Mühlen-Hamel oder Queren-Hameln 1602. Letzteres ist ohne Zweifel das Jahr der Erbauung. Wer aber war der Bauherr und der Baumeister?

— Auf den in Nr. 58 d. Bl. gemachten Vorwurf: „Es ist uns nicht recht klar geworden, weshalb die Lohnherren der Brüderthorischen Hude den Steinbruch durch einen Weg getheilt haben zc.“ erwidern wir folgendes:

Fraglicher Weg ist ohne Wissen der Lohnherren von unbefugter Seite angelegt, nach Fertigstellung desselben ist hiervon Anzeige gemacht, darauf sind die Vertreter der Hude sofort an Ort und Stelle gewesen und haben Verwahrung gegen den Weg eingelegt. Sollte nun auf die von uns gemachte Bedingung nicht eingegangen werden, so ist fraglicher Weg von

dem Anleger desselben sofort wieder zu beseitigen. Dieses zur Nachricht für die Interessenten.

Die Vertreter der Bräuerthiererei Dube.

— Die hiesige **Geflügel-Ausstellung**, welche heute Morgen eröffnet ist, bietet eine reichhaltige Auswahl der schönsten Thiere. Der Katalog weist über 800 Ausstellungsnummern nach, gegen 588 der vorjährigen Ausstellung, mithin ca. 220 Nummern mehr. Als völlig neu für unsere Ausstellung sind die Bergischen Kräher, die sich durch ihr eigenhümliches Krähen auszeichnen, die amerikanischen Dominikaner (Tauben), die Nachthäse und Strupphäher und unter den Tauben die Verfehrflügler, deren Federn sämmtlich in verkehrter Richtung stehen. — Ein Geflügelfreund aus Lübbecke, Herr Rechtsanwält Dr. A., hat mit großer Bereitwilligkeit die Ausstellung eines Storchs zugesagt. Ebenso hat Herr Reide aus Alfeld eine reichhaltige Auswahl ausländischer Vögel zur Schau gestellt. Heute Morgen 11 Uhr wird eine Anzahl Brieftauben nach verschiedenen Richtungen hin ausgelassen; die Sieger werden mit dem Abergzuge zurückgeschickt und am Montag ausgestellt werden. Der Verkauf der Loose ist dieses Jahr ein so günstiger gewesen, daß dadurch die betreffende Commission in die angenehme Lage gekommen ist, zur Verloosung viele und werthvolle Gegenstände ankaufen zu können. Außer den bereits veröffentlichten Privatpreisen hat auch Herr Buchhändler Kruendeling (Schmidt u. Sudert) einen werthvollen Preis dem Vereine überwiesen.

Die dritte Pfarrstelle

soll vorerst nicht wieder besetzt werden, weil das Königl. Consistorium für dieselbe bei der festgesetzten Besoldung einen geeigneten Candidaten nicht zu präferiren vermag. So sehr wir i. Z. uns gefreut haben, daß die geistlichen Kräfte wiederum in unserer Stadt verstärkt würden, da wir bekanntlich Anfangs dieses Jahrhunderts 4 Stadtgeistliche, einen Reformirten und einen Garnisonprediger besaßen, so sehr bedauern wir, daß gerade die Behörde, welche besonders berufen ist das kirchliche Leben zu fördern, sich außer Stande fühlt, uns für unseren trefflichen Grütter einen würdigen Erbsatz zu schaffen. Wir müssen diesem Gefühl um so mehr Ausdruck geben, als die lange Verhandlung über die Wiederbesetzung der Stelle und das Festhalten an dem Ernennungsrechte durch die K. Behörde in uns die Hoffnung erweckte, man habe eine tüchtige Kraft zur Stelle, die den religiösen Bedürfnissen der Mehrtheil unserer Gemeinde entspräche, wenn sie auch nicht vollständig die liberalen protestantischen Anschauungen unserer verstorbenen Seniores getheilt haben würde. Daß wir aber nur nach letzterer Seite hin eine Besetzung wünschen, und zwar im alleinigen Interesse der zahlreichen gleichgesinnten Gemeindeglieder, die nur so und nicht anders ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen können, das brauchen wir wohl kaum zu sagen, da wir allen christlich-ewangelischen Richtungen eine gleiche Berechtigung in unserer protestantischen Kirche gern zugestehen, wenn

dies auch nicht immer von den orthodoxen Gegnern in gleichem Maße zu geschehen pflegt. Deshalb wird es bei der herrschenden Richtung im Königl. Landesconsistorium, der natürlich die theologische Jugend längst folgte, schwer werden, uns einen wahrhaft freisinnigen Geistlichen zu verschaffen; wir sind aber der Meinung, daß es unseren Gemeinden ungleich leichter werden würde, einen Mann ihres Herzens zu finden, wenn man sich im Kirchenregimente nur entschließen wolle, auf ein unzeit gemäthes Recht, das man nicht einmal ausüben kann und will, zu Gunsten der Stadt zu verzichten. So aut es anderen Städten, wie z. B. Osnabrück, gelingt, solche Männer zu finden, so gut würde es auch uns möglich sein, und sollte wider Erwarten eine solche Gemeindegewähl aus finanziellen Gründen hier einige Schwierigkeiten machen, so würden unter solchen Verhältnissen dann die Vertreter der Gemeinde leichter Abhilfe schaffen können, als wenn man ihnen Opfer demnach für einen Mann zumutet, dessen consistorielle Correctheit von vornherein nicht in Zweifel zu ziehen sein wird. Sind wir recht berichtet, so war unsere charakterfeste kleine Nachbargemeinde Hohnsen sogar in der Lage einen Geistlichen, ihren Anschauungen entsprechend, wählen zu können, in dessen das K. Consistorium ist nicht gewillt, von seinem, gegen den Gemeindegewissen, gefaßten Beschlusse zurückzutreten, und so steht die Kirche dort nach wie vor leer, und das kirchliche Leben muß über kurz oder lang geschädigt werden. Tadelt man die katholischen Bischöfe oder den Pabst, daß sie lieber die Gemeinden verwaissen lassen, als daß sie sich den Gesetzen beugen, so lieat die Zuganwendung oder die Analogie in diesem Falle für uns nicht so fern, als manche vielleicht glauben. Doch dies nur beiläufig. Zunächst, meinen wir, sollten die städtischen Collegien und der Kirchenvorstand es einmal wieder erwägen, ob es jetzt nicht die gelegenste Zeit sein möchte, unser kirchliches Wohlrecht so zu ändern, daß nicht bei jeder Vakanz Streit über die Besetzung entstehen kann. Wie dies seit langer Zeit der Fall zu sein pflegt: möglich, daß das Kirchenregiment im Interesse des Gemeindegewohls, nachdem sein Recht anerkannt ist, sich freiwillig herbeflecke auch unsere Gemeinde endlich für mündig zu erklären, wie dies in Hannover, Osnabrück u. s. w. seit der Reformation der Fall gewesen und ihnen das Predigerwahlrecht freiwillig zu gewähren. Mag der Erfolg darauf gerichteter Schritte Vielen von vornherein unmöglich erscheinen, des Versuches wenigstens scheint die Sache doch werth zu sein. Im schlimmsten Falle könnte man auch darauf zurückkommen, junge Theologen an unseren Schulen mit Predigtthalten zu beauftragen, wozu dieselben ohne Zweifel für angemessene Remunerationen bereit sein dürften und damit unsere Kirchen zu verschiedenen Zeiten reichlicheren Besuch zugesichert erhielten. Was man aber auch beschließen im kirchlichen Interesse unserer Stadt, wir werden uns darüber freuen; nur eine stille Resignation bei dem Consistorialerlaß, daß wir bedauern und nur ein Zeugnis abgeben, daß der Kampf für die Selbstständigkeit der Gemeinde nicht mit Jähig-

felt und Ausdauer geführt wird, womit den Kirchenbehörden gegenüber allein etwas auszurichten ist.

Erfindungen und Kulturfortschritte.

Feuer aus Wasser. — Wieder eine elektrische Lampe. — Signaltaubheit. — Ein Franzeje über das deutsche Eisenbahnwesen. — Neue Motoren. — Die Buchdruckerkunst muß umkehren. — Ein Apparat für Weidobehnen. — Zum Patentgeje.

Die rüstigen Fortschritte der elektrischen Beleuchtung hatten anfangs bei den Gasgesellschaften eine Panik hervorgerufen, die sich zwar bald leute, weil man erkannt hatte, daß die Elektrizität das Gas nicht so halb verdrängen würde. Die Panik hatte aber das Gute zur Folge, daß sie den Gasfachmännern zu der Einsicht verhalf, die Beleuchtungs-Industrie bedürfe einer gründlichen Reform, sollte sie der drohenden Konkurrenz nicht allzu ungünstig gegenüberstehen. Es wurden zunächst Verbesserungen in der Ausgiebigkeit des Lichtes erstrebt und neue Brenner erfunden, welche die Intensität des Gaslichtes steigerten; sodann aber beschästigte man sich, besonders in Amerika, wo Gas beim Kochen eine größere Rolle spielt, als bei uns, mit der Herstellung eines besseren und billigeren Gases, als das aus der gewöhnlichen Destillation der Steinkohle gewonnene. Auch anderorts, sowie vorzugsweise in Stockholm wurden im Laboratorium des Professors Dahlgrens in dieser Richtung erfolgreiche Versuche veranstaltet.

Wenn man erwägt, daß die Steinkohle nur etwa 10 pCt. Untereffekt ergibt, sodas 90 pCt. von dem kostbaren Stoffe unnütz verbrennen, und daß, um nur das Beispiel Londons hervorzuheben, dabeifst Jahr aus, Jahr ein 7200 Mill. Kar. „schwarzer Diamanten“ aus den Schornsteinen herausfliegen, ohne die erwarteten Dienste geleistet zu haben, so wird man auf eine Methode förmlich hingedrängt, welche der namenlosen Vergeubung einigermaßen Einhalt thut.

Den Amerikanern Strong und Lowe verdanken wir die hauptsächlichsten Verbesserungen auf diesem Gebiete. Gestützt namentlich auf die Stockholmer Versuche, erkannten die Herren ein System, durch welches die Kohle dem Wasserampf das brennbarste und am meisten Hitze gebende Gas, den Wasserstoff, entzieht. Die Destillation der Steinkohle erfolgt mit anderen Worten in den Gasretorten nicht mehr mit Hilfe der Luft, welche ja ein der Verbrennung hinderliches Gas, den Sauerstoff, mit sich führt, sondern durch Wasserampf, d. h. durch ein Gemenge von Sauer- und Wasserstoff.

Das so gewonnene Produkt, Wasseragas genannt, erscheint in der That berufen, der Elektrizität als Leuchtmaterial eine ernsthafte Konkurrenz zu bereiten, während es als Brennstoff Holz, Steinkohle und Petroleum in jeder Beziehung übertrifft.

Das Wasseragas aber ist nicht bloß für häusliche Zwecke zu verwenden; es dürfte mit großer Kostenersparnis zur Kräftezeugung dienen und somit die Lösung der von uns bereits berührten Frage der Motoren für den Kleindetrieb beschleunigen, indem, nach den Angaben der Herren Strong und Lowe, das Wasseragas etwa sieben Pfennig pro Stunde und Pferdekraft, also bedeutend weniger kostet, als das gewöhnliche Leuchtgas. Selbstverständlich ist übrigens das neue Brennmaterial

auch als Leuchtstoff zu verwenden, falls es mit Kohlenwasserstoff vermischt wird.

Schließlich sei erwähnt, daß die Herren Strong und Lowe daran sind, in verschiedenen amerikanischen Städten besondere Rohrleitungen zur Versorgung ganzer Ortschaften mit Wasseragas, d. h. mit Wärme und Kraft, anzulegen. Hoffentlich bleibt Deutschland hierin nicht zurück. *)

Ebe wir das Gebiet des Beleuchtungswesens verlassen, möchten wir einer bedeutsamen Verbesserung der elektrischen Lampe Erwähnung thun, die wir dem französischen Akademiker Jamini verdanken. Derselbe hat einen neuen Leuchtapparat gebaut, der, einer Mittheilung an die Académie des Sciences zufolge, vier bis fünf mal so viel Licht spendet, als jede andere Lampe unter gleichen Verhältnissen. Der Jamini'sche Beleuchtungsapparat beruht auf demselben Prinzip wie der Siemens'sche, unterscheidet sich von demselben aber darin, daß die besaanten Kohlenstäbe, welche unter Einwirkung der Elektrizität das Licht erzeugen, von unten herauf, statt von oben verbrennen. Es wird daher, wie sich der Erfinder ausdrückt, nicht mehr der Himmel, sondern der Boden beleuchtet, d. h. es sind keine Reflektanten mehr nöthig, die das Licht nach unten werfen. Auch soll Herr Jamini eine vollkommene Zertheilung des elektrischen Lichtes als selbst die Firma Siemens und Halske erreicht haben und damit die Frage der Beleuchtung einer Stadt von einem Centralpunkt aus ihrer Lösung wieder näher gebracht haben.

Den Lesern sind die Maßregeln nicht unbekannt, welche von den meisten Eisenbahnverwaltungen ergriffen wurden, um diejenigen Bahnbeamten zu ermitteln, welche an Farbenblindheit leiden, d. h. die Farben der Signale nicht unterscheiden können. Jetzt wird von berufenster Seite auf einen noch ärgeren Uebelstand: die Signaltaubheit, aufmerksam gemacht. Darunter ist natürlich nicht zu verstehen, daß unter den Fahr- und Streckenbeamten sich Taube befinden, sondern das die vielen Glockensignale das Gehör allmählich ganz abtumpfen, daß namentlich die Bahnwärter sich schließlich an die Signale gewöhnen, wie der Müller an das Klappern seiner Mühle, und die Zeichen häufig überhören. Die „Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen“ macht deshalb den Vorschlag, die Glockensignale für gewöhnliche Flüge ganz abzuschaffen, und dieselben ausschließlich bei Extrazügen in Anwendung zu bringen. Der Bahnwärter hätte sich danach, wie in Amerika, beim Schließen der Barriere nur nach seinem Köhrrufen und seiner Uhr zu richten. Der Vorschlag ist nicht übel. Vielleicht könnten bei der Gelegenheit die überflüssigen drei Glockenschläge, die der Abfahrt jedes rechtshaffenen Zuges voranzuehen, u. einige Pfeifensignale zu ihren Vätern verammelt werden! Wir meinen ihnen keine Ehre nach.

Nachdem wir auf das Gebiet der Eisenbahnen gerathen sind, möchten wir auf die in der „France“ jüngst erschienenen hochinteressanten Glossen des bekannten Ingenieurs Turgen über die Vorzüge des deutschen

*) Die Angaben sinub zum Theil einer interessanten Schrift von Jauglio: „Wasseragas als Brennstoff der Zukunft“ entnommen.

Eisenbahnwesens dem französischen gegenüber die Aufmerksamkeit lenken. Die Maschinen sind um so interessanter, als es einen Franzosen begreiflicher Weise einige Ueberwindung kosten muß, wenn er deutsche Verhältnisse loben soll. Herr Turquan hebt, dem Monopol der sechs französischen Bahngesellschaften gegenüber, die Vorzüge der freien Konkurrenz hervor, die bei uns fast überall Parallelbahnen ins Leben rief und namentlich das Bergische Land mit einem so dichtem Netze bedeckte, daß selbst die Umgehung Londons dagegen verschwindet. Die in der That miserablen französischen Wagen kommen bei Hrn. Turquan ebenfalls schlecht weg. Jenseits der Vogesen werden in ein Coupé erster Klasse acht Reisende gepreßt, bei uns nur fünf; jedes Coupé hat hier seinen Toilettenraum, wodurch die Aufenthaltszeiten verkürzt und die Fahrt erheblich schneller vor sich geht. Endlich macht Herr Turquan auf den sühneren und gleichmäßigen Gang unserer Züge aufmerksam. In Frankreich werde man beständig hin und her gerüttelt, was mit dem System der kleinen Wagen und dem unzeitigen Sparen von Brennmaterial zusammenhängt. Auch seien unsere Tarife billiger als die französischen, eben infolge der Konkurrenz.

Wer da behauptet, die sogenannten Schooßhündchen seien unnütze Geschöpfe, bekommt es mit dem pariser Schneidemeister Richard zu thun. Dieser geniale Mann treibt nämlich seine Nähmaschinen auf eine höchst originelle Weise. Er stellt einen Hund an ein Brett, welches nur auf einem Punkte unterstützt ist. Vor dem Hund steht eine Schale Wasser und eine Schale Fleisch oder Suppe. Will nun der liebe Aock oder Ami, seinem natürlichen Hange folgend, zugreifen, so kippt das Brett etwas und setzt damit eine Kurbel in Bewegung, die ihrerseits mit einer Nähmaschine in Verbindung steht. Nachdem ein Bissen oder ein Schluck erbalbt ist, schnellt das Brett zurück und das Spiel wiederholt sich. Ob die Hunde dem Herrn Richard eine Belohnung aussetzen werden, dürfte fraglich sein, und die erfindungsreiche Schneidemeister wird sich wohl mit dem Beifall seines eigenen Geschlechts zufrieden geben müssen.

Praktischer ist jedenfalls der von Herreshoff erfindene Dampfmotor, der sich von den sonstigen Dampfmaschinen durch sein außerordentlich geringes Gewicht auszeichnet. Eine solche Maschine von vier Pferdekraft kann ein kräftiger Mann beinahe unter dem Arm tragen, denn sie wiegt nur 22 Kilogramm, wovon 12 auf den Kessel kommen. Der Motor arbeitet mit 10 Atmosphären Ueberdruck und kann sowohl mit Kohle wie mit Petroleum geheizt werden. Bisher fand derselbe hauptsächlich bei Torpedobooten Anwendung; die Leute aber, welche sich noch immer mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes abquälen, wollen die Herreshoff'sche Erfindung ihren Zwecken dienstbar machen. Glückauf!

Die Aufmerksamkeit der Leser möchten wir auf zwei deutsche Patente hinlenken, deren Beschreibung von Kurzem ausgegeben wurde. Zunächst die Matrizen-Segmaschine von G. Hambruch in Berlin. Der Erfinder hat einem unausgesägten geliebten älteren Gedanken eine praktische Gestalt gegeben. Nach seinem System werden Bücher und Zeitungen nicht mehr ge-

setzt; Gutenberg's Kunst wird zum Theil ad acta gelegt und wir kehren im Prinzip zu den Methoden der alten Römer zurück, welche Buchstaben in Wachstafeln einfräselten. Herr Hambruch baute mit anderen Worten eine Art Klaviatur, die an die sog. Schreibmaschinen erinnert. Mit jedem Druck auf die Tasten gräbt sich ein Buchstabe in eine darunter liegende weiche Masse ein, welche dann jedesmal durch Mechanismus um die Breite eines Buchstabens feinstwärts geschoben wird. Nach beendeter Arbeit wird die Masse herausgenommen und nach dem gewöhnlichen Verfahren stereotypirt. Mit der Stereotypplatte wird dann gedruckt. Das Verfahren bietet den Vortheil, daß die Typen sich niemals abnutzen und beschmutzen; leider hat es aber der Erfinder unterlassen uns mitzutheilen, wie er die Korrekturen zu ermöglichen gedenkt, und wir fürchten, daß die Sache daran scheitert.

Dem Uebelstand, daß die Pferd-bahn-Kondukteure jedesmal herauspringen müssen, um bei Kreuzungen der Geleise die Weichen zu stellen, oder daß die Gesellschaften besondere Leute dazu anstellen müssen, hilft der Leitungssapparat von Rothgier in Hannover ab. Derselbe besteht aus einem Hebel, der von dem Kutscher herabgedrückt wird und an den Schienen schleift, wodurch die Weiche gestellt wird; nach Aufhören des Druckes kehrt sie in ihre frühere Lage zurück.

A propos Patente. Die zahlreichen Inhaber von deutschen Patenten möchten wir daran erinnern, daß § 11 des Patentgesetzes am 1. Juli in Wirksamkeit getreten ist. Danach ist das kaiserliche Patentamt auf Antrag befugt, nach drei Jahren die Zurücknahme eines Patentbesitzes auszusprechen, falls der Erfinder nicht nachweist, daß er die Ausübung seiner Erfindung „in angemessenem Umfange“ vorbereitet hat. Ebenso kann ein Patent „im öffentlichen Interesse“ für null und nichtig erklärt werden, wenn der Inhaber sich weigert, Andern die Benutzung gegen eine entsprechende Entschädigung zu gestatten. Die Patentinhaber werden daher wohl thun, das Erforderliche zur Führung des gesetzlichen Nachweises zu veranstalten.

Zrff. Ztg.

Allerlei.

— Nach dem für den Mai d. J. im Kriegsministerium zusammengestellten Hauptberichte der **Franken des preussischen Heeres**, des königl. sächsischen und königl. württembergischen Armeekorps, sowie der dem 15. Armeekorps beigegebenen bairischen Besatzungsbrigade betrug die Gesamtzahl der Kranken 26,225 oder 7,1 pCt. der wirklichen Stärke. Davon sind 16,536 geheilt und unter militärischer Behandlung 95 gestorben. Die meisten Opfer forderte die Lungenentzündung, nämlich 32, während anderen Lungen- und Brustfellkrankheiten 16, dem Typhus 10 und „chronischer Alkoholvergiftung“ 2 erlagen. Verunglückt sind 15 und durch **Selbstmord** haben 29 geadelt. Im Ganzen hat das Heer während des Monats Mai 140 Mann durch den Tod verloren.

— „Der schwarze Punkt.“ Das ist der Titel, welchen das Organ des Schützenfest-Komitees der Wiener

Studenten führt, das am 26. Juli Abends bei dem Festcomité vertheilt werden sollte. An der Spitze des Scherblattes befindet sich die Versicherung, daß für Länder mit Sprachverordnungen Uebersetzungen billigt berechnet werden. Das Blatt ist in Abwesenheit der Herren Dr. Kalauer und Weibinger von den verantwortlichen Redakteuren Albert Weingarten und Paul Schulz gezeichnet. Es hat einen trefflichen Programm-Artikel: „Was wir wollen“, welcher jedoch in einer Redaktions-Anerkennung vom Chef-Redakteur des Blattes sofort desavouirt wird. Es enthält außer mehreren Mittheilungen auch eine Kabrik, „Aus dem Gerichtssaal“, in welcher ein Wagnerianer des versuchten betrügerischen Worfes an Madame Melusina vierhändig, sowie der Uebertretung des Falschspielens und des Schulkreitens (bezieht sich auf den Volkärentritt) angeklagt erscheint. Die Herausgeber des Blattes haben auch von Julius Stettenheim für ihr Feuilleton einige Beiträge erhalten, von welchen wir die folgenden „Ungefügten Worte“ zitiren wollen:

Was hat nicht schon Mancher ange stellt, um es zu werden!
 Bismarck.
 Habe Acht, daß Du keine böse Sieben bekommst.
 Sokrates.

Ich trinke weder Wein noch Bier, weil ich fürchte, einen Menschen zu bekommen.
 Schimpanse.
 Man findet selten eine Unschuld, weil so viele Menschen ihre Hände darin waschen.
 Eine Naive.
 Ein schwerer Dienst, der Theaterdienst; man wird so oft auf die Probe gestellt.

Josephine Galmeyer.
 Rom ist nicht in einem einzigen Tage erbaut von Bismarck.
 Ledochowski.
 Ich ersand den Hinterlader. Das war eine Gewehrleistung des Friedens.
 Dreyse.
 Wer uns Gründer schelten würde!

Romulus und Remus.
 Je größer mein Essen wird, desto kleiner werden die Portionen des Volkes.
 Krupp.

— In den Kreisen der Ersatzreservisten ist vielfach über die Wirkung des Gesetzes vom 6. Mai d. J. Unklarheit verbreitet, und die Ungewissheit, ob sie noch zur Uebung herangezogen werden können, veranlaßt Viele, von der militärischen Centralbehörde Auskunft zu erbitten. Zur Beruhigung der Betroffenen dürften folgende Hinweise dienen. Das Gesetz vom 6. Mai, welches den Ersatzreservisten erster Klasse ihre Uebungen (von 10, 4 u. je 2 Wochen) während des Friedens auferlegt, hat keine rückwirkende Kraft, findet vielmehr nur Anwendung auf diejenigen Militärschlichtigen, welche nach Erlass dieses Gesetzes wegen hoher Loosnummern und — erst in zweiter Reihe — wegen geringer körperlicher Fehler der Ersatzreserve erster Klasse überwiesen sind. Da die endgiltige Entscheidung bei dem Oberjahrgeschäft gefällt wird, so kommt es barauf an, ob dasselbe vor oder nach dem 10. Mai d. J., mit welchem Tage die Militärsnovelle Gesetzeskraft erlangt hat, stattgefunden. Die Uebungen werden übrigens erst im künftigen Jahre zum 1. Male abgehalten werden. Der

Ersatzreserve wird man im 22. Lebensjahre überwiesen und die Verpflichtung zu derselben dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahre. Denjenigen, welche das Recht zum Dienst als Einjährig-Freiwillige erworben haben, steht für die erste Uebung unter denjenigen Truppenstellen die Wahl frei, welchen für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatzreservisten übertragen ist.

— Ueber die Auswanderung entnimmt die „Ev.-Luth. Kirchen-Ztg.“ einer Zusammenstellung des k. statistischen Amtes folgende Angaben: Es sind im ersten Quartale des laufenden Jahres 13,062 Personen aus dem Deutschen Reiche ausgewandert, d. h. 8,573 mehr als im ersten Quartal 1879. Die Auswanderung hat sich mithin nahezu verdreifacht. Ueber Bremen gingen: 6838, über Hamburg 4475, über Stettin 17, über Antwerpen 1732. Im Monat April aber schiffen sich allein in Hamburg 5938 deutsche Auswanderer ein (gegen 2004 im April 1878), in Stettin 79 (1879: 49), in Antwerpen 1279 (1879: 648); über Bremen schiffen noch die Angaben. Für das zweite Quartal wird sich hiernach noch eine weitere erhebliche Steigerung der Auswanderung ergeben.

Zeitgemäß. In der Schaumburg-Lippischen Landeszeitung findet sich folgendes Inserat: „Wegen der vielen städtischen Steuern bin ich gesonnen, mein Haus nebst Hypothekenschulden zu verkaufen.“

H. Knieß, Tischlermeister in Stadthagen.
 — Stabreim-Orgie. Dem „Schalk“ ist eine Ode zugegangen, welche ein hoffnungsvoller zwölfjähriger Fritz im Geiste Richard Wagner's an die Wartefrau richtete. Der Anfang dieser Stabreim-Orgie lautet:

Walle zur Wiege,
 Wartenbes Weibchen!
 Weite die Windeln,
 Wickle das Wurm!
 Prüfte des Puders
 Pulverige Pafte
 Pflastend dem Pflarrer
 Prall in die Planken!
 Trine, das Töpfchen!
 Trostige Todin...!
 Schleune die Schritte,
 Schlaftrige Schlumpf! u. f. w.

— Eine Erleichterung für das liebe Vieh. Auch das liebe Vieh hat jetzt seine... Weckeruhr, die aber angenehmere Zwecke erfüllt, als bei den geplagten Menschen. Beim Menschengeschlecht bedeutet das Erörten des Weckers Aufstehen und aus Tagewerk gehen, beim Vieh hingegen Fütterungsstunde. Der von Herrn Schnemilch in Braunschweig erdachte Apparat besteht aus einem Behälter, aus welchem Wasser abtropft. Sobald der letzte Tropfen verfließen, ertönt eine Glocke, die das Vieh weckt, und es öffnet sich der Boden eines Futtergefäßes, welches seinen Inhalt in die Krippe entleert. Bequemer kann man es wahrlich nicht haben!

— In Pest gingen zwei Herren eine Wette ein; der eine behauptete, alle Pesther Polyzisten wären grob, der andere leugnete dies. Sie einigten sich dahin, geht an verschiedenen Orten postirte Konstabler zu fragen, wo eine gewisse Gasse sei. Sie interpellirten aber bloß

vier; mehr Grobheiten wollte der Opponent nicht ein-
stehen, er hatte genug und erklärte sich für besiegt.
So erzählt „Magyarország.“

— Aus dem Leben. Nachbar: Sie, Herr Lehrer,
was macht denn Ihre Frau da auf dem Baum? Lehrer:
Ja, wissen Sie, jetzt ist ja die Zeit, daß die Kirjchen
reif werden, und die Sperlinge sind so frisch, an eine
gewöhnliche Vogelscheuche fressen sie sich nicht. Wenn
aber meine Frau oben sitzt, kommt kein Spah!
(Hamb. Reform.)

**Dem deutschen Reichs-Jungen zum 10 jährigen
Gedenktag seiner Feuertaufe.**

Wie wenn zum Dome die Glocke rief,
So zieht auf mächtigen Schwingen
Heut durch die Seele gar fromm und tief
Ein wunderbares Klingen.

Die Brust wird leicht, der Blick wird weit,
Die Nebelschleier sanken;
Es tauchen wohl in den Strom der Zeit
Hinunter die Gedanken.

Wir denken der Tage, da lobernd stand
Jed deutsches Herz in Flammen,
D'rin ward geschweißt mit dem Eisenband
Die deutsche Einheit zusammen;

Des Tages, da ihr uns Irene schwurt
Im Süden, und wir Euch ein Gleiches —
Der schweren Stunde der Geburt
Des neuen Kaiserreiches!

Der heiligen Feuertaufe auch,
Die nicht war zu entzweien;
Es stand dabei nach alten Brauch
Das „Volk in Wehr“ zu Pflizen.

Zehn Jahre fast sind schon dahin gerauscht
In trüben und heitern Akkorden,
Da ziemt sich's wohl, daß man forscht und lauscht:
Was ist aus dem Kinde geworden?!

Wohl prei't es uns mancher Gvattersmann
Mit klug berebter Zunge,
Und sieht man's oberflächlich an,
Scheint's wirklich ein derber Junge.

Doch trägt gar leicht der äußere Schein,
Das ist eine alte Lehre;
Wich dünkt, als ob, wie es sollte sein,
Durchaus nicht alles wäre!

Wie ist so bleich der junge Patron!
Das liegt bei nähr'rer Beschauung
Theils an der schwachen Konstitution,
Und theils an der schlechten Verdauung

Versprechungen gab man ihm mancherlei —
Eas wirkt wie Sühligkeiten:
Für Jungen läßt sich aus Kinder-Brei
Kein Nahrungstoff bereiten!

Der Handel, des Reiches Lebensblut,
Geriech bedenklich in's Stoden —

Es scheint bekommen ihm gar nicht gut
Das Impfen der Schutzpocken!

Auch wurden die Beine ein wenig krumm
In seiner Kinderzelle:
Im Fortschritt kommt das Wärmchen drum
So recht nicht von der Stelle!

Die Glieder hat man ihm eingeschient
In eiserne Maschinen,
Die haben bald sieben Jahr gebient,
Und — — sollen, ach, länger noch bienen!

Doch was am meisten hat beirrt —
Es kann das bei Leibe nicht taugen! —
Vom Licht entzöhnt man ihn, daß es wird
Ihm jetzt fast schwarz vor Augen! —

Kurzum, wer die Sache besieht genau
Und ist nicht ganz verimpelt,
Der: merkt die allmächtige Kinderfrau
Frau Otto hat ihn verimpelt!

Das ewige Führen an der Hand
Muß ja den Jungen erboßen;
Er wurde zu groß für's Gängelband,
Drum geht ihm endlich Höfen!

Weit öffnet der Kinderstube Gruft,
Daß er als „gepünt sich bekunde
Und durch Bewegung in freierer Luft
Erstarke und gesunde!

Nur so wird daraus ein rechter Mann,
Der ehrt seinen alten Namen.
Ihr Herren Erziehler, brecht den Bann
Zum Wiegenfest ihm! Amen. (B. M. Jg.)

Auflösung des Romans in sechs Biffen:

1 = f, 2 = e, 3 = r, 4 = i, 5 = e, 6 = n.

Kirchliche Anzeigen.

9. n Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche.		St. Nicolai-Kirche.	
Morgens	} P. Stündel.	Morgens	} Sen. Sonntogl.
Nachmittags		Nachmittags	
Montagsabde.		Donnerststb.	

Getaufte.

- Den 18. Juli Karl Friedrich Wilhelm, S. d. Bremers Niemyer.
- Alfred Wilh. Herm. Heintz, S. der Marie Bartling.
- 19. — Wilhelmine Karoline, T. d. Kuffers Schramme.
- 22. — Anna Luise, T. d. Arbeitm. Wede.
- Wilhelm Bernhard, S. d. Forstaußsehers Lücke.

Gopnlirte.

- Den 17. Juli Dr. jur. Heinrich Otto Ludwig Rose in Berlin
- und Jgr. Marie Luise Kroleberg.
- 18. — Gausnrecht Christian Clemens Sander und Jgr.
- Aug. Wilhelmine Luise Penning.
- Fabrikarbeiter Witmer Ernst Johannes Stiepling
- u. Jgr. Sophie Wilh. Dorothee Karol. Fiermann.

Gestorbene.

- Den 17. Juli Arbeiter Gottlieb Friedrich Binder, 37 J.

Briefkasten.

C. B. Nicht aufnehmbar.

Hamelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 61.

Mittwoch, den 28. Juli 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

In das Handelsregister ist bei der Firma „Zuckerfabrik Emmertal“ eingetragen:

In der Generalversammlung vom 28. Juni 1880 ist die Direction neu gewählt und besteht dieselbe auch ferner noch aus:

1. Oberamtmann Gudewill in Grohnde,
2. Domänenpächter Heine in Hagenobien,
3. Major a. D. von Hafe in Halperde,
4. Deconom Albrecht in Grohnde, und
5. Deconom Bohlmann in Grohnde.

Die Schauung der alten Hamel findet am Freitag, den 30. d. Mts. statt, und beginnt Vormittags 9 Uhr beim obern Ueberfall.

Die Schauung der Humme wird vorgenommen am Donnerstag, den 29. d. Mts., und beginnt Mittags 12 Uhr bei Kl. Berkel.

Die Schauung der Weser wird stattfinden: am 3. August, (stromaufwärts). Anfang Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Stadtgrenze. — Von der Wehrberger Warte bis zur Schlenze —; am 4. August, (stromaufwärts) von der Schlenze — Anfang 7 Uhr Morgens — bis zur Tündernischen Grenze.

Die Uferanleger werden hiermit aufgefordert, zur Zeit der Schauung auf ihren an die Weser grenzenden Grundstücken am Flußufer sich anzuhalten.

Gefunden und auf dem Polizei-Büreau abgeliefert: 1 neuer Regenschirm, 1 mit Perlen gestickte Tasche, 1 Portemonnaie mit Geld, 1 kleine Scheere.

Der Anfangstermin zum Einammeln von Kronsbeeren bezüglich der Sommerfrucht ist in unserem Landdrosteibezirke auf den 8. August d. J. hierdurch festgesetzt.

Königliche Landdrostei.

Zur Einmachzeit empfehlen wir angelegentlich

Sanders Kochbuch.

Schmidt & Suokert, Buchhandlung, Hameln.

Promenaden-Cur-Concert

Sonntag Morgen von 6 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr vor
W. Krickeberg's Mineralwasseranstalt.

In Zwangsvollstreckungssachen des Bankiers B. A. Wollberg zu Hameln wider den Louis Seckendorf daselbst sollen dem Letzteren am

Montag, den 2. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

div. mahag. und eichene Möbeln als: Sophas, Tische, Stühle, Sessel, Kommoden, Secretaire, Glas- und Spiegelschränke, Spiegel, Schreibpulte, Spieltische, 1 Pendule, 1 Pianino, Kleiderschränke, Ghschränke, Küchenschränke, Waschtische u. dgl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit Osterstraße 15 einfinden.

Hameln, den 26. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

In Zwangsvollstreckungssachen des Kaufmanns F. Orgelmann zu Hameln wider den Arbeitsmann Deiters und dessen Ehefrau zu Hameln werde ich den Letzteren am:

Sonabend, den 31. Juli d. J.

Nachmittags 4 Uhr,

etwa 1 Morgen Weizen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit auf dem Brückertthorschen Acker beim Hirtenhause einfinden.
Hameln, den 26. Juli 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Eine große Lampe,

für Wirthe oder auch im Laden passend billig zu verkaufen
Invalldenstr. 5.

Bestellungen auf

Geller Kronsbeeren

nehme schon jetzt frühzeitig entgegen, da die Ernte in etwa 14 Tagen beginnen wird, die Presse später steigen werden.
Aug. Meyer, Paderstr. 44.

Von nächster Woche an ist neben dem Grenzer-
 plaze hinter dem Hause des Herrn Oberförsters Jasse
 eine neue englische

Dampfdreschmaschine

im Betriebe. Aufträge zum Gebrauch derselben nimmt
 Gattwirth Fr. Redeker entgegen.

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Zahnarzt L. Seutemann

aus Hannover

wird am Freitag, den 30. Juli, in Hameln
 im Hotel zur Sonne von 9 Uhr Morgens an
 zu sprechen sein.

Prima deutsches Rohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 S., 5 Pfd. gemessen 3 M.
 Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig
 die der Frau Haarlustlerin **Marie Schubert** zu
Sitzberg im schlesischen Riesengebirge.

Haarlebende, die nirgends Hilfe fanden, spenden
 derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,

à Fl. 2 1/2 Mark,

stillt sofort das Ausfallen der Haare und befördert
 den Haarwuchs überraschend sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,

à Fl. 2 Mark,

einzig unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar sofort seine
 frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),

à Fl. 1 1/2 Mark,

entfernt Sommersprossen, Mitesser, Flechten u. und das Gesicht
 entstellende Bartthaare der Damen.

Vorräthig in Hameln bei **Ph. Wiehe,**
 Friseur, Dierstraße.

Portland- & Roman-Cement,

prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.

Geräucherten Aal, Prima Blumenkohl,

empfehlft

Aug. Meyer.

Geburts-Anzeigen.

Hameln, den 22. Juli 1880.

Heute ein gesundes Töchterchen.

Johannes und Luise Sieveking.

Hameln, den 27. Juli 1880.

Ein kräftiges Mädchen.

Diätetiker Friedel und Frau.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Hameln, den 26. Juli 1880.

Am 25. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, nahm der
 Allmächtige unsere kleine unvergessliche Sophie,
 nach 24stündigem schweren Leiden, im zarten
 Alter von 2 Jahr 2 Monaten, zu sich in sein
 himmlisches Reich.

Die tiefbetrübten Eltern
Architect Aug. Lingemann & Frau,
Sophie, geb. Seebohm.

Hannover.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 27. Juli 1880.

Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief nach
 langen schweren Leiden mein lieber Mann und
 unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, der
 Schuhmachermeister **H. Anger.**

Um jüdes Beileid bitten die trauernden
 Hinterbliebenen.

Luise Anger, geb. Brodmann.

Die Beerdigung findet Freitag, Vormittags
 11 Uhr statt.

Unentgeltliches

Nachweise - Bureau

von **B. M. Grünwald** in Halberstadt

empfehlft sich zum Kauf und Verkauf von Grundstücken,
 Häusern und Gütern aller Orts. — Augenblicklich
 hat das Bureau in Blauenburg a. S. ein größeres
Grundstück mit 3 Wohngebäuden, prachtvollem Garten,
 Fischteich und allen Bequemlichkeiten nebst circa
 7 Morgen guten Ackerlandes für den Preis von
 14,500 Thaler zum Verkauf! In Harzburg, Mitte
 des Ortes, ebenfalls ein dreistöckiges, schönes **Geschäfts-**
haus, in welchem Restauration resp. Gastwirthschaft,
 früher auch Fleischeri, betrieben wurde (19,500 M.).
 Ferner verkauft das Bureau in Stapelburg den besten
Gasthof daseibst: gute Brodhofe, altes Geschäftshaus
 nur wegen Familienverhältnisse für 40,500 Mark.

Gesucht wird auf den 1. August eine tüchtige
Anwärterin für den ganzen Tag, die vom Kocher
 versteht und Abends fortgeht. Canalstr. 11.

Auf sogleich ein Mädchen zur Wartung eines
 kleinen Kindes gesucht. Frau Bauführer Jordan,
 Jehmhofstr. 1.

Ein junges anständiges Mädchen in Hans-
 Küchenwesen erfahren, sucht Stellung zur Stütze der
 Hausfrau, oder zur selbstständigen Führung eines
 kleinen Haushaltes. Nähere Auskunft

Fischpfortenstr. 4.

Verloren: Ein Kinder-Gummilüberschuh. Abzugeben
Ostftr. 28.

Auf den 1. October 2 Stuben, 2 Kammern und
Zubehör vor dem Ostertore zu vermieten
Bahnhofftr. 6.

Auf sogleich oder Michaelis eine kleine freundliche
Wohnung zu vermieten
Kirchfortenstr. 4.

Verschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Von dem Herrn Rechtsanwalt Gravenhorst-
Lünebürg 5 M. erhalten. Heise.

Dankfagung.

Am 22. d. M. erhielt ich in der Bekunde für
arme Kranke 50 A. für die Mission 1 M. 50 A., am
26. d. M. für das Vereinskassens 1 M., für den Kinder-
gottesdienst 1 M. — Für alle diese Gaben sage ich
herlichen Dank. Stänkel.

Vocales.

— S. Am Finselsberge ist bekanntlich eine
große Kiesgrube, die im Laufe der Jahre gar manche
Ausbeute an Funden geliefert haben soll, die in
naturgeschichtlicher Hinsicht interessant gewesen sein
sollen und nach Hannover und anderen Orten ver-
sandt sind. Wir möchten diejenigen, die über solche
Sachen unterrichtet sind, bitten, uns davon Mittheilung
zu machen.

Zur Kenntniß der Geologie und Structur unseres
Thals möchten die Funde beitragen. Wir sind auch
geneigt, dafür etwas zu zahlen und eruchen demnach
Alle, die es angehen mag, uns freundlichst es wissen
zu lassen — der Dank soll nicht fehlen!

— Die städtischen Collegien haben zur Feier des
25jährigen Dienstjubiläums des Oberbürgermeisters
Grumbrecht in Harburg eine von Herrn Niebour
hülich ausgeschattete Adresse erlassen, deren Inhalt
sich auf die öffentliche Thätigkeit des Jubilars bezieht.

— Beim Bau der Chaussee vom Ende der Gölmsch-
felder Buchenalle nach dem Sempkebad auf Sprünge
zu, die durch Kalksteinfelsen tief durchzubrechen ist,
sind verschiedentlich Spalten oder kleinere Höhlen mit
Tropfsteinegebilden angehaun, die, in der Richtung
der Chaussee liegend, zugestüttet sind. Eine Tropf-
steinhöhle geht jedoch seitwärts in den Felsen und
erstreckt sich in mehreren, zum Partzen zu engen
Spalten, weiter. Vielleicht findet man bei weiteren
Durchbrüchen des Interessanten dieser Art noch mehr.

— Der historische Verein Hesses hat gestern
seine Jahresversammlung in Müteln gehalten und
wieb heute, Mittwoch, die Arens's, Schaum- und
Pagenbürg besuchen und nach Beschäftigung von
Fischbeck dieselbe dort schließen.

Der neue Gesangbuchsentwurf,

wie er von der consistorialen Commission ausgearbeitet
ist, liegt jetzt gedruckt vor und soll einer Beantachtung
in den Bezirksynoden unterzogen werden. Das einzige
liberale Mitglied, Schul-Inspector Bachhaus, Dna-
brück, hat nach seinem Austritte, weil seine Ansichten

keinerlei Berücksichtigung fanden, jetzt eine kleine Be-
leuchtung des Entwurfs erscheinen lassen, auf die wir
hinzuwenden uns verpflichtet halten, namentlich sollte
sie sein Mitglied des Kirchenvorstandes ungelesen lassen,
ehe er zur diesmaligen Bezirksynode wählt. Mag
man auf einem kirchlichen Standpunkte stehen, der
mit der kirchlichen Richtung des Consistoriums in der
Landessynode harmonirt oder nicht, so wird man doch
zugeben müssen, daß eine große Zahl der aufge-
nommenen Gesänge nicht dem heutigen Geschmade
nach Form und Inhalt zufügen kann und daß man
besser gethan hätte, außer den bewährten und be-
kannten Gesängen von Luther, P. Gerhards, Sellert
u. a., die wir nicht missen möchten, doch mehr neuere
Dichter zu berücksichtigen, wie z. B. Schiller, deren
Sprache und Form namentlich für die Schule ent-
sprechender ist, als die alten, oft recht häßlichen Mei-
nereien, wie „Herze Jesulein“, „Kindelein—Winde-
lein“ und die übermäßige Berücksichtigung des „Satan's“.
Zur Besprechung und Feststellung von „Ausstellungen
und Wünschen betreffs des Entwurfs“ ist von Dna-
brückern und anderen Herren, darunter auch G. Börges
(Hamel), die Bürgermeister Grumbrecht, Grimmehl,
von Linsingen, Struckmann, die Pastoren Weidner,
Wass, Hoffmeister, Dr. Greiling u. s. w. eine Ein-
ladung auf den 30. Juli, 3 Uhr nach Hannover er-
lassen auf die wir gern hinweisen, um auch diejenigen
unserer Leser, welche sich für diese wichtige Frage
interessiren, zu veranlassen, an jener Versammlung
theil zu nehmen. — Wir gehören übrigens zu denen,
welche die jegige Zeit für den Erlaß eines neuen
Gesangbuches ebensowenig wie für einen neuen Kate-
chismus geeignet halten und uns einwilligen mit
unserm Gesangbuche und Anhang so lange begnügen
würden, bis wieder Friede und Duldsamkeit in die
Kirche, an Stelle einseitiger Conssitorialrichtung,
gekehrt sein wird, eine Zeit, die auf dem jetzigen
Wege schneller kommen wird, als die modernen Heiß-
sporne vielleicht glauben.

Hamburgs Freihafenstellung.

Nach den Berichten in den Zeitungen ist der
Deputation von Altona in Berlin zur Antwort ge-
geben, man wolle Altona zu einer selbstständigen
Handelsstadt machen; da nun diese jetzt schon eine
nicht unbedeutende Handelsstadt ist, so wird man auf
das Wort „selbstständig“ den Hauptnachdruck legen
müssen. Altona ist also bisher als Handelsstadt ab-
hängig gewesen und kann diese Abhängigkeit nur auf
Hamburg zielen, dem Altona all to nahe liegt, wie
einst der Sage nach die Hamburger Deputirten dem
dänischen König gegenüber behaupteten, und Letzterer
dann den Hamburgern zum Spott der von ihm be-
gründeten Stadt den Namen Altona beilegte.

Wie will man nun diese Unabhängigkeit erreichen?
Altona war bisher nur eine Vorstadt von Hamburg;
es bedurfte dessen Institute und Einrichtungen, welche
für den Handel erforderlich sind, hatte mit Hamburg
gemeinschaftliche Interessen und hatte seinen gewinn-
bringenden Antheil an dem Aufblühen und dem Ge-

helben der Nachbarstadt. Diese langjährige enge Vereinigung, die in tausend Fäden hinüber und herüber greift, soll jetzt zerrissen werden; Altona, bisher der Compagnon von Hamburg, soll dessen Concurrent und Rival, also zu dem gemacht werden, was der König von Dänemark vielleicht beabsichtigte, aber nicht erreichte, als er Altona all to nah bei Hamburg mit städtischen Gerechtigkeiten verlor. Zu dem Ende soll es einen Hafen, Docks u. s. w. und eine Eisenbahn erhalten, welche Hamburg umneht, kurz Alles, welches es der angeblich nachtheiligen Umordnung der Nachbarstadt entreißen kann. Die Herstellung aller dieser Einrichtungen wird allerdings viel Geld kosten, allein der Erfolg wird auch, so hofft man, Altona zu einer großen selbstständigen Handelsstadt machen.

Wir haben nun in dieser Hinsicht unsere bescheidenen Zweifel; hat es Altona trotz aller Bemühungen der dänischen Könige doch nur zu einem Theilnehmer an dem Hamburger Handel gebracht, so ist dann auch nicht zu übersehen, daß eine selbstständige Handelsstadt sich nicht befehlen läßt, wie die Errichtung eines Regiments Soldaten, und daß dabei noch viele andere Factoren in Frage kommen, welche sich dem souveränen Willen entziehen. Man kann schöne Lagerhäuser und gute Häfen bauen, und diese mit werthvollen Privilegien versehen, allein deren Benutzung kann man nicht befehlen. Wenn nicht anderweite Umstände zu Hülfe kommen, so bleiben Lagerhaus und Hafen leer, ein künstliches Product, welches auf Kosten des Ganzen fortvegetirt und nicht leben und nicht sterben kann.

Wir haben nun in Deutschland derartiger künstlicher Producte schon genug; wir haben künstliche Städte, Eisenbahnen und Wege, und fast mehr, als die diesen gegenüberstehenden natürlichen Städte und Wege. Unter letzteren verstehen wir nämlich solche, welche nicht durch Zollarenzen, territoriale Abgrenzungen oder fürstlichen Befehl entstanden sind, sondern Wege, welche in der Bodenbeschaffenheit des Landes, wie sie durch Berge und Flüsse für alle Zeiten unverrückbar geschaffen werden, ihren Ursprung haben. Dieselben suchen mit Vermeidung überflüssiger Umwege die Stellen, wo der Uebergang über ein Gebirge oder einen Fluß am Leichtesten ist, und sind deshalb stets die kürzesten und passirbarsten Straßen; sie finden sich nicht bloß in den gebirgigen Gegenden, sondern auch in den Flachländern, wo statt der hohen Gebirgskämme kleinere Höhenzüge oder Sümpfe und Moräste zu vermeiden sind. Solche Straßen entstehen in der Kindheit der Völker; sie sind deren Nistwege und unbeweglich, wie der Granit der Alpen. Wie die Karawanenstraßen in Asien und Afrika seit Tausenden von Jahren dieselben geblieben sind, so bemerkt auch jetzt noch der friedliche Kaufmann dieselben Alpenpässe, auf welchen sich in früheren Jahrhunderten der Handel zwischen Deutschland und Italien bewegte, und neben dem die deutschen Kaiser mit ihren Rittern und Mannen in die lombardische Ebene zogen, denn diese alten Handelswege waren auch die besten Wege für den einbrechenden Feind

und wurden deshalb sehr bezeichnend Heerwege genannt.

Namentlich bei Anlage der Eisenbahnen hat man diese alten Heerwege zum großen Schaden für die allgemeinen Interessen Deutschlands meistens verlassen; es erklärt sich dies aus den vielen Staaten, aus denen unser Vaterland besteht. Jeder Staat sorgte möglichst für sich und nahm keine Rücksicht auf seinen Nachbar, suchte vielmehr auf dessen Kosten sich Vortheile zu verschaffen; ein Organ fehlte oder wurde doch nicht activ, welches die streitenden Interessen vermittelte und die allgemeinen Rücksichten zur Geltung brachte.

Ein solches Organ ist jetzt in dem deutschen Reiche geschaffen; dessen Aufgabe und dessen Pflicht ist es, den Sonderinteressen der einzelnen Staaten entgegenzutreten, die Interessen aller oder einzelner deutschen Staaten zu wahren, und die kleineren gegen die Uebermacht der größeren zu schützen. Es ist dies ein hoher und heiliger Beruf des neu errichteten deutschen Reiches, und ein Fundament seines Bestehens.

Ebenso wie nun jene Heerwege lediglich eine Folge der einmal gegebenen natürlichen Verhältnisse waren, so giebt es in gleicher Weise Städte, welche ihren Ursprung allein ihrer natürlichen Lage zu verdanken haben. Die Natur hat hier alle diejenigen Bedingungen geschaffen, welche dem Handel und dem Verkehr günstig sind und ist damit das Entstehen einer Stadt gerade an dieser Stelle zu einer Nothwendigkeit geworden. Solche Städte pflegt man natürliche oder auch nothwendige Städte zu nennen.

Städte dieser Gattung haben wir in Deutschland sehr viele; wir weisen hier nur hin auf Mannheim, welchem die Hauptstadt Carlruhe als Product der fürstlichen Residenz gegenübersteht, Köln am Rhein und dann die 3 nordischen Hansestädte, und unter diesen die freie Hansestadt Hamburg. Diese liegt dort, wo Salzwasser und Süßwasser zusammenstoßen, wo also See- und Flußschiffahrt in unmittelbare Berührung treten. Hier mußte naturgemäß ein Austausch der Waaren stattfinden, welche an dieser Stelle von der See her und aus dem Innern Deutschlands zusammentrafen, und mußte hier eine Stadt entstehen, deren Bürger den Austausch jener Waaren besorgten und dazu die nöthigen Einrichtungen trafen.

Hamburg dankt mithin seine Entstehung den von der Natur geschaffenen Verhältnissen, und beweiset dies auch der ganze Verlauf seiner Geschichte. In seiner Jugendzeit durch Feuer und Schwert mehrfach zerstört, erlud es immer wieder aus seiner Nähe und die Bedrängnisse von Seiten der Slaven und der dänischen Könige konnten es nicht auf seiner Bahn aufhalten, da die Feinde es nicht zu zerstören und wegzunehmen vermochten, was ihr die gütige Natur einmal gegeben hatte. Im Jahre 837 von den Normannen zerstört und dann sogleich wieder aufgebaut, erlitt es im Jahre 845 dasselbe Schicksal; allein auch jetzt erlud es wieder von Neuem und entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zu dem, was es seiner

Natur werden mußte, zu einer Welt handelsstadt, welche mit London und Newyork den gleichen Rang einnimmt. Eine solche Stadt, welche noch im Laufe dieses Jahrhunderts die schweren Inquietsfälle siegreich überwunden hat, kann wohl vorübergehend geschädigt, aber nie bleibend von dem Plage herabgerückt werden, den sie im Weltverkehr einnimmt.

Unter den verschiedenen Staaten sind allerlei Streitigkeiten und Versuche, dem Nachbarn Vorthelle zu entsuchen und sich selbst zuzuwenden, nicht zu vermeiden; dieselben entspringen aus dem Egoismus, dem der Einzelne, wie der Staat sich hinzuneigen pflegt. Man muß sich damit abfinden, so gut es eben geben will, und hat sich glücklich zu schätzen, wenn derartige Angriffe nicht von einem übermächtigen oder rücksichtslosen Gegner ausgehen. Hierbei erinnern wir uns derartiger Versuche, welche von dem früheren Königreich Hannover gemacht wurden und gegen die Hansestädte gerichtet waren.

Hannover baute vor längeren Jahren mit vielen Kosten einen Hafen zu Harburg und ertheilte demselben wesentliche Begünstigungen; man hoffte auf diese Weise einen Theil des überseeischen Verkehrs von Hamburg nach Harburg zu ziehen. Das gehoffte Resultat blieb indeß aus; die mit England angeknüpfte directe Dampfschiffahrtsverbindung machte schließlich Concurs und der überseeische Verkehr verharrete in seiner alten Gewohnheit und blieb Hamburg treu.

Bremen entbehrt eines Seehafens und kaufte deshalb im Jahre 1827 das Terrain von Hannover, auf welchem jetzt Bremerhafen steht. Es legte damit den Grund zu seiner späteren Entwicklung und hat somit diese der nachbarlichen Freundschaft Hannovers zu danken. Letzteres ging damals von der Ansicht aus, daß Bremen der natürliche Handelsplatz an der Unterweser sei und daß man dessen Handel unterstützen müsse, weil damit zugleich die Interessen der um Bremen herumliegenden hannoverschen Landestheile gefördert würden. Eine solche correcte Ansicht verdient gerade, weil sie so selten ist, dankbare Anerkennung, und hätte das Entgegenkommen Hannovers wohl die Differenzen in einem milderen Lichte erscheinen lassen können, welche später zwischen den beiden Staaten entstanden. Es ist hier nicht der Ort, hierauf weiter einzugehen; nur die Frage können wir nicht unterdrücken, ob Bremen wohl von einem anderen Staate jene Landabtretung würde erlangt haben?

In späteren Jahren erwachte in Hannover das Gefühl, an dem Seeverkehr selbst theilzunehmen und baute zu dem Ende für 3 Millionen den Hafen zu Geestemünde. Letzterer Ort blühte rasch auf; allein der überseeische Verkehr blieb, wo er gewesen war, und waren in der That die großen Opfer mehr für den Bremer, als für den hannoverschen Seeverkehr gebracht.

Aus diesen Vorgängen ließe sich vielleicht ein Schluß auf die Erfolge ziehen, welche sich aus den für Altona und die Elbe intendirten Maßregeln ergeben werden; wir wollen hierauf indeß nicht eingehen,

sondern nur zu constatiren suchen, wie der beabsichtigte Zustand sich von dem jetzigen unterscheiden wird.

Es ist bekannt, daß man folgende Einrichtungen treffen will:

1) die Zollgrenze soll nach dem Ausgange der Elbe bei Cuxhaven verlegt werden, damit der Verkehr zwischen den Bewohnern des rechten und linken Elbufers und der Uferbewohner untereinander von den jetzigen Zollbeschränkungen befreit werde und sich ungehindert entwickeln könne.

2) Altona soll aus dem Freihafengebiete Hamburgs auscheiden, zollfreien Hafen und Lagerhäuser erhalten und auf diese Weise zu einer selbstständigen Handelsstadt gemacht werden.

Hierzu möchten wir uns erlauben, Folgendes zu bemerken und zur Erwägung zu verstellen:

Was den ersten Punkt betrifft, so machen wir darauf aufmerksam, daß die Zolllinie jetzt oberhalb Hamburg liegt. Die Elbe unterhalb Hamburg ist also Ausland und der Verkehr darauf vollständig frei; die beiden Elbufer liegen innerhalb der Zolllinie und werden durch Zollwächter bewacht. Alles das also, was von der Elbe aus das Ufer berührt, auch wenn es von dem gegenüberliegenden in der Zolllinie befindlichen Ufer kommt, wird so angesehen, als wenn es aus dem Auslande ist, und ist der Untersuchung, sowie dem Zolle unterworfen.

Auf der Elbe wird, wie an allen Grenzen, geschmuggelt; es ist aber von Wichtigkeit, zu wissen, von wem und in welcher Weise dieser Schmuggelhandel betrieben wird. Größere Seeschiffe, Segel- oder Dampfschiffe, können auf der Unterelbe wegen ihres Tiefganges nur an wenigen Stellen landen; wollten sie hier anlaufen, um zu schmuggeln, so würde dies sehr bald bekannt und ihnen sofort das Handwerk gelegt werden. Notorisch ist es auch, daß jene Schiffe sich mit diesem unerlaubten Handel garnicht beschäftigen, sondern ihren Cours nach Hamburg, ihrem gewöhnlichen Bestimmungsorte, ohne Verzug innehalten. Auch das größere Schiffe sich im Fahrwasser vor Anker legen, kommt nicht vor, da das Fahrwasser dadurch für andere Fahrzeuge beengt und die Sache deshalb sehr bald ruckbar werden würde.

Für den Schmuggel bleiben also nur die kleineren Schiffe übrig, welche die Sandbänke und Untiefen bei ihrem geringen Tiefgange nicht zu schenken brauchen, und überall landen oder doch dem Ufer sehr nahe kommen können.

Wird die Zolllinie nach Cuxhaven verlegt, so wird es die Aufgabe der Zollbeamten sein, die kleineren Schiffe genau zu kontrolliren; die größeren Schiffe, welche jetzt auch nicht schmuggeln und in der That nicht schmuggeln können, sollen, wie es heißt, bei Cuxhaven einen Zollbeamten an Bord nehmen, der sie bis zum Bestimmungsorte begleitet; jene Controle ist nun aber ein Problem, welches schwerlich gelöst werden wird.

Zur Zeit der Continentsperre war Helgoland ein blühender Handelsplatz, von hier aus wurde ein

großartiger Schmuggelhandel nach der Elbe und Weser betrieben. Allerdings durften sich damals die französischen Zollkutter nicht weit in See wagen, weil dort die englischen Kriegsschiffe kreuzten; allein auch wenn dies nicht der Fall gewesen, und eine ganze Rotte von Zollschiffen den Ausgang der Elbe bewacht hätte, so würde man doch das durchschlüpfen der kleineren Schiffe nicht habe verhindern können.

Der Blankener Schiffer scheint schon jetzt nicht Wind und Wetter, Sandbänke und Untiefen, er weiß sein Schiff schon durchzubringen; sollte dieser es nicht verstehen, den kreuzenden Zollkattern zu entweichen und auf die zollfreie Elbe zu gelangen, wenn ihm ein so reicher Gewinn in Aussicht steht? Es wird ihm dies um so leichter werden, da er sich in Helgoland, das sich sehr bald wieder zur Schmugglerstation entwickeln würde, dasjenige Wetter dunkle Nächte oder erregtes Wasser, ausfinden kann, welches für das durchschlüpfen durch die Zolllinie das geeignetste ist.

Man wird deshalb, will man nicht große Einbußen an den Zolltraden erleben, wohl oder übel gezwungen sein, die Bewachung der Elbufer durch Zollbeamte beizubehalten, damit aber auch dem Beispiele anderer Nationen folgen, welche eine mehr als hundertjährige Erfahrung hinter sich haben. Die Ufer der Elbe, der Seine und der Themse sind weit hinauf mit Zollbeamten besetzt, da man sich überzeugt hat, daß die vollständige Bewachung eines Stromes der an seiner Mündung den Charakter des offenen Meeres annimmt, zu den Unmöglichkeiten gehört. Die natürliche Folge hiervon wird die sein, daß die von Ufer zu Ufer fahrende Schiffe, wie aus dem Auslande kommend, behandelt werden, weil man keinem Schiffe ansehen kann, ob es vom gegenseitigen Ufer herübergefahren, oder durch die Zolllinie an der Mündung der Elbe durchgeschlüpft ist, mit einem Worte, der bisherige Zustand wird bleiben, also der zollfreie Verkehr zwischen den Uferbewohnern nicht erreicht werden. Daneben nimmt man die Kosten der Bewachung der Elbemündung, wenn man sie später nicht als überflüssig wieder aufgiebt, sowie die Belästigung der größeren Seeschiffe durch Aufnahme eines Zollbeamten mit in den Kauf.

Man erntet mithin von der intendirten Maßregel nur Kosten, und wird der Verkehr nicht von Fesseln befreit, sondern werden ihm neue auferlegt, welche allerdings allein den Großhandel Hamburg's treffen würden.

Was sodann den zweiten Punkt anlangt, so soll Altona aus dem Hamburger Freihafengebiete ausschelden, damit aber keineswegs die Freihafenqualität verlieren, diese soll nur nicht die ganze Stadt Altona umfassen, sondern sich auf die zu errichtenden Lagerhäuser u. s. w. beschränken, deren Zollfreiheit man denn doch für den Großhandel für nöthig zu halten scheint.

Die Errichtung der Lagerhäuser zc. wird viel Geld kosten, und wird in Altona eine Verschiebung aller Verhältnisse eintreten, welche Schäden der verschiedensten Art zur Folge haben wird. Dagegen

wird Altona den Vortheil haben, daß es mit dem Zollverein in freien Verkehr tritt, welchem freilich der Nachtheil gegenüber steht, daß es den zollfreien Markt in dem wohlhabenden und kaufkräftigen Hamburg verliert.

Wägt man dies gegeneinander ab, so erscheint es uns sehr zweifelhaft, ob Altona bei der Durchführung der fraglichen Maßregeln gewinnen wird; jedenfalls ist es ein Experiment, dessen Erfolg unsicher, und bei dem nur das sicher ist, daß alle bisherigen Verhältnisse in Frage gestellt werden, ein Zustand, den Handel und Verkehr am wenigsten vertragen können.

Was denn schließlich den Eintritt Hamburgs in den Zollverein betrifft, von dem in neuerer Zeit vielfach geredet ist, so haben wir uns vergebens nach einem sachlichen Grunde umgesehen, welcher die Aufgabe des Freihafens Hamburg rechtfertigen könnte. Wir würden einen solchen zugestehen, wenn man behauptete und bewies, daß Freihäfen überhaupt für den Handel überflüssig oder für das große Ganze nachtheilig seien und deshalb beseitigt werden müßten. Eine derartige Behauptung ist bisher aber nirgends aufgestellt, im Gegentheil beweisen die beabsichtigten Maßregeln gerade das Gegentheil. Indem man Altona zollfreie Niederlagen für den überseeischen Verkehr bewilligt, welche man dann doch auch Hamburg nicht wird versagen können, wird zweifellos eingestanden, daß der Freihafen an sich eine nützliche Einrichtung ist, und diese der Großhandel ohne Schaden nicht entbehren kann. Die ganze Aenderung wird erst darin bestehen, daß das Freihafengebiet Hamburg in seinem jetzigen Umfange aufhört, und dagegen ein Freihafen aus Hamburger Gebiete unter Ausschluß der ganzen Bevölkerung oder des größten Theils derselben neu errichtet wird.

Erwägt man nun, daß die Stadt Hamburg ein Freihafen gewesen ist, daß alle Verhältnisse und Einrichtungen sich hieraus seit Tausend Jahren naturgemäß und ohne äußeren Zwang entwickelt haben, und daß diese durch den Eintritt Hamburg's in den Zollverein vollständig in Frage gestellt werden, so wird man zugestehen müssen, daß man vor einem Versuche steht, dessen Tragweite gar nicht zu übersehen ist, und die größten Gefahren für den Welthandel Hamburg's in sich tragen kann. Wir weisen nur darauf hin, daß die besteingrichteten Lagerhäuser nie das ersetzen können, was jetzt die Stadt Hamburg mit seiner völligen Freiheit den Handel bietet, und daß die vielen nach Millionen zu schätzenden Speicher und Lagerräume ihren Werth verlieren werden.

Allen diesen Schäden und Gefahren, sowie den großen Geldausgaben, welche durch die Errichtung von Docks u. s. w. entstehen würden, steht nur ein Gewinn gegenüber, der schwer anzufinden ist, und der jedenfalls so gering sein dürfte, daß er den drohenden Nachtheilen gegenüber garnicht ins Gewicht fällt.

Die Stellung Hamburg's als Welthandelsstadt ist nicht bloß ein Vortheil für diese Stadt, sondern auch für das gesammte Deutschland, und können wir

deshalb nicht glauben, daß der Reichstag dazu seine Zustimmung geben werde, daß das der Stadt Hamburg durch die Reichsverfassung garantierte Recht auf den Freihaufen irgendwie verkleinert und die Reichskasse mit einer nach Millionen zählenden Ausgabe belastet werde.

Der freien Hansestadt Hamburg aber möchten wir zurufen: „tu ne cede malis, sed contra audentior ito.“ (Weiche dem Unglücke nicht, sondern gehe ihm noch muthiger entgegen).

Rundschau.

—(N.L.C.) Hinsichtlich der Mittheilungen einiger Blätter über eine angeblich bevorstehende **nationalliberale Parteiversammlung der Provinz Hannover** schreibt man aus Hannover: Die je nach dem Parteistandpunkte variirenden Berichte über eine nationalliberale Versammlung unserer Provinz knüpfen sich an die von einigen Herren aus Osnabrück ausgegangene Einladung, den kürzlich in Druck erschienenen Entwurf eines neuen Gesangbuchs für die lutherische Landeskirche Hannovers am 30. Juli hier einer liberalen Besprechung zu unterziehen. Dieser Entwurf, von einer ziemlich stark orthodoxen gefürbten Commission angefertigt, soll zunächst den Bezirksynoden und dann der Landesynode vorgelegt werden, in welcher letzteren die Liberalen nur mit wenigen Stimmen vertreten sind. Man will die Ausstellungen und Wünsche über das Gesangbuch gemeinsam zur Geltung zu bringen versuchen und allen liberalen Elementen Gelegenheit geben, auf praktischem Boden thätig zu wirken. Daß diese Versammlung politische Zwecke, namentlich mit Bezug auf die letzte Haltung unserer Abgeordneten in der kirchenpolitischen Frage verfolgen wird, davon ist bislang in den maßgebenden Kreisen noch kein Wort verlautet, wie denn, außer Grundrecht, auch kein einziger hannoverscher Abgeordneter an der Berufung theilhaftig ist. Für unsere nationalliberalen Abgeordneten liegt auch keinerlei Bedürfnis zur Verständigung vor, sie haben sich freilich bei der letzten Abstimmung zum Theil von der Führung v. Bennigens's für den einzelnen Fall losgesagt, und finden dabei **vielseitige Zustimmung** in der Wählerschaft. Nicht ein einziger aber vermeint in diesem Falle eine Veranlassung zur Trennung zu finden, und alle Zeitungserörterungen vom Gegentheil entbehren jeder faktischen Grundlage. Namentlich haben die beiden hiesigen Abgeordneten Hornemann und Dr. Schlager gar keine Veranlassung gehabt, „die Gründe für ihr Verfahren eingehend“ darzulegen (wie der „Reichsbote“ schreibt), es kann also dadurch auch nicht „in großen Kreisen ein vollständiger Umschwung der Ansichten vollzogen sein;“ ebenso ist hier den Führern der Partei von einer Forderung der Reorganisation der nationalliberalen Partei von keiner Seite etwas bekannt geworden. Herr v. Bennigens scheint sich von der Politik zur Zeit fern zu halten und beschäftigt sich nur mit seinen amtlichen Dingen.

Allerlei.

— **Eine zeitgemäße Verordnung.** Die Polizeibehörde in dem französischen Seebade Dieppe hat folgende Verordnung erlassen: „Den Badenärtern wird hiermit anbefohlen, wenn eine Dame in Gefahr des Ertrinkens geräth, dieselbe am Kleide zu erfassen und nicht an den Haaren, weil letztere gewöhnlich in der Hand des danach greifenden zurüchbleiben.“

— **Eine äußerst dankenswerthe Einrichtung** (die auch hier vielleicht paßt) für den Schutz seiner zahlreichen Badegäste hat der Inhaber des jogen. „Studentenbades“ am Koitbuser Ufer in Berlin getroffen. Ein vorzüglich abgerichteter Neufundländer ist zur Rettung der des Schwimmens unfundigen Gäste, die aus Unvorsichtigkeit in das Schwimmbassin gehen, ununterbrochen auf dem Posten. Es erregt für den Beobachter das höchste Interesse, das schöne Thier jeden Badenden mit Argusaugen bewachen zu sehen; zeigt Einer an seinen ängstlichen Bewegungen, daß er des Schwimmens unfundig ist, so wird er von dem Schwimmbassin durch beständiges Bellen des klugen Hundes, welcher schon mehrfach Menschenleben gerettet, energisch fern gehalten.

— Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: „Bei einer — hier in Dresden — lebenden russischen Familie aus den höchsten Gesellschaftskreisen Petersburgs ist die bestimmte Nachricht eingegangen, daß der Kaiser Alexander anfangs dieser Woche der Zärsin Dolgorudki die Hand gereicht hat. Diese Vermählung zur linken Hand wird natürlich noch sorgfältig verheimlicht, da sie ein wenig hart an den Tod der Czarewina anschließt.“ Wir müssen die Gewähr dieser Mittheilung den „Dresdener Nachrichten“ überlassen.

— **Hühnerställe von schädlichen Insekten zu reinigen.** Sogleich nach dem Dessinen des Hühnerstalles, wenn die Hühner alle ausgelassen sind, verbrennt man in einer irdenen Pfanne auf glühenden Kohlen ohne Flamme so viel Schwefelblüthe, daß der Rauch oder Dampf des Schwefels so dicht oder stark wird, daß er in alle Theile, Winkel, Ritze und fugen hinlänglich eindringt und hält den Stall bis Mittags gut geschlossen. Nach dieser Zeit öffnet man Thür und Schieber, daß sich der Geruch verzieht und frische Luft vollständig Zutritt hat. Auf diese Weise werden die Plagegeister des Geflügels vollständig zerstört und haben die Schwefeldämpfe keinen nachtheiligen Einfluß auf dasselbe, nur muß man in sofern vorsichtig sein, daß nichts abgebrannt wird.

— **Kuhholz fällen.** Juli und August — sagt der „Ameritan. Agriculturist“ — ist die geeignetste Zeit zum Fällen der Bäume für Bauholz, und es ist dann am dauerhaftesten. Der Jahreswuchs ist zumeist vorüber und wenn die Bäume liegen bleiben, bis das grüne Laub vertrocknet ist, wird dadurch dem Stamme der größte Theil des Saftes entzogen und er trocknet schnell und vollständig aus. Im Hochsommer gefällt, greifen die Insekten das Holz nicht so leicht an was bei manchen Holzarten, wie Hickory etc., von Wichtigkeit ist.

Verein für Thierschutz und Geflügelzucht zu Hameln.

Gewinnliste

der am 27. Juli 1880 stattgefundenen Verloofung.

Loos-Nr.	Gewinn-Nr.												
5	8	899	198	1809	32	2552	53	3358	206	4232	218	4800	200
40	112	900	111	1871	204	2576	126	3366	223	4243	94	4837	272
49	36	913	96	1915	249	2606	113	3391	137	4254	85	4859	284
52	241	919	107	1924	101	2611	25	3408	54	4279	4	4862	39
145	21	925	193	1927	92	2619	253	3419	211	4289	149	4864	46
260	175	968	29	1942	214	2622	231	3432	270	4293	251	4884	248
267	89	1044	217	1950	285	2667	292	3435	98	4297	250	4888	70
279	168	1076	121	1953	27	2633	97	3451	247	4303	148	4942	65
283	67	1111	299	1994	194	2691	134	3462	269	4328	160	4974	103
293	61	1132	86	2019	209	2692	22	3482	267	4365	133	4991	144
297	179	1168	64	2028	88	2697	90	3494	185	4369	147	5016	190
327	265	1169	156	2036	73	2702	165	3627	220	4370	136	5056	199
328	13	1194	170	2039	288	2755	82	3633	181	4373	95	5057	75
331	125	1207	173	2040	69	2788	43	3635	119	4378	191	5060	245
344	225	1233	91	2083	11	2838	12	3643	159	4404	106	5067	216
346	35	1270	33	2085	268	2868	201	3669	38	4426	264	5070	116
394	210	1296	102	2103	279	2873	197	3680	271	4432	117	5103	130
404	68	1306	236	2121	286	2887	182	3693	47	4436	114	5105	150
433	63	1362	188	2155	3	2960	259	3698	110	4446	57	5111	229
435	15	1392	131	2209	52	2972	215	3718	143	4458	24	5114	244
475	44	1406	282	2254	202	3006	262	3720	48	4477	16	5143	23
477	289	1410	246	2255	196	3012	195	3736	128	4482	238	5151	83
494	178	1414	243	2283	14	3085	5	3790	273	4484	141	5192	50
534	164	1417	239	2303	169	3045	283	3797	9	4490	293	5199	260
563	79	1420	240	2305	166	3052	151	3805	213	4492	78	5219	124
585	71	1427	143	2314	87	3059	1	3813	37	4543	233	5229	275
593	42	1446	187	2363	41	3086	205	3812	142	4561	93	5269	55
620	278	1491	18	2372	208	3100	235	3853	127	4579	221	5283	34
625	256	1516	158	2374	287	3106	228	3927	207	4580	226	5304	108
633	161	1522	135	2430	252	3174	109	3951	153	4585	28	5332	66
635	115	1533	10	2434	274	3187	263	3964	280	4604	140	5342	291
665	19	1578	176	2435	171	3210	129	3967	105	4616	59	5347	189
673	157	1660	81	2443	186	3251	6	3979	49	4623	120	5357	203
709	72	1671	40	2451	277	3274	132	3985	62	4644	154	5369	51
723	163	1683	261	2461	138	3283	2	4002	177	4671	45	5388	60
753	184	1693	56	2469	281	3286	230	4014	254	4678	123	5416	139
755	174	1709	255	2479	183	3300	227	4031	237	4693	99	5462	7
771	152	1710	26	2495	276	3303	167	4064	212	4727	20	5478	258
787	162	1743	232	2511	172	3312	104	4116	31	4742	224	5482	155
804	118	1786	284	2518	80	3313	180	4117	122	4765	146	5484	266
842	100	1792	17	2519	257	3336	242	4172	192	4792	219	5493	74
866	84	1801	76	2524	30	3354	58	4210	222	4796	77		

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schlüger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 62.

Sonntag, den 1. August 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

Kirchensteuer.

In den Tagen vom 2. bis 4. August werden den nachträglich noch veranlagten Steuerpflichtigen die Zettel eingehändigt werden, worauf zur Erhebung der Steuer der Donnerstag, 5. August, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, von unserm Cassirer, Cantor Kaufmann, angesetzt ist. Verbliebene Restanten werden umgehend zur Annahmung eingereicht.

Der Kirchenvorstand.
Hornkohl.

Toller Hund. In Behrensen, Diederßen, Gr. und Al. Hilligsfeld müssen die Hunde auf 3 Monate festgelegt werden. Datirt vom 27. Juli.

Heute Nachmittag 3 Uhr Verkauf von circa $\frac{1}{4}$ Morgen Gartenfrüchten auf dem Reitkampe.
Sammelplatz Neuethor-Pfortnerhaus.

Duderich.

Heute Nachmittag $4\frac{1}{2}$ Uhr Verkauf von Gerste und Hafer auf dem Salme. Sammelplatz: Mühlen-thor-Allee.

Duderich.

Am **Mittwoch** Nachmittag 2 Uhr soll Bäckers-straße 48 ein circa 2 Jahre alter Bulle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Duderich.

Auf zuständigen Antrag sollen am **Mittwoch, den 4. August d. Js.,** Nachmittags 2 Uhr,

2 gute Pferde, 3 Ackerwagen mit Flachten und Erndteleitern, 3 Pflüge, 2 Eggen, Ketten und sonstige Ackergeräthe, Mitthwirtschafts-Inventar, Hausgeräthe etc. gegen gleich baare Zahlung meist-
verkauft werden.

Käufer wollen sich Bäckersstraße 48 hieselbst ein-
finden.
Duderich.

Auf Antrag der Erben weill. Kaufmanns Robert v. d. Hende hieselbst werde ich am

Dienstag, den 10. August d. Js.,

12 Uhr Mittags,

die denselben gebührend nachverzeichneten Ländereien in hiesiger Feldmark, nämlich:

Ackerland in der Wehlermarck: 1 Hect. 20 Ar 89 □ M.
oder 4 Morg. 71 Rth.
groß.

Ackerland im Seegraben: 1 Hect. 08 Ar 93 □ M. oder
4 Morg. 18 Rth. groß.

Wiese daselbst: — Hect. 23 Ar 67 □ M. oder — Morg.
108 Rth. groß.

Ackerland im hintern Wehlerfelde: — Hect. 47 Ar 85
□ M. oder 1 Morg.
99 Rth. groß.

Ackerland im großen Osterfelde: 1 Hect. 18 Ar 91 □ M.
oder 4 Morg. 63 Rth.
groß.

Wiese im Hopsuhl: — Hect. 24 Ar 31 □ M. oder —
Morg. 111 Rth. groß,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit beim Gastwirth Bollermann hieselbst einfinden.
Scheele.

Am

Dienstag, den 3. August d. Js.,

Nachmittags 3 Uhr,

werde ich in Zwangsvollstreckungssachen für den Creditverein zu Hameln und den Magistrat Hameln: circa 4 Morg. Weizen, 4 Morg. Roggen, 3 Morg. Kartoffeln, $1\frac{1}{4}$ Morg. Runkelrüben, $2\frac{1}{2}$ Morg. Bohnen, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit auf der Kettenbrücke einfinden.
Hameln, den 31. Juli 1880.

Frölich, Gerichtsvollzieher.

Die beliebten hannoverschen **Saidbesen** sind wieder vorrätzig bei Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Am **Donnerstag, d. 5. August 1880,**
 Vormittags 11½ Uhr,
 werde ich für Rechnung dessen dem es angeht
100 Sack Weizen
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.
 Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit im
Brand's Hôtel, Osterstraße 16, einfänden.
 Gameln, den 31. Juli 1880.
Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Frische Sendung feinsten
Isl. Matjes-Heringe
 erhielt wieder **Louis Bollmeyer.**

Schnippelmesser (leichtere auch zum Ver-
Schnippelmaschinen (leihen) empfiehlt
A. Askamp, Wendenstr. 16.

Geräucherten Aal,
Aal in Gelée,
 empfiehlt **S. Ise.**

Gute reinשמעקעnde
Caffee's, à Pfd. von 90 S an,
 empfehlen **H. Bodenseck,** Osterstr.
E. A. Bodenseck, Fischportenstr.

Krebse,
 prima Qualität, bei **Aug. Meyer.**
Hamburger Pflaster echt bei **Ch. Fiene,**
 Emmerstraße 13.

Durchgebrannten Harzkäse,
 3 Stück 10 S,
 bei **H. Crölle,** Fischportenstr. 6.

Bohnenschnippel-Maschinen,
Bohnenschnippel-Messer,
Gurkenhobel,
 billigst bei **Herm. Specht.**

Prima Weizen- u. Roggenmehl,
Rohrfer-Mühle und **Gameln,** Ritterstr. 5.
S. J. Leszynsky.

Meine selbstverfertigten **Kochheerde** in
 allen Größen und Stellungen, besser Construction,
 ebenso **eiserne Oefen** und **Ofenroehre** in genügender
 Auswahl, halte bei Bedarf bestens empfohlen.
W. Bollmeyer, Bäckerstr. 56.

Ca. 1 Morgen Gemüse- und Obstgarten ist gegen
 Michaelis zu verkaufen, event. zu verpachten. Zu
 erfragen in der Exped. d. Bl.

Einmache-Gläser & -Büchsen
 in großer Auswahl bei
Herm. Specht.

Dicken, geräucherten, auf Trichinen untersuchten
westfälischen Speck,
 empfiehlt **H. Crölle,** Fischportenstr. 6.

Meilerkohlen bei **Ch. Fiene,** Emmerstr. 13.

Täglich frische **Butter,** à Pfd. 100 S, **Gut-**
butter 110 S.
H. Ritterbusch, Ritterstr. 6.

Buchen-Holzkohlen zum Plätten bei
Strohmam, Pferdemarkt 3.

Montag **frischer Kaff** auf der Afferde'schen
 Warte. **W. Hinz.**

Sensenbäume, sowie alle Sorten Harzen, Mulden,
 Traghölzer, Burz-, Wasser- und Handschaufel,
 empfiehlt billig
Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Porzellan-Durchschläge,
Schäumkellen,
Gemäse,
Herm. Specht.

Blumenkohl, sowie alle Sorten **Gemüse** täglich
 frisch, empfiehlt zu Tagespreisen
Ch. Fiene, Emmerstr. 13.

Bringmaschinen werden reparirt von
A. Askamp, Wendenstr. 16.

Portland- & Roman-Cement,
 prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig
 die der Frau **Haarfriseurin Maria Schubert** zu
Sirsberg im schlesischen Riesengebirge.

Haarliebende, die nitgens Hilfe fanden, spenden
 derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,
 à Fl. 2½ Mark,

stillt sofort das Ausfallen der Haare und besördert
 den Haarwuchs überraschend sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,
 à Fl. 2 Mark,

einzig unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar sofort seine
 frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),
 à Fl. 1½ Mark,

aufsernt Sommerprossen, Miteiser, Flechten etc. und das Gesicht
 entstellende Bartthaare der Damen.

Vorrätig in **Gameln** bei **Ph. Wiehe,**
 Friseur, Osterstraße.

Eine große Lampe,
 für Wirtshöfe oder auch im Laden passend billig zu
 verkaufen **Invalidenstr. 5.**

Geschäfts-Üebernahme.

Einem geehrten Publikum Hameln's und Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, daß ich am heutigen Tage

Tuch-, Manufactur- & Modewaaren-Geschäft
an meinen Nachfolger, Herrn Eduard Künne, übergeben habe.

Für das mir so vielfach geschenkte Vertrauen und Wohlwollen sage ich hiermit meinen besten Dank, und bitte ich dasselbe im ganzen Umfange meinem Nachfolger zuzuwenden.

Hochachtungsvollt und ergebenst
Julius Tippenhauer.

Bezugnehmend auf obige Mittheilung bitte ich die verehrten Bewohner Hameln's und Umgegend, das Herrn Tippenhauer geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen, und verspreche ich bei strengster Reellität die **allerbilligsten Preise**, da ich durch hinreichende Mittel in Stand gesetzt bin, meine Einkäufe gegen baar machen zu können.

Ich werde bemüht sein, für die kommende Saison mein Lager reich auszustatten und sichere meinen geehrten Abnehmern die coulanteste Bedienung zu.

Hochachtungsvollt und ergebenst
Eduard Künne,
Julius Tippenhauer Nachfolger.

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Bestellungen auf

Geller Kronsbeeren

nehme schon jetzt frühzeitig entgegen, da die Ernte in etwa 14 Tagen beginnen wird, die Preise später steigen werden.
Aug. Meyer, Bäckerstr. 44.

Sehr schön geräucherten Vordersthinken 6 Pfd. 3 Mk., gut geräucherten Speck 5 1/2 Pfd. 3 Mk., prima Schweizer- und Rahmkäse, rein-schmeckende Kaffee's in vielen Sorten, sowie selbst gebrannte gute Kaffee's empfehlen

H. Bodensieck, Osterstraße.

E. A. Bodensieck, Fischportenstr.

Die Maschinen-Strickerei u. Wirkerei

von

L. Hartmann, Bäckerstr. 28 (Mühlenthor), liefert zu vollständigen Fabrikpreisen: „Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Unterröcke, Leibbinden u. s. w.“ Alte Strümpfe (ob gestrickt ob. gewebt) werden mit neuen Füßen versehen, gebleicht und wie neu hergestellt. **Kerzlich empfohlene Gesundheits-Unterjaden** in Baumwolle, Merino und Wolle (krummpfrei) zu sehr billigen Preisen.

Vermißt einen Alpaca Herren-Regenschirm, um gefällige Rückgabe wird gebeten.

Obergerichtsräthin Rhoden.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 28. Juli 1880.

Gestern Abend entschlief hier zu Hameln nach kurzer, schwerer Krankheit unser theurer, geliebter Bruder, Regierungsrath

Alexander Rotermund,
commissarischer Amtshauptmann zu Weener.

Die trauernden Geschwister
Regierungsrath Rotermund
in Lückow.

Luise Rotermund.
Sophie Rotermund, geb. Giese.

Todes-Anzeige.

(Stadt Ansgens.)

Hameln, den 31. Juli 1880.

Heute Mittag 12 Uhr nahm der Allmächtige Gott nach kurzem, aber schweren Leiden, meine liebe Frau, im Alter von 27 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Um stilles Beileid bittet
Georg Heinecke, Schlachter.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 4 Uhr statt.

Technische Fachschulen Münder am Deister (Hannover).

Städtisches Technicum für Bau- u. Maschinenwesen.
Dir. Klücher.

Sarzer Sauerbrunnen

W. Krückeberg, Mineralwasseranstalt.

Der frühere **Stiftsgarten** vor dem Mühlen-
thore am Tünderschen Wege zum 1. October ander-
weitig zu verpachten. Nachricht

Ritterstr. 5.

Gefunden 1 seib. Tuch. Gegen Ang. abzufordern
Okerstr. 33. 1 Tr.

Geburts-Anzeigen.

Hameln, den 29. Juli 1880.

Heute Morgen 4 Uhr wurde uns ein gesundes
kräftiges Mädchen geboren.

Herrn **Specht und Frau,**
Charlotten, geb. Garbe.

(Statt Aufjagens.)

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Söh-
nens wurden hoch erfreut

Hameln, den 30. Juli 1880.

Ludw. **Hanebutt und Frau,**
Ida, geb. Heinebuch.

Lina Haller
Heinrich Lange
Verlobte.

Leverte

in Juli 1880.

Hameln

Nachträglich, zur gefirgigen Feier der **silbernen**
Hochzeit des Schneidermeisters **Schrader** unsere
herzlichsten Glückwünsche. Mehrere Freunde.

Anfrage:

Können und dürfen Schlächter amerikanisches ge-
salzenes Schweinefleisch zur Wurst verwenden, ohne
sraßbar zu sein? (Wenn es untersucht ist, so wird
nichts dabei zu erinnern sein. Obige Anfrage war
mit 3-Pfa.-Marke gefandt; wir haben noch 5 Pfa.
zahlen müssen, was man doch lieber vermeiden wolle.
Die Red.)

Wann werden die 2 Mark für die Mann-
schaften der Spritze Nr. 1 ansbezahlt?

Einige junge Leute finden **Logis** und **Befösti-**
gung Fischfortenstr. 14, 2 Tr. hoch.

Es steht eine Stube für eine einzelne Person zu
vermieten. Auch können 2—3 junge Leute **Logis**
bekommen Bungehofenstr. 16.

Zum 1. October eine fremdliche Wohnung, mittlere
Etage, passend für 2 Damen Pferdmarkt 3.

Ein Laden mit Wohnung steht auf sogleich oder
später zu vermieten. G. L. Dreher, Ritterstr. 3.

Eine Stube mit oder ohne Möbeln zu vermieten
Baustr. 8, 1. Etage.

Eine kleine Wohnung auf sofort zu vermieten
Stubenstr. 15.

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren.

Bäderstr. 7.

Die bislang von Herrn von Werder benutzte
Wohnung steht auf den 1. October zu vermieten.
G. L. Dreher, Ritterstr. 3.

Auf den 1. October 2 Stuben, 2 Kammern und
Zubehör vor dem Okerthore zu vermieten
Bahnhofstr. 6.

Männer-Turnverein.

Anmeldungen zum Turnfest in Sarstedt nächsten
Montag Abend in der Turnhalle.

Städtische Feuerwehr.

Montag, den 2. August, Abends 8 Uhr:
Übung der uniformirten Spritzenmannschaft.

Verein Hameln'scher Wirthe.

Donnerstag, den 5. August, 3 Uhr Nachmittags:
Versammlung.

Der Vorstand

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik

4 Uhr im kleinen Saale,

7 Uhr im Theatersaale,

auf **Dreyers Berggarten.**

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Ganze Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Auf der „Hohe“ heute

Unterhaltung.

Felsenkeller.

Donnerstag, den 5. August:

Grosses Abend-Concert

der hiesigen Militair-Capelle.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 25 S.

Fr. Meissner.

Dreyer's Berggarten.

Heute Sonntag, den 1. August

II. Abonnements-Concert.

Anfang 4 Uhr. — Entree für Nichtabon. 30 S.

Mittwoch, den 4. August

12. u. letztes Abonnements-Concert.

Anfang 5 Uhr. — Entree 30 S.

Abends:

Illumination

der ganzen Anlage und Feuerwerk.

Ball 8 1/2 Uhr.

A. Jeimke.

Wenn Professor Klunckerles für die Tage der Geflügel-Ausstellung Kaiserwetter anzogte und damit durchfiel, weil er zuvor nicht mit Friedrich durch das bekannte Kanonenrohr gesehen hatte.

Verrichtung. In der in vor. Nr. d. Bl. gebrachten Gewinnliste der Geflügelausstellung ist statt Loos-Nr. 899 890, bei Loos-Nr. 1111 statt Gewinn-Nr. 299 290 und bei Loos-Nr. 1427 statt Gewinn-Nr. 143 145 zu lesen.

V o c a l e s.

— Die Feier des 25jährigen Priester-Jubiläums unseres verehrten Herrn Pastor Peters findet in folgender Weise statt:

Am 2. August, Abends 9 Uhr: Solennes Ständchen.

„ 3. „ Morgens 9 Uhr: Feierliches musikalisches Hochamt in der katholischen Kirche.

Ein Festessen hat der Jubilar abgehalten; statt dessen findet Nachmittags auf der Höhe ein Gartenfest mit Freiconcert statt.

Zu diesen Festlichkeiten werden alle Glieder der Gemeinde und sonstige Freunde des Jubilars ergebenst eingeladen. Das Comité.

— Im „Minden-Lübbecke Kreisblatte“ bringt einer der Herren Preisrichter der hiesigen Geflügel-Ausstellung folgendes:

Hamelu, den 27. Juli. Heute Abend findet die Geflügel-Ausstellung des hiesigen Vereins für Thierschutz und Geflügelzucht mit der Verloofung von auf der Ausstellung angekauften Gegenständen ihren Abschluß. Wir müssen gestehen, daß Vorstand und Ausstellungs-Commission Alles aufgeboten haben, um diese Ausstellung in jeder Weise zu einer Musterausstellung zu machen. Das schwere Werk ist gelungen, in jeder Hinsicht gelungen. Der Ausstellungsplatz — Dreyers Berggarten — liegt sehr schön am Berge und eignet sich vorzüglich zur Abhaltung einer Geflügel-Ausstellung. Bei Betreten des Ausstellungsplatzes wurden wir durch den Anblick eines Niesenhaines erfreut, den gewiß jeder Besucher bewundert haben wird. Dieser „Zukunftshahn“ — man sagte mir im Vertrauen, daß es ein solcher sein solle — krächte uns entgegen:

„Willkommen, wer Geflügel liebt!

Willkommen, wer Entree uns giebt!“

Das Arrangement der Ausstellung ist ganz vorzüglich. Die Ausstellungsställe sind in 5 Reihen aufgestellt und mit Nähnähen und Eichenlaub sehr geschmackvoll decorirt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß auf den Ausstellungen einzelne Liebhaber sich gern die in den Käfigen sich vorfindenden Eier der schönsten Racen widerrechtlich aneignen. Für solche Leute sind Plakate angebracht mit schönen Versen, wovon ich einen mittheilen will. Er heißt:

„Alles sehen nach Vergnügen,

Aber laßt die Eier liegen.“

Diejenigen Züchter, die, wenn ihre Thiere nicht prämiirt werden, immer raisonniren, hatten auch „ihren Vers“ bekommen:

„Nicht auch der Preis Dir aus,

Nieh nicht die Stirne kraus;

Beherrige was man spricht:

„Mensch, ärgere Dich nicht!“

Und: „Man sagt, daß Hahn und Gevattern,
Wie Gänse oft und Enten schnattern,
Hier kann sich Jeder überzeugen,
Welch' höher Sinn der Menschheit eigen.“

Doch nun weiter! Der recht schön angelegte Katalog weist 200 Aussteller auf und enthält 804 Ausstellungs-Nummern. Die Hühner, in 226 Nummern ausgestellt sind in durchweg schönen Exemplaren vertreten. Es hat uns sehr gefreut, daß recht viele Landwirthe sehr schöne Racenhühner und Kreuzungen ausgestellt haben, die in jeder Beziehung den an sie gestellten Anforderungen genügen. Von den Mitgliedern des Mindener Geflügelvereins erhielten Herr G. Meyer-Minden, Herr Gustav Bruns-Minden und Herr Aug. Endler-Minden Preise. Die Klasse Gänse, Enten u. umfaßt 33 Nummern. Es sind pommerische Gänse und Anspesbury-Enten ausgestellt, die eine ganz enorme Größe haben. Die Tauben sind auch hier, wie auf allen Ausstellungen, sehr reichlich vertreten und zwar in einer Schönheit, wie wir sie selten gesehen haben. Prachtvolle Kröpfer hatte Herr Decius-Minden und Herr G. Meyer-Minden ausgestellt, welche den ersten Preis erhielten. Herr G. Bruns-Minden hat schöne Mövchen, Perrücken und Indianer ausgestellt und erhielt auch dieser Herr Preise. Herr Gust. Steinmeier-Minden hatte Perrücken und Kröpfer ausgestellt, die ebenfalls prämiirt wurden. Herr Gust. Meyer-Minden und Herr G. Bruns-Minden erhielten je einen Ehrenpreis. — Kanarienvögel sind in 17 Nummern vertreten, die viel zu wünschen übrig lassen. Die Buchhandlung von Schmidt und Suckert (Zweideling)-Hamelu hat sämmtliche seit 1848 in Deutschland über Geflügelzucht und Thierschutz erschienenen Bücher und Schriften mit großen Opfern gesammelt und ausgestellt, eine Leistung, die von allen Seiten die lebhafteste Bewunderung und Anerkennung fand. — Am Abend des ersten Ausstellungstages gab der Verein zu Ehren der Herren Preisrichter auf Dreyers Berggarten ein Festessen, welches dem Wirthe, Herrn Zeimke, alle Ehre machte. Auch die Spitzen der Stadt: der Herr Bürgermeister Ludowig, der Herr Syndikus, die Herren Senatoren und 6 Bürgerordensnehmer am Festessen theil, ein Zeichen, daß die städtischen Behörden die Wirksamkeit des Vereins anerkennen. Die Stadt Hamelu sowohl als auch der landwirthschaftliche Verein hatte je einen Ehrenpreis bewilligt im Werthe von 45—50 Mark. — Nun noch eine kurze Mittheilung über die Entwicklung des Vereins. Der Verein wurde im Jahre 1877, am 21. März, von dem heutigen Vorsitzenden, Herrn Gymnasiallehrer Ernst Rode in Gemeinschaft mit noch 18 anderen Herren gegründet. Im Jahre 1878 betrug die Mitgliederzahl schon 152 und gegenwärtig 230. Hamelu zeichnet sich dadurch vor anderen Städten aus, daß jeder Bürger es als eine Ehrenfache ansieht, den Verein zu erhalten, der in jeder Weise auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete nur Gutes leistet und leisten will. Jeder Bürger, der nicht Mitglied ist, be-

sucht doch die Ausstellung und zahlt sein Eintrittsgeld. Welche Stadt könnte man in dieser Beziehung wohl Hamelet an die Seite stellen? An andern Orten nimmt mit jedem Jahre die Mitgliederzahl ab und wohl aus dem Grunde, weil die Herren keinen greifbaren Nutzen haben. Unsere Hausfrauen jedoch denken über die Wirksamkeit der Geselligkeitsvereine schon anders; denn ihnen ist es nicht gleich, ob sie auf dem Markte für kleine Eier dasfelbe Geld geben müssen wie für große; „Ei ist Ei“ glaubt weder der Bauer noch sonst Jemand mehr. Jedermann, er mag hoch oder niedrig stehen, muß die gute Sache unterstützen, einige Wenige können die großen Opfer nicht allein bringen. Hoffen wir, daß alle Vereine für Thierschutz und Geflügelzucht zum Segen des Ganzen sich heben und erstarken mögen. Den Lohn dafür, wenn Jemand eine Sache unterstützt, trägt er in sich selbst.

— Unsere Leser machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß der Gottesdienst des feierlichen Hochamtes in der katholischen Kirche unter Assistenz mehrerer Geistlicher von auswärtig stattfindet. Der Zutritt ist Jedem gestattet.

Rundschau.

Die „Berliner Ztg.“ schreibt unter dem 25. Juli: Der schneidige Leopold von H o v e r b e d, ein wahrer Freiher von Scheitel bis zur Sohle — lebte der Bannerträger der Fortschrittspartei noch, wir würden heute seinen Geburtstag begehen — erklärte einstmal, die einzigen Erwerbszweige, welche noch blühen, seien die Waffenfabrikation und das Auswanderungsgeschäft. Wie vollkommen trifft dieser Anspruch nicht für die Gegenwart zu! Aus allen Gegenden des Reiches kommen bittere Klagen über Erwerbslosigkeit, über Theuerung, Noth und Elend. Ganze Provinzen liegen im Nothstand darnieder und beklagen einen unerhörten Rückgang des Wohlstandes. Dagegen hat die Auswanderung einen erschreckenden Umfang angenommen: aus Ostpreußen, Posen, Schlesien, gehen täglich ganze Karawanen von Haus und Hof, um eine bessere Zukunft in einem freieren Lande zu suchen. Die Auswanderung blüht und allerdings auch die Waffenfabrikation. Von Rechts wegen sollte die Armee nur den Schutz der Landesgrenzen bezwecken und den Wohlstand der Nation verbürgen; heute dagegen hat die Armee einen Umfang angenommen, daß in immer weiteren Kreisen die Ueberzeugung Eingang findet, dieser Zweck werde gänzlich verfehlt, und statt den Wohlstand der Nation zu sichern, führe sie den finanziellen Ruin der Staaten herbei. Der unerträgliche Steuerdruck lastet schwer auf den Schultern des Bürgers; die in's Unermeßliche wachsende Anschwellung des Militärbudgets hat die Regierung schon genöthigt, hunderte Millionen neuer Bölle und indirekter Steuern zu erheben; Fürst Bismarck verschickte feierlich, er beabsichtigte keine Erhöhung der Gesamtsteuerlast, sondern wolle nur die indirekten Steuern vermehren, um die direkten zu ermäßigen; Herr v. Puttkamer fügte hinzu,

die Berücksichtigung „irgend eines andern Bedürfnisses“ vor der Erfüllung dieses Versprechens müsse eine „öffentliche Skandalität“, einen „Stoß in's Herz des monarchischen Prinzips“ bedeuten; und dennoch, der Zolltarif und die riesigen Mehreinnahmen wurden bewilligt, aber aller schönen Verheißungen ungeachtet ist nicht ein einziger Pfennig direkter Steuern nachgelassen und ist vor der Erfüllung jenes Versprechens der Militäretat abermals erhöht worden. Fürst Bismarck aber und Herr von Puttkamer sind wohlgenuth im Amte geblieben. Ein konservativer Abgeordneter befristete das Militärseptennat in jungerlicher Genialität mit der Bemerkung: aus Sparsamkeit Rücksichten müsse man dem Septennat zustimmen, dann sei man doch für sieben Jahre vor Erhöhungen des Etats geschützt. Der Wiedermann war der Letzte, seinen Worten zu glauben, und er wird der Erste sein, neue Millionen für das Heer zu votiren. Daß solche Mehrforderungen nicht lange ausbleiben werden, zeigt sich schon jetzt mit einiger Klarheit. Jahr aus, Jahr ein wird an der Vervollkommnung der Nord-Instrumente mit glühendem Eifer gearbeitet, kaum hat das Panzergewehr die Zündnadel verdrängt, so ist schon ein neuer Apparat erfunden, welcher die Wirksamkeit dieser Waffen angeblich vervielfacht, und es ist erklärlich, daß die neue Erfindung für Millionen Gewehre Verwendung finden wird. Kaum hat die deutsche Marine mit ungeheurem Kostenaufwand sich eine schwerfällige Panzerflotte geschaffen — welche allerdings, Dank dem System Stoich, an Unglücksfällen schon fast so reich ist, wie an Fahrzeugen — so heißt es, die Panzerschiffe und schweren Geschütze kommen außer Gebrauch und müssen durch kleine Schnell dampfer und Revolverkanonen ersetzt werden! Bei dieser Stetigkeit kostspieliger Aenderungen wäre es ein wahres Glück, wenn die angebliche Erfindung eines belgischen Ingenieurs kein Humbug, sondern Thatsache wäre. Der gute Mann, Ver. Wenmaekers ist sein Name, will das Gleichgewicht der Nationen in dem Schutz der Länder durch elektrische Batterien gefunden haben. In einer Broschüre erzählt er mündlich, wie durch einfache, verborgen aufzustellende Apparate jede Grenze in 24 Stunden gegen jeden Feind gesichert werden könne. Er unterscheidet Doppel-, einfache, halbe und Viertel-Batterien. Die Doppelbatterie kostet 10,000 Francs und wirkt unfehlbar auf 1000 Meter Entfernung, so unfehlbar, daß in einer Minute 10,000 Soldaten todt niedergemäht würden. Freilich hütet sich der Erfinder dieser Höllemaschinen wohl, auf die Konstruktions näher einzugehen, in dessen ist er von der Wirksamkeit derselben dermaßen überzeugt, daß er sich den Regierungen zu jeder praktischen Probe erbitet. Gewiß ist das Projekt unmeniglich, aber ist es dem Menschen nicht schließlich gleich, ob er mittelst Magazingewehrs oder Revolverkanone oder elektrischer Batterie vom Leben zum Tode befördert wird, und muß nicht, je fürchterlicher Mordinstrumente wirken, um so näher das Ende der blutigen Kriegsaera heranrücken? Die stehenden Heere können kaum

noch ein Jahrzehnt in der gegenwärtigen Stärke erhalten werden, ohne den Wohlstand des Continents von Grund aus zu vernichten und die Staaten dem Bankerott zu überliefern. Immer mehr Leute werden dem produktiven Leben entzogen, in ihrer bürgerlichen Entwicklung gehemmt, und immer mehr Steuern muß der verminderte Rest der erwerbenden Bevölkerung aufbringen. Was Wunder, daß die Auswanderung nach Ländern, welche große Armeen nicht kennen, immer mehr zunimmt? Erst die Reduzierung der Heere auf ein erträgliches Maß wird den Wohlstand der Völker wieder beleben — unvergleichlich mehr, als jemals aller „Schutz der nationalen Arbeit“ vermöchte. Wenn erst die Vervollkommnung der Nordinstrumente dieses Ziel herbeiführen kann, so muß man dieselbe noch gewissermaßen freudig begrüßen. Es scheint ja eben, als ob auf diesem Gebiete der Teufel nur durch Beelzebub ausgetrieben werden könne.“

Allerlei.

— **Büdeburg.** Prinz Hermann, dessen Bestrebungen, durch verschiedenen Kreuzungen ein kräftiges Muster-Landhuhn zu erzielen, bereits allseitige Anerkennung gefunden, hat das Protektorat und Ehren-Präsidium des Vereins für Geflügelzucht zu Hannover übernommen. Von der Ausdehnung in welcher Se. Durchlaucht sich mit der Zucht von Geflügel befaßt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß derselbe jährlich zwischen 3 — 4000 Hühner und über 1000 Fasanen großzieht.

— Die am Sonnabend (24.) in Pyrmont stattgehabten Rennen sind in bester Weise, begünstigt vom herrlichen Wetter, verlaufen. Logen- und Tribünenplätze, Sattelplatz etc. waren fast völlig gefüllt, und ein Kranz in eleganten Toiletten strahlender Damen zierte die ersten. Den erheiterten Schluß bildete auch diesmal das Hsel-Rennen oder besser Schiebren.

— Die **schönen Tage von Aranjuez** nähern sich ihrem Ende, allmählig kehren die Familien mit ihren von der Sonne rothwangig geköpften Sprößlingen aus der Sommerfrische zurück. Die meisten Mütter haben indes nun das nichts weniger als beneidenswerthe Loos, die Belinglinge an die Anfertigung der ausgegebenen Ferienarbeiten zu erinnern. Zu allen möglichen Mitteln muß das besorgte Mutterherz greifen, wenn Knab' und Mädchlein in die Fertigstellung der Aufgaben nicht bis auf die letzte Stunde verschoben sollen, und so gestaltet sich der Rest der Ferienzeit für die Mütter der schulpflichtigen Kinder zu einer wahren Martirwoche. Kerkchen, der sonst aus eigenem Antriebe der Erfüllung seiner Schülervpflichten mit großem Eifer nachkommt, vermag nach den Streifereien durch Feld und Wald kaum einige Minuten am Schreibtisch anzubalten. Pieschen kaut verzweiflungsvoll am Federhalter, um ein n Anfang für den Aufsatz: Ferien- Erlebnisse zu finden' während Hans ein saures Gesicht beim Anblick der langen Botabkreifen macht, die er dem Gedächtniß einprä-

gen soll. Dem einen Bällein soll die Mutter das Einmaleins abfragen, dem andern ein Ellenlanges Gedicht abhören, dem dritten gar Auskunft über die Schreibweise einzelner Wörter nach der neuen Orthographie geben, deren Regeln der Diszipulus vollständig ausgeschrieben hat. Marichen versteht sich nach wiederholten Ermahnungen endlich dazu, ihre Klavierübungen vorzunehmen, und Fritz verjucht der Mutter einzureden, daß sein früherer Ordinarium weit besser gewesen sei, als der jetzige, der bloß aus „Niederträchtigkeit“ so entsetzlich viele Arbeiten für die Ferien aufgeben habe. In ähnlicher Weise geht's tagtäglich, bis zum Wiederbeginn der Schule, der von den geplagten Müttern dann mit einem „Gott sei Dank!“ begrüßt zu werden pflegt.

— **Der rücksichtsvolle Knab.** Mutter: Gestern hast Du mir solche Freude gemacht, als Du der Erste in der Klasse wurdest, und heute bist Du schon wieder hinuntergekommen!

Knabe: Aber Mama, eine andere Mutter will doch auch 'mal 'ne Freude haben. (Hamb. Reform.)

— **Ein zweiter Roman in sechs Biffen.** Mit Beziehung auf die jüngst erfolgte Wiedergabe eines durch besondere drastische Kürze und spannende Handlung sich auszeichnenden Romans in sechs Biffen berichtet der „D. Z.“ eine anonyme Leserin über folgendes tief betäubende Ereigniß. Eduard war noch nicht der 12445 Kunigundens, als Beide eines Abends in 123456 Luftmanbelten. Plötzlich sah Kunigunde, das 65445 Mädchen, eine 32445 über den Weg 356566. Himmel! schrie sie. Das ist zu 231. Willst du mich nicht 432156? — „Ei was, du kleiner 6233! Bist von so furchtjamer 234? Da kann sich in mir nichts von Liebe 35156.“ Sprach's und 4324 den Rückzug 26.

Kirchliche Anzeigen.

10. n Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche. St. Nicolai-Kirche.

Morgens	} Sen. Hornloß.	Morgens	} P. Stünkel.
Nachmittags		Nachmittags	
Montagsabde.		Donnerstb.	

Essentliches Abendmahl in beiden Kirchen.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 25. Juli	Gertrud Johanne Luitz, T. d. Buchhändl. Brcht.
— —	Emma Luise Minna Justine Johanne, T. d. Rüstus Keel.
— —	Anna Dorette Sophie Gertr., T. d. Schloss. Uhlh.
„ 27. „	Bruno Karl Heinrich Adolf Ludwig, S. d. Locomotivführers Heine.
„ 29. „	Marie Elze, T. d. Musiklehrers Topf.

Gepulirte.

Den 25. Juli	Arbman. Friedrich Dietrich Schent, Witwer, mit Wilhelmine Sophie Luise Lemle.
--------------	---

Gestorbene.

Den 25. Juli	Luise Eisingmann aus Hannover, 2 J. 1 M. 21 T. Schuhmachergemeister Heinrich Otto Kurt Anger, 73 J. 8 M. 1 T.
„ 27. „	Reg.-Rath Alex. Notermann aus Weener, 44 J.
„ —	Karl Moritz Wilh. Schaper, 1 J. 8 M. 14 T.
„ 30. „	Marie Auguste Helene Schöder, 7 M. 3 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 63.

Mittwoch, den 4. August 1880.

58. Jahrg.

Amliches.

Kirchensteuer.

Morgen, den 5. August, von 1 bis 5 Uhr
Nachmittags Einzahlung der Nachträge.

Freitag, den 6. August d. J., von Morgens 8 $\frac{1}{2}$
Uhr an, findet eine Schießübung mit scharfen Pa-
tronen gegen den Schecken und die Obensburg statt.
— Es wird vor dem Betreten des gefährdeten Terrains
gewarnt.

Eine gute, fahrbare Feuerspritze soll Sonntag,
den 8. August cr., Nachmittags 4 Uhr, im hiesigen
Spritzenhause verkauft werden.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert:
1 leinenes Taschentuch, 1 Taschmesser.

Bekanntmachung.

Die Aufmauerung der Fundamente für die Wasser-
haltungsmaschine und zwei Dampfessel sowie des
Schornsteinsockels am Tiefbauschacht hierelbst, im
Ganzen ca. 300 Cbm. diverser Mauerwerk, soll an
den Mindestforfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen für die Banansführung können
im Bureau der Unterzeichneten eingesehen oder gegen
frankirte Einsendung von 60 A für Copialgebühren
und Rückantwort von denselben bezogen werden.

Offerten sind mit Bezeichnung „Offerte auf
Maurerarbeit“ bis zum 18. August c., Morgens 11
Uhr, dahier einzureichen.

Osterwald, den 31. Juli 1880.

Königliche Berg-Inspection.

Der auf **Donnerstag, den 5. August**
d. J. angesetzte Verkauf von 100 Sack Weizen
in Brand's Hotel findet **nicht** statt.

Sameln, den 4. August 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Etwa 4 Morgen Gartenland

in der Nähe des Osterthors sollen in kleinen Par-
cellen unter der Hand verkauft werden.

Scheele.

Zur Einmachezeit

empfehlen wir angelegentlich

Sanders Kochbuch.

Schmidt & Suckert, Buchhandlung, Hameln.

Prima deutsches Mohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Promenaden-Cur-Concert

Donnerstag u. Sonntag Morgen früh vor
W. Krückeberg's Mineralwasseranstalt.

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Ich beehre mich, hiermit die ergebene An-
zeige zu machen, daß ich am hiesigen Plaze,
Osterstraße 34, (früher Spohr) eine

Bäckerei und Conditorei

eröffnete und bitte unter Zusicherung reeller
und aufmerksamer Bedienung um geneigten
Zuspruch.

Hochachtend

Georg Nordmann.

Dieselbst auf sofort gesucht: ein Laufbursche
resp. Lehrling.

Zweite Sendung

Schott. Feringe

erhielt, empfehle solche als fett und gutschmeckend.

A. D. Lemke.

Gute rein schmeckende

Caffee's, à Pfd. von 90 λ an,

empfehlen

H. Bodensteck, Okerstr.
E. A. Bodensteck, Fischportenstr.

Bohnenknippel-Maschinen,
Bohnenknippel-Messer,
Gurkenhobel,

billigt bei **Herm. Specht.**

Portland- & Roman-Cement,
prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig
die der Frau Haarkünstlerin **Maria Schubert** zu
Dirschberg im sächsischen Riesengebirge.

Haarleibende, die nirgends Hilfe fanden, spenden
derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,
à Fl. 2 $\frac{1}{2}$ Mart,

füllt sofort das Ausfallen der Haare und befördert
den Haarwuchs überragend sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,
à Fl. 2 Mart,

einzig unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar sofort seine
frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),
à Fl. 1 $\frac{1}{2}$ Mart,

entfernt Sommersprossen, Mitesser, Flechten u. und das Gesicht
entstellende Partisaare der Damen.

Vorräthig in **Sameln** bei **Ph. Wiehe,**
Friseur, Okerstraße.

Porzellan- Schäumkellen,
Durchschläge,
Gemäße,

Herm. Specht.

Alte Seringe,

um damit rasch zu räumen 5 λ pr. Stück.

A. D. Lemke.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung von Sommersprossen,
empf. à Stück 60 λ **F. C. Steuber.**

Neue schott. Vollheringe

bei **H. Bodensteck,** Okerstr.
E. A. Bodensteck, Fischportenstr.

Feinste neue schott.

Vollheringe,

à Stück 8 u. 10 λ ,

empfehl

Carl Kemna.

Sehr schöne neue

schott. Vollheringe

empfehl

Fr. Rettig.

**Süßbier auf Flaschen,
Kleine Lagen.**

Carl Giesemann, Baustr. 52.

Eine große Lampe,

für Wirthhe oder auch im Laden passend billig zu
verkaufen. Invalidenstr. 5.

Einmache-Gläser & -Büchsen

in großer Auswahl bei

Herm. Specht.

Ein junges Mädchen sucht sofort Stelle als
Aufwärterin. Zu erfragen Hummenstr. 16.

Zwei tüchtige Mädchen suchen Stelle für Haus-
und Küchenarbeit. Näheres bei

Frau Lange, Emmernstr. 8.

Geburts-Anzeige.

Hannover, den 2. August 1880.

Heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr schenkte uns Gott einen
gesunden Knaben, welches hierdurch hoch erfreut an-
zeigen

**G. Heidekrok u. Frau,
Marie,** geb. Grabe.

Die **Johanni-Landpacht** für 1880 muß spätestens
bis nächsten Sonntag, den 8. August, vollständig ein-
gezahlt werden.

Ad. Wallbaum.

Es wird öfter die unrichtige Behauptung aufgestellt,
ich bezöge das Bier aus verschiedenen Brauereien;
ich halte es deshalb für meine Pflicht, zu erklären,
daß ich nur Bier der **Städtischen Brauerei Hannover**
führe, dieses Bier hier in **Sameln** aber auch nur
allein bei mir zu haben ist.

H. Meyer, Canalstr. 2,
Flaschenbierhandlung.

Ein schwarzer woll. **Regenschirm** mit weißer
Kette und schwarzem Knopf ist wohl irrtümlich gefehrt
auf der Höhe vertauscht worden, ich bitte den jetzigen
Inhaber mir denselben wieder zuzustellen. Einen
andern Schirm, welcher stehen gelassen, habe in Westf.
Anaup, Wärtel im Lazareth.

Todes-Anzeige.

Sameln, den 3. August 1880.

Heute starb unser lieber **Carl,** im zarten
Alter von 1 Jahr 4 Monaten. Um stille Theil-
nahme bitten

Carl Vogt und Frau.

Auf gleich oder Michaelis eine freundliche Woh-
nung für eine nicht zu große Familie

Baustr. 52.

Eine freundliche Damen-Wohnung vor dem Mühlen-
thore. Nachzufragen in d. Exped. d. Bl.

Einige junge Leute finden **Logis** und **Beförsti-**
gung Fischfortenstr. 14, 2 Tr. hoch.

Eine Stube mit oder ohne Möbeln zu vermieten
Bausfir. 8, 1. Etage.

Felsenkeller.

Donnerstag, den 5. August:

Grosses Abend-Concert

der hiesigen Militär-Capelle.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 25 A.

Fr. Meissner.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung in Brauns Saale.

Tagesordnung:

Bericht über den Feuerwehrtag und Beschluß über
ein Preisschießen in Schildersbrunnen.

Das Comando.

Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden in Hannover.

Die Gesuche um Unterstützung zur Erlernung
eines Handwerks müssen spätestens bis zum 1.
Septbr. d. J. bei der unterzeichneten Direction ein-
gereicht werden unter Vorlegung von Zeugnissen über
tadellosen Lebenswandel, Bedürftigkeit, 14jähriges
Alter und Kenntniß des deutsch Lesens und Schreibens.
Hannover, den 1. August 1880.

Die Direction des obigen Vereins.

Bekanntmachung.

Zur Veretzung unserer dritten Pfarrstelle war
von Königlichem Konsistorio ein Hülfsprediger bis
zur definitiven Besetzung im Beginn des Winters
jüngst in Aussicht gestellt. Selbiger ist trotz dies-
seitigen ernstlichen Ersehens um schnelle Abordnung
noch immer nicht erschienen. Da nun beide hiesige
Prediger nach anderthalbjähriger saurer Vakanzarbeit
der Ausspannung bedürfen, um mit neuer Frische in
die größere Winterarbeit hineinzugehen, und zumal
da dem Senior Hornkohl eine mehrwöchentliche, nicht
mehr aufzuziehende Brunnenkur verordnet ist, so
haben wir, da eine Vertretung für Letzteren nicht zu
beschaffen ist, beschlossen, daß bis auf Weiteres in
der Kirche St. Nicolai sonntäglich nur Morgens
und in der Kirche St. Nicolai nur Nachmittags
Gottesdienst stattfinden soll. Sobald der in Aussicht
gestellte Hülfsprediger eintrifft, hört diese Ordnung
sodort wieder auf. Während der Abwesenheit des
Seniors Hornkohl versteht dessen Functionen Herr
Pastor Säntel.

Hanneln, den 3. August 1880.

Der Kirchenvorstand.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Vom dem Herren Senator Meyer aus der Büchse
in der Glocke 5 M 25 A und ferner: von einer
Triller-Gesellschaft im Rattenfänger 1 M 1 A
erhalten. Heise.

Zur **Gesangbuchsfrage**. Soeben ist in dieser
für unsere Gemeinden so wichtigen Angelegenheit eine
neue, beherzigenswerthe Schrift erschienen unter dem
Titel: **Der Entwurf des neuen Hannoverschen Gesang-**
buches und Herr Inspector Bachhaus. Von Lic. Dr.
Leimbach. Hannover, Schmorl u. v. Seefeld. Die-
selbe erweist schlagend, daß die vom Inspector Bach-
haus gegen den Gesangbuchsentswurf erhobenen Ein-
wände völlig unberechtigt sind und von einem theils
einseitigen, theils untergeordneten Standpunkte aus-
gehen. Derselbe bringt aber auch vieles Sachliche zum
Verständniß des Entwurfs bei und hat daher auch
für diejenigen Werth, welche sonst nicht geneigt sind,
um den Streit der Meinungen sich zu bekümmern.

— Von dem bekannten **Portemonnaie-Fahrplan-**
buch erhielten wir soeben die vierte Revision, gültig
für August bis 15. October. Preis 30 Pfennige.
— Diesem Hefte ist eine ganz neue Karte beigegeben,
welche trotz des kleinen Formats sich durch große
Deutlichkeit auszeichnet. Auf den Linien, welche die
Eisenbahnen bezeichnen, ist durch eine Zahl die Seite
angegeben, auf welcher in dem Buche der Fahrplan
dieser Eisenbahnlinie zu finden ist. Durch diese Ein-
richtung ist das Auffinden aller Fahrpläne und die
Aufstellung von Reiseplänen ganz außerordentlich
erleichtert. Wir empfehlen dieses Kurzbuch allen
Reisenden in unserer Provinz, in Braunschweig —
Schleswig-Holstein — Mecklenburg — Harz — West-
falen u. s. w.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1.60. — In Heften zu 50 Pf.

Verlag von J. H. Schorer in Berlin.

Nr. 29 und 30 enthalten außer der Fortsetzung des
immer spannender werdenden Romanes „Ludardt und
Edhne“ von G. Lenneß auch die Fortsetzung und den
Schluß der reizenden und humoristischen Novelle von
Heinrich Seidel. Ferner: Die Völker Rußlands.
Von Emil Deckert. Mit Illustration. — Winke
eines Photographen. Von H. Hartmann. Die
militärische Lage der Schweiz. Von FFF. Mit Titel-
vignette. — Ein internationaler Park am Niagara.
Von G. Schlaeger. — Reise-Reform Von G. Jura-
schek. — Der Freier. Gedicht von Lohmeyer. —
Schützenkönigs Toilette. Gedicht von Edw. Vorman n.
— Frau Holle. Gedicht von Ad. Frey. — Stammbuch-
blätter. — Der Baum vor dem Hause. — Gedichte
von Johannes Trojan. — Die Plauderecke ist
auch diesmal sehr mannigfaltig und enthält: Vibrotyp. —
Erfordernisse eines guten Gastmahls. — Eine Eisen-
bahn durch die Sahara. — Ist fähles Verhalten den
Kranken schädlich. — Wider die Seerkrankheit. —
Werkwürdiger Standeswechsel. — Das erste Pferd auf

der Bühne. — Die Konversation und das Domino-
spiel. — Ein Albumblatt. — Ein Kennernort über
die beste Kaffeebereitung. — Guard Wörkes Denkmal.
Mit Abbildung. — Aus Chamfort: Maximes et pensées
morales. — Eonst und Jekt. — Vor der Abfahrt. —
Zaubheit ist heilbar. — Ericsons calorische Maschine.
— Affimilation von Charakterpflanzen der Alpen.
— Zur Charakteristik Moltes. — Die angenehmste
Todesart. — Wie messen die Naturmenschen die Zeit?
— Höchst interessante Untersuchungen über das Leuchten
verdünnter Gase. — Französische Fabnen. — Giften
und kein Ende. — Rembrandts Bildniß seiner Saskia.
— Mit einer im Facsimile wiedergegebenen Silberstift-
zeichnung. — Ansichten und Enttappungen. — Räthsel.

Kunstblätter in Holzchnitt: Der Freier. Nach
einem Gemälde von Aug. Müller in München. —
Fran Holle. Nach einem Gemälde von Gustav
Spangenberg. — Die Pilgerin. Von Rich.
Proelß. — Der Schützenkönig. Von A. Lüben.

Wir können ein Abonnement auf das „Deutsche
Familienblatt“ jedermann aus wärmste empfehlen.

V o c a l e s.

— Eine gute Theatergesellschaft für die Herbst-
resp. Wintermonate hier zu erhalten, soll in Aussicht
stehen. Der Theaterdirector N. Oernal beabsichtigt
gegen Mitte September im Saale des Herrn Engelle
einen Cyclus von Vorstellungen zu geben. Nach den
vorliegenden Berichten sind die Rollen der einzelnen
Mitglieder gut besetzt und die Garderobe ausgezeichnet.

— Die Thiemühle muß jährlich 200 Thlr. Gold
oder 150 Hptm. Roggen, beim Besitzwechsel 100 Thlr.
Gold Laudemium, Contractgebühre 18 Thlr. an die
Kammerer zahlen, ebenso die Brückermühle, jezt Weser-
mühle 150 Thlr. Conventionsmünze oder 112 1/2 Hptm.
Roggen, ebenjo 100 Thlr. Gold als Laudemium
beim Besitzwechsel und 18 Thlr. Contractgebühre.
Obige Abgaben sind theilweise verweigert zu bezahlen;
die Sache ist zum Brech gekommen und hat das
königliche Ober-Landeskulturgericht entschieden, daß
die Abgaben zu entrichten sind und die Verweigerer
die Kosten zu zahlen haben.

— Bei der III. **Geflügel-Ausstellung** wurden an
Mitglieder des Vereins verteilt: Ehrenpreise des
Landwirthschafil. Vereins: Georg Warncke; Privat-
ehrenpreise: L. Flügge. Silberne Staatsmedaille:
Franz Fiedler und Gnade-Hamelshenburg. Bronzene
Staatsmedaille: Köpfe-Mänder, Fredebold, v. Gafe-
Dieberßen. I. Preise: Mitte-Hachmühlen. II. Preise:
Fiedler, Ph. Koch, Ernst Rode, A. Krag, Ohlendorf,
Bauer, Th. Koch, L. Krag. Anerkennung: Franz
Fiedler, Feunte, Ernst Rode, Abenhausen, F. Brecke,
G. Rode, W. Burghoff, Dr. Sertärner, Louis Krag.
Die Buchhandlung Schmidt u. Sndert (Fuenbeling)
hat eine Anerkennung vom geamten Preisrichter-
collegium erhalten, für die Ausstellung der Literatur
der Jahre 1848 bis 1880 über Thierschug und Ge-
flügelzucht. Von Herrn Rettberg-Schlickersbrunnen
war eine große Auswahl exotischer Vögel ausgestellt.

— Voriges Jahr wurden uns die ersten Ge-
danken des Geschäftslebens durch Theater bei Herrn
Feinke und durch humoristische Vorträge bei Herrn
Grave auf eine angenehme Weise verjchönt, was
uns freilich manche 5 Bfg. und manche Garbinen-
predigt gekostet. Wie wäre es nun, wenn wir uns
diese Zerkürungen selbst schaffen, und ist wohl das
fog. Parlament am besten dazu organisiert, Gefang-
vorträge für Damen und Herren und humoristische
Vorträge nur für Herren zum Vortrage zu bringen.
Einsender glaubt auch, daß ein jeder Besucher gern
einige Mark zur Anschaffung der dazu nöthigen Ge-
stüme beisteuern würde. G.

— Die Landdrostei hat die Entscheidung getroffen,
daß es mit dem Wangeliser Felde halter beim Alten
bleibt, sodaß denn demnächst die Steuern nach resp.
weiter zu zahlen sind.

Tagesordnung für die am Freitag, d. 6. d. M.,
Morg. 10 Uhr stattfindende gemeinschaftliche Sitzung
des Magistrats u. der Bürgervorsteher.

- 1) Erlaß einer Polizei-Verordnung, Verabreichung
von Geräfen an Schüler zc. seitens der hiesigen
Wirths betreffend;
- 2) Erlaß einer Verordnung, den Besuch der
Gewerbeschule betreffend;
- 3) Verpachtung der Bleiche vor dem Neuenthore
unter der Hand an die Witwe Helms;
- 4) Verpachtung einer Wohnung im Pfortnerhause
vor dem Neuenthore;
- 5) Wiederbewilligung des Beitrags an den Han-
sischen Gesichtsverein;
- 6) Erneuerung von 2 Waisenrätthen;
- 7) Vorlegung des Vertrag-Entwurfs über das
Alumnat nach den Beschlüssen vom 10. v. Mts.;
- 8) Bewilligung eines Beitrags für die Vorarbeiten
des Eisenbahnprojects Hameln bis Lage bis zur Höhe
von 150 Mark;
- 9) Dechargirung der General-Armencassen-Rech-
nung pro 1878;
- 10) Schriftliche Mittheilungen.

— **Auswanderung.** Wie aus Bremen berichtet wird,
hat die Auswanderung über diesen einen Hafenplatz im
ersten Halbjahr 1880 die Ziffer von 42,596 Pers. erreicht,
gegen 11,117 im selben Zeitraum des Vorjahres. Vielleicht
wird also das Jahr 1872 mit der bisher höchsten Zahl von
80,418 Personen wieder erreicht. Während hierunter jedoch
66,397 oder 83 pCt. Deutsche waren, sind es diesmal nur
25,567 oder 60 pCt. Nach New-York schifften sich 28,203
und nach Baltimore 14,191 ein.

— **Ein ehrliger Reichthater.** Eine fromme katho-
lische Dame aus der höchsten Aristokratie fragt eines
Tages ihren Gewissensvater: „Ist es wirklich eine so
große Sünde, mein Rath, daß ich mich freue, wenn
man mich hübsch nennt?“ — „Gewiß, meine Tochter,
denn man soll Niemand zu einer Lüge ermutigen!“
Dem Vernehmen nach hat sich die Dame einem anderen
Reichthater gewöhnt.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Geegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 65.

Mittwoch, den 11. August 1880.

58. Jahrg.

Am 17. August Viehmarkt in Hameln.

Amtliches.

Die Lieferung von ca. 4000 hl. bester westfälischer Stückkohlen für hiesiges Bezirksgefängniß soll im Submissionsswege vergeben werden. Offerten sind mit der Bezeichnung „Kohlenlieferung“ bis zum 26. August d. J. an die Direction des Bezirks-Gefängnißes portofrei und versiegelt einzufenden. Bedingungen sind im Bureau des Deconomie-Inspectors einzusehen oder gegen 50 A Schreibgebühr zu beziehen.

Gefunden und auf dem Polizei-Bureau abgeliefert:
1 Handschuß, 1 Mädchen-Hut, 1 Regenschirm, 1 Handschuh, 1 Knaben-Mütze, 1 silberner Löffel, 1 Portemonnaie mit Geld, 1 bunte Krugel.

Durchschnitts-Marktpreise

pro Monat Juli 1880:
a) Haupt-Getreidearten.
(Einschmittspreis für 100 Kilo.)

Weizen.	Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	M.	S.	M.	S.	M.	S.
23	70	19	90	18	25	15
b) Acker-Getreidearten und sonstige Naturfrüchte.						
Graben, gerösthlichte zum Kochen, 100 Kilo	46	50				
Wahnen, weisse, Speisebohnen, 100 Kilo	26	34				
Erbsen, 100 Kilo	42	60				
Kartoffeln, 100 Kilo	4	75				
Reichthum, 100 Kilo	7	15				
Senf, 100 Kilo	1	13				
Krautfleisch von der Krone, 1 Kilo	1	90				
Krautfleisch, 1 Kilo	1	10				
Pannenfleisch, 1 Kilo	1	15				
Schweinefleisch, 1 Kilo	1	15				
Speck, heiliger, 1 Kilo	1	15				
Butter, gerösthlichte Eßbutter, 1 Kilo	1	2				
Eier, 1 Schock						

Prima deutsches Wohnvol,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 M.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Neue schott. Vollheringe

bei

H. Bodenseck, Osterstr.

E. A. Bodenseck, Fischportenstr.

Morgen Donnerstag, den 12. August, komme ich auf der Rückreise nach Hannover mit meinem Möbel-Wagen hier in Hameln an. Aufträge nimmt Herr Gastwirth Strüder an.

Ch. Burgdorf.

Einige Tischler-Gejellen

auf dauernde Arbeit sofort gesucht von

Ph. Koch, Tischlermstr.

Feinste neue schott.

Vollheringe,

à Stück 8 u. 10 A,

Carl Kemna.

empfehl

Portland- & Roman-Cement,

prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen

Ed. Pralle.

Delikatens Käse, à Schock 2 M 40 A,
empfehl

M. Ritter.

Nicht zu übersehen!

Die Holz-Pantoffel-Fabrik von C. Schultz in
Pr. Minden empfiehlt ihr gut assortirtes engros-Lager

Holz-Pantoffeln

zu billigen Preisen.

Bohnenstempel = Maschinen,

Bohnenstempel = Messer,

Gurkenhobel,

billigt bei

Herm. Specht.

Die beliebtesten

Cakes

sind wieder vorräthig, bei

A. H. v. d. Heyde Ww. & Sohn.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt Baustraße 61.

Büchner, Maler.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortreflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. Drogen-Handlung der Rathsapotheke. H. Bodensiek. Louis Bollmeyer. J. G. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake. Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wilh. Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke. A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer. A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

Am Sonntag, den 15. Aug., Nachmittags 4 Uhr, soll ein Stück gutes Ackerland in der Viehweide vor dem Mühlenthore, 1 Morg. 56 □ Rth. groß, meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit in der Steinmeyer'schen Restauration, Bäckerstraße, einfinden.

Bringmaschinen werden reparirt von
A. Askamp, Bendenstr. 16.

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Diesjährige Säfte

von Himbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren, für Saucen, Getränke u. s. w., empfiehlt die Rathsapotheke & Droguenhandlung
v. Jess.

Dünger-, Goblenger- und Schlefinger-Einnacht-Töpfe in allen Größen empfiehlt zu billigen Preisen
M. Ritter.



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig die der Frau Haarfärberin **María Schubert** zu **Pirschberg** im schlesischen Pielengebirge.

Haarlebende, die nirgend Gäfte fanden, spenden derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,

à Fl. 2 1/2 Mart,

stillt sofort das Ausfallen der Haare und befördert den Haarwuchs überraschend sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,

à Fl. 2 Mart,

einig unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar sofort seine frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),

à Fl. 1 1/4 Mart,

entfernt Sommerprossen, Mitesser, Flechten &c. und das Gesicht entstellende Bartthaare der Damen.

Vorräthig in Hameln bei **Ph. Wiehe**, Friseur, Osterstraße.

Frauen, die sich mit **Strickarbeit** beschäftigen wollen, sucht

L. Hartmann, Bäckerstr. — Mühlenthor 28.

Feuerfeste Kochtöpfe empfiehlt

M. Ritter.

Vor circa 8 Tagen ist bei mir im Laden ein **Regenschirm** stehen geblieben.

Herm. Specht.

Zu **Mitaelis** d. J. suche ich eine **perfecte Köchin**, die einen Theil der Hausarbeit mit übernehmen muß. Oberst a. D. **Lueder**, Brüdertopf 8.

Hiermit sage allen Denen, die meine liebe Frau zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten, meinen herzlichsten Dank.

Hameln, den 8. August.

G. Heineke, Schlachter.

Geburts-Anzeige.

Am 9. August wurden durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben hoch erfreut

E. Kasnussen und Frau **Marie**, geb. **Schäpe**.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die Verlobung unserer Tochter **Meta** mit dem Kaufmann Herrn **Salomon Goldberg** aus Hildesheim beehren wir uns hierdurch ergebendst anzuzeigen.

Hameln, den 9. August 1880.

B. Wollberg und Frau, geb. **Biancke**.

Eine **Schachtel**, enthaltend 4 gold. **Medaillons** und 1 **Ring** ist verloren, vermuthlich auf dem Wege von der **Bäckerstr.** zum **Bahnhofe**; der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der **Exped. d. Bl.** abzugeben.

Eine freundliche **Herrenwohnung** mit ganzer **Pension** zu vermieten.

Auch können einige Herren an einem **Mittags-tisch** Theil nehmen.

Wo? sagt die **Exped. d. Bl.**

Eine **Stube** mit oder ohne **Möbeln** **Baustr. 8, 1 Etage.**

Eine Wohnung im Preise von 3—400 Mk. zu miethen gesucht. Näheres bei C. Korff.

Schülerconcert.

Nächsten Sonnabend, den 14. August, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird auf dem Felseneller der Bläserchor des hiesigen Gymnasiums unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Nothe ein Concert geben. Der Erlös desselben ist zur Bekämpfung der Kosten bestimmt, welche die Wiederherstellung der Blasinstrumente verursacht hat. Eintrittspreis à Person 25 Pfg. (für Schüler 15 Pfg.)

Arbeiter-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche die Lustfahrt per Omnibus nach der Patschenburg am Sonntag, den 15. August mitmachen wollen, können sich bis Freitag Abend im Vereinslokal unterzeichnen.

Der Vorstand.



Verein für Thierzucht und Geflügelzucht.

Sonnabend, den 14. Aug., Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

im Saale des Herrn Dose.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Ausstellung.
2. Verkauf der nicht abgeforderten Gewinne.

Der Vorstand.

Verschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Durch Herrn Aug. Nehm von S. Schramme Witwe 5 Mk. erhalten. Ferner von einem Freunde unseres Vereins aus Birmingham 10 Mk. erhalten. Heise.

Was mir unangenehm ist.

Sedanfeste sollen gefeiert und dafür so und so viel Mark vorausgabt werden, aber die Pumpen in der Wendenstraße werden nicht reparirt; eine derselben giebt schon ein viertel Jahr kein Wasser mehr und gestern Abend war es sehr nöthig. Mehrere Bewohner der Wendenstraße.

Wenn ich anonyme Briefe von Damenhand bekomme, die ich leider nicht beantworten kann.

M. .

Locales.

— Die Notiz in den Hameln'schen Anzeigen vom 8. August d. J., daß beim Ausgraben eines Baugrundes an der Fischpforte hieselbst ein alter Eichenstamm und an den Wurzeln desselben mehrere eiserne Angeln gefunden sind, giebt mir zu der Veranlassung, daß auch beim Neubau der Hofmühle, 1878, als an der nördlichen Seite derselben eine neue Grundmauer hergestellt werden mußte, bei einer Tiefe von 2—3 Meter in einer dunkelgrauen sandigen Thonschicht mehrere Holzstämme angetroffen sind, die aber ganz vermodert waren und erst von der Luft wieder fest wurden, auch aus welchem (Fichten?) Holze

bestanden. — Als sich nachgehends in dieser Thonschicht auch Knochen und Hörner von Röhren und Ziegen, vielleicht auch von andern Thieren vorfanden, sowie auch bearbeitete Steine (1 Steinkeil und Handsteine zum Zerleinern von Getreide), die nicht als Flußgerölle angesetzt werden konnten, kam ich auf den Gedanken, daß diese Holzstämme zc. von Pfahlbauten herrühren könnten, und schickte daher die Steine und Knochen an das Provinzial-Museum zu Hannover. Von dort erfolgte alsbald die Antwort, daß die eingekamten Steingeräthe aus heidnischer Zeit sehr schätzbar seien, weil solche Funde in den südlichen Theilen des Landes zu den Seltenheiten gehören. Leider konnte ich den Wunsch, genauere Mittheilungen darüber zu machen, nicht weiter erfüllen, da inzwischen die Grube wieder verschüttet und meine früheren Beobachtungen nur immer im Vorbeigehen gemacht waren. W. Schuster.

— Die Grenzbeziehung mit der Sedanfeier zusammenzulegen, hat erfahrungsmäßig als unzureichend sich herausgestellt. Die Anstrengungen, welche der Marsch die Grenze entlang und dann die Excursionen nach der Höhe, Friedrichswald und dem Wasberge, der Umzug durch die Stadt und vollends der Ball erfordern, sind für einen Erwachsenen, geschweige für die liebe Jugend, die doch auch gern Weibes mitmachen will, zu groß und werden zu einer wahren Strapaze. Inners Grachten sollte die Grenzbeziehung wieder viel früher gegen Ende und nicht zu Anfang des September stattfinden, also nicht vor Aberntung der Felder und insbesondere der Wiesen, nicht vor Eröffnung der Jagd, nicht vor dem Willebadesener Fliegenmarkt (von wegen der Wurst) aus auf der Hand liegenden Grünben. Dann braucht man auch nicht theure auswärtige Musik zu requiriren. [.]

— Am Sonnabend Abend versammelten sich mehrere Freunde des Herrn Dose im väterlichen Hause, um ihm einen Abschieds-Schoppen zu kredenzen. 60 Personen waren wohl anwesend, so daß ein recht gemüthlicher Abend zu erwarten war. Es kamen die schon oft producirten Lach- und Weinekrampf-Stücke mit erneuerten Gesichtsvorstellungen, der schon sehr bekante Jaak Silberstein und einige schon oft gehörte Lieder zum Vortrage. Die Liedertafel war so freundlich gewesen, den Flügel diesen Abend zur Verfügung zu stellen, schade nur, daß das Instrument, (ward im Ganzen gut gehandhabt,) nicht immer mit den Minnesängern harmonirte. Mehrere Clavierstücke wurden brillant vorgetragen und sind wir diesem Herrn großen Dank schuldbig, daß die Gesellschaft so lange zusammen blieb. Möge unser Dose eine gute Heberfahrt haben und einer recht glücklichen Zukunft entgegensehen. X.

— Als vor mehreren Jahren die Bäckerstraße neu gepflastert wurde hat es sich gezeigt, daß man die technischen Arbeiten nur solchen Leuten übergeben sollte, die wirklich Kenntniß von der Sache und schon solche Anlagen vorgearbeitet haben. Die Stadt hat, wie wir wissen, viele Kosten und die Anwohner der Bäckerstraße vielen Schaden und Ungemach davon ge-

habt. Die Rinne auf der Bäckerstraße vor dem Eder'schen Hause liegt fast wagerecht und wäre es ein Leichtes gewesen, durch die jetzige Anlage des Kanals der Mühlenthor'schen Allee entlang, ein besseres Gefälle der Rinnen vom Pieper'schen Hause ab zu bekommen. In dem früher offenen Graben blieb trotz öfteren Ausschlagens und steten Reinigens das Wasser stehen, ein Beweis, daß der Graben nicht genügenden Fall hatte. Auf die über 200 Schritt lange Strecke hatte der Graben, wie Einsenber berichtet ist, nur 2 Fuß 3" Gefälle. Die Wendestraße ist erst vor einigen Wochen kanalisirt; freilich wird sich wohl die Stadt von Fakultäten praktisch wie theoretischen Rath verschafft haben und die Ausführer der Kanalisierung der Wendestraße vielleicht nach Hannover geschickt haben, um sich über die dortige Kanalisierung praktisch wie theoretisch belehren zu lassen. Es wäre wirklich vom Interesse, zu erfahren, wie viel Gefälle der Kanal in der Wendestraße auf etwa 10 Meter und wie viel der Kanal vor dem Mühlenthore auf dieselbe Entfernung hat, da man nach dem Hasen zu ein stärkeres Gefälle bekommen konnte, als in der Wendestraße. Herr Bauführer Jordan und Herr Architect Statentidt, unter deren Vorarbeiten und besonderen Aufsicht der Kanal vor dem Mühlenthore gezogen ist, werden sich gewiß nicht scheuen, hierüber zu referiren und namentlich dahin ihren Bericht ausführen, ob man bei der Kanalisierung auf die genannten Rinnen der Bäckerstraße Bedacht genommen, und ob der Zweck der Kanalisierung vollkommen erfüllt ist.

J.

— Ein Hochfürstlich Osnabrücker Land-Conduc-
teur, Hollenberg, schreibt vor hundert Jahren über
Hameln, wie folgt:

Diese Stadt ist an sich ziemlich schlecht gebaut; man findet wenig gute Häuser darin. Als Festung betrachtet hat sie freilich ihren unterschiedenen Werth, und wird durch die neuen Verbesserungen, womit bereits an der einen Seite der Anfang gemacht ist, noch vollkommener. — Das Rathhaus ist noch fast neu. Es wurde vor etwa 10 Jahren aus den alten Mauern des vorigen, in die jetzige Form gebracht, welche zwar nicht prächtig, aber doch regulair ist; es hat 16 Fenster in der Länge und 3 in der Breite.

Unter den Kirchen scheint die Garnisonkirche noch nicht alt zu seyn. Bey dem modernen Ansehen dieses Gebäudes sind aber die Strebepfeiler für das Auge sehr beleidigend, weil dieselbe, ohne gothische Kennzeichen oder Zierrathen, eine mangelhafte Baukunst verathen. Auch das Zeughaus, welches am Walde steht, hat dergleichen, welche jedoch aus Noth, um das Gebäude zu verthäten, erst hernach daran gebaut sind. — Die Brücke über die Weser hat 9 feinere Pfeiler, deren jeder 24 Fuß dick ist; die hölzernen Bogen, welche diese Pfeiler verbinden, sind 48 Fuß gespannt. — Die Baracken stehen an der Weser, wo die Festungswerke anhören; sie sind 2 Etagen hoch, von Holz gebaut.

Ich habe, durch die gewöhnlichen Wege, Mittel

gefunden, das berühmte Fort George auf dem Altk-
berge zu besehen. Man ist hier, wie gewöhnlich in
Festungen, zurückhaltend, jeden Fremden zuzulassen.
Es ist aber, meiner Meinung nach, nirgends über-
flüssiger als hier bey diesem Fort. Ich zweifelte,
ob der einischtsvollste Ingenieur im Stande ist,
die Lage und Einrichtung dieses Werks in einem
Wahle zu fassen, und einigen Entwurf davon zu
machen. Wer zum ersten Mal darauf und hinein
geführt wird, dem scheint das ganze Werk ein
Labyrinth zu seyn. An der guten Anlage dieses
Werks ist gar nicht zu zweifeln, da die besten In-
genieurs des Hannövr'schen Corps den Plan er-
funden, und den Bau ausgeführt haben. Die
untern Werke auf diesem Berge sind meistens von
gebaknen Steinen aufgeführt, die aus dem Berge
selbst zubereitet werden; die obern aber sind von
Bruchsteinen, welche gleichfalls in der Nähe auf
demeiblichen Berge zu haben sind. Die übrigen
Baumaterialien, als Kalk und Quadersteine, werden
vom Ufer der Weser, auf einer Laufbrücke, in
kleinen Wagen, durch Rinnen, welche durch Pferde
bewegt werden, bis ans erste Werk heraus gefördert,
von da aber durch Menschenhände, auf eben diese
Art, zum zweyten und dritten Werke, herauf ge-
bracht. Auf dem mittlern und obern Werke des
Forts sind Brunnen von 400 bis 500 Fuß Tiefe,
worans das Wasser mit 2 Röhren, vermittelst eines
Räderwerks, ausgewunden wird.

Eins der merkwürdigsten Dinge in Hameln ist
die schöne Schleuse, welche 1733 zur Beförderung
der Schiffarth an der Weser, vor dem Brückerthor,
erbanet ist. Die Schleusenlammer ist 12 Ruthen
lang und 1 1/2 Ruthen breit. Sie ist ganz massiv
von Quabern erbanet, und soll 80000 Rthlr. ge-
kostet haben.

In der Nähe an der Weser liegen viele Mühlen
von allerley Art, die sich zwar durch nichts Be-
sonderes auszeichnen, aber einen Liebhaber der
Mechanik auf dieser Seite des Flusses ganz an-
genehm unterhalten.

Nähe bey der Stadt vor dem Mühlenthore
befindet sich eine königliche Zeug- und Strumpf-
fabrike, die überaus sehenswerth, und wegen ihrer
künstlichen Einrichtung besonders merkwürdig ist.
Der Directeur dieser Fabrik, Herr Kulmann,
hatte die Güte, mich dahin zu begleiten, und mir
alles zu zeigen, was dazu gehöret. — Durch Hülfe
zweyer Wasserräder am Flusse Hamel, werden fast
alle Arbeiten verrichtet, die sonst durch Menschen-
hände, bey dergleichen Fabriken, geschehen müssen.
Das eine Rad treibt eine kleine metallene Mühle,
nach Art einer Kaffeemühle, woraus der Indigo
gemahlen wird. — Es setz ein Gefäß in Bewegung,
worinn durch Hülfe einiger Kugeln der Indigo
fein gerieben wird. — Es treibt die sogenannte
Frismaldine, wodurch die Wolle der Zeuge auf
der einen Seite in kleine Häuflein zusammen ge-
dreht wird. — Eine metallene Walze an einer
Presse wird dadurch umgetrieben, wodurch einige

verblühte Zeuge ihre Blumen erhalten. — Eine Zeugpresse wird durch die Kraft eines dieses Rades zusammen getrieben; und ein Plasebalg wird dadurch bewegt, welcher dazu dient, das Feuer anzulassen, worin die metallene Platten erhitzt werden, welche zum Pressen der Zeuge nöthig sind.

Durch das andere Wasserrad wird eine Maschine in Gang gesetzt, worauf 150 Spuhlen mit Garn, auf einmal gezwirnt, und gepaspelt werden. Eine andere Maschine windet das gepaspelte Garn wieder auf Spuhlen, welche alle eine Bewegung von der einen Seite nach der andern haben, damit das Garn sich nicht auf eine Stelle windet. Diese Bewegung ist merkwürdig, und der Mechanismus, wodurch dieses Hin- und Hergehen der Spuhlen bewirkt wird, ist in einem verdeckten Kasten versteckt, und wird seinem Fremden gezeigt; daher auch ich nichts davon erfahren habe. — Ferner bewegt sich eine Maschine, welche die Zeuge zu glätten. — Eine kleine Schneidemühle sägt die Tannenbretter, worauf die Zeuge gewickelt werden; und noch verschiedene andere Bewegungen verrichten das, was sonst Menschenhände mühsam ausüben müßten.

Alle diese Bewegungen können auf einmal vor sich gehen; und, welches besonders nützlich ist, können auch alle einzeln angehängt und bewegt werden. Alles Räderwerk ist von Holz, und doch so schön und passend gemacht, daß es so sanft gehet, als wenn es Metall wäre.

Es werden in dieser Fabrik verschiedene Zeuge verfertigt, und gefärbt; vorzüglich auch sehr feine baumwollene Strümpfe von 3, 4 bis 5 bräthigen Garn, wovon oft welche für den König nach England zum höchst eigenen Gebrauch geschickt werden. Zum feinen und vielen Spinnen, werden die Arbeiter durch Prämien ermuntert; und man hat es so weit gebracht, daß 100 Stück Garn aus einem Pfunde Baumwolle gesponnen werden können.

Die Weser ist für die Stadt eine große Wohlthat, indem sie vermittelst der Schiffarth den Handel befördert. — Auf beyden Seiten der Brücke sind Leberfälle, wodurch der Lachsfang betrieben wird, welcher hier für 1200 Rthlr. verpachtet ist. Der Lachs schwimmt seiner Natur nach dem Strome entgegen, und macht vor den Leberfällen einen Halt; da dann die Fischer die Gelegenheit wahrnehmen, ihn mit dem Garn heraus zu ziehen.

Von dem Ausgang der Hämelschen Kinder kann man in Perhemeyers Antiquar durch Deutschland das merkwürdigste lesen; ich begnüge mich, zu sagen, daß diese Erzählung, allen Untersuchungen zu Folge, nichts als eine Fabel ist.

Im Belle-Alliance-Theater in Berlin geht am heutigen Tage „der Rattenfänger von Hameln“ zum 178. Male in Scene. — Das Stück haben bis jetzt ca. 130,000 Personen, jedoch nur noch %, der gesammten Einwohnerschaft Berlins gesehen, bis jeder Berliner Bürger das Stück kennt.

Münder a. Deister (bei Hannover). Das städtische Technikum zu Münder a. D. ist eine mittlere technische

Lehranstalt und umfaßt fünf durch gemeinsame Leitung und gemeinsame Lehrkörper verbundene, in Hinsicht auf Ziele, Umfang und Form getrennte Abtheilungen. Für Baugewerkemeister und Architekten, für Maschinentechniker, Tischler und Schlosser. Die Anstalt bildet ihre Gleven durch einen systematischen geordneten Unterricht theoretisch, und soweit dies an der Schule möglich ist, auch practisch soweit heran, daß sie in ihrem Berufe den hohen Anforderungen der Gegenwart in jeder Weise gewachsen sind und auch ferneren Fortschritten selbstständig folgen können. Der Unterricht wird so angeordnet, daß den besser vorbereiteten Studirenden die Möglichkeit geboten wird, in kürzerer Zeit, als in 4 Semestern die Anstalt zu absolviren, eine bewährte und vortheilhafte Einrichtung, die an den wenigsten Anstalten besteht und nicht zu übersehen ist. Wohnung und volle Beköstigung sind in Münder a. Deister mit 30–40 M. pro Monat zu beschaffen; es ist der Wohlhabendheit und Freundlichkeit der Einwohner zuzuschreiben, daß die Schüler hier solchen außerordentlich billigen Unterhalt finden; der bescheidene Schüler kann mit 300 M. die Ausgaben eines Semesters bestreiten. Die Stadt Münder a. Deister bietet dem Techniker sehr große Vortheile beim Schulbesuch. In nächster Nähe finden sich viele sehenswerthe Bauwerke, mehrere Fabriken und gewerbliche Anlagen, welche Anschauung und Belehrung gewähren. Die so allseitig gerühmte und von den besten Erfolgen gekrönte Leitung durch Herrn Director Klücker bietet die größtmögliche Garantie für ein tüchtiges Vormärtskommen sämmtlicher Gleven. In der zuletzt stattgefundenen Reifeprüfung bestanden sämmtliche Candidaten mit vorzüglich, resp. recht gut. Mit Recht können wir den Besuch der Anstalt empfehlen.

Offiziermangel und Offizierbeförderung. *)

Ueber Mangel an gesellschaftlichem Ansehen hat sich kein Stand heute weniger zu beklagen, als der Offiziersstand. Der frische Kriegserub der deutschen Armee erfüllt die Nation mit Stolz und fährt die hoffnungsvolle thatenburdige Jugend leichter noch als früher in die militärische Laufbahn. Die materiellen Aussichten sind auch nicht schlecht. Gehalt, Servis, Wohnungsgeldzuschuß, Tischgelder, Vordienst, freie Quartierverpflegung, Alles zusammenrechnet ergibt für den jüngsten achtzehnjährigen Sekondelieutenant ein pensionsfähiges Einkommen von mindestens 2000 Mark in größeren Städten und bei den Spezialwaffen noch erheblich mehr. Gymnasialbildung ist fast durchweg erforderlich, aber darüber hinaus ist die Vorbildung wenig kostspielig und durch das während der Studien auf den Militärakademien gezahlte und durch Zulagen vergrößerte Gehalt erleichtert. Der Junist erhält nach 3 Jahren Universitätszeit und 5 Jahren praktischen Vorbereitungsdienst zum Mindesten erst 7 Jahre später, nachdem sein Altersgenosse vom Gymnasium Lieutenant geworden ist, das erste Gehalt von noch nicht ganz 3000 Mark. Dazu bringt im Militärdienst die fortgesetzte Formation neuer Truppentheile außerordentliche Beförderungen mit sich. Und trotz aller

*) Aus einer fortsehtlichen Korrespondenz.

dem und allem ein Mangel an Offizieren wie sonst in keinem Zweige der Staatsverwaltung. In den 14 preussischen Armeekorps fehlten Ende Oktober v. J. nicht weniger als 974 Offiziere an der etatsmäßigen Zahl. Die bevorstehende Vermehrung der Truppenteile erhöht den Offiziersetat um 684 Köpfe. Abdam wird der Unterschied zwischen dem Soll und Ist an Offizieren um 684 größer sein, also 1658 betragen, das macht an der etatsmäßigen Zahl von 13999 für die 14 preussischen Armeekorps ein Manquantum von 12 pCt. Dabei ist für die Ergänzung des Offizierskorps in den letzten 15 Jahren das denkbar Möglicste geschehen. Die Kadettenhäuser sind vermehrt und erweitert worden; die Zahl der Freistellen darin ist besonders erhöht worden. Man hat Fonds gebildet, um den Kadetten Unterstüzung zahlen zu können, die Anschaffung der Equipirung zu erleichtern u. dgl. m.

Kreilich stehen mit dem Mangel an Offizieren, wo über die Militärverwaltung klagt, im gressem Widerspruch die Klagen der Eltern darüber, wie kämer es sei, einen jungen Menschen, der nicht die Kadettenhäuser durchgemacht, sondern das Abiturientenzugnis auf einer bürgerlichen Lehranstalt sich erworben hat und Lust und Liebe zum Soldaten besitzt, bei dem Truppenteile als Kavallerie angenommen sehen. Im einzelnen Fall mag ja die Berechtigung der Klage schwer zu untersuchen sein, im Allgemeinen aber empfängt man den Eindruck, als ob mit der Zahl der unterbrochenen Friedensjahre bei den Truppenteilen sich die Anforderungen an die gesellschaftliche Stellung und das Vermögen der Eltern der jungen Leute in einer Weise steigerten, welche nicht im Verhältnis steht zu dem großen Mangel an Offizieren. Nicht blos ein unbestimmter Eindruck, sondern Thatsache ist es, daß sich eine Anzahl Regimenter vollständig abschließen gegen Offiziersaspiranten, welche einen bürgerlichen Namen haben. Ein Blick auf die Rangliste zeigt, daß Truppenteile wie das 1. Garderegiment, die Gardeschützen, Gardejäger, Garde du Corps, Gardekurassiere, Gardebragadone, Gardehusaren keinen einzigen Offizier mit bürgerlichem Namen aufweisen. Die gesammte Garde-Infanterie zählt nur 19, die gesammte Garde-Kavallerie nur 2, die Garde-Feldartillerie nur 11 bürgerliche Offiziere. Bei der Garde-Feldartillerie dagegen beträgt das bürgerliche Element mehr als die Hälfte, bei den Garde-Blonieren mehr als drei Viertel und beim Garde-Train hat sogar nur der Kommandeur einen sogenannten abligen Namen. Schon 1878 rügte Frhr. v. Hoyerstedt diese Verhältnisse, für welche eine natürliche Erklärung nicht gegeben werden kann, im Reichstage; seitdem aber hat sich diese Statistik nicht gebessert, sondern theilweise noch verschlechtert. Nun gilt aber die Zugehörigkeit zur Garde vielfach als Vorstufe zu einer rascheren Beförderung, indem die Gardeoffiziere zu solchem Zweck häufig in die Linie eingeschoben werden. Der Garde selbst gereicht diese Abschließung nicht gerade zum Vortheil. Denn das durch die Abgeschlossenheit gesteigerte Selbstbewußtsein bringt eine Lebensweise der Offiziere mit sich, deren Kostspieligkeit die Kommandeure vergeblich entgegenwirken und deren Mißverhältnis zu den Einkünften manchen jungen Mann ruiniert hat.

Indes schwerer noch als die Abgeschlossenheit gewisser Regimenter wich der Umstand empfunden, daß in dem Maße, wie es sich um höhere Stellen handelt, die Zahl der bürgerlichen Namen prozentual abnimmt. Bei der Infanterie sind unter den Majors noch 44 pCt. bürgerlich, bei den Oberstleutenants nur 31, bei den Obersten 23. Bei der Kavallerie ist das Verhältnis 12, 17,6 pCt. Es giebt hier noch 21 bürgerliche Majors, aber nur einen einzigen Bürgerlichen, der ein Regiment kommandirt. Selbst bei der Artillerie nimmt das Verhältnis der Bürgerlichen vom Major bis zum Oberst ab von 75 auf 53 und 46 pCt., insbesondere ist die Abnahme bei der Feldartillerie eine solche von 68, 42, 30 pCt. Im Jahre 1873 betrug bei der Artillerie das Verhältnis der Bürgerlichen in den 3 Rangklassen völlig gleichmäßig 61, 61, 60 pCt. Dies auffallende Prozentverhältnis bei der Feldartillerie, worüber lebhafte Klagen laut wurden, hat natürlich zur Folge, daß die bürgerlichen Namen sich der Feldartillerie zumeiden, wo sie denn auch in allen drei Klassen 78 bis 87 pCt betragen. Ebenso hat das Ingenieurkorps mit fast ausschließlich bürgerlichen Namen seine Veranlassung zur Klage. In der Generalität aber nehmen die bürgerlichen Namen sofort ganz unverhältnismäßig ab. Unter den Obersten sind im Ganzen noch 27 pCt. bürgerlich, unter den Generalmajors nur noch 14 (von 117 nur 17). Ueber den Generalmajor hinaus hat es nur ein Bürgerlicher, der Kommandeur einer Ingenieurinspektion gebracht. Die Offiziere mit bürgerlichem Namen klagen darüber nicht öffentlich, aber der Eindruck dieser Zahlen muß auf die jugendlichen Gemüther, welche zwar Lust und Liebe zum Soldatenstande haben, aber nur einen einfachen Namen tragen, sehr abtödelnd wirken. Jüngst sollte ein verbienter Minister bei seiner Verabschiedung in den Abstand „erhoben“ werden. Der Minister lebte dies für seine Person ab, hielt sich aber für verpflichtet, für seinen im Offizierskorps befindlichen Sohn das Wörtchen „von“ anzunehmen.

Allerlei.

— Heber das Ringeln der Obstbäume. Seit acht Jahren habe ich — so wird im Feterab. d. Anwb. berichtet — Gelegenheit einen Apfelbaum von ca. 70 Centimeter Stammdurchmesser zu beobachten. Dieser Baum hat sehr kräftigen Wuchs, da er auf gutem Ackerland mit Lehmunterlage steht. Das Land unter dem Baum wird mit Feldfrüchten bebaut. Alljährlich war der Baum mit Wüthen wie überschlitten, aber er hat noch eine Frucht getragen. Da hörte ich voriges Jahr vom Ringeln allzu üppig gewachsener Obstbäume sprechen. Ich beauftragte nun meinen Gärtner, verschiedene Aeste dieses Baumes mit Draht fest zu verbinden oder mehr oder weniger ihrer Rinde zu berauben. Der Gärtner hatte aber nur bis auf die braune Rinde (also nicht bis auf Holz) oberhalb; ich ließ deshalb noch an einem Aste die Rinde fingerbreit ringsherum, von einem Aste nur die Hälfte, bis auf Holz ablösen. Der Erfolg war ein überalshender. Auf den Aesten, an welchen nichts gethan war, sowie auf denen, welche mit Draht

bedunden, oder nur ihrer äußeren Rinde berandt worden waren, war wiederum nicht ein einziger Apfel zu finden. Dagegen hatte der Apfel, welcher zur Hälfte die Rinde verloren, mehrere Früchte, während der ganz geringelte Apfel viele Früchte aufweisen konnte, welche auch zur Reife gelangten. Die Äpfel sind gesund gelieben.

— **Am eisernen Ofen und Kohre**, während sie nicht gebraucht werden, also beispielsweise im Sommer und Herbst, vor Koff zu schätzen, wird auf dieselben Petroleum mit etwas Ofenschwärze (Reißblei) vermischt, mittelst eines Pinsels aufgetragen, worauf man die Gegenstände in der gewöhnlichen Weise abreibt oder bürstet. So behandelt bleiben sie nicht allein von Koff verschont, sondern nehmen auch einen schöneren Glanz an, als wenn man die Schwärze mit Wasser aufträgt.

— **Wie viele Eier vermag ein Hahn zu legen?** Eine Henne hat in ihrem Eierstock in runder Zahl angenommen, nur 600 Eiern, die sie entwickeln und legen kann. Von den 600 Eiern legt sie, wenn es gut geht, im ersten Jahre nach dem Ausbrüten etwa 20 Stück, im zweiten 135, im vierten 114, die folgenden vier Jahre nimmt die Zahl der Eier stetig um 20 ab, und im neunten Jahre lege die Henne im besten Falle nur 10 Eier. Wer also eine richtige Uebereinstimmung zwischen Futter und Leistungen haben will, hält sich keine Henne länger als fünf Jahre, es wäre denn der seltenen oder werthvollen Race halber, der sie angehört.

— **Ueber „Das Bier und seine Stellung im Kulturleben“** hielt Regierungsrath Prof. Sell vom Reichsgesundheitsamte auf dem in München stattfindenden Brauertage einen interessanten und beachtenswerthen Vortrag. Er räumt dem Biere sowohl als Nahrungsmittel wie auch als Genußmittel eine hervorragende Stelle unter allen ähnlichen Fabrikaten ein, konstatiert, daß sogar alle weniger civilisirten Völker ein natürliches Bedürfnis nach hierährlichen, alkoholhaltigen Getränken empfinden, daß die Südamerikaner seit Menschengedenken ihre Chica (Maisbier), die Tataren ihre Buza (Hirsebier), die Indier ihre Murwa (Hirsebier), die Chinesen Tschao-Wien, die Japaner ihren Kasky und die Russen ihren Kwas in großen Quantitäten bereiten und trinken. Unser heutiges Gerstenbier sei eine Erfindung der alten Ägypter, durch diese nach Asten und von da nach Europa gekommen. In der Zeit Karls des Großen bildete die Bierbrauerei bereits ein angesehenes Gewerbe und war nicht mehr ausschließlich auf die Deckung des Hausbedarfs beschränkt. Karl der Große war auch der erste, welcher dem Hopfenbaue Aufmerksamkeit und Unterstützung schenkte, die allgemeine Verwendung des Hopfens zum Bierbrauen empfahl und dadurch den ersten Grund zur heutigen mächtigen Entwicklung der Fabrikation sogenannter Gersten- und Hopfenbiere legte. Die Bierbrauerei wird heutigen Tages aber nicht mehr ausschließlich empirisch, sondern auf wissenschaftlicher Grundlage betrieben. Die moderne Kunst des Bierbrauens wird in besonderen, höheren Lehranstalten gelehrt und setzt gebiegene naturwissenschaftliche, in erster Linie chemische, physikalische und botanische Kenntnisse voraus. Die Bierbrauerei verdient auch deshalb die sorgfältigste Pflege und Förderung, weil sie ein Getränk liefert,

welches von allen alkoholhaltigen Genußmitteln als das gesundeste bezeichnet werden muß. Das Bier bildet auch das wirksamste Mittel gegen die sogen. „Branntweinpest“. Ueberall, wo gutes und billiges Bier gebraut wird, tritt der Branntweingenuß mehr oder weniger in den Hintergrund. Das Bier darf daher nicht durch zu hohe Steuern vertheuert werden, wie man z. B. in England erfahren hat, wofelbst nach jedesmaliger Erhöhung der Malzsteuer und dadurch herbeigeführter Vertheuerung des Bieres die Branntweinproduktion und der Schnapskonsum, gleichzeitig aber auch die Zahl der begangenen gemeinen Verbrechen (in Folge von Trunkenheit) zugenommen haben. Einen Siegeslauf hat das Bier in neuerer Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika genommen, wofelbst, trotz des Widerstandes der amerikanischen Temperenzvereine, sich die Brauindustrie immer mächtiger entfaltet und der Bierkonsum zu Gunsten der besseren Ernährung und des gesteigerten Wohlbestehens der Bevölkerung immer größere Fortschritte macht. Dem Biere gehört als einem alkoholhaltigen Genußmittel ersten Ranges nicht allein die Gegenwart, sondern auch die Zukunft. Allerdings habe man sich auch beim Biergenuss einer weisen Mäßigung zu befleißigen, wie schon ein alter Spruch des Meisters Hans Sachs lehre, welchen der Vortragende zum Schluss citirt und den auch wir hier wiedergeben wollen:

„Wer täglich reit in den Turnier,
Es sei zum Bier oder Wein,
Und wartet nicht des Handels sein,
Dem kommt endlich Armuth zu Haus
Und trägt ihm sein Hausrath aus.
Wer aber in Arbeit ist nit läßig,
Und braucht sich ziemlich und mäßig,
Wein und Bier oder ander Gaben,
Die wir von Gott dem Herrn haben!
Mit Dankbarkeit sie geneußt allwegen,
Dem giebt Gott Gedeben und Segen,
Daß er sich also mag sie nähren,
Nach seinem Stand mit Gott und Ehren,
Beußt ihn vor Armuth, Ungemachs,
Sie und dort ewig, wünscht Hans Sachs.“

— **126, 842, 741 Hektoliter Bier.** Eine bei der nieder-österreichischen Gewerbeausstellung ausgestellte „Bierproduktions-Tabelle“ zeigt unter vielen anderen interessanten Daten auch, wie viel Bier im Vorjahre in allen kontinentalen Staaten und Nordamerika erzeugt wurde. Im gesammten Deutschen Reich 38,946 510 Hektoliter (pr. Kopf 93 Liter), Großbritannien 36,597 550 Hktl., Vereinigte Staaten von Nordamerika 15,400 000 Hktl., Oesterreich-Ungarn 11,184 681 Hktl., Frankreich 8,721 000 Hktl., Belgien 7,854 000 Hktl., Rußland 2,300 000 Hktl., Niederlande 1,600 000 Hktl., Dänemark 1,100 000 Hktl., Schweden 930 000 Hktl., Italien 870 000 Hktl., Schweiz 724,000 Hktl., Norwegen 615 000 Hektoliter. Zusammen 120,842 741 Hektoliter auf 332 Millionen Menschen, auf jeden Kopf kommen also 38 Liter. Am meisten entfällt auf jeden Kopf der Bevölkerung in Belgien, 147 Liter, und am wenigsten in Rußland, wo nur drei Liter Bier per Kopf entfällt.

— Aus *Norderney* kommt folgende Mittheilung, welche den erfreulichen Beweis liefert, daß auch jetzt noch, im letzten Fünftel des 19. Jahrhunderts — mit allen seinen Kultur-Fortschritten und Humanitätserrungenschaften — die Theilung des Menschengeschlechts in zwei grundverschiedene Klassen beliebt wird, deren eine von Adam abstammt, während die andere mit Stolz von Adam ihren Erzeuger nennt! Nicht viele Veränderungen haben sich auf dem Eilande vollzogen, für das einst Heine so sehr geschwärmt. Es wandern und wogen die Wellen noch wie zu seiner Zeit, noch versinkt die Sonne in leuchtender Pracht an derselben Stelle, wo er sein LiebsteS verlor! Ja wahrlich, es wäre wunderbar hier unten, wenn man nicht immer des Dichterwortes gedenken müßte:

Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.
Und besonders der Mensch, welcher erst beim Baron anfängt!

Der Adel steigt von seinen alten Burgen —
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen . .
und ihm den Aufenthalt im Badeorte, wohin doch auch der unbesonnenste Theil der Gäste der Erholung und des Vergnügens halber kam, zu einem möglichst widerwärtigen zu gestalten. Er der hochwohlgeborne Wittmensch, will überall ad oculus demonstrieren, daß er wirklich noch derselbe geblieben sei! Hauptächlich ist dies an der Table d'hôte und bei Tanz-Reunions der Fall. Dort sitzen die Herren und Damen vom Adel an besonderen Tischen, aber in demselben Saale und schwingen mit möglichster Ostentation ihren silbernen Bonklöffel. Mögen sie dies Reservat ganz für sich behalten! — Und in den Reunions?! Da thronen sie abgeschieden von dem übrigen Erdgewürm auf hoher Estrade — „die Himmlischen alle“. Wehe dem armen Menschlein, das irriger Weise auf das von ihnen angemessene Terrain geräth; so lange beschließen sie ihn mit den giftigen Pfeilen ihrer Blicke, bis der Arme hinausballotiert ist, und merkt, daß er — in unpassender Gesellschaft gerathen ist! Selbstverständlich tanzen sie auch nur unter sich — das adelige Männlein mit dem hochgebornen Fräulein; selbst den Contretanz. Da giebt es denn allerdings oft heillose Konfusion, erstens, weil die Kommandos durcheinander schwirren, zweitens weil die königliche Bade-Capelle auch — adelig ist und auf Befehl des adeligen Waitre's anfängt und aufhört, ohne sich darum zu kümmern, ob die Bürgerlichen auch bereits mit der Tour zu Ende sind. So geschah es auch am letzten Sonnabend, der „adelige Contre“ wurde von kräftiger Piontenansstimme dirigiert und solche Militärstimme kann darin etwas leisten! Inbess'en — es schreit keiner so laut, daß sich nicht noch immer ein größerer Schreier fände! Da — tritt aus den Reihen der Bürgerlichen ein Mann hervor mit breiten Schultern und einem riesigen Brustkasten. Mit markerschütternder Stentorstimme beginnt der Stammbaumlose Rede zu kommandieren. Alle Wände zittern, die Damen fliegen empor von ihren Sitzen und sogar die Musik wird überdönt. Anfangs erschrickt man ob der furchtbaren Laute, dann aber, als

die Absicht klar ist, bricht man in schallendes Gelächter aus; das heißt, ich sah allerdings auch manche, die nicht lachten.

— **Eine Rauchrede.** Im deutschen Rauchkollegium, welches in B. Welz Restaurant in Breslau tagt, hielt jüngst ein Wittlieb folgende Rauchrede: „Raucher! Nichtig rauchende Raucher rauchen rauchende Rauchrippe ruhig runter. Ruhig rauchende Raucher rauchen reizende runde Rauchringe. Robuste Raucher rauchen reizende, runzlige Runkelrüben-Rolle. Rapide Roffe reizende Raucher rauchen Riemen rüttelnd. Kennende Raucher rauchen rar. Reelle rauchende Raucher rauchen recht reine Rauchrohre. Raubritter, Räuber, Rinaldo, ruppige Rangen rauchen riechenden Raiborer, Rawitscher. Russische radikale Reformier rauchen reitige, rote Rüb'en, Rabunze. Rhetorische Rauchredner reden rauchend recht rührend. Reimende Raucher reim'en rauchend rabiate Rauch-Reime. Riecher rümpfende Raucher riechend rauchend Rauch. Reiche riechende Raucher riechen raren Rauch. Nochrige Raucher riechen recht rochrigen Rauch. — Raucher! rauche, rauche! rieche — Ruhe!“

— **Verschiedene Geschwindigkeiten.** Die Extrapost macht in einer Sekunde gewöhnlich 7 Fuß, eine Kutsche steigt 32 Fuß; eine Lokomotive legt in demselben Zeitraum gewöhnlich 40 Fuß, eine große Welle im Meere 50 Fuß, der Sturmwind 100 Fuß zurück. Ein Zug Wilbgänge macht in der Sek. 180 Fuß, die Erde sogar 112 000 Fuß. Der Komet, welcher im Jahre 1860 erschien, flog über anderthalb Millionen Fuß in der Sek., und das Licht durchfliegt in dem kleinen Zeitraum einer Sek. 49 667 Meilen. Der Funke beim elektrischen Telegraphen durchläuft in der Sek. gar 65 000 deutsche Meilen.

Denker der deutschen Steuerzahler.

Ach wenn wir doch auch wie dieser Tanner in Amerika, einmal längere Zeit — Krupp verzeihe uns die Sünde! ohne Essen sein könnten!

In ein Album.

Bitterwenig hieltst Du Anfangs vom
Extrazug, abgehend nach Canassa,
Nachher lockte freundlich Bismark: — Komm'.

Neigend Dich und an der Stelle, wo
Jedermann Dich hörte contra sprechen,
Gängend sprachst Du wieder, aber — pro.

So ist Eines wenigstens gewiß:
Ein Prinzip hast Du, das, das, feins zu haben,
Nur das solches man nich ganz ver— miss'!
(Wespen)

Auflösung des Romans in 5 Biffen:

1 = A, 2 = v, 3 = g, 4 = e, 5 = L.

Briefkasten.

.....e. Im Interesse der Sache thun wir genug. — Wären um Angabe des Namens des Einfinders, damit wir wissen, von wem der große Freund der Uniformierung ist; ob er Abkommet ist, oder ob er zu der Zahl der Leser gehört, die sehr gern lesen, aber nicht zahlen. —

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 66.

Sonntag, den 15. August 1880.

58. Jahrg.

Am 17. August Viehmarkt in Hameln.

Amtliches.

Der Keller im Gymnasialgebäude, bisher an Hrn. Meinke verpachtet, soll Mittwoch, den 18. August, Mittags 12 Uhr, verpachtet werden. Bedingungen auf dem Rathhause.

Das Schulgeld für's Gymnasium wird am Montag, den 16., Dienstag, den 17., Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. d. Mts., Nachmittags von 4 bis 6 Uhr auf hies. Kämmerei erhoben.

Einige getragene Kleidungsstücke sollen Montag, den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause meistbietend verkauft werden.

Auf Antrag der Erben weil. Kaufmanns Robert v. d. Heyde hieselbst werde ich am

Dienstag, den 24. August d. Js.,
12 Uhr Mittags,

die denselben gehörenden nachverzeichneten Ländereien in hiesiger Feldmark, nämlich:

Ackerland in der Wehrbergermarck: 1 Hect. 20 Ar 89

□ M. od. 4 Morg.
71 Rth. groß.

Ackerland am Seegraben: 1 Hect. 08 Ar 93 □ M. oder
4 Morg. 18 Rth. groß.

Wiese daselbst: — Hect. 23 Ar 67 □ M. oder — Morg.
108 Rth. groß.

Ackerland im hintern Wehlerfelde: — Hect. 47 Ar 85
□ M. oder 1 Morg.
99 Rth. groß.

Ackerland im großen Osterfelde: 1 Hect. 18 Ar 91 □ M.
oder 4 Morg. 63 Rth.
groß.

Wiese am Hlsfußl: — Hect. 24 Ar 31 □ M. oder —
Morg. 111 Rth. groß,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit
beim Gastwirth Voller mann hieselbst einfinden.
Scheele.

Auf Antrag der Erben des Bäckersmeisters H. Ph. Schramme in Hameln werde ich dessen außerhalb des Neuenhofs am Sandfelde und Hamel belegene Gärten mit Wohnhaus, Stall, Schuppen und Geschirrhans, welche sich auch zu gewerblichen Anlagen eignen, am

Sonntag, den 22. August d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Ganzen oder einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend verkaufen.

Bei annehmbarern Gebote wird der Zuschlag sofort erteilt.
Duderich.

Im Auftrage der Garbe'schen Erben werde ich deren an der hiesigen Fischpfortenstrasse unter Nr. 28 belegenes Wohnhaus, am

Montag, den 23. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

öffentlich meistbietend verkaufen. Dreiviertel der Kaufgelder können gegen Hypothek verzinslich stehen bleiben. Bei annehmbarern Gebote erfolgt der Zuschlag sofort.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle einfinden.
Duderich.

Mehrere Morgen Gräzerei sollen in kleinen Abtheilungen dicht vor dem Mühlenthor auf dem Ager öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufstüchtige wollen sich am **Sonntag, den 15. d. Mts.,** Nachmittags 4 Uhr in der Mühlenthorischen Alle einfinden.
Duderich.

Am **Sonntag, den 15. Aug.,** Nachmittags 4 Uhr, soll ein Stück gutes Ackerland in der Viehweide vor dem Mühlenthor, 1 Morg. 56 □ Rth. groß, meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit in der Steinmeyer'schen Restauration, Bäckerstrasse, einfinden.

Portland- & Roman-Cement,

prima Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen
Ed. Pralle.

Nachdem wir dem Herrn **W. Cordes** in Hameln eine Vertretung der Victoria zu Berlin, Allgemeine Versicherungs-Acten-Gesellschaft, übertragen haben, empfiehlt sich derselbe zur Vermittlung von **Lebens- und Rentenversicherungen** jeder Art und machen wir besonders auf die anerkannt vortheilhaften **Tarife mit Rückgewähr der Prämien-Bonification bei Lebzeiten und Gewinnbetheiligung der Versicherten** aufmerksam. Prospekte und nähere Auskunft unentgeltlich.

Das Bureau der Victoria zu Hannover:

C. E. Hölting, Dr.

Die General-Agentur der Victoria zu Hameln:

S. J. Leszynsky.

Sehr schöne neue

Schott. Vollheringe

empfehl't

Fr. Rettig.

Buchen-Holzkohlen zum Plätten bei **Strohmann**, Pferdemarkt 3.

Starke rindlederne Schaffstiefeln, das Paar 8, 8½ und 9 M., empfehl't

F. Thiel jun.,
Bäckerstraße 50.

Bei Bedarf empfehle ich mein Lager in **Ihren**, als: **Cylinder-, Anker-, Remontoir-, Regulateure** &c. Da ich nur **Ihren** mit soliden guten Werken führe, so kann für genaues beständiges Gehen bei billigen Preisen stets garantiren.

Louis Kock, Bäckerstr. 5.

Neue Schott. Vollheringe

bei

H. Bodenseck, Oserstr.
E. A. Bodenseck, Fischportenstr.

Fensterglas billigst!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Diesjährige Säfte

von **Himbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren**, für **Saucen, Getränke** u. s. w., die **Kathsapotheke & Droguenhaltung v. Jess.** empfehl't



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig die der Frau **Haarfüßlerin Maria Schubert zu Dirschberg** im schlesischen Riesengebirge. Haarleidende, die nirgends Hilfe fanden, spenden derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,

à Fl. 2½ Mark,

hilft sofort das Ausfallen der Haare und befördert den Haarwuchs überraschend sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,

à Fl. 2 Mark,

einzig unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar sofort seine frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),

à Fl. 1½ Mark,

entfernt Sommerprossen, Mitler, Piefchen &c. und das Gesicht entsetzende Barthaare der Damen.

Vorrätig in Hameln bei Ph. Wiehe,
Friseur, Oserstraße.

Die Maschinen-Strickerei u. Wirkerei

von

L. Hartmann, Bäckerstr. 28 (Mühlenthor), liefert zu vollständigen **Fabrikpreisen**: „Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Unterröde, Leibbinden u. s. w.“ Alte Strümpfe (ob gestrickt od. gewebt) werden mit neuen Füßen versehen, gebleicht und wie neu hergestellt. **Neuzlich empfohlene Gesundheits-Unterjaden** in Baumwolle, Merino und Wolle (krumppfrei) zu **sehr billigen Preisen**.

Nicht zu übersehen!

Die **Holz-Pantoffel-Fabrik** von **C. Schultz** in **Pr. Minden** empfehl't ihr gut assortirtes engros-Lager

Holz-Pantoffeln

zu billigen Preisen.

Bohnenschneppel-Maschinen,
Bohnenschneppel-Messer,
Gurkenhobel,

billigst bei

Herm. Specht.

Die beliebten

Cakes

sind wieder vorrätig, bei

A. H. v. d. Heyde Ww. & Sohn.

Pianino u. Pianoforte

zum Verkauf und zum Vermietten bei

H. Runne.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung von Sommersprossen,
empf. à Stück 60 A **F. C. Steuber.**

Von heute ab ächt

Bairisch-Bier

vom **Fah**, aus der Brauerei **Ricklas**, Erlangen.

Hochachtungsvoll

August Niemyer.

Harzer Sauerbrunnen.

W. Krückeberg, Mineralwasseranstalt.

Geschäftsöffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mich hierelbst, **Platzstraße 2**, als

Schuhmacher

etabliert habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich alle mir in Arbeit gegebenen Schuhmacher-Arbeiten prompt und dauerhaft auszuführen. Hameln, 14. Aug. 1880.

H. Gohr, Schuhmacher,
Platzstraße 2.

Zu allen vorkommenden **Sattler- und Tapezierer-Arbeiten** im Hause der geehrten Herrschaften empfiehlt sich unter Zusicherung billiger Bedienung **Hermann Tadewald**, Brückertthor, Breiterweg 9.

Es empfiehlt sich als **Schneider** in und außer dem Hause

H. Tegtmeier, Schneider, Stubenfr. 23.

Dafelbst werden Zeuge gewaschen, und fast wie neu wieder hergestellt.

Zur gefl. Beachtung!

In wenigen Worten sei Dessen gedacht, Der durch seine Waare Neclame hier macht, Und jedes beweist, daß für weniges Geld Man ausgezeichnete Gebäcke erhält; Drum benutze man diese Empfehlung fleißig Besuche Herrn **Nordmann** Oesterstraße 34.

Heute Sonntag, den 15. August: Eröffnung der neu restaurirten

Zweiten Kammer

im **Brauhaus** (Wienold'sche Brauerei).

Hochachtungsvoll

August Nemeyer.

Ein stud. theol. ertheilt **Privatunterricht** im Lateinischen und Griechischen. Nachzufragen **Bäderstr. 55.**

Frauen, die sich mit **Strickarbeit** beschäftigen wollen, sucht

L. Hartmann, Bäderstr. — Mühlenhor 28.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt **Baustraße 61.**

Büchner, Maler.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Hameln, den 12. August 1880.

Gestern Nachmittag 3¹/₂ Uhr wurde unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Wilhelmine Sauerwein**, geb. Schreiber, im 61. Lebensjahre von ihren kurzen, aber schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr statt.

Alte Schweine-Affecranz.

Nächsten Freitag Aufnahme von Schweinen. Anmeldungen sind bis dahin beim Unterzeichneten zu machen. Trichinose und sinnige Schweine werden auch erseht.

Für den Vorstand.

F. L. König, Bäckermeister.

Der frühere **Stiftsgarten** vor dem Mühlenthore am Linderbischen Wege zum 1. October anderweitig zu verpachten. Nachricht

Ritterstr. 5.

Eine freundliche Herrenwohnung mit ganzer Pension zu vermieten.

Auch können einige Herren an einem Mittags-tisch Theil nehmen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Im Schelver'schen Wohnhause am 1. Behlerwege ist auf den 1. Octbr. d. J. eine Wohnung zu vermieten.

Eine Wohnung zum 1. October zu vermieten Kupferschmiedestr. 11.

Einige Zimmer einer eleganten Wohnung sind mit oder ohne Möbel zu vermieten. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten:

Ein freundliches Logis an zwei anständige junge Leute **Bäderstr. 28.**

Zum 1. October eine freundliche Wohnung zu vermieten. **Neuemarktstraße 11.**

Auf sogleich ein möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Beköstigung zu vermieten. **Altmarktstr. 31.**

Auf den 1. October 2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör vor dem Oestertthore zu vermieten **Bahnhofstr. 6.**

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren. **Bäderstr. 7.**

Ein Laden auf gleich oder später zu vermieten **Ritterstr. 3.**

Auf den 1. October eine freundliche Wohnung für ruhige Miether **Altmarktstr. 14.**

Zum 1. October eine kleine Wohnung an einzelne Leute **Ritterstr. 3.**

Zu Michaelis eine freundliche Wohnung mit Garten vor dem Brückertthore **Brüggemann, Vormonterstr. 5.**

Ich bitte die geehrten Gartendebe, mir keine Bohnen mehr zu stellen; ich muß solche für meinen Hanshalt selbst verwenden. **Ed. Pralle.**

Wir warnen den Eigenthümer eines großen Hundes vor dem Brückertthore, denselben frei umher laufen zu lassen, da er schon vielen Schaden in unseren Gärten angerichtet hat. Sollte Solches wieder vorkommen, so sehen wir uns genöthigt, die Sache zur Anzeige zu bringen. **Mehrere Gartenbesitzer vor dem Brückertthore.**

Heute Sonntag grosser Luftballon auf Dreyer's Berggarten.

Concert

am Sonntag, den 22. Aug. in der Garnison-Kirche, unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Kammermusikus A. Herz, Oberstabs-Trompeter a. D. F. Sachsse und G. Angelmann aus Hannover, sowie des Quartett-Vereins Arion.

Programm.

1. Theil:

1. Sonate für Violine und Pianoforte von Beethoven. (Herr Herz und Angelmann.)
2. Fantasie für Trompete v. Arban. (Hr. Sachsse.)
3. Sonntags, Lied von Abt. (Quartett-Verein.)
4. Ungarische Rhapsodie für Violine von Fr. Liszt. (Herr Herz.)
5. Concert für Flöte v. A. Terschak. (G. Topf.)

2. Theil:

6. Erster Satz aus dem A-moll-Concert, Op. 85, für Pianoforte v. Hummel. (Herr Angelmann.)
7. Der Eidgenossen Nachtwache von R. Schumann. (Quartett-Verein.)
8. Melodien-Bouquet v. Verdi, Solo für Trompete. (Herr Sachsse.)
9. Abendfrieden v. D. S. Lange. (Quart. Verein.)
10. Moto perpetuo für Violine v. Paganini. (Herr Herz.)

Anfang des Concertes 3¼ Uhr.

Entrée à Person 1 M.; im Vorverkauf sind Karten in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung à 75 A, 5 Stück 3 M., für Schüler 30 A zu haben.

C. Topf, Musiklehrer.

Dreyer's Berggarten.

Mittwoch, den 18. August:

Grosses Entrée-Concert

der Barfüngelhäuser Bergkapelle unter Mitwirkung der Herren Topf, Frick und Stollmann.

Anfang 4½ Uhr. — Entrée à Person 30 A.

Adolf Jeimke.

Gedenkstein für Oest,

weil. Oberlehrer in Hameln.

Unterzeichnet, als ehemaliger Schüler (von 1845—1847) des verstorbenen Oberlehrers Oest, ist gern bereit, Beiträge für ein Denkmal, resp. Gedenkstein entgegen zu nehmen, und das Resultat demnächst zu veröffentlichen. — Gleichzeitig ladet alle ehemaligen Schüler und Verehrer unseres unvergesslichen Lehrers zu einer mündlichen Besprechung, Sonntag Abend 8 Uhr in Thiemann's Hotel, Eingang Ostertorwall, Zimmer rechts, hiermit freundlichst ein.

Hameln, den 11. August 1880.

W. Krückeberg.

Auf der „Höhe“ heute Unterhaltung.

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Fr. Jung.

Schönheitsverein vom Jahre 1880.

Aus der Sammlung des Herrn W. Krückeberg sind angekommen:

Von Herrn C. Zimmermann 15 M.; von Herrn Geheim-Rath Haffe 10 M.; von den Herren Kronanwalt Fromme, v. d. Busche je 6 M.; von den Herren Consul Schläger, Amtsgerichts-Rath Kern, Gymnasiallehrer Görgeß je 5 M.; von den Herren Bürgermeister Schmidt, Oberamtsrichter Böhmer, Pastor Peters, Mineralwasserfabrikant W. Krückeberg, v. d. Busche Wwe., Ueberg. Rsth. Rhoden je 3 M.; von den Herren Hinrichs, Dehne, W. Graebe, W. Grave, Inspector Schneider, Frau Tiefing je 2 M.; von Herrn Wenier 1 M. — Aus Hannover von F. und N. Zahmeyer 2 M. und von dem Präsidium eines Kegellubs 1 M. mit dem Bemerkn, daß die Bastei auf dem Hüte speciell davon restaurirt werde.

Zusammen 86 Mar.

Aus der Sammlung des Herrn W. Thies sind angekommen:

Von den Herren H. L. Vogt, F. W. Meise je 3 M.; von Herrn W. Thies 1 M. 50 A.; von den Herren Sabel, H. Bluhm, Oldendorf, G. Gruber, Frau Krüger je 1 M.; von Herrn Förster Thies 50 A.

Zusammen 13 Mar.

Aus der Sammlung des Herrn Fr. Tuckfeld sind angekommen:

Von Herrn Senator Fischer, F. W. G., Frau Hauptm. Dieterichs je 3 M.; M. R. 1 M. 50 A.; von den Herren Gebr. Rabe 1 M.; von den Herren F. Nolte, G. Kues, W. Rebe, W. Behrens, Fr. Tuckfeld, Frau Stichweh je 50 A.; von den Herren Chr. Lohmeyer, J. Dinger je 30 A.; von den Herren E. Trant, Hartmann je 25 A.; von den Herren W. Arend, W. Kefate, Frau Wähne je 20 A.

Zusammen 16 Mar 20 Pfg.

Aus der Sammlung des Herrn Fr. Oldendorf sind angekommen:

Von den Herren Sertürner, Senator Meyer, Fr. Oldendorf, Georg Fide, Gebr. Seiffert, G. Plümer je 3 M.; Frau Jeddies 2 M.; von Herrn G. Hörle 1 M. 50 A.; von den Herren C. Michaelis, G. Schrader je 1 M. — Zusammen 23 Mar 50 Pfg.

Aus der Sammlung des Herrn Fr. Arnold sind angekommen:

Von Herrn Postdirector Proffen 2 M.; Herren Dr. Stöver, Fr. Arnold je 1 M. 50 A.; Herrn G. Sudert 1 M.; Herrn J. Justorf 75 A.; Wwe. Well-

hausen, Herren Henseroth, Ch. Fiene, Eberh. Thiele je 50 \mathcal{M} . — Zusammen 8 \mathcal{M} 75 \mathcal{L} . — Außerdem will Herr Deconom Silber 1 Tag fahren.
Heise.

Zur Klüthalle

werden folgende, mit bestem Danke erhaltene Beiträge veröffentlicht:

- I. Von auswärtigen Hamelensern.
- 20 \mathcal{M} — \mathcal{L} 1. Herrn Bredelbaum-Hamburg, Ehrenbürger der Stadt Hameln; 2. Ein Freund der Klüthalle zu Birmingham.
- 10 \mathcal{M} — \mathcal{L} Herrn Adolph Dose zu Kansas (Nordamerika).
- 2 \mathcal{M} — \mathcal{L} Hrn. Amtsgg.-Secr. Tegeler-Wittmund.
Zusammen — 52 \mathcal{M} — \mathcal{L}
dazu von früher — 984 " 50 "

Summa — 1036 \mathcal{M} 50 \mathcal{L}

- II. Von auswärtigen Freunden Hamelns.
- 30 \mathcal{M} — \mathcal{L} Herrn M. Nordheim & Co.-Hamburg.
- 20 " " Hrn. C. F. Bahusen-Bremen als zweite Gabe.
- 2 \mathcal{M} — \mathcal{L} Hrn. Pastor Gittermann-Deerhave (Ostfriesland).
Zusammen — 52 \mathcal{M} — \mathcal{L}
dazu von früher — 144 " 60 "

Summa — 196 \mathcal{M} 60 \mathcal{L}

- III. Von hiesigen Einwohnern.
- 20 \mathcal{M} 60 \mathcal{L} Hrn. Klempnermstr. Blume.
- 10 " — 1. Hrn. C. L. Dose; 2. Hrn. Sanitätsr. Friedrich; 3. Hrn. Nöhlenbauer Rattentidt; 4. Hrn. Kronanw. Frömmle; 5. Hrn. Fabrikant Wessel.
- 5 \mathcal{M} — \mathcal{L} 1. Hrn. Bauinsp. Meyer; 2. Hrn. General-Major Galster; 3. Hrn. J. Steinberg Söhne.
- 4 \mathcal{M} — \mathcal{L} Hrn. Architect Rattentidt.
- 3 " " Hrn. B. Verclas
- 2 " " Hrn. J. Seibert.
- 1 " 50 " 1. Hrn. A. C. Raaple; 2. Hrn. Fabrikant Weber.

Zusammen — 97 \mathcal{M} 60 \mathcal{L}

dazu von früher — 976 " 20 "

Summa — 1073 \mathcal{M} 80 \mathcal{L}

IV. Aus den Sammelbüchern sind angekommen, obgleich die meisten „Klützhühen“ erst seit wenigen Tagen in Wirklichkeit sind.

1. Auf dem Klütplateau . . . 63 \mathcal{M} — \mathcal{L}
2. Auf dem Felsenkeller . . . 16 " 78 "
3. In der Glocke . . . 12 " 90 "
4. In Thiemann's Hotel . . . 5 " 68 "
5. Im Rattenfänger . . . 4 " 39 "
6. Im Bremer Schlüssel . . . 2 " 63 "
7. In Stadt Bremen . . . 1 " 21 "

Summa — 106 \mathcal{M} 59 \mathcal{L}

Pro not. Leider wird von den „Klützhühen“ viel blind geschossen, nämlich mit Schwefelhölzern, welches auch die üble Folge hat, daß die Schießbahn verstopft und dadurch reparaturbedürftig wird, weshalb wir freundlichst bitten-möchten, nur scharf zu schießen.

Also bisherige Gesamterträge:

1. Von auswärtigen Hamelensern — 1036 \mathcal{M} 50 \mathcal{L}
2. Von hiesigen Einwohnern
a. an Naturalleist. — 1273 \mathcal{M} — \mathcal{L}
b. an Geldbeitr. — 1073 " 80 "

2346 \mathcal{M} 80 \mathcal{L}

4. Aus den Sammelbüchern — — — 106. " 59 "

Summa — 3686 \mathcal{M} 49 \mathcal{L}

Hameln, 12. August 1880.

G. Dandert. G. Hinrichs. W. B. Meyer.
Carl Wiltfening. G. W. Reddies.

Was mir unangenehm ist. *)

Wenn das Stündchen im Comtoir zu Tanzstunden verbraucht wird.

Wenn eine gute junge Dame denkt, ich könnte nur allein das Necken vertrauen.

Wenn man Leute mit Bindfaden fangen will, was jedoch zu schlecht geendet hat.

Wenn einem der Sonntag und Dienstag Abend für Kahnfahrten dadurch vereitelt wird, daß den Sonntag Abend der eine Herr nicht kann und die anderen vor der Brücke wie Narren warten; und am Dienstag Abend die junge Dame wegen Besuchs verhindert ist an der betreffenden Kahnpartie Theil zu nehmen, so denkt man am Donnerstag beim Gartenconcert sich am Glase zu erquiden, und von der ganzen Suppe nicht die Probe ersehen ist.

Wenn die schöne Orgelvoegelscheuche denkt mit Ihrem vielen Vorbeigehen mich wieder zu ködern.

*) Die Krankheit: „Was mir unangenehm ist.“ scheint sich auszubreiten; von unserm Standpunkte aus möchten wir „Homöopathie“ empfehlen. „Denn unversändlich ist der Rede Sinn.“

Die Red.

Vocales.

— Candidat P. G. D. Riechers ist die Verwaltung der 3. Predigerstelle bis auf Weiteres übertrauen. Derselbe wird am 14. August beedigt und ordiniert in Hannover. Sein Gehalt ist auf 2000 Mark jährlich festzustellen. Wie unsere Leser ersehen, ist diese Anstellung provisorisch; wie lange das Provisorium dauert, davon ist einzuweichen nicht die Rede, auch davon nicht, daß die Gemeinde ihren Prediger selbst wählt. Gilt dieses Provisorium für eine Wahl, so mag es gut sein, weil nunmehr bei einer Vakanz das Wahlrecht der Gemeinde eintreten muß. Dem Kirchenvorstande empfehlen wir, darauf zu achten, daß unser Wahlrecht nicht verkümmert werde durch derartige Provisorien, deren Dauer nicht zu übersehen ist. Man thue die Augen auf, sonst kann das bischen Wahlrecht ganz gelegentlich verschwinden.

— Der Bau der sog. Nebenkapelle soll etwa am 18. d. M. begonnen werden. Herr Rattentidt hat Zuschlag erhalten für 24667 \mathcal{M} 95 \mathcal{L} .

— Kirchensteuer-Restanten giebt es, nach einer Liste die uns vorgelegen hat, ca. 460, und sollen demnächst

Mahnsattel expedirt werden. Wir möchten den löblichen Kirchenvorstand anheimgeben, die Einziehung der Kirchensteuer so einzurichten, daß diese Steuer abgeholt würde; wir glauben ohne Mehrkosten müßte es einzurichten sein, daß unser Vorschlag eingeführt würde.

Neue Versprechungen von Steuererlassen.

Eine fortschrittliche Berliner Korrespondenz schreibt: Gewissermaßen als eine liberale KonzeSSION wird es vom Pressbureau des preussischen Staatsministeriums darzustellen gesucht, daß die in Koburg versammelten Finanzminister mit einander vereinbart hätten, alles, was an neuen Steuern in der nächsten Reichstagsession werde bewilligt werden, unverzüglich zur Verminderung der Steuerlast in den einzelnen Staaten zu verwenden. In Wirklichkeit aber würde eine solche Erklärung im besten Falle nicht mehr bedeuten, als das Anerbieten eines Schuldners, eine alte Schuld nur soweit zurückzuzahlen, als ihm der Gläubiger selbst durch ein neues Darlehen die Mittel dazu giebt. Die Herren Finanzminister haben schon einmal 130 Millionen Mark neue Steuern bewilligt erhalten gegen die weitgehendsten Versprechungen von Steuererlassen. Die große Rede des Kanzlers im Mai 1879 bei Einbringung der Steuerergesse versprach sogar doppelt und dreifach soviel Steuererlasse, wie die neuen Summen einbringen konnten. Selbst die Thronrede vom 12. Februar 1879 erklärte es ausdrücklich als nächsten Zweck der Steuervorlagen, „die einzelnen Regierungen in den Stand zu setzen, daß sie auf die Forterhebung derjenigen Steuern zu verzichten vermögen, welche sie und ihre Landesvertretungen als die am schwersten auszubringenden erkennen.“ Herr v. Puttkamer, der jetzige Kultusminister, bezeichnete es geradezu als einen Stoß in das Herz des monarchischen Prinzips, wenn nach solchen Versprechungen die Erwartungen des Volkes auf Steuererlasse sollten getäuscht werden. Bislang ist gleichwohl an Steuererlassen dem Volke noch nicht das Mindeste zu Theil geworden. Ehe man gegen neue Versprechungen wiederum neue Steuern verlangt, sollte man doch die alten noch feierlicheren Versprechungen erfüllen, auf welche ich schon so viel neue Steuern bewilligt worden sind. Oder wollen etwa gar die Herren Finanzminister sich von der Verpflichtung, jene 130 Millionen Mark zu Steuererlassen zu verwenden, lösen, indem sie diese Verpflichtung feierlich auf die von ihnen noch fernerhin verlangten neuen Steuern übertragen? Vergleichen als liberale KonzeSSION hinzustellen, kommt uns gerade so vor, als ob der Gläubiger sich seinem Schuldner gegenüber dafür dankbar bezeigen soll, daß dieser ein neues Darlehen beansprucht gegen das Versprechen, ihm dafür ein Stück des alten zurückzuzahlen.

Trifft dies aber nicht zu und halten sich die Herren Finanzminister nach wie vor verbunden, die bereits erhaltenen 130 Mill. Mark ganz oder theilweise zu Steuererlassen zu verwenden, so ist ihre Verpflichtung, die künftig noch darüber hinaus etwa bewilligten neuen Steuern zu Steuererlassen zu verwenden, voll-

kommen selbstverständlich. Um sich darüber klar zu werden, brauchen die Herren gar nicht erst in Koburg zusammenzukommen. Wollte man indessen selbst von der Verpflichtung, die bereits bewilligten 130 Mill. Mark zu Steuererlassen zu verwenden, absehen, wer in aller Welt bürgt dann dafür, daß das neue Versprechen besser gehalten wird, als das erste? Genau dieselben Ausreden, welche jetzt schon gegenüber den ersten Versprechungen Platz greifen, könnten ja auch zum zweiten Male angewendet werden. Da hieß es: Verminderung der Steuerlast bedeutete nicht bloß Abschaffung bestehender Steuern, sondern sei auch schon vorhanden, wenn man nur auf Einführung anderer neuer Steuern verzichte. Zu der That soll der bairische Minister schon in Koburg erklärt haben, wie er allerdings in dem Sinne mit den Herren Kollegen übereinstimme, daß je mehr neue indirekte Reichsteuern geschaffen würden, desto weniger neue direkte Landessteuern nothwendig würden. Also trotz der Lebensart von Entlastung doch Vermehrung der Steuerlast unter allen Umständen.

Eine zweite Ausrede geht dahin, daß Alles zur Steuerentlastung solle verwendet werden, so weit nicht mit Zustimmung der Volksvertretung anderweitige Verwendungen Platz griffen. Erkenne aber die Volksvertretung selbst eine bessere Verwendung an, so hätten die Steuerzahler kein Recht sich zu beklagen. Sind denn aber die gegenwärtigen Volksvertretungen in ihrer Mehrheit vertrauenswürdig? Und wären sie es wirklich, so kann doch keine Parlamentsmehrheit, keine konstitutionelle Garantie ein an sich unwirtschaftliches System in das Gegentheil verkehren. Eine vernünftige Steuerreform ist nur möglich, wenn in demselben Gesetze, durch welches die neuen Steuern eingeführt, auch die alten abgeschafft werden. Schafft man aber zuerst neue Steuern, so finden sich stets, bevor es zur Abschaffung der alten Steuern kommt, auch die neuen Ausgaben, wie z. B. jetzt die Steigerung des Militär-Etats, welche die neuen Einnahmen aufzehrt. Gensu wird in den Landeshaushaltsetats die Wirtschaft immer kostspieliger, je mehr sich das System einbürgert, für die Deckung der Landesausgaben die Verantwortung auf das Reich und auf neue Reichseinnahmen zu schieben. Selbst die Anhänger des Kanzlers können dies nicht leugnen und hätten daher auch sie zunächst die Aufgabe, an den bereits bewilligten neuen Steuern zu beweisen, daß nicht nach dem Reformsystem des Kanzlers neue Steuern und Steuervermehrung gleichbedeutend sind.

Freilich wird ihnen dies auch durch des Kanzlers übrige Wirtschaftspolitik ershwert. Die fortwährende Beunruhigung der Geschäftswelt mit neuen Projecten vermindert das Volkseinkommen und damit die Quelle der direkten wie der indirekten Steuern. Die Anweisung von immer mehr neuen Aufgaben auf den Staatshaushalt macht andererseits die Ansprüche desselben wachsen. Die verkettete Eisenbahnpolitik und Eisenbahnpolitik gerührt die Staatsfinanzen auf die Dauer mehr, als alle neuen Steuern zusammen ausgleichen können. Wer dieser Wirtschaft

nicht zustimmt, kann dem Kanzler selbst gegen die stärkste formale Garantie keine neue Steuer bewilligen. Aber selbst die bedingten Anhänger der Steuer- und Wirtschaftspolitik des Kanzlers werden aus den erwähnten Gründen sich vorziehen müssen, auf dem betretenen Wege zu hastig und zu einseitig vorzugehen. Jede neue Steuer schafft dem Kanzler neue Gegner und neue Reichstagswahlen folgen unmittelbar der nächsten Reichstagsession. Die letzte Session vor den Wahlen pflegt stets neuen Steuererlassen ungünstig zu sein. Herr v. Bennigsen vermag beim besten Willen dem Kanzler nicht mehr viel an neuen Steuern zu schaffen; jetzt noch weniger als 1879 hat er die dazu ausreichende Zahl von Abgeordneten hinter sich. Bennigsen könnte auch nicht wohl ohne die 1879 beanspruchten Garantien — jährliche Bewilligung des Kaffeezolles und der Salzsteuer — sich auf eine Bewilligung einlassen. Von diesen Zugeständnissen war aber in Koburg mit keiner Silbe die Rede. Ohne die Zentrumsparthei giebt es daher für den Kanzler keine neue Steuern.

Vom Zentrum ist freilich für den Kanzler einschließlich des Tabakmonopols Alles zu haben. Aber nur für den Preis des Weges nach Kanossa. Billiger kann es das Zentrum wirklich nicht thun. Es ging schon 1879 mit seinen Steuerbewilligungen ohne Gegenleistung bis hart an die Grenze dessen, was es seinen Wählern zumuthen konnte. Durch die neuesten Vorgänge hat der Kanzler selbst dazu beigetragen, das Selbstbewußtsein und die Ansprüche der Zentrumsparthei noch zu steigern. Täuscht hier nicht Alles, so ist die Kluft zwischen Kanzler und Zentrum nach den neuesten Vorgängen wieder größer denn je zuvor.

Die Koburger Konferenzen haben daher für den Augenblick wenig praktische Bedeutung. Die Entscheidung wird auch in der Steuerfrage nicht durch die nächste Reichstagsession, sondern durch die nächsten Reichstagswahlen getroffen. Alle Steuervorlagen der nächsten Session und die Verhandlungen darüber werden wesentlich nur dazu dienen, theoretische Unterlagen für die Wahlkämpfe zu schaffen. Die Koburger Konferenzen haben gleichwohl die Steuerzahler und die Geschäftswelt benurabigt. Dies hat freilich insofern auch sein Gutes, indem dadurch das Volk immer wieder auf's Neue und kräftiger als es Partei-Agitationen zu thun vermöchten, darauf hingewiesen wird, sich bei den nächsten Wahlen wirksame Garantien gegen die Fortdauer dieses Regierungssystems zu schaffen.

Rundschau.

— Aus Essen wird der „N. Br. Ztg.“ geschrieben: Wie in den „Solinger Artikeln“ in Solingen, Remscheid u. s. w., so herrscht auch in der hiesigen Gussstahl-Fabrikation reges Leben. Es sind so bedeutende Bestellungen an Geschützen von Rußland, Chile, Peru eingelaufen, daß für dieses Jahr alle Hände fleißig zu thun haben. Rußland allein hat 100 Feldgeschütze bestellt.

— Was gewisse laienbuckelnde Journalisten selbst in den Spalten angeblich liberaler Blätter in Byzantinismus leisten können, beweist das folgende Bröckchen. Der Minister Maybach besuchte unlängst die Düsselbacher Gewerbeausstellung und machte die Rückreise über sein westfälisches Geburtsstädtchen Werne. Ein dortiger Korrespondent berichtet nun über diese Haupt- und Staatsaktion in der „Ess. Ztg.“ mit folgenden Worten: „Am verfloffenen Sonntage beehrte Se. Excellenz der Herr Minister Maybach unser Landstädtchen mit seiner hohen Anwesenheit. Die Stadt hatte vollen Festschmuck angelegt und die Vertreter derselben hatten sich zum Empfange versammelt, um gleichzeitig Sr. Excellenz die Wünsche der hiesigen Bewohner wegen einer besseren Kommunikation für die Stadt vorzutragen. Der Herr Minister nahm solche huldreich entgegen, sein Interesse an Realisirung derselben versichernd. In erster Linie galt der Besuch des Herrn Ministers seiner Geburtsstätte bezw. seiner hier lebenden Schwester. Von den wenigen Stunden seiner Anwesenheit widmete der Herr Minister auch nahezu eine volle Stunde dem Besuche des nahegelegenen durch seine außerordentliche Heilkraft bestrenomirten Thermalbades Werne. Sr. Excellenz sprachen sich anerkennend über die dort getroffenen Einrichtungen aus, wiederholt erwähnend, daß er über die Bedeutung der Quelle sich von den zuständigen Provinzialbehörden genau habe unterrichten lassen und so ein hochschätziges Urtheil über dieselbe gewonnen habe.“ . . . Einen solchen schmähobernden Ton anzuschlagen, sollten die freisinnigen Zeitungen füglich den halbamtlichen Organen oder den Reptilien überlassen! Ein liberales französisches oder englisches Blatt wäre für immer blamirt, wenn es von jeder Excellenz in solch kriechender Weise spräche, aber ein deutsches nennt sich und gilt noch immer auch dann für liberal, wenn es selbst von dem konservativsten Minister in superlativen Ausdrücken der Devotion redet!

— Ueber den Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Kissingen entwirft ein Leser der „National-Ztg.“ folgendes reizende Bild: „Fürst Bismarck sieht merkwürdig gut aus, ist den Morgen über, wie verlautet, mit Steuerplänen beschäftigt, hat täglich mehrere Personen zu Tisch, fährt viel spazieren in den blauen königl. Equipagen und ist eng von offenen und geheimen Polizisten bewacht.“

Allerlei.

— Weltstadt-Photographien. Vor einiger Wochen kam in das Atelier eines bekannten Berliner Photographen ein elegant gekleideter junger Mann, der eine leberne Handtasche mit sich führte. Er absolvierte eine Sitzung mit aller Würde eines auf großem Fuße lebenden Weltstädtlers. Wie erstante aber der Photograph, als Jener mit den Worten: „So, nun kommt die Rehrseite des Gemäldes“ sich mittelst des Inhalts seiner Tasche in einen abgerissenen Stellenjäger, sogenannten Rembrandtkopf oder Sonnenbruder verwandelte. Der

junge Mann, durch nichts beirrt, berangirte seine zweifelhafte Toilette noch mehr durch einige kühne Kisse an Stellen, wo bisher keine gewesen. „Haben Sie ein Stück Kreide zur Hand?“ fragte er den sprachlos Stannenden. Der Photograph, welcher sich einem Bewohner der Maison-de-Santé vis-a-vis wählte, wagte nicht zu verneinen. Der junge Mann trat nun vor den Spiegel und begann seine röthlich angehauchten Wangen zu überfrängen. Mit einer wahren Glendamiene sah er dann als geknidter Mensch zu einem Bilde, welches wirklich als die Mehrtheile des ersteren gelten konnte. Der Janusmann ließ sich beide Platten vorlegen und verlangte von dem Glendbild vorläufig einen Abzug — zahlte und entfernte sich wieder als Bon vivant, ein munteres Liebschen trillernd. Gestern, als er zurückkehrte, um die anderen Bilder in Empfang zu nehmen, tadelte er Einiges in der Ausführung des Glendbildes. Der übereifrige Photograph holte noch einmal die Platte herbei, von der Jener noch vor wenig Tagen ganz entzückt gewesen. War es Absicht, war es Zufall — die Platte entglitt den Händen des jungen Mannes und lag zersplittert zu seinen Füßen. Da er heute die Tasche nicht mit sich führte, war dieselbe um keinen Preis zu ersetzen. Auf des Photographen bescheidene Frage wegen seiner unvortheilhaften Verwandlung lagte der Andere, sah ihn mit einem halb mitleidigen Blicke an und sagte: „Herr wissen Sie, was es heißt, sechs Monate in Berlin?“ „Nun, ich bin sechs Jahre hier,“ meinte Jener, aber — — „Und wissen Sie,“ fuhr der Frager mit komischem Pathos fort, „was es heißt, weit außerhalb Berlins einen Goldontel zu besitzen, dessen Herz erweicht werden soll?“ Mit betrübter Miene hielt er sein „klägliches Bild“ empor. „Ah!“ „Und wissen Sie, was es heißt, eine Berliner Theaterprinzess zu lieben, die — verehrt sein will?“ „O o!“ „Kein genialer Kopf, der Ihre schöne Erfindung so einseitig aufsaßte, wie Sie. Wir erschleicht Sie einerseits das Paradies des Propheten, andererseits die Schätze des Mammons. Hahaha! Das nennt man Weltstadtphotographien. Aber nun adieu, mein Vester! Ich habe mir durch ihre Kunst 300 Mark erworben und die — wollen verjubelt sein!“ Probatum est.

— Eine ansehnliche Fußreise hat vor einiger Zeit ein Dortmund'scher Buchhalter unternommen und ist munter und frisch von derselben zurückgekehrt. Er hat nämlich in 28 Tagen den Weg von Dortmund nach Mailand zurückgelegt, hat auf dem Rückwege zu Fuß dem St. Gotthard einen Besuch abgestattet und ist dann mit der Bahn zurückgekehrt.

— Ein Redenexempel! Wenn im Falle von Bockenheim-Frankfurt ein Husar, der im Ueberwallen menschlichen Gefühles mit seinem Wachtmeister in Konflikt kam, wegen einer einzigen Ohrfeige! fünf Jahre Freiheitsstrafe bekam, wie lange mußten, nach diesem Maßstabe gemessen, die Unteroffiziere Winter und Heim, wie lange Herr Schenk von Beyern hinter Schloß und Riegel gefesselt werden?

Sächsisch.

„Kinderchens, ihr müßt mer schene usbassen, haß ihr nicht so viel Pfehler macht, in der deitschen Sprache, besonders aberßch bei das Mir und Mich — Ich werd euch den Unterschieß ganz genau erklären, also baßst uf: Mich ist immer der Singular, z. B. Heßer Caffee schmeckt mich schene. Mir ist dagegen aberßch allemal der Plural, z. B.: Mir Sächsen sprechen das reenfte Deitsch.“

Der Erde höchster Berg.

Erster Privatgeograph: Also mit dem Berg „Hercules ist es eine Ente?

Zweiter: Ente? Nein! Schon mehr Maus, die dieser famose Berg gear! —

Dr. Tanner.

Schlächter (lesend): Zu leben von nichts, kein Fleisch vom Schlächter geholt, für 40 Tage, ich mögte ihn hängen lassen. Wenn man zu diesem System übergeht, was wird aus der Verfassung des Reichs. —

Chor: Ja Ja, was wird draus.

Natürliche Religion.

Vischof: Armer Junge, wer ist es, wer sieht und hört alles was wir thun und vor dem ich selbst bin nur ein zertretener Wurm.

Junge: Madame, Hochwürden.

Ein schlichtes Blatt, vom Lebensbaum gebrochen, Sei heute Euch von mir gebracht: Stets handelt so, wie vorher Ihr gesprochen Und spricht nur das, was ihr bedacht!

Kirchliche Anzeigen.

12. n. Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens	Nachmittags
Montagsabde. } P. Stünkel.	Donnerstst. } P. Stünkel.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 8. Aug.	Wilhelm Heinrich, S. d. Malers Körner.
" "	Elisette Sophie Johanne, T. d. Brenners Robe.
" "	Germine Anna, T. d. Maurers Siedmann.
" "	Heinr. Georg Ernst Wilh., S. d. Portiers Cordes.

Geputzte.

Den 8. Aug.	Arbeitsm. Wivver Christian Heinrich August Legtmeier u. Jzfr. Katharine Karoline Sandrod.
" 9.	Weber Karl Eduard Richsmann u. Marie Schönske.

Gestorbene.

Den 5. Aug.	Johanne Jürgen aus Lünern, 25 J. 7 M. 8 T.
" 6.	Karl August Louis Kropp, 5 M. 2 T.
" 9.	Louise Euse Wilhelmine Petri, 1 J. 8 M. 29 T.
" "	Wilme Karoline Siedmann, 79 J. 4 M. 14 T.
" 11.	Wilme Wilhelmine Sauerwein, geb. Schreiber, 60 J. 10 M. 14 T.
" 12.	Charllotte Magdalena Christiane Schidderling, 1 J. 9 M. 12 T.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 67.

Mittwoch, den 18. August 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

In das Handelsregister ist eingetragen:

Firma: Julius Tippenhauer Nachfolger. Inhaber Eduard Rünne. Die Firma Julius Tippenhauer ist erloschen.

Das Bureau des Bürgervorsteher-Collegiums ist aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt:

1. Herr J. Meyer, Vorsitzender, 2. Herr Stiffer, Stellvertreter desselben, 3. Herr F. Dafe, Schriftführer, 4. Herr Neje, Stellvertreter desselben.

Die Anlieger des Feuergrabens auf der Strecke von Dunten Rampe bis zur Gamel werden hiermit aufgefordert, den Feuergraben innerhalb der nächsten 14 Tage, vom 16. angerechnet, bei Weidung einer Geldbuße bis zu 10 M. auszuschaalen.

Als Waisenräthe fungiren folgende Herren:

Für den 1. Bezirk: Bau-, Invaliden-, Canal-, Neuethor-, Stuben-, Thethor-, Zehnthofstraße, Thiewall, Grich-, Sünkelstraße, Kastanienwall, Wetthorstraße, vor dem Neuenthore) Bürgervorsteher Guett.

Für den 2. Bezirk: (Bären-, Emmern-, Kleine-, Neuenmarkt-, Oter-, Nitter-, Deister-, Sand-, Bahnhof-, Kreuz-, Kaiser-, Loh-, Lazarethstraße, am Markt, Pferdemarkt, Oterthorwall, am Wasberge, vor dem Oterthore) Bürgervorsteher Kaufmann Stiffer.

Für den 3. Bezirk: (Altemarkt-, Bungalosen-, Grobshof-, Hummen-, Blaz-, Hafens-, Ohsener-, Authen-, Mühlenstraße, Mänterwall, vor dem Mänterthore) Bürgervorsteher Rentier Budde.

Für den 4. Bezirk: (Bäcker-, Blomberger-, Fischpforten-, Kupferschmiede-, Vapen-, Wenden-, Klüt-, Pyrmonterstraße, Langer Wall, Münsterkirchhof, auf dem Werber, Brückenopf, Breiter Weg, vor dem Bräckerthore) Bürgervorsteher Kaufmann Dafe.

Jagd-Verpachtung. Die Jagd in der Gr. Berteler Forst, p. p. 1200 Morgen, am Scheerholzberge soll am Sonnabend, den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr meistbietend verpachtet werden. Pacht Liebhaber im Cordes'schen Krüge in Gr. Bertel.

Der Bäckereiamtsvorsteher Wilhelm Nezer ist als Provisor des Armenhauses Wangelist in Eid und Pflicht genommen.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 2 Paar Handschuhe, 1 Taschentuch, 1 Wagenkette.

Für das Jahr 1881 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß im Amtsbezirke Sameln in jeder Gemeinde, sowie jedem einer Gemeinde nicht angeschlossenen Gutsbezirke die Urliste der Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, in der Woche vom 22. bis einschließlich 28. d. Mts. im Amtslocale des Gemeinde-Vorsteher's bezw. Gutsvorstandes zu Jedermanns Einsicht ausliegen wird und daß innerhalb dieser einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protocoll beim Gemeindevorsteher bezw. Gutsvorstande Einsprache erhoben werden kann.

Für die Stadt Sameln liegt dieselbe vom 19. bis 25. d. Mts. auf dem Rathhause aus.

Einstwendungen gegen dieselbe sind innerhalb dieser Zeit vorzubringen.

Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mich hier selbst, **Platzstraße 2**, als

Schuhmacher

etabliert habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich alle mir in Arbeit gegebenen Schuhmacher-Arbeiten prompt und dauerhaft auszuführen. Sameln, 14. Aug. 1880.

H. Gohr, Schuhmacher,
Platzstraße 2.

Von A. Bruchhofs patent. wetterfestem wasser- und säuredehem

Farbe-Anstrich

halte ich Lager und empfehle denselben als ganz vorzügliches Schutzmittel gegen nasse Wände.

H. L. Bock.

Sehr schöne Saarkäse

empfehl't

S. Ise.

Prima deutsches Mohnöel,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Portland- & Roman-Cement,

prima Qualität, empfehl't zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.

Eine bedeutende Partie

Tapeten-Reste
jeder Stückzahl, gebe ich zu sehr billigen Preisen ab.

H. L. Bock.



Eine der wichtigsten Erfindungen ist unstreitig die der Frau Haarführerin **Marie Schubert** zu **Střahberg** im schlesischen Riesengebirge.

Haarleidende, die nitigen Hilfe fanden, spenden derselben zu Tausenden ihren Dank.

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam,

à Fl. 2 1/2 Mart,

stillt sofort das Ausfallen der Haare und befördert den Haarwuchs überraschend sicher.

Vegetabilischer Haarbalsam,

à Fl. 2 Mart,

einig unübertreffliches Mittel, jedem grauen Haar seine frühere Farbe wieder zu verschaffen.

Lilienmilch (cosmet. Schönheitsmittel),

à Fl. 1 1/2 Mart,

entfernt Sommerprossen, Mitelher, Flechten x. und das Gesicht erhellende Parfhaare der Damen.

Vorrätig in **Sameln** bei **Ph. Wiehe,**
Friseur, Osterstraße.

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Geräucherten Aal

empfehl't

S. Ise.

Eine Partie

Packkörbe und Heringstonnen

habe billig abzugeben.

Aug. Meyer.

Das Nachweisungs-Büreau

von Frau **Lange,** Emmerstr. 8, empfehl't
tüchtige Mädchen, auch Köchinnen.

Der Unterzeichnete empfehl't sich zum Ankauf von
Lumpen, altem Eisen und sonstigen Metallen, Ziegeln
und altmilkenden Ziegen und zahlt dafür den höchsten
Preis. **S. Goldmann,** Thierhorstr. 9.

Ein stud. theol. erteilt **Privatunterricht** im
Lateinischen und Griechischen. Nachfragen
Bäderstr. 55.

Ich empfehle von heute an täglich frisch:
Bacwaaren feinsten Qualität mit oder ohne
Frucht zum Thee und Kaffee, Bonbons in
großer Auswahl, Chokolade in Packeten von
5 Pfg. an, Pfeffermünzbruden in Packeten
von 5 Pfg. an.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

C. Dubbert, Bäcker,
Kirchshofstraße.

Sedan! Sedan! Sedan!

Fahnen, Flaggen, Fähnchen, Lampions, Illu-
minationstöpfchen Stück 10 A, 3 Stunden bren-
nend. **Transparente:** Kaiser, Kronprinz, Heer-
führer, Germania. **Depesche des Königs an die
Königin** 2. Sept. 1870, à 75 A. **Festabzeichen,
Feuerwerkskörper. Preisverzeichnis
umsonst.**

Bonner Flaggen- & Fahnenfabrik Bonn a. Rh.

Zu allen vorkommenden **Sattler- und
Tapezierer-Arbeiten** im Hause der geehrten
Herrschaften empfehl't sich unter Zusageung billigster
Bedienung **Hermann Tudewald,**
Brüderthor, Breiterweg 9.

Universal-Reinigungsalz

von **H. W. Bullrich** — Berlin ist allein echt zu
haben bei

A. C. Raapke.

Ein Portemonnaie mit Inhalt verloren. Der
ehrl'iche Finder wird gebeten, dasselbe Groshofstr.
10 abzugeben.

Sofort ein **Kellnerlehrling** gesucht.

J. Orgelmann.

Ein tüchtiges, ordentliches Mädchen für stüchen-
und Hausarbeit wird auf sofort oder Michaelis ge-
sucht von
Frau Bernstein,

Osterstraße.

Zu Michaelis wird ein rechtliches Dienstmädchen
nach auswärtig gesucht. Näheres Bäderstraße 5,
eine Treppe hoch.

Todes-Anzeige.

Sameln, den 15. August 1880.

Heute Morgen 10 1/2 Uhr nahm der Herr
unsere **Dora** zu sich ins bessere Jenseits.

Um stille Theilnahme bitten

S. Lindemann, Lehrer, und Frau.

Mein Unterhaus, bestehend aus 2 Wohnungen
nebst Laden, steht auf Michaelis d. J. zu vermieten.
H. Ehlers & Wwe., Ritterstr.

Nach einige Theile Gartenland

vor hiesigem Osthore sind unter der Hand zu verkaufen.

Eine freundliche Herrenwohnung mit ganzer Pension zu vermieten.

Auch können einige Herren an einem Mittagsstück Theil nehmen.

Wo? sagt die Eryed. d. V.

Zu Michaelis eine freundliche Wohnung mit Garten vor dem Bräckerthore

Brüggemann, Byrmonterstr. 5.

Zu vermieten:

Eine freundliches Logis an zwei anständige junge Leute

Bäckerstr. 28.

Zum 1. October eine freundliche Wohnung zu vermieten.

Neumarktstraße 11.

Eine Wohnung zum 1. October zu vermieten

Kupferstraße 11.

Schützen-Verein.

Donnerstag, den 19. d. Mts., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herrn Gastwirth Klages:

General-Verammlung.

Tagesordnung: Ballotement.

Der Vorstand.

Beschönnerungs-Verein.

Danksaag.

Von einem lieben Hamelnser, Herrn Justizrath Lüders-Hannover sind mir 20 Mark eingehändigigt.

Heise.

In Sachen des neuen Hannov. Gesangbuchs ist soeben eine Broschüre von Victor von Strauß erschienen unter dem Titel: **Der Hannov. Gesangbuchs-Entwurf und Herr Schulinspector Bachhaus** (Preis 50 A. Hannover, Schmol und von Seefeld.) Da Victor von Strauß auch von Herrn Schulinspector Bachhaus als Autorität in der Gesangbuchsfrage angesehen wird, so dürfte die kleine Schrift für Jedermann, der sich für das neue Gesangbuch interessiert, von entscheidender Wichtigkeit sein.

Locales.

— Der gestrige Viehmarkt war schwach besucht und betrieben, was bei dem schönen Wetter erklärlich; Pferde 66 Stück, Rindvieh 119 St., Schweine 444 St. Preise durchweg hoch.

Der Herr Cand. theol. Niechers, zur Zeit Referent in Minden, wird erst am 21. d. M. ordiniert, deshalb wird derselbe seine provisorische Pfarrstelle noch nicht antreten können.

— In Nr. 65 der neuen Hamelnischen Anzeigen klagen die Anwohner der Bungehofenstraße über den mangelhaften Abgangskanal, da die Anwohner bei stärkeren Regenschauer Wasser in Keller und sogar Stuben bekämen und dadurch die gefährlichsten Krankheiten entständen, wie wir voriges Jahr namentlich

in genannter Straße auch gehabt. Diese Klagen hört man aber nicht allein von den Anwohnern der Bungehofenstraße, sondern auch von denen der Ritter- und Wendenstraße, trotz der eben vollendeten neuen Canalisirung und Pflasterung. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Städtische Verwaltung einen ordentlichen Fachmann in Rath zöge, welcher die jetzigen Arbeiten mal besichtigte und einen Plan entwürfe, wonach dann später gearbeitet werden mühte. Der Stadt würde ein solcher Plan freilich theuer kommen, wenn man aber bedenkt, wie mangelhaft die neuen Entwässerungen sind und welchen unendlich großen Schaden nicht allein der Städtische Säckel, sondern auch die einzelnen Bürger davon haben, so kann man einen solchen Plan, wäre er auch im ersten Augenblick noch so theuer, nur billig nennen. Die Städtische Bauverwaltung wird sicher nicht nach Stock-Zeichnungen im Sande, sondern nach einem wohl ausgeführten Plane arbeiten, welcher aber jedenfalls einer Revision durch einen Fachmann bedarf, da zu viel empfindliche Fehler vorgekommen sind. Auch wird der Städtische Baumeister einen solchen Plan, verbunden mit dem dazu gehörigen Nivelirungs-Plan, richtig ausführen und cartieren können. Die Stadt hat eine so günstige Lage, daß Ueberschwemmungen durch Regen in den Straßen nicht vorkommen dürften, vielmögen Stauen der Rinnen vor den Häusern. Der Städtische Baumeister mag noch so tüchtig sein, er hat aber nur eine Ansicht und kann es ihm nur lieb sein, wenn ein Fachmann, natürlich von einem anderen Orte, welcher namentlich mit solchen Anlagen sich beschäftigt, mit ihm diese Arbeiten revidirt. Von den anderen Herren, welche in der Baucommission sind, kann man natürlich nicht erwarten, daß sie ob ihres Amtes Verständniß von der Sache haben und können daher nicht über solche Anlagen urtheilen, jedenfalls aber nicht neue Anlagen bestimmen. Thun die Herren aber das und der Städtische Baumeister muß ihre Ansichten ausführen so sind die Fehler, die gemacht sind und noch gemacht werden, zu entschuldigen, aber auch für uns Bürger sehr zu beklagen. — Würde unsere Forstcultur wohl als Muster von höheren Fachleuten bezeichnet, wenn unser Oberförster sich auf die Ansichten der Forstcommission eingelassen hätte. [.]

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher

Dienstag, den 18. August 1880.

Abwesend die Herren: Synklus v. Fischer-Dezong, Postle, Kay, Lentz, Nele.

Der Bau der Nebencaserne für etwa 2500 Mark wurde beschlossen; man wünschte den Bau noch aufzuschieben, um zuvor mit der Intendantur den Beschaffungscontract zu vereinbaren. Von anderer Seite wurde nicht bezweifelt, daß die betr. Abmachungen glatt verlaufen würden, somit ersteres abgelehnt; wir wollen hoffen, daß letzteres sich bewahrheiten und nimmere es so eingerichtet werden möge, daß nicht wieder Raumangel eintritt. Der ganze Bau hätte uns erspart werden können, wenn nicht aus sogenannten militärischen Gründen, denen gegenüber

Argumente nicht dahin schlagen, es für nothwendig gehalten wäre, die Feldwebelwohnungen, natürlich mit Frauen und Kindern, in der Caserne beizubehalten. Ueber die Submision zc. wurde manches gesagt, indefs waren etwaige Interessenten als Zuhörer in der öffentlichen Sitzung nicht anwesend, sonst würden sie über die allseitigen Erwägungen wohl befriedigt gewesen sein. Für die Servistafel wird der Bau vorthellhaft, so lange natürlich, als überhaupt Truppen hier liegen; daß letzteres lange der Fall sein wird, scheint sicher, da eine entgegenkommende billigere Einquartierung hier herum wohl kaum gefunden werden kann. Nach Beendigung des Hauses hören die unendlichen Schwierigkeiten in der Belegung von Bürgerquartieren auf; sind doch Quartiere verworren, die Jahreslang genügt hatten u. s. w. Mit nächsten Juni ist die Vollendung und Beziehung in Aussicht genommen.

Die Vordärten der Frau Generalin v. d. Busche, 571 N. 50 A, und Herrn Dr. Schmitz, 386 N. 10 A, wurden denselben zu vorstehenden Preisen verkauft; der Preis für die Ruthe für 30 M.

Herrn Heiermann wurde das Bürgerrecht ertheilt.

Das Sedanfest soll am 2., die Grenzbeziehung gegen Ende September, wie früher, gefeiert werden, doch müssen noch einige Bürgervorsteher zustimmen, was angemessen, da diese Sache nicht auf der Tagesordnung gestanden.

Sameln 1806.

Unsere Leser werden gern nachstehende Briefe, die den Meisten unbekannt, lesen; sind sie doch die Erinnerung an eine Zeit, deren Spuren hier kaum noch anzutreffen:

Hameln, 22. Novbr. 1806.

Ein neuer Schimpf haftet auf dem deutschen Namen, es ist vollbracht das Schmählige, die Stadt ist über.

Erwarte keine Erzählung von mir, nein, du tiefen Ingrimm meiner Seele will ich nur in Dein Herz weinen. Siehe, ich konnte eigenes Unglück, dessen wir auch auf meiner Bahn ein Theil geworden, mit wohlmannlicher Fassung ertragen, und kann hefte mich annoch selbst nicht fassen, mich nicht denken, ich habe nur Jammer, nur Thränen, die in mein Herz zurücksinken und es schwellen, daß ich nicht Athem holen kann. O Freund müssen Einzelne so reich an Schande sein, daß sie den Becher über Tausende, Stärke und Gesundheit anzukleeren vermögen, und sie in eigene Niedrigkeit ziehen und verderben. O! es ist ein Hartes, bei Gott! ein Hartes, der schuldblosen Opfer eins zu sein, und zürnend Schamröthe über sein Gesicht glücken zu fühlen, da man nichts verbrennen.

Erinnre Dich der trauten Gespräche, deren wir pflogen. Wie wahr, dessen wir damals einverstanden, daß es nur unter seinen Landstürten sich zient, die Waffen zu führen, und wie schwer hat es auf mich gedrückt! Würdte doch damals mein Abschick, den, eingeschneem Mißverhältniß mich zu entziehen, ich gefordert (Br. 49. 52.), mir zugestanden worden sein, welchen unsäglichem Schmerzen war ich entgangen! Aber auch durch diese schwere Prüfung muß ich gehen, und die angeborne Freiheit,

nach der ich vergebens die Hand streckte, außend von her Schmach empfangen, und nicht selbsthandeln sie wieder erwerben. So rächt sich die Augenbünde an dem Mann. Herben Kampf hatt' ich gefämpft, mein Freund, und gelitten, was ein Mensch, was einer, der alles schwer nimmt, wie es meine Art ist, nur leiden kann und mag, bevor ich, mich in meine Lage schickend, verschmerzt habend das Ungeheure, selbst gegen mein Volk, in's schöne waltende Waffenspiel zu treten, nun ungetheilt und froh mich gerüht. Und also, also sollte es mir vergolten werden! In der gewolligen Stimmung hatte ich nicht der Pfeile geachtet, die wohl schonungslos von den Unsern gegen mich geschneelt worden. Ich hatte mir ein Genüge gethan, und sie hatten nicht Macht über mich; aber nun, siehe, nun in der Stunde der Entschcheidung, da streckte die alte Sünde wieder ihr Haupt empor und höhnte gräßlich. Ich, der ich unternehmenden Muth, wie es die Zeit heischte, und erhöhte Kraft innen füllte, — ich, der Franke, war als ein solcher gelähmt, und konnte Muth nur weinen, meinen wie ein Weib, da Männerthaten geschehen mußten, Thaten, die nur mir, eben nur mir zu unternehmen verwehrt waren. O wär' ich nur ein preußisches Kind gewesen, Freund, und hätten wir auch zu Grunde gehen müssen, da es zur Gegenwehr zu spät war, so wär doch mindestens mit kühner That blutigem Siegel unser Untergang gestempelt ein ehlerer gewesen; nicht bloß in sich selbst während wäre dieser stark muskulöse Körper in unmittelbare Fäulniß übergegangen, wie es meine Augen geschaut, sondern hätte sein Brandmal getilgt, und wäre dann durch das Eisen, wie es schön ist, umgefommen.

Doch, mein Freund, es stand von Anbeginn, wie es auch gekommen, zu erwarten, ob der Schlag mich gleich zerhörend trifft, wie Du es an diesem krankhaften Briefe vermerken wirst, trifft es doch nicht den Ahnungslosen. Was war zu sehen, wenn Lecocq mit seinem Corps vorläufig unter Hameln zu bleiben den Entschluß faßt, und sich zahlreich Hände und Füße abhaut, indem er leichtes Fußvolk und Cavallerie von sich weiß? Die sollen sich durchhauen, und er schickt, um Verhaltensbefehle bittend, einen Offizier an den König. Ruh' ich denn den Zorn zu fühlen, Trispartitäten niederzudrücken mich zwingen! Mit zehntausend Mann Infanterie und mehr, deren viertausend zum Kriegsdienst in der Festung hinreichend, mit dem guten Dragonerregiment von Osen, einer halben reitenden Batterie, zwei Compagnien der vortrefflichen Feldjäger, und einem Füllkier-Bataillon konnt' er an der Weser, von Hameln aus, lange den Fluß verteidigen und das Land halten, in Verbindung mit Nienburg bleiben, Parteien ausschicken, Korn Vieh und Salz eintreiben, und kam es endlich so weit, daß der Feind, mit Uebermacht eine Armee ihm entgegenstellend, ihn in die Festung gezwungen und rettungslos in derselben belagert hätte; dann war es Zeit, die Pferde, die uns nähren, nicht aber von uns zehren sollten, einzuschlachten, und also hält' es, mich dächte, ein Mann begonnen. — Und sollt' er, wozu er Anfangs Anlaß gemacht, sich durchzuschlagen versuchen, wie daran nur denken, ohne Cavallerie und leichtes Volk? — Aber von allem nichts, er bleib mit der Infanterie

mäßig da, und zehrt und ein preussisches Magazin auf der Wiese — der Name des Orts ist mir entfallen, er liegt über Holzmünden — bleibt schlechthin vergessen dem Feinde aufbewahrt, und klüglich ihm aufbewahrt die in Ninteln aufgesetzte heftige Artillerie, die zu holen man uns verbietet, — weil in dessen Betreff keine Ordre da ist!

Und was war sonst für die Vertheidigung der Stadt geschehen? Auf dem Fort No. 2. lag der Bau eines neuen Werkes, einer Caponiere, durch den anbrechenden Winter unterbrochen, unvollendet da, etwa 150 Arbeiter hätten binnen ein paar Tagen einen Erdwall auf dem ragenden Grundgemäuer zur nothdürftigen Defension aufwerfen können; aber nein, die Besche bleibt dort offen, und der General ist indeß bemüht, Abtritte auf den Forts erbauen und die Schützhäuser durchaus schwarz und weiß, nach preussischer Art, anmalen zu lassen, auch Rügen, daß die Bitterkeit mich nicht die Wahrheit zu verlesen reizt, — auch gemächliche Klagen wurden in den Gräben des Forts No. 1. errichtet, Vertheidigungsanstalten aber muhten wir, wir junge unwissende Infanteriesoldaten, nach bester Einsicht treffen, und nicht zum Scheine selbst ward uns Hülfe gereicht, und der Feind war da.

Auch waren wir früher überantwortet, als bereunt, und die Menschen fannen nur auf Mittel, den Verath ins Werk zu setzen. — Der erste Anschlag ward ihnen verweigert. Da hielt Copripi der auf den Forts commandirte, noch wacker, er weigerte sich zu Unterhandlungen in die Stadt hinabzusteigen, und die einzelnen Corps der Garnison in geschäftiger Bewegung gewannen Zeit, sich kraftvoll auszusprechen. Offiziere und Gemeine im Einklang hoher Begeisterung hegten nur Einen Sinn und Einen Gedanken. Es galt in herzhafte, zwiefachem Wiederstreit, bedrückt und bedrängt vom äußern zugleich und innern Feinde, den alten Ruhm zu behaupten, und nicht ein Rekrut, nicht ein Tampourjunge wäre abgefallen! O mein Freund, ich muß es mit freiem, reuellem Bekenntnisse hühen, das stille Unrecht, das ich diesem braven, waffenfreudigen Volke that. Ja — wir waren ein festes, treues, ein gutes, starkes Kriegsvolk, waren besser, als ich uns in unserm Gesprächen anschlag; und ewig werden mir gepriesen und ewig meinem Herzen werth und nah sein die braven Kameraden, von denen ich auf immerdar nun geschieden. — O hätten Männer an unserer Spitze gestanden!

Nun durchbring' ich erst das Wesen ganz, von dem ich abgesehen. Ein Herrliches ist doch Soldatenmuth und Krieg — so ganz alle niedere Privatrückicht auf das Einzelne in das allgemeine Große aufgelöst, und von Allen alles ohne Rückhalt an eine Zee gesetzt, — an die Ehre, das einzige Lebendige noch, was ein Anderes als das Geld, neben dem Gelde gilt, in diesen unsern winzigen, schwächlichen Zeiten, wo Staaten und Völker nur ungeglaubte Worte sind, die von Schelmen an Thoren gesprochen werden, und Kunst, Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft nur von Einzelnen gepflegt werden, die Schwärmer heißen; der Ehre Priester aber ist der Soldat, und Krieg ihr Dienst. Fürsten, laßt doch die Sitte des Zweikampfes walten, laßt auch also

Blut fließen und Opfer fallen, auf daß verherrlicht werde diese Gottheit!

Wo doch Schweif' ich verworren mit den Gedanken hin! von jenem Tage wollt' ich Dir erzählen, da wir siegen. Du, ächter Preuze, hättest Dich gefreut in Deiner Seele, Dich an dem Anblick der kräftigen Männer weidend. Mit klingendem Spiele und alter Lieber Sang zog das zweite Bataillon Dranien vor dem Commandantenhaus vorbei, hinaus zum Thore, und stieg auf das Fort. Dort waren die Kanonen, dabei die Lunten braunten, auf die Stadt gerichtet. Die Artillerie in der Stadt war des Winkes gewärtig, alles Geschütz zu vernageln, und mit den Stücken, die sie fortzuschleppen sich getraute, hinaus auf das Fort zu ziehen, von wo gleichzeitig ein Ausschall auf die Stadt geschehen sollte. Andere Corps hatten Abgordnete in das Commandantenhaus gesandt, den Fluch der Feigheit schwer auf die Schuldigen zu wälzen. Bei solchen Umständen mußte die Capitulation unterbleiben, die die Zeitungen voreilig als damals geschlossen angekündigt, wie wir's in untern Mauern gelesen. Es erging ein feiger Parolebefehl, darin man uns funb that, man habe die Unterhandlungen mit dem Feinde, dessen Forderungen unwürdig gemelen, abgebrochen, und uns zur Aufbietung aller unserer Kräfte zur besten Vertheidigung, deren erstes Bedingniß aber völliges Zutrauen zu den Chefs sei, lächerlich genug ermahnte. Der König von Holland, der uns aufgefordert, hatte uns freien Abzug und Geleit bis zur Königsarmee zugelaßt.

Also war das erste Abenteuer bestanden. Man brachte den Generalen eine Kakenmusik und andere verschiedenartige Ständchen, je nachdem sie sich gezeigt hatten. Der Feind, der uns berennt hatte, zog nun von unsern Mauern; wir sahen seine Feuer nur noch an der Unterweser fern erdhimmern, wir wähten, daß nach sehlaggeschlagenem Versuch er uns vorüber gegen die Elbe und den Hauptkriegsschauplay anrücken werde. Anstatt daß man uns gegen den abziehenden, muthig ihn anzugreifen, angeführt, ward es uns kaum vergönnt, über seine verlassenen Lagerstätten zu streifen, ein in Arzen verlassenes Magazin einzubringen und seine Brücke am Ohrberge zu zerstören, zurückgebliebene Fehlfüsse sollen uns durch unsere Saumseligkeit entgangen sein. — Die Bürger selbst, denen ich Lob sprechen muß, — sie haben sich zur Zeit der preussischen Besinnahme durch Haß gegen uns als Hannoveraner benährt, und ist im gemeinleinen großen Streite durch gänzlich Vergeffen dieses Hasses als Deutsch, die Bürger, sag' ich, trieben uns an und begehren ihre Wälle zu benagen, indem wir mit gesammelten Kräften einen muthigen Angriff unternahmen. Nicht aber auf solches hatten die Führer ihre Gedanken.

Noch muß ich Dir sagen, daß wir in manchem lustigen Gefechte uns erprobt und mit unserm Geschütz dem Feinde manches Leid zugefügt. Es sind aber nur zwei Schüsse gegen uns gefallen vom Ohrberge; wie dort eine Colonne zog, wurden zwei Haubitz-Granaten gegen die Forts geworfen, sie fielen fern in die Ebene, und vom Plane des Forts Nr. 4. grüßten ihn unsere Kameraden entgegen. Noch ist bemerkenswerth, daß wir eine von uns selbst erbaute wichtige Schanze, welche die Schleusen

zur Ueberschwemmung sicherte, verlassen; der Feind besetzte sie alsbald, und sack das Wasser ab. — Nun, Freund, vernimm die Kunde der gestrigen Begebenheit.

Die Entfernung des äußern Feindes hatte den innern stark gemacht, und uns unachtsam. Es ritten die Befehlshaber, und unter ihnen Caprivi, nach der Wehrh. Warte, die zwischen Stadt und Laager auf mittleren Wege liegt; dort hatten sie die Ueberhandlungen angefangt. Sie kehrten zur Beserzeit wieder heim, und als gegen Abend wir im Kaffeehaufe, da wir zusammen zu kommen pflegten, viele versammelt waren, ging das Wort, der Handel sei geschlossen. Wie es laut ausgesprochen, erhoben wir uns im Sturme, riefen fehlende in Haß herbei, und gingen viele an der Zahl zum Commandanten, daß er uns Rede stehe, und die Wahrheit sage, Leoq. und die anderen Generale waren beisammen. O mein Freund, nicht um meiner Seele Preis hätt' ich mögen einer der Sünder sein! Wie standen sie ängstlich vor uns da, blöden, lichtscheuen Wortes Antwort uns gebend: In Berlin sei doch schon der Feind, die Macht des Königs vernichtet, Magdeburg und Küstrin, Spandau und Stettin, und Gott weiß welche Städte mehr hätten die Dore wohl eröffnet, warum doch ein Gleiches nicht thun, in der Zukunft müsse es doch kommen, und endlich, es sei nun einmal geschehen. — „Daß es geschehen, ist die Schmach, warum begierig nach Anderer Schande fragen, eine gleiche auf sich zu laden? Nach dem was zu thun, um ehrenfest zu bleiben, fragt und wir werden Antwort wissen!“ — Wir sind doch nur auf siebenzig Tage proviantirt. — „Auf siebenzig Tage doch. Wo ist sonst die sturmreiche Bresche in unserm Hauptwall? — Es wird doch keines Nutzens sein. — „Wer fragt nach Nutzen? Aber auch also! Eine starke Kriegsmacht aufzuhalten und sonstiger Wirksamkeit zu entziehen, ist Nutzen. Und nicht Ihr, ob das Kriegsalück nicht sich wenden, ob nicht ein Frieden noch geschlossen wird?“ — Es ist nun an keinen Frieden und an keinen Krieg mehr zu denken, und wir werden uns doch ergeben müssen. — „Und was gewinnt Ihr, es jetzt zu thun? Zeit ist es immer noch, die Waffen zu strecken, und hinzugeben die braven Burtsche, die nicht also denken, wie Ihr!“ — Also verloren wir Zeit und Worte, und es fand sich nicht gleich einer, der da gesprochen hätte: „folgt mir!“ — Rhaden, der da, das erst aus der Ingenieur-Akademie getreten, nahm wohl das Wort, und trat aus sich heraus, und rebete gewaltig; herrlich lieh er den Schatten seines Ahnherrn aus dem Grabe steigen, das ihm auf den Wällen der Stadt, die er im siebenjährigen Kriege verteidigt, aufgeschüttet, und stand mit gezogenem Degen fest da, einen gewaltigen Schmur vorstreckend, aber er führte nur die Stimme des Vorwurfs, und vermochte nicht die alten Bande gewohnter Subordination zu zerbrechen. O hätt' er sich uns zum Führer aufgeworfen, die Füße ihm küßend wären wir ihm gefolgt, und es stände anders uns unsern Namen! Er beschwor hörlich, als könnte der Dolsch die Bunde heilen, die er geschlossen, beieinander, die selber unterschrieben hatten, abzulösen, und zurückgehend unsern Weg einzuschlagen. Er begehrte als Sühnopfer für den Wortbruch, sein Haupt in's feindliche Lager darzubringen. Wir alle

schrien: das Loos erwähle einen! Das Anerbieten war abgelehnt; ein Trompeter mußte alsbald aufsitzen, und wir, mit Halbheiten, Vertröstungen, Versicherungen, es würde gethan werden, was zu thun sei, eingewiegt, schwand in halbem Glauben, gingen hinaus, angewiesen, die Burtschen in Ruhe und in den Quartieren zu erhalten, da die an sie gelangende Kunde sie zu empören drohte. Zwei Artillerie-Offiziere, die eigennützig ihre Leute auf den Wällen versammelt hatten, gaben willig ihre Degen ab, und stellten sich in die Wache ein. — Es war später Abend.

Fortsetzung folgt. 529.

Rundschau.

Deutschland. Das Organ des Ministerkandidaten a. D. Herrn von Bennigsen, der „Dann. Courier“, bewährt sich immer mehr als das entant terrible der nationalliberalen Partei. Während die meisten übrigen Organe, wie Buridans Eiel zwischen zwei Heubündeln, d. h. zwischen der Furdit, dem Reichstanzler zu nahe zu treten, und der Besorgniß, durch die Verlangung eines jealichen Liberalismus das Lesepublikum vollends vor den Kopf zu stoßen, stehen, hat das Leibblatt des großen hannov. Kompromissmachers keine derartigen Beklemmungen. Mit einer beneidenswerthen Unverfrorenheit erklärt es, daß die nationalliberale Partei von dem Liberalismus nichts mehr wissen wolle. Man müsse staatsmännische Realpolitik treiben und — die Götter ehren! „Die liberale Mittelpartei, sagt das Blatt, hat den Vortheil, sich bestimmenden Einfluß auf die Gesetzgebung und dieser einen liberalen Grundcharakter zu sichern, so hoch zu achten, daß sie des höheren Zweckes wegen lieber auf die strikte Anwendung des liberalen Prinzips in einzelnen Fragen verzichten und sich mit dem zunächst Erreichbaren begnügen muß, unbekümmert um das Geschick derer, die im Gefühle ihrer Unverantwortlichkeit mit ihrer Gesinnungstüchtigkeit prahlen dürfen.“ Unumwundener könnte selbst ein Presbureau-Kofak das freistünne Prinzip nicht verböhnen, wie es hier von einem der hervorragensten nationalliberalen Blätter geschieht! Unwillkürlich fragt man, weshalb Herr von Bennigsen, ansehnlich der Gesinnungen, welche er jetzt befhätigt, sich einst bestrehte, auf die Vorles'che Gesetzgebung seines engeren Heimathlandes, unbeschadet ihrer liberalen Einzelheiten, bestimmenden Einfluß sich zu sichern, warum er sich mit dem zunächst erreichbaren Bundestage begnügt und den Ruf nach einer mächtigen Stellung Preußens in Deutschland nicht dem Haufen derer überlassen hat, die nach dem „Courier“ im Gefühle ihrer Unverantwortlichkeit Geschrei zu erheben pflegen? Umsonst sucht ein kleines Häuflein nationalliberaler Zeitungen in der Provinz, das entant terrible von sich abzuschütteln, es bleibt an den Rockschößen der Partei hängen. Wer wird heutzutage noch den schönen Worten der Kompromissler Glauben schenken, nachdem ihre Thaten denselben direkt in's Gesicht schlugen? Neuerdings versuchen sie wieder mit schönen Phrasen, dem

Volke Sand in die Augen zu streuen. Man höre nur, mit welcher Kühnheit diese Leute, welche sich so oft kompromittirt haben, die Grundforderungen des Liberalismus zu wiederholen wagen: unbedingte Duldsamkeit auf kirchlichem Gebiete und eben deshalb im Interesse Aller rücksichtslose Bekämpfung jedes kirchlichen Strebens, welches grundsätzlich Andere unterdrücken will, Entlastung der Armen von Steuern auf alle notwendigen Lebensbedürfnisse, wie Fleisch, Brod, Salz, Petroleum z., sowie Anerkennung des Rechts eines Jeden auf freie Entfaltung seiner Kräfte auf wirtschaftlichem Gebiete, deshalb Freizügigkeit, Gewerbefreiheit und Freihandel, sowie endlich unbedingte Kontrolle der Volksvertretung über die laufende Staatsfinanzverwaltung, deshalb Ministerverantwortlichkeit. Das sind feite gegebene Punkte, von denen nicht abgewichen werden darf, ohne sich an der liberalen Idee zu versündigen. . . Gut gebrüllt Löwe! Aber diese heuchlerischen Redensarten sind nichts als ein Köder, um die Wähler zu fangen; diese Mannesgeelen verleugnen die hier verkündeten Grundzüge, sobald sie nur die Mehrheit im Parlament erlangen und der süßen Gewohnheit des Herrschens sich wieder erfreuen! . . . Daher ist es gut, daß der Moniteur des Herrn v. Bennigsen aus der Schule geplaudert; kein liberaler Wähler ist heutzutage noch so dumm, von der kläglichen Augenblickspolitik und der schwächlichen, unwürdigen und öden Grundlosigkeit der nationalliberalen Partei sich fürder aufs Glatteis führen zu lassen.

— Die Lehrer haben in diesem Jahre viel zu thun! Auf der Tagesordnung ihrer sämtlichen Konferenzen steht: „Das Verbindungswesen auf den höheren Lehranstalten.“ Herr v. Buttkafer, der Minister des Unterrichts, hat nun einmal dem Verbindungswesen den Krieg erklärt, und die Schullehrer müssen sich daher pflichtschuldigst mit dieser Angelegenheit befassen. Die Vorschläge jedoch zur Abhilfe des Uebelstandes, welche auf jenen Konferenzen gemacht werden, zeichnen sich oft mehr durch Originalität als durch praktische Anwendbarkeit aus. So hat vor wenigen Tagen auf einer Lehrerversammlung in den westlichen Provinzen der Leiter einer höheren Unterrichtsanstalt allen Ernstes vorgeschlagen, besondere Besserungsanstalten für Schüler, die wegen der Theilnahme an Verbindungen anderswo verwiesen worden wären, zu errichten, damit nicht die Gemüther der Unschuldigen von jenen Verführern vergiftet werden könnten. Dabei wurde denn unsere neuere Schulgesetzgebung getadelt, die es jedem von einer Anstalt relegirten Schüler ermöglichte, auf einer anderen wieder mit Ehren unterzukommen. Wie lächerlich diese Behauptung ist, leuchtet sofort ein, wenn man sich der strengen Vorschriften erinnern will welche Herr v. Buttkafer in dieser Beziehung noch in seiner jüngsten, das Verbindungswesen betreffenden Verordnung erlassen hat. Ueber eine mehr formliche Folge des Schülerverbindungs-Umwesens wird aus Meppen, dem Hauptorte des angestammten Windhorst'schen Wahlkreises, berichtet, daß der dortige

Magistrat unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Singschöre der Gymnasien die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt hat, und so die Väter ganz direkt für die Sünden ihrer Söhne züchtig. . .

In unserer traurigen Zeit, schreibt die „Berl. Ztg.“, ist es nur recht und billig, daß man den Tänzern nicht so sehr auf die Finger, wie auf die — Zehen klopft! Die ländlichen Ortsbehörden haben nämlich soeben in Erinnerung gebracht, daß die Vorschriften über öffentliche Tanzlustbarkeiten auf das strengste zu überwachen und innezuhalten sind, namentlich sollen die Landräthe alle Anträge von Wirthen um Gestattung von Ausnahmen u. s. w. von der Hand weisen und bei Veranlassung von Tanzlustbarkeiten in sog. „geschlossenen Gesellschaften“ prüfen, ob keine Umgehung der polizeilichen Vorschriften vorliege. Das Tanzen, unter welcher Musikbegleitung immer, in öffentlichen Wirtshäusern gilt als öffentliche Tanzlustbarkeit, gleichviel ob dieselbe am Tage, am Abend oder Nachts abgehalten wird. Zuwiderhandlungen sollen sofort bezüglich der Befragung angezeigt werden. Ob das Tanzen des Balletpersonals im Opernhaus und in anderen Hof- und Stadt-Theatern gleichfalls unterlagt werden soll, wissen wir nicht!

Allelei.

— In einem Fiederwettstreit finden sich wie im vorigen Jahre zu Bückeburg, so in diesem zu Kinteln, und zwar Sonntag den 22. d., Sänger aus Minden, Bückeburg, Obernkirchen, Kinteln, Hess. Oldendorf und Barenholz zusammen. Aus Minden ist bei dem Wettstreit vertreten: die „Westfalia“, aus Bückeburg die Vereine: Liederkranz, Männergesangsverein, Quartettverein; aus Kinteln und Obernkirchen die dortigen Gesangsvereine. Neu hinzugetreten sind die Vereine von Oldendorf und Barenholz. Wir wünschen dem Feste einen gleich erfreulichen Verlauf wie dem Bückeburger im vergangenen Jahre. — Sollten wir nicht versuchen, daran Theil zu nehmen. Der geistige und sonstige Verkehr zwischen den Nachbarkreiden bedarf noch sehr der Pflege. W. v. hilft ihr besördern?

— Die höheren Orts zugelassenen Fahrpreis-Ermäßigungen auf den Staats-Eisenbahnen bei Reisen von geschlossenen Gesellschaften werden, der „Kobl. Ztg.“ zufolge, von jetzt ab schon bei Lösung von mindestens 30 Billets bewilligt; die Zulässigkeit dieser Ermäßigung wird jedoch dadurch bebingt, daß der Preis für jedes Billet nach erfolgter Ermäßigung noch 20 Pfg. beträgt. Bei in Begleitung ihrer Lehrer reisenden Schüler-Gesellschaften wird die Ermäßigung — ohne vorbemerkte Einschränkung — gewährt, wenn eine Betheiligung von nur 10 Personen stattfindet, resp. wenn nur 10 Billets gelöst werden.

— Der Kölner Dom, dieses herrlichste Meisterwerk der gothischen Baukunst, ist heute vollendet worden. Am 14. August, vormittags 10 Uhr gaben zwei Fahnen, auf jedem Turm eine, den Zeitpunkt an, wo der Schlussstein eingefügt wurde. Vor 632 Jahren, am 14. August, also im Jahre 1248 wurde der Grundstein gelegt, auf

dem der Krommstirn und die Opferwilligkeit der deutschen Nation den erhabenen Tempel aufbaute. Am 14. August 1880 thront der letzte äufere Schmuck, die mächtige Kreuzblume, auf dem südlichen Steinriesen. So steht der Kölner Dom, dessen Vollendung zu sehen vergangene Geschlechter ersehnten, heute in stolzer Majestät da, ein weihin ragendes, rühmendes Zeichen deutschen Opfermuths und deutscher Einigkeit.

Vollendet ist der Kölner Dom
Und trägt zu Ruhm und Lohne
Der deutschen Kunst am deutschen Strom
Die Zwillinge-Ehrenkrone.
Vollendet ist der Wunderbau,
Gefest im Drang der Stürme;
Nun halten Wacht und Wetzerschau
Die zwei gewakten Thürme.

Im Thal gewittert noch die Zeit
Und branden noch die Wellen;
Doch über allem Zwist und Streit
Stehn Meister und Gesellen.
Gruf dir, du wackre Künstlerschaar,
Die du den Bau vollendet,
Daß ist der deutsche Kaiserara,
Der seinen Gruf dir sendet.

Das ist das deutsche Volk im Reich,
Das seinen Gruf verkündet
Dem Dom, der einem Wunder gleich
Am Rheine steht begründet.
Wir Söhne haben nun erschaut,
Woran die Väter glauben;
Was unser ganzes Volk erbaute,
Das wird es auch behaupten.

— Die Explosionen der Petroleumlampen beginnen von neuem, weil in den wenigsten Haushaltungen diejenige Renovirung der Lampen jetzt vorgenommen wird, die eine seit Monaten außer Gebrauch gesetzte Lampe bei ihrer Wiederbenutzung verbietet. Man lasse, wie die „Verl. Ztg.“ mahnt, die Petroleumlampe ausbrennen, ehe man sie in die Ecke stellt, oder nehme sie jedenfalls nicht wider in Gebrauch, ehe sie nicht von dem etwaigen alten Petroleum gereinigt und mit neuem Docht versehen ist. Das alte Petroleum erzeugt nämlich bei längerem Stehen das Petroleumnaphtha, welches viel explosibler ist als das Petroleum selber, und führt daher sehr leicht zur Explosivirung einer sonst ganz guten Lampe. Es muß also abgezogen und neues Petroleum aufgefüllt werden. Ebenso empfiehlt sich das Einziehen neuer Döchte, denn die alten sind inzwischen meist verätzt, saugen nicht mehr, sondern kosten, lassen die Flammen nach dem Bassin hinunterzüngeln, erlösen dasselbe und das schon bei 35° R. explosible Naphtha sprengt plötzlich das Bassin und die Lampe auseinander, das brennende Petroleum auf alle erreichbaren Gegenstände herumspriehend und sie in Brand setzend. Man gebe den Lampen also neuen Docht und neues Petroleum, ehe man sie nach längerem Stillstehen wieder in Gebrauch nimmt,

so wird man in der Regel vor der Gefahr einer Explosion geschützt sein.

— Eine Passionsgeschichte. Ein Fabrikant aus Glauchau, welcher den Passionspielen in Oberammergau beivoohnt, sandte an die Zeitung seiner Heimath nachstehendes Telegramm:

Für's Passionspiel voll Passion — Bis nach Wurnau
— Endstation — Eisenbahnbillet genommen. — Halb gerädert angekommen. — Post belegt, kein Platz mehr kriegbar, — Andres Fuhrwerk nicht verfügbar, — Leiterwagen nehmen müssen, — Ohne Federn, ohne Rissen, — Stundenlang umhergeschüttelt, — Durchgerollt und durchgerüttelt, — Körperlecke braun und blau, — Endlich — Oberammergau! — Schachmatt durch die Ortschaft trollen, — Gasthaus suchen, Zimmer wollen, — Durch die Rechnung großer Strich, — „Zimmer frei?“ höchst lächerlich! — Alles längst vermietet, denn — Vorbestellung, Englishmen. — Schließlich Kuhstall aufgetrieben, — Nothgedrungen dazubleiben. — Morgens Rechnung überbies — Mit Bougie und mit Service, — Nachtruß schwach, Bezahlung stark, — Zwanzig Mäuse — dreißig Mark. — Umgekleidet ohne Pause, — Hingeeilt zum Festspielhause. — Gutes Spiel und böse Miene, — Zwischen meinem Platz und Bühne — Luftdistanz ein Hektometer — Ober etwas mehr peut-être. — Aus der Näh gewiß sehr schön, — Nichts gehört und Nichts gesehen. — Fünftalbe Stunden ausgehalten, — Pflöcklich Krach und Wolkenshallen, — Donnerwetter, Regenguß, — Ueberschwemmung, Festspielschluß. — Schleunigt fliehen, Obdach suchen, — Bitten, weinen, fluchen — Ruden, — Schnell entschlossen weggerannt, — Rücken Oberammergau gewandt; — Wurnauwärts bei Regenströmen — Ohne Weit'res Fußweg nehmen, — Schirm auf, Hosen aufgetrempelt, — Aufgeweichter Gottesstempel! — Endlich Bahnhof — schön heraus, — Tübing, München — Krankenhaus. — Graue Schwestern, gute Pflege. — Gottlob, auf dem Bes'rungswege. — Also selber, und bestritten — Hier Passionsgeschichte' erlitten.

— Einen hübschen Einfall, der nebenbei eine gute Reklame ist, hat neulich der weltberühmte Pariser Restaurateur Brébant gehabt. Im Théâtre des nations spielt man seit einiger Zeit ein Drama „Les nuits du boulevard“, in welchem ein Souper bei Brébant vorkommt. Letzterer richtete nun an den Direct. Valhaude folgenden Brief: „Keine Föhne aus Papier-Maché! Ecorvisses bordelaises, die anstatt vom Feuer, vom Pinfel geröthet wurden! Kein Gefrorenes, das trügerisch durch Baumwolle erjegt wird! Wenn man bei Brébant speist, und sei es auch nur auf dem Theater, muß man gut speisen. Ich werde das Vergnügen haben, Ihnen, so lange die Vorstellungen von „Les nuits du boulevard“ dauern, Ihnen ein wirkliches Souper, aus einem wirklichen Restaurant zu schicken, das meine wirklichen Kellner mit ihren wirklichen Cotelettes-Bärten serviren werden.“ Die Darsteller sind ganz einverstanden.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzseite 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 68.

Sonntag, den 22. August 1880.

58. Jahrg.

Amthliches.

Zweiter und letzter Termin zur Verpachtung des Kellers unter dem Gymnasium am Mittwoch, den 25. August, Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 13.

Auf Novemder werden für 84 Soldaten Quartiere gesucht. Reflectanten müssen sich in den nächsten Tagen auf dem Rathhause melden.

Auf Antrag der Erben weil. Kaufmanns Robert v. d. Henke hieselbst werde ich am

Dienstag, den 24. August d. Js.,

12 Uhr Mittags, die denselben gehörenden nachverzeichneten Ländereien in hiesiger Feldmark, nämlich:

Ackerland in der Wehrbergermarsch: 1 Hect. 20 Ar 89

□ M. ob. 4 Morg. 71 Ath. groß.

Ackerland am Seegraben: 1 Hect. 08 Ar 93 □ M. oder 4 Morg. 18 Ath. groß.

Wiese dajelbst: — Hect. 23 Ar 67 □ M. oder — Morg. 108 Ath. groß.

Ackerland im hintern Wehlerfelde: — Hect. 47 Ar 85

□ M. oder 1 Morg. 99 Ath. groß.

Ackerland im großen Osterfelde: 1 Hect. 18 Ar 91 □ M. oder 4 Morg. 63 Ath. groß.

Wiese am Alpfuhl: — Hect. 24 Ar 31 □ M. oder — Morg. 111 Ath. groß,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit beim Gastwirth Boller mann hieselbst einfinden. Scheele.

Nicht zu übersehen!

Die **Holz-Pantoffel-Fabrik** von C. Schultz in **Pr. Minden** empfiehlt ihr gut assortirtes en gros-Lager

Holz-Pantoffeln zu billigen Preisen.

Auf Antrag der Erben des Bäckermeisters H. Ph. Schramme in Sameln werde ich dessen außerhalb des Neuenthor's am Sandfelde und Samel belegene Gärten mit Wohnhaus, Stall, Schuppen und Geschirrhause, welche sich auch zu gewerblichen Anlagen eignen, am

Sonntag, den 22. August d. Js.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Ganzen oder einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend verkaufen.

Bei annehmbarem Gebote wird der Zuschlag sofort ertheilt.

Duderich.

Im Auftrage der Garbe'schen Erben werde ich deren an der hiesigen Fischportstraße unter Nr. 28 belegenes Wohnhaus, am

Montag, den 23. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr,

öffentlich meistbietend verkaufen. Dreiviertel der Kaufgelder können gegen Hypothek verzinzlich stehen bleiben. Bei annehmbarem Gebote erfolgt der Zuschlag sofort.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle einfinden.

Duderich.

Harzer Sauerbrunnen

halte als Erfrischungs-Getränk bestens empfohlen. **Wiederverkäufern** bewillige bedeutenden **Rabatt.**

W. Krückeberg, Fabrik künstl. Mineralwasser.

Bei Bedarf empfehle mein Lager in

Uhren, als: Cylinder-, Anker-, Remontoir-, Regulateure etc.

Da ich nur Uhren mit soliden guten Werken führe, so kann für genaues beständiges Gehen bei billigen Preisen stets garantiren.

Louis Kock, Bäckerstr. 5.

Buchen-Holzsohlen zum Blätten bei **Strohm ann**, Pferdemarkt 3.

Noch einige Theile Gartenland

vor hiesigem Oerthhore sind unter der Hand zu verkaufen. Scheele.

Von A. Bruchhols patent. wetterfestem wasser- und säurendichten

Farbe-Anstrich

halte ich Lager und empfehle denselben als ganz vorzügliches Schutzmittel gegen nasse Wände.

H. L. Bock.

Portland- & Roman-Cement,

prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.

Fußboden-Glanzlaß, verschiedene Farben, sowie andere Laße.

Delfarben, trockene Farben und vorzügl. Firniß empfiehlt **A. C. Raapke.**

Brillen! Nahrungsfabrikat! Schutzbrillen mit blauen und grauen Gläsern; Aneiser in allen Sorten und Preisen.

Einsafsleisen neuer Gläser und schnelle Reparatur entzweier Gestelle.

Für goldene Brillen und Aneiser sehr billige Preise. Genaue Thermometer von 60 J. an.

Louis Kock.

Eine bedeuten. e Partie

Tapeten-Reste

jeder Stückzahl, gebe ich zu sehr billigen Preisen ab.
H. L. Bock.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Ankauf von Lumpen, alten Eisen und sonstigen Metallen, Ziegenfellen und altmitthenden Ziegen und zahlt dafür den höchsten Preis.
J. Goldmann, Thiethorstr. 9.

Fensterglas billigst!

Wiederverkaufen gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

2 Mt. 50 Pfg.

kostet das vierteljährliche Abonnement auf unsern

Allgemeinen Lesezirkel.

Eintritt jederzeit, — Prospeete gratis.

Schmidt & Suckert, Buchhandlung.

Ich empfehle von heute an täglich frisch:
Backwaaren feinsten Qualität mit oder ohne Frucht zum Thee und Kaffee, Bonbons in großer Auswahl, Chocolate in Packeten von 5 Pfg. an, Pfeffermünzkuchen in Packeten von 5 Pfg. an.

Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

C. Dubbert, Bäcker,

stirchshofsstraße.

Geschäftsöffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich mich hier selbst, **Platzstraße 2,** als

Schuhmacher

etabliert habe. Inbent ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich alle mir in Arbeit gegebenen Schuhmacher-Arbeiten prompt und dauerhaft auszuführen. Hameln, 14. Aug. 1880.

H. Gohr, Schuhmacher,
Platzstraße 2.

Sedan! Sedan! Sedan!

Fahnen, Flaggen, Fähnchen, Lampions, Illuminationstöpchen Stück 10 J, 3 Stunden brennend. **Transparente:** Kaiser, Kronprinz, Heerführer, Germania. **Depesche des Königs an die Königin** 2. Sept. 1870, à 75 J. **Festabzeichen,**

Feuerwerkskörper. Preisverzeichnis umsonst.

Bonner Flaggen- & Fahnenfabrik Bonn a. Rh.

Gesucht

zum 1. October cr. auf's Land ein tücht. Hausmädchen; ein zuverl. Kindermädchen. Auskunft durch **Schmidt & Suckert, Hameln.**

Sofort ein **Kellnerlehrling** gesucht.

J. Orgelmann.

Mehrere Mädchen suchen auf Michaelis oder Weihnachten noch Stellung. Näheres durch **Frau Ricks, Emmerstr. 16.**

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines gefunden Sohnes wurden hoch erfreut

J. Rotbohm und Frau, geb. Pieper.

Warnung!!!

Dem wohlbekannten Gestübel, welches im Tivoli Obst, Gemüse re. als Raubgut ansieht, zur Nachricht, daß solche unbesugte Vertreter des Tivoli als Diebe angesehen werden und denselben in Ricken-Schenke Quartier offen steht. **W. Brand.**

Eine freundliche Wohnung im Hinterhause **Wendenstr. 20.**

Eine freundliche gute Wohnung nebst Stallung und 1 Stube und Kammer, letztere für eine einzelne Person passend, auf den 1. October zu vermieten **Altmarktstr. 14.**

Zu vermieten:

Ein freundliches Logis an zwei anständige junge Leute **Bäckerstr. 28.**

Eine Wohnung zu vermieten **Nitterstr. 4.**

Im Schelper'schen Wohnhause am 1. Wehlerwege ist auf den 1. Octbr. d. J. eine Wohnung zu vermieten.

Zum 1. October eine kleine Wohnung an einzelne Leute
Mitterstr. 3.

Auf sofort ein möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Verköstigung zu vermieten.
Attmarktstr. 31.

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren.
Bäckerstr. 7.

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.

Heute, Sonntag:

**grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.**

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Fr. Jung.

Freiwillige Feuerwehr.

Generalversammlung Sonnabend, den 28. August, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Gastwirth Medeker.
Tagesordnung: Theilnahme an der Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Sedantages.
Das Commando.

Concert

heute **Sonntag, den 22. Aug.** in der **Garnison-Kirche**, unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Kammermusikus **A. Herz**, Oberstabs-Trompeter a. D. **F. Sachsse** und **G. Kugelmann** aus Hannover, sowie des **Quartett-Vereins Arion.**

Programm.

1. Theil:

1. Sonate für Violine und Pianoforte von Beethoven. (Herren Herz und Kugelmann.)
2. Fantasie für Trompete v. Alban. (Hr. Sachsse.)
3. Sonntags, Lied von Abt. (Quartett-Verein.)
4. Ungarische Rhapsodie für Violine von Fr. Liszt. (Herr Herz.)
5. Concert für Flöte v. A. Terschak. (G. Topf.)

2. Theil:

6. Erster Satz aus dem A-moll-Concert, Op. 85, für Pianoforte v. Hummel. (Herr Kugelmann.)
7. Der Eidgenossen Nachtwache von N. Schumann. (Quartett-Verein.)
8. Melodien-Bouquet v. Verdi, Solo für Trompete. (Herr Sachsse.)
9. Abendfrieden v. D. G. Lange. (Quart. Verein.)
10. Moto perpetuo für Violine v. Paganini. (Herr Herz.)

Anfang des Concertes 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entree à Person 1 M.; im Vorverkauf sind Karten in der Dopenheimer'schen Musikalienhandlung à 75 A. 5 Stück 3 M., für Schüler 30 A zu haben.

C. Topf, Musiklehrer.

Schützenverein in Sameln.

Montag, den 23. d. Mts., präcise 3 Uhr:

Preis-schießen im Wehfe.

Der Vorstand:

S. Knop. C. Blume. Bormann.

Verein gegen Biertrinken und Nachtschwärmerei.

— Puff —

Zum Grand Café de Louvre heute Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag des Delegirten Herrn Dr. Rehler vom internationalen Kongress zur Bekämpfung des Mißbrauchs des Alkoholgenusses in Brüssel.

Später: Sommernachtsfest.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Dienerschaft nur bis zu den Garderoben Zutritt hat.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgebung hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich von Anfang oder Mitte September ab im Saale des Herrn Engelke, „Stadt Bremen“, einen

Cyclus von Theater-Vorstellungen

eröffnen werde und hoffe, mich auch in Hameln eines so guten Besuches erfreuen zu können, wie in anderen Städten.

Zur Aufführung kommen die neuesten Schau- und Lustspiele, Possen, Volksstücke, sowie auch ältere Repertoirstücke.

Indem ich somit mein Unternehmen der freundlichen Theilnahme des hochgeschätzten Publikums empfehle, zeichne

hochachtungsvoll

Jucundus Ochernal,

Director.

Was mir sehr unangenehm ist.

Wenn Bewohner der Bäckerstraße frühmorgens 5 Uhr ein musikalisches Ständchen gebracht, wodurch die ganze Nachbarschaft geweckt wird und man nachher nicht wieder einschlafen kann.

Möllers Kursbuch 1880 Heft 4 ist soeben erschienen. Es enthält die letzte Revision der Sommerfahrpläne und behält bis Mitte October Gültigkeit. Die Brauchbarkeit dieses Kursbuches ist hinreichend bekannt.

Erklärung.

Es ist in letzter Zeit mehrmals vorgekommen, daß sich Bücherverkäufer auf mich berufen und in verschiedenen Häusern gesagt haben, sie seien von mir geschickt. Das ist eine Unwahrheit gewesen. Und damit die Leser im Wiederholungsfall wissen, woran sie sind, will ich hiermit ausdrücklich erklären, daß ich solches niemals thue. Ich kann ja wohl in den Büchern der Colporteurs oder Collectanten ihre Bücher, ihre Sammlungen u. dgl. schriftlich empfehlen, wenn sie danach sind; ich gebe denselben aber nie zu dessen einzelner Gemeindeglieder, noch schicke ich sie zu diesen.
Stünkel.

Gegen gute Hypotheken sind **Capitalien** zu haben.
Nachfragen in der Exped. d. Bl., Oesterstr. 15.

Sedanfeier.

Für die diesjährige Feier des Nationalfestes am 2. September hat das unterzeichnete, von den städtischen Collegien bewollmächtigte Comité das nachstehende

Programm

festgestellt.

- I. Am Vorabend um 9 Uhr **Papstkreuz**, ausgeführt von der Capelle der freiwilligen Feuerwehr.
- II. Am 2. September:
 1. Morgens von 5 bis 6 Uhr **Reveille**.
 2. Zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags **Feierliche Acte in den Schulen**.
 3. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr **Festgeläute** von allen Kirchen.
 4. Nachmittags **Festzug**. Die Aufstellung erfolgt in den Alleen vor dem Mühlenthore um 5 Uhr.

Der Zug bewegt sich unter den Klängen der Musik über den Münsterwall, Münsterkirchhof, die Bäckerstraße, Bierdematt, Ritterstraße, Neuthorstraße nach dem Kriegerdenkmal, — nach kurzem Halt und einer Ansprache zurück nach der Neuthorstraße über die Baus-, Gummern- und Oesterstraße aus dem Diertthore nach dem Basberge. Auf dem Basberge formirt der Zug einen Kreis um den aufgeschichteten Holzstoß.

Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“.

Ansprache.

Gesang des Liedes „Die Wacht am Rhein“.

Abrennen des Freudenfeuers.

6. Rückzug zur Stadt mit **Tackeln**, durch das Oesterthor, über die Oester- und Bäckerstraße nach dem Münsterkirchhof, wo sich der Zug auflöst.

7. Von Abends 9 Uhr an **Festbälle** in verschiedenen Lokalen, die demnächst bekannt gemacht werden.

Wir fordern unsere Mitbürger aller Stände, die Behörden, Vereine, Corporationen aus, an dem Festzuge sich zahlreich zu betheiligen und ersuchen die Bewohner der Stadt durch anschnürcn mit Flaggen und Kränzen den Häusern ein festliches Ansehen zu geben.

Wir vertrauen zu dem patriotischen Geiste unserer Mitbürger, daß die diesmalige zehnjährige Wiederkehr der Feier zum Andenken an die glorreichen Erfolge des Krieges 1870/71 und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches zu einer besonders gehobenen sich gestalten werde.

Dameln, den 21. August 1880.

Ludowieg, Bürgermeister. **Meyer**, Senator. **Fischer**, Senator. **Jean Meyer**, Vorsitzender. **Huetl**, Bürgervorst. **Kefe**, Bürgervorsteher. **Dr. Keigel**, Director. **Theilkuhl**, Rector. **Jagan**, Schul-Inspector. **Meyer**, Uhrmacher. **v. Werder**, Lehrer. **Ruop**, Bächenmacher. **Copf**, Kaufmann. **A. Gropengieser**, Uhrmacher. **Chiels**, Schneidermeister. **Rüdiger**, Pöfamentier. **Kater**, Werkmeister. **Sohnmann**, Commis.

Montag Abend:

Männer-Gesangverein

im Garten des Herrn **H. Sebekier**.

Als Gast: **Freund Hölischer**.

Sammlung.

Zu der Besetzung am Donnerstag erhielt ich 1 **A** für nothleidende Kranke, was ich hiermit dankend bescheinige. E. Künfel.

Dat in diesem Sommer die Schau bezüglich des Franzosenkaufs im Sandfelde stattgefunden? (Zamohl. Die Ned.) Die Grundbesitzer mögen doch ihr eigenes Beste vor Augen haben!

Locales.

— Ein Abend wie wir ihn diesen Sommer so schön noch nicht gehabt, war wohl unstreitig der Mittwoch Abend vergangener Woche, ganz besonders aber werden dies die Besucher des Felsenellers empfunden haben. Es hatten sich mehrere Mitglieder der Liedertafel dort vereinigt, um einige Piccen zu singen; ob zufällig oder ob es Verabredung war, hat Einander dieses nicht erfahren. Wie mundete da der Schoppen Bier, ein Abend so schön an Pracht, der Himmel, die Luft so klar, vor uns die schöne Landschaft die durch den Vollmond so brillant erleuchtet war, und dazu die schönen Vorträge der Liedertafel, welche ohne Ausnahme ganz vorzüglich gesungen wurden, fesselten die Besucher bis nach Mitternacht. Hoffen, daß uns die Liedertafel bald wieder einen so genussreichen Abend verschafft, der aber vorher durch die Anzeigen bekannt gemacht wird, damit alle Bewohner Hameln's durch den Gesang erfreut werden können, schreibe ich mit dem wohlgemeinten Rath und Ausruf: **Haltet Frau Musik** in Ehren und höher als die seit einem Jahre durch den P.-Verein bedorzugten humoristischen Vorträge, welche meistens nur für Männerohren geeignet waren, denn diese Aufführungen können nur den Zwecken der Liedertafel entgegen arbeiten und werden diese ferner durch die Leiter der Liedertafel unterstützt, so wird der Rückschritt derselben immer bemerklicher werden. Ein ehemaliger Lieberbruder.

— Le charme de rats de Hameln. Nun sage Einer, unsere Vaterstadt sei nicht berüchtigt; sogar in Brüssel kann das 50jährige Jubelfest der Unabhängigkeit nicht recht gefeiert werden, ohne daß wir unsern Rattenfänger dazu herleihen. Für Diejenigen, die hier Französisch treiben, wird es ohnehin angenehm sein, nimmher nach dem *L'etoile de Belge* vom 17. August genau zu wissen, wie der Rattenfänger classisch übersetzt wird und zwar ins Französische des *Cirque Renz*. Daniel der Kleine und sein Protector haben uns freilich schon auf 11,000 Einwohner gebracht, aber dem französischen Reiche können wir jetzt erst nah; was wird man erst sagen, wenn unser Ruhm in Paris erschallt. Wir sehen die Menschen schon in hellen Haufen heranstürmen. Wer kennt die Völker, nennt die Namen. Mein Hameln, ach Hameln, was willst Du noch mehr.

Sameln 1806.

(Fortsetzung.)

Mehrere von uns fanden sich in das Kaffeehaus wieder ein und hielten sich dort versammelt. Ich redete unter ihnen: „Wer unterdrückt, hat selber sich gerichtet und gebunden, es ist nicht an ihn fernerer Vertrauen zu haben. Ohne Haupt sind wir, das ist das Gebrechen. Alle Eines Sinnes, und fest auf uns vertrauen, laßt die Namen auf Zettel schreiben, in einen Hut werfen und schwingen, und das Loos arde uns ein Haupt. Laßt dann die Regimenter unter die Waffen treten, die Thore öffnen, und ruft aus: wer nicht kämpfen will, bis er falle, ziehe hin, wir brauchen seiner nicht. Schwört Johann in die Hände des neuen Commandanten und laßt den König hoch leben; schickt aber alsbald auf das Fort, von dem wir nichts wissen, daß dort ein gleiches geschehe. Ich redete noch, da ward Marm geschlagen. Es war 10 Uhr an der Zeit.“

Die Burthen wußten sich verrathen, und ließen ihre Wuth walten. Ein Magazin war eingebrochen. Die erste Idee war wohl, was man nicht genossen, zu zerstören, auf daß auch der Feind es nicht genieße. Der Marm brachte noch die Regimenter und Bataillone zahlreich zusammen. Keiner ertheilte Befehle. Man ging nicht auf die Wälle, sondern blieb auf offener Straße da. Man langwellte sich, ging endlich auseinander. Alles war in Waffen auf den Straßen, vieles zog nach den Magazinen. Stäckfische raubten, und die zerstücklagene Brauntweinfässer mahnten den Soldat, das kargvorenthaltene Gut nicht eitel verrinnen zu lassen. Er hatte viele Monate die schwere Bürde der sechzig Patronen, immer hoffend auf den Feind, und nie ihm entgegengeführt, ungenutzt getragen; nun wolle er sie auch knallen hören. Der erste Schuss war ein Signal, mit dem ein Lauffeuer begann, welches bis am Morgen durch die Straßen fortbauerte. O mein Freund, am schrecklichsten ist die Verzweiflung, wenn sie in die Gestalt der rauschenden Freude sich verkehrt! Das ist ihr Wahnwitz! Ein solches Schauspiel hot die Nacht dar, erhellt von den Blicken des Calpeters. Die Wachen waren verlassen, vieles zog zu den offenen Thoren hinaus; andere suchten den Commandanten und schossen in seine Fenster. In jedem Augenblick erwartete ich ein gleiches Spiel mit dem Donner des Grabgeschüßes beginnen zu hören, und war gewärbigt, die Pulvermagazine aufzfliegen und die Stadt in Brand aufstoßern zu sehen. — Ein Uhrmacher-Laden wurde geplündert, ein paar Bürger in ihren Häusern von verlorenen Kugeln getroffen; viele Soldaten fanden in den Straßen ihren Tod. Eine Anekdote laß Dir erzählen, wie ein Feldwebel von Haad sie mir berichtet, und der Prediger, bei dem ich heute der Gastfreundschaft genieße, sie auch von Andern vernommen:

Bei der Compagnie der Capitäns von Brigte, Regiment von Haad, standen die zwei Brüder Barnava, Soldatensohne und Soldaten selbst. Ihre Geltsichte zeugt, wie sie eng verbunden, stets in Freund' und Leid einander gegangen. Die setzten sich wechselseitig das Gewehr auf die Brust, und drückten zugleich ab, und fielen ein-

ander in die Arme, nicht überlebend die Schmach ihrer Waffen.

Ich habe Dir die Nacht zu schildern gesucht; laß vom dümmernenden Morgen mich schweigen. Sollt' ich Dir die Haufen schildern der geschmächten zerstücklagene deutschen Waffen, wie sie im Kothe lagen, denn es ist kein Burche gewesen, der nicht selber sein Gewehr zerstückelt hätte, damit es nicht von andern Händen rühmlicher geführt würde, als von den seinen; Dir sagen, wie die alten Brandenburger weinend Abschied von ihren Offizieren nahmen, wie diese stumm und starr dastanden, wünschend, daß eine verirrte Kugel sie noch treffen möchte, da Betrunkene, die abgeworfenen Taschen durchsuchend, noch Patronen fanden, und hin und her schwanzend ihr Gewehr abfeuertem, — laß weg mich wenden von diesen Bildern.

Gegen 10 Uhr des Morgens, nachdem man mehreres mal in der Nacht in's feindliche Lager gesandt hatte, marschirten mit rauschender Musik die Holländer zu den verlassenem Thoren ein. Nicht Franzosen, nur Holländer hatten wir vor uns, und die höhnen uns, daß wir ihre schwache Zahl nicht verschucht oder aufgehoben haben; selbst doch mit Aufopferung seiner Hab' und Gut möchte mancher Bürger diese Schmach der Deutschen erkauf't haben.

Uebrigens habe ich mir nie verkehrt, daß Sameln schlecht zu vertheidigen war. — Das Fort gestürmt, die Stadt bombardirt, in einer Nacht müßten diese hölzernen Häuser mit den angefüllten Scheunen und unsern Hauptmagazinen in den Kirchen in Rauch aufgehen. — Die Graben sind breit, aber die Wälle nicht rewetit, und wir verstanden schlecht den Festungsdiens. Auch wäre gegen uns der Anschlag gelungen, der, während des vorigen Winters, gegen die Franzosen verucht werden sollte, und dessen Ausföhrung nur der Herzog von Braunschweig hintertrieb. Nach der Uebernahme im Frühjahr theilten mir ihn französische Offiziere mit, wie er zu ihrer Kenntniß gelangt, eine falsche Attacke am Osterfest, und die wahre gegen die Insel über den Fluß. Daß man gegen uns die Truppen und die Offiziere, die hieselbst Dienste gethan, stellen konnte, war noch ein Vortheil. Das neunzehnte französische Linienregiment muß bei der holländischen Armee sich befinden, den sei wie ihm wolle, jedes Verderben über uns, nur die Schanke nicht, welche nichts abkauft! Schluß folgt. 535.

Falsche Wege und falsches Ziel.

Mangelhaftigkeit ist nun einmal das bedauerndwerthe Erbe der menschlichen Natur wie aller menschlichen Verhältnisse, und jede Zeit hat hieran ihren Antheil. Etwas Anderes ist es aber, diesen Erfahrungssatz nur so im Allgemeinen anzuerkennen, und wieder etwas Anderes, die aus jener Allgemeinheit resultirenden Fehler im Besonderen einzusetzen. Hier will oft die erdrückendste Beweislast kein Gesändniß über die Lippen bringen. — Unsere heutigen wirtschaftlichen Zustände stellen mit überzeugender Beweiskraft die Fehler eines rückwärts treibenden Systems an den Pfahl der Deffentlichkeit, dennoch sträuben sich die Träger dieser Richtung, ihre Verschuldung

an der wirtschaftlich- und sozialgichtbrüchigen Zeit anzuerkennen, sondern greifen lieber zu dem alten Auskunftsmitel: nämlich die Schuld auf Andere und Anderes zu werfen, ohne die ernste Erwägung Platz greifen zu lassen, daß schon die bloße Anerkennung eines Fehlers der erste Schritt zur Besserung ist.

So psychologisch erklärlich auch dieser Vorgang sein mag, vom moralischen Standpunkte aus ist derselbe zu verdammen, denn es wird dadurch Verwirrung im Volksbewußtsein hervorgerufen und die traurigen wirtschaftlichen Zustände im Volke selber in Permanenz erklärt. Ist aber ein Volk erst in seinem Denken und Empfinden, in der Beurtheilung seiner Lage unwahr geworden, so rollt es wirtschaftlich immer weiter bergab. Muß es da nicht sittlich strafbar erscheinen, wenn dem Volke, das aus seiner bedrängten Lage sich herausbringen will, die Stützen, die ihm hierzu in freier und selbstständiger Vereinigung gereicht werden, aus der Hand genommen, wenn diejenigen verdächtigt werden, welche sie ihm reichen?

Was hat denn die wirtschaftliche Reaktion seit ihrer Herrschaft für das Wohl des Volkes gethan? Sie hat vortrefflich in Steuern gemacht, ohne auch nur einen Sinaer gebeugt zu haben, daß die Steuerfähigkeit des Volkes erhöht wäre; sie hat den Brotkorb höher gehängt, ohne für die Unterlage zu sorgen, welche in den Stand setz, ihn zu erreichen; sie hat sich endlich bei dem Arbeiter, dem Handwerker, dem Gewerbsmann und Kleinindustriellen bis zu dem kleinen Landwirth herab mit großen Versprechungen von Mehrarbeit und Mehrverdienst eingeführt, ohne die Fähigkeit, ja nicht einmal den guten Willen gezeigt zu haben, diese Versprechungen auch nur annähernd zu erfüllen.

Diese wirtschaftliche Ohnmacht steht auf gleicher Stufe mit der Sast- und Kraftlosigkeit und dem hohlen Phrasenthum einer Richtung, der heute die Fessel um den Hals gelegt ist, die aber in keinem Stücke gefährlicher auf das Volksleben einwirkt hat als die Reaktion, mit der sie auf einen Holze wächst. Für die materielle Hebung des arbeitenden Volkes, des Handwerks, wie Gewerbsmannes hat also die Reaktion absolut nichts gethan, verhindert und ausgehalten aber sehr viel. Und wenn ja Stimmen laut werden, welche an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Reaktion gerechte Ansprüche erheben, so weiß sich dieselbe nicht anders zu helfen, als sich, wie unlängst die „Norddeutsche“, in weltschmerzlichen Empfindungen über die materialistische Richtung des Volkes, über Mangel an Ehrfurcht vor dem sittlichen Erbe der Vergangenheit — konkreter wäre hier „Zukunft“ gewesen — über Abchwägung der sittlichen Gedanken zc. zu ergeben, im äunlichsten Falle aber den wirtschaftlichen Nothstand mit Hinweis auf die erbideten Folgen der Gewerbefreiheit und die so überbelebendete Kontraktbrüchigkeit des Arbeiters, des Lehrlings und Gehilfen zu stillen. Wenn nicht mehr, so ist hierdurch wenigstens ein Standpunkt gewonnen, von dem aus das Handwerk und Gewerbe mit einem Schein von Erfolg, weil mit Sehnsucht, zurückblickt

auf die mittelalterlichen Zustände mit ihrem Kunst- und Pochswange.

Es ist kaum zu sagen, schreibt der „Gewerkverein“, wie schwer gerade hierdurch das Handwerk und Gewerbe, der Kern des Bürgerthums in seiner Gesinnung wie in seiner wirtschaftlichen Lage geschädigt ist. Und es ist einmal „der Muth der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Mit raschen Schritten hat deshalb der Bürgerstand sich von seiner ursprünglichen Grundlage: Selbstständigkeit und Freiheit, welche zugleich die Bedingungen seiner einstigen Größe und allzeitigen Existenz bilden, entfernt und damit den Boden verloren, auf dem er einst so große historische Erfolge erringen konnte. — Der alte Bürgergeist war eine Macht und ein Damm gegen alle Feinde des Fortschritts und einer freien Entwicklung. Heute steht derselbe in Gefahr, daß er sich in Folge falscher Vorpiegelungen an den Wagen der Reaktion schmieden läßt, nachdem er jener anderen Macht, die ihn zu umgarnen suchte, den Stuhl vor die Thüre setzte. Wir sagen Vorpiegelungen und wollen stehenden Fußes den Beweis hierfür antreten.

Die Reaktion ruft dem Handwerk zu: Die Kontraktbrüchigkeit Eurer Lehrlinge, Gehilfen, Arbeiter zc. ist Schuld an Eurem Verfall. Hat nicht etwa auch schon das alte Kunst- und Innungswezen seine „entlaufenen, faulen Knechte“, seine „Vandhörzer“ und „Störzengänger“ gehabt? Das Mittelalter ist überfull von Klagen hierüber. — Ferner: die Gewerbefreiheit ist Euer Ruin. — Nun, an Lehrlingen, die nichts lernen wollten, an Gehilfen, die nichts verstanden, war jene Kunstzeit so reich wie die heutige. Aber sie hatte noch etwas vor der unfrigen vorans, nämlich jenes Heer Bummler, die unsäglich, sich suntmäßig zu setzen, vom ehrlichen Handwerk nur den Vortheil regelrechten Fachtens nahmen. Auf diese, wie auf andere historische Wahrheiten kommt es bei der Reaktion auch gar nicht an, wenn sie nur ihre besonderen Zwecke, deren nicht geringster der ist, die innere Kraft und das Selbstbewußtsein des Volksgeistes zu lähmen, erreichen kann. Und wie sie jede auf Selbstständigkeit und Unabhängigkeit basirende Einrichtung und Institution zur Wiederanshilfe der tief gesunkenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse fürchtet, so sucht sie bei jeder Gelegenheit den Handwerker und Gewerbsmann gegen die Versuche zur Selbsthilfe mißtraulich zu machen und diejenigen Einrichtungen zu verächtlichen, die geeignet sind, ihm thaktünftig unter die Arme zu greifen. Dagegen wird alle Hülfe und alle Besserung vom Staate und seiner Gesegebung erwartet. So begreiflich ein solcher Wunsch an sich auch sein mag, er geht über die Leistungsfähigkeit des Staates weit hinaus. Denn bis jetzt ist es noch keiner modernen Staatsgesegebung gelungen, ein Gesez zu konstruiren, welches fähig wäre, das Handwerk auf Grund der heute gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Dispositionen ohne Schädigung anderer berechtigter Interessen allein zum Nutzen der Allgemeinheit zu heben und zu fördern. Mit Gesezen dieser Art hat es überhaupt seine eigene Bewandniß.

Hierin aber das Mittelalter als normatives Vorbild aufzustellen, ist vollends, wenn nicht gerade lächerlich, so wenigstens sehr naiv. Der mittelalterliche Gesetzgeber hatte es mit kleinen, an sich abgeschlossenen Territorien zu thun, oft nur mit einer Bevölkerung von etlichen tausend Seelen. Waren hierunter einige Duzend Handwerker, so ließen sich deren Wünsche bald erforschen und in Uebereinkünfte bringen: das Gesetz war fertig. Heute indes sieht jede einzelne solcher Fragen und Wünsche in Komplex und urfälliger Zusammenhang mit einer ganzen Reihe anderer wirtschaftlicher Fragen und das Interesse des Einen kann nicht mehr ohne Berührung der Interessen vieler Anderer in Betracht gezogen werden.

Suchen wir aber weiter, woher denn die einzelnen Städte des Mittelalters ihre Zustimmungen hatten, ehe diese durch die Landesgesetzgebung zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen wurden, so zeigt uns die historische Entwicklung des deutschen Handwerks und Gewerbes ganz deutlich den Weg. Die einzelnen Genossenschaften fragten untereinander an, was da oder dort Sitte und Brauch sei und was sich als praktisch bewährt habe. Darin finden wir die ersten klaren Ansätze und das greifbare Prinzip der Selbsthilfe. Diese ist es, welche den Handwerker und Gewerbestand des Mittelalters auf Grund und in dem Rahmen der damaligen Verhältnisse so groß und stark gemacht, den Bürgergeist und Bürgerinnegeschaffen hat, der kräftig und widerstandsfähig der Träger einer großen Kulturepoche wurde.

Dieser genossenschaftliche Weg der Selbsthilfe ist unter Berücksichtigung der jetzigen historisch entwickelten Wirtschaftsverhältnisse auch heute noch der einzig richtige Weg zur Erlöschung der deutschen Arbeit, in was immer für Form dieselbe auftreten möge, und der einzige „Schutz des Handwerks und Gewerbes“. Jede Ausschließlichkeit und Gegenfälligkeit der Interessen führt nicht nur vom rechten Ziele ab, sondern liefert sich der Reaktion aus, und dies ist gleichbedeutend mit dem Verluste von Freiheit und Selbstständigkeit. — Eine Agitation in dieser ablenkenden Richtung, gestützt auf ein falsches Gefühl und auf die menschliche Trägheit mit ihren moralischen und wirtschaftlichen Folgen — sie wird immer, je nach der günstigen Disposition, die sie vorfindet, ein leichtes Spiel haben; sie ist aber ein Unglück für die Sache, der sie gilt und ein Unglück unserer Zeit. Die Folgen dieses Systems liegen offen zu Tage. Während die wirtschaftliche Reaktion mit der einen Hand zu geben verspricht, hat sie mit der anderen thatsächlich genommen. Auf der einen Seite wollte sie kräftigen, auf der anderen dagegen legt sie lahm. Die Stärke ihres Systems ist daher Täuschung, Verwirrung der Begriffe im Volkseiste und Tödtung des Selbstvertrauens. Wo aber die Fesseln ihres Systems zu laut um Abhilfe schreien, da wird die Schuld geleugnet, da muß das Volk „materialistisch“ gestimmt sein, und ein Gezüchte heißen, welches keine Autorität mehr kennen will. Damit hat aber die Reaktion den

Stab über sich selbst gebrochen. Dem Handwerker- und Gewerbestand gehen allmählich die Augen aus, und die Tage der rückgängigen Strömung sind gezählt.

Rundschau.

— Nordhausen, 16. August. (Sonderbare Polizeimahregel.) Zwei Meilen von hier liegt am südlichen Abhange des Harzes das Städtchen Stolberg, Residenz des regierenden Grafen Alfred zu Stolberg-Stolberg. Die Grafschaft mit den Meiern Deringen und Hohnstein umfaßt 5 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen und schließt in sich einen Theil des Helmethals „Goldene Aue“, unstreitig der fruchtbarste Ländersüch der Provinz Sachsen. Die Grafschaft war früher sursächsisches Lehn, gehört aber jetzt zum preussischen Kreise Sangerhausen; das anmuthig auf einer Höhe hinter Stolberg gelegene Grafenhaus kennt zwar kein Militär, aber doch eine schwarzgelb uniformirte Leibwache mit der Hellebarde. In die Augenwelt dringt von dieser vom Verkehre abgelegenen Residenz Stolberg sehr wenig. Aber jedes Ding will einmal von sich reden machen und so hat auch Stolberg etwas erfommen. Die biederen Bewohner sind nämlich am Sonnabend durch eine „Bekanntmachung“ in Nr. 63 des „Stolberger Anzeigers“ (amtliches Blatt für die Grafschaften Stolberg und Hohnstein, im Verlage der gräflich Stolberg-Stolberg'schen Hofbuchdruckerei in Stolberg am Harz) überrascht worden, die bedenkliches Kopfschütteln bei den Männern, Aufregung bei dem weiblichen Geschlechte hervorgerufen hat. Diese Bekanntmachung ist es werth, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Sie lautet: „Seit längerer Zeit schon ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß fast allabendlich sowohl im Stadt- wie auch im Schloßbezirke die Straßen, Plätze und Spaziergänge von sogenannten „liebenden Paaren“ in anstößiger und das Sittlichkeitsgefühl verletzender Weise zum Standorte ihrer Liebesbezeugungen (Umarmungen, Umhalsungen zc.) benützt werden. Um diesem Unwesen ein Ende zu machen, haben wir die unterstellten Grentenbeamten: Amts-, Polizeidiener und Nachwächter zc. angewiesen, falls diese warnende Bekanntmachung nicht Abhilfe schaffen sollte, die Betreffenden unmachtlich zur Anzeige, event. aber sofort zur Haft zu bringen. Ingleich ersuchen wir denjenigen Theil der Einwohner unserer Bezirke, in dem noch Gefühl für Sitte und Anstand vorherrscht, die ihn vorkommenden Ungehörigkeiten gedachter Art zur Anzeige zu bringen, insbesondere schließen wir hier die ernste Mahnung an, daß die Lehrrerren und resp. Dienstverpflichteten auch ihrerseits mit Strenge gegen das abendliche und nächtliche Herumtreiben ihres Personals thatkräftig einschreiten mögen. Stolberg, am 12. August 1880. Die städtische Polizeiverwaltung, Bampel, Bürgermeister. — Der Amtsvorsteher des Bezirkes Schloß Stolberg, Freiherr v. Wisingerode, Regierungsrath.“

— Der Stadtrath von Wesel hat beschloffen, von einer officiellen Sedanfester abzusehen.

Allerlei.

— Goethe für die Doppelwährung. Den Kämpfern für die Doppelwährung sei hiermit in Erinnerung gebracht, daß Goethe schon (vielleicht unbewußt und in dunklem Orange) der Doppelwährung das Wort sprach. Am zweiten Theile des „Faust“ sagt der Astrolog:

„Saturn ist groß, dem Auge fern und klein
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr.
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.
Ja wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitere Welt.
Das Uebrige ist Alles zu erlangen.“

— * Fingen, 20. Aug. Das mit städtischer Unterstützung vor Jahresfrist in's Leben getretene **Technicum** zu Fingen (Provinz Hannover) wird in diesem Sommer von einer weit stärkeren Anzahl Schüler wie im vorigen Winter besucht und liegen bereits für das neue Semester zum 15. October d. J. mehrere neue Anmeldungen vor. Diese technische Hochschule giebt jungen Leuten, denen es nicht vergönnt ist, eine technische Hochschule zu besuchen, Gelegenheit, sich wissenschaftlich und technisch im gesammten Maschinen- und Baufach auszubilden. Bei dem sehr mäßigen Lebensunterhalte am hiesigen Orte dürfte der Besuch dieser Anstalt sehr zu empfehlen sein, und können Programme vom Herrn Director Dakrop in Fingen gratis bezogen werden.

— **Warnung vor falscher und ungenauer Deklaration von Frachtgütern.** Nach § 48 des Betriebs-Reglements hat derjenige, welcher unter falscher oder ungenügender Deklaration die vom Transport gänzlich ausgeschlossenen oder uns unter Beobachtung gewisser Bedingungen zugelassenen Gegenstände zur Beförderung aufgibt, neben den durch Polizei-Verordnungen oder durch das Strafgesetzbuch festgesetzten Strafen, auch wenn ein Schaden nicht geschehen ist, für jedes Kilogramm des Bruttogewichts solcher Versandstücke eine schon durch die Auflieferung verwirkte Konventionalstrafe von 12 Mark zu erlegen und haftet außerdem für allen etwa entstehenden Schaden. Welche Höhe diese Konventionalstrafe unter Umständen erreichen kann, zeigt folgender Fall: Bei einer größeren Güter-Expedition wurde von einem Expediteur eine Wagenladung Sammelgut aufgeliefert. Nach der Uebergabe der Ladung an die Bahnverwaltung wurde ermittelt, daß in dem Wagen auch 5 Kisten Zündhölzer, welche nur bedingungsweise zum Transport zugelassen werden, im Gewicht von 580 kg. verladen waren. Die vom Versender verwirkte Konventionalstrafe beträgt so nach 6960 Mark, für welche derselbe mangels augenblicklicher Zahlungsbereitschaft durch Hinterlegung von Wertpapieren und Sichtwechseln vorläufige Sicherheit zu beschaffen genöthigt war.

— **Ein neues transparentes Schild.** In Amerika, dem Lande der Reklame, hat ein Mr. Hubert Schild ein Glasischild von effektvoller Wirkung und dabei großer Dauerhaftigkeit in folgender, natürlich patentirter Weise hergestellt. Man überstreicht eine Glasplatte mit Deckfarbe in der Weise, daß die durchscheinend sein sollen den

Stellen frei bleiben. Hinter dieser Glasplatte befestigt man eine zweite und füllt den Zwischenraum zwischen beiden mit Glasstücken von unregelmäßiger Form und verschiedener Färbung aus. Man erzielt so bei Beleuchtung von rückwärts einen überraschenden Effekt. Außerdem schlägt der Erfinder vor, die Füllung eines solchen Schildes durch einen entsprechenden Mechanismus in Bewegung zu setzen, wodurch eine kaleidoskopartige Wirkung herorgebracht werden kann.

Kirchengehen, Predigt hören,
Singen, beten, Andre lehren,
Seufzen und gen Himmel schauen,
Nichts als nur vom Gottvertrauen
Und vom Glauben und vom Lieben
Und von and'rem Gutsverüben
Reben führen — ich will meinen
Die es thun, Gott, sind die Deinen.

O noch lange nicht! Im Rücken
Schmücken*) und von vornen schmücken,
Seinen Nächsten hassen, neiden,
Dessen Bessers stets vermeiden,
Dessen Nachtheil emsig stiften,
Zungen-Honig, Herzens-Stiften,
Jenes außen, dieses innen
Lieblich, tückisch führen können:
Weinst du, daß dem Christenleben
Beides ähnlich sei und eben?

Gott hat neben sich gesetzt
Auch den Nächsten, wird verletzt
Durch den Dienst, der ihn wohl liebet,
Doch den Nächsten übergiebet.
Halbe Christen sind zu nennen,
Die da Gott und Nächsten trennen.
(Friedrich von Logau, † 1655.)

*) Schmücken gleich Beschnügen, Besudeln, Schandflecken.

Kirchliche Anzeigen.

12. u. Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens
Montagsübde.

10. Stündel.

Nachmittags
Donnerstüb.

Stadt-Gemeine.

Gekaufte.

- Den 15. August Karl Ludwig Heinrich Robert, S. d. Oberaufseher's Jensen.
" " " Heinrich Wilhelm Rudolf, S. d. Arbeiter's Peters.
" " " Ida Soph. Char. Marie L. d. Bezirksobdubels Lhielou.
" " " Aug. Lina Dora Frieder., L. d. Arbeiter's. Redeker.

Copulirte.

- Den 15. August Kaufmann Carl Wilhelm Ferdinand Helmholz und Zgr. Marie Magdalena Blume.

Gestorbene.

- Den 15. August Konrad König (gen. Vogmeyer), 29 J.
" " " Dora Henriette Aug. Lindemann, 1 J. 3 M. 29 L.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 69.

Mittwoch, den 25. August 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

Landchaftliche Brandcasse. Die Beiträge von Gebäude-Versicherungen für das laufende Halbjahr und von den seit der letzten Beitragserhebung abgeschlossenen Mobilien-Versicherungen für das laufende Jahr müssen im September bei den königl. Steuer-cassen eingezahlt werden.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Taschentuch, gez. L. D. 12.

Ein Kanarienvogel zugesogen, zu erfragen auf hiesigem Polizeibüreau.

In Zwangsvollstreckungssachen des Kaufmanns B. Sitbarius zu Hameln, als Vormund der Kinder weil. Fischer's Schelper wider den Arbeiter H. Noltemeyer d. J. sollen dem Letzteren am

Donnerstag, den 26. August, Mittags 12 Uhr, 1 Sopha, eine Stubenuhr und 1 Speiseschrank öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit in der Wohnung des Schuldners, Thiethorstr. 3, einfinden. Hameln, den 21. August 1880.

Fröhslich, Gerichtsvollzieher.

Der in Sachen des Privatmanns Ad. Wallbaum wider den Bäckermeister König auf

Freitag, den 27. August d. Js.,

Mittags 12 Uhr, angelegte Verkauf findet **nicht** statt.

Hameln, den 25. August 1880.

Fröhslich, Gerichtsvollzieher.

Am

Sonntag, den 29. d. Mts.,

Nachmittags 4 Uhr,

findet **letzter** Verkaufstermin des den Schramme'schen Erben gehörigen hinterm Exercierplaze belegenen Gartens statt.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit in der Klages'schen Gastwirthschaft einfinden.

Duderich,

Am

Dienstag, den 31. August d. Js.,

und folgenden Tags,

von 10 Uhr Morgens an, werde ich etwa 20 mill. **Cigarren** (Java-Ameiser) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit im Gasthause des Herrn Meyer, Osterstr. 18 einfinden. Hameln, den 24. August 1880.

Fröhslich, Gerichtsvollzieher.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage ein **Getreidegeschäft** etablirt habe. Ich empfehle dieses Unternehmen den Herren Deconomen und Maklern, indem ich stets bei conlanter Bedienung die höchsten Preise zahlen werde.

Mein Comptoir befindet sich Osterstraße 7.

Hameln, den 25. August 1880.

M. Bernstein.

Pickel-Gurken

Blumen-Kohl

Aug. Meyer.

Prima deutsches Mohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 S., 5 Pfd. gemessen 3 M.

Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Wringmaschinen werden reparirt von

A. Askamp, Wendenstr. 16.

Kronsbeeren, eingemachte

Aug. Meyer.

Portland- & Roman-Cement,

prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen

Ed. Pralle.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Ankauf von Lumpen, altem Eisen und sonstigen Metallen, Ziegeln und altmiltendenden Ziegen und zahlt dafür den höchsten Preis. S. Goldmann, Thiethorstr. 9.

Gegen gute Hypotheken sind **Capitalien** zu haben.
Nachfragen in der Exped. d. Bl., Osterstr. 15.

Cakes in verschiedenen Sorten
Aug. Meyer.

Eine Zschläferne und eine Kinder-Bettstelle billig
zu verkaufen Bungalowstr. 8.

Fensterglas billigt!

Wiederverkäufern gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Cervelat- und Koch-Mettwurst
Aug. Meyer.

Eine alte Frau wünscht gefämmte oder ungefämmte
Wolle zu spinnen Baustr. 45.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Hameln und
Umgebung hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich
von Anfang oder Mitte September ab im Saale des
Herrn Engelke, „Stadt Bremen“, einen

Cyclus von Theater-Vorstellungen

eröffnen werde und hoffe, mich auch in Hameln eines
so guten Besuches erfreuen zu können, wie in anderen
Städten.

Zur Aufführung kommen die neuesten Schau-
und Lustspiele, Possen, Volksstücke, sowie auch ältere
Repertoirestücke.

Indem ich somit mein Unternehmen der freund-
lichen Theilnahme des hochgeschätzten Publikums
empfehle, zeichne hochachtungsvoll

Jucundus Ochernal,
Director.

Gesucht

zum 1. October cr. **auf's Land** ein tücht. Haus-
mädchen; ein suverl. Kindermädchen. Auskunft durch
Schmidt & Suckert, Hameln.

Sofort ein **Kellnerlehrling** gesucht.
F. Orgermann.

Ein gold. Medaillon vom Bahnhose bis zur Stadt
verloren. Dem Wiederbr. eine Belohn. in d. Exp. d. Bl.

Ein silberner Fingerhut gefunden.
L. Reese, Agent.

Der Gesangverein

unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrers Ohlen-
dorf wird in den ersten Wochen des Monats Sep-
tember seine Uebungen (zunächst die Faust-Musik vom
Fürsten Radzivil und dem „Die letzten Dinge“ von
Sophr) wieder beginnen. Eintretende wollen sich
baldigst bei einem der Vorstandsmitglieder melden.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Von dem Herrn Particular **L. Müller 3 M**
erhalten, **Heise.**

Verlobungs-Anzeige.

Lina Frankenstein
Gustav Gottschalk
Verlobte.

Hameln Essen.

(Statt besonderer Meldung.)

Mathilde Kühlke
Heinrich Pieper
Verlobte.

Wildeshausen i. O. Hameln.

Schützen-Verein Hameln.

Donnerstag, den 26. d. M., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Generalversammlung bei Herrn v. Ghil.
Tagesordnung: Ballotement.
Der Vorstand.

Arbeiter-Verein.

General-Versammlung am Sonnabend, den
28. August, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Tagesordnung: 1. Besprechung über Sedanfeier.
2. Ballotement.
3. Vereins-Angelegenheiten.
Der Vorstand.

Zur Klüthalle.

Mehrere Freunde der in diesen Tagen völlig her-
gestellten Klüthalle haben den Wunsch bezeugt, daß
dieselbe durch ein sog. Zwedessen eingeweiht werden
mäge. Es soll deshalb in der Klüthalle am

Freitag, den 27. August,

Abends 7 Uhr,

eint Herren-Souper, à Couvert 1 M 50 A, veran-
staltet werden. Die daran gewünschte Theilnahme
ist bis Donnerstag, den 26. d. Mts., Abends 7 Uhr,
entweder im Klüthause oder bei dem Herrn Kaufm.
Nüdiger anzumelden, um darnach die erforderlichen
Vorbereitungen treffen zu können.

Hameln, den 23. August 1880.

G. Dandert. G. Hinrichs. F. W. Meyer.
Carl Willenigg. G. W. Zeddes.

Vocales.

— Die Volksküche, im December angefangen, giebt
als Resultate der Sammlungen 1402 M 60 A; die
Ausgaben haben 1174 M 18 A betragen, sodas
235 M 72 A der Generalarmeencaße überwiesen
werden konnten, falls ähnliche Fälle eintreten sollten.
Mittagessen ist in 5616 Portionen ausgegeben, ver-
kauft dabon nur für 147 M 30 A. Im Jahre
1854 waren 1625 M gesammelt, dafür 16281 Por-
tionen gegeben, worunter für 225 M verkauft. Da
also das Meiste verschenkt ist, so kann man wohl
sagen, der eigentliche Zweck einer Volksküche, für
Geld besseres Essen zu liefern, ist, wie wir voraus-
sagen; verfehlt. Den freundlichen Gebern der oben-
erwähnten Geldsummen gebührt nichtsdestoweniger
herzlicher Dank.

— Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß am früheren Obergericht jetzt die Aufschrift „Königl. Steueramt“ steht. Wünschenswerth möchte die andere Aufschrift „Königl. Amtsgericht“ sein, denn gar manches Bäuerlein steht und sucht den Eingang zum Amtsgericht, was ohne Frage nicht abthut.

— „Seid vorständig und wählerisch mit der Aufnahme neuer Mitglieder“, kann ich nur einem jeden Vereine, welchen Zwecken er sich auch hinneigt, zurufen: Wir haben hier in Sameln Vereine und Clubs sehr viele und sehen und finden wir es überall, daß, ist ein Verein oder Club acaründet, so herrscht eine Harmonie unter den Mitgliebern, man sollte glauben ohne Zersplitterung oder Uneinigkeit könnte nie vorkommen; dieses gute gemüthliche Zusammenleben und Wirken dauert aber nur eine kurze Zeit, andere sehen und hören davon, wünschen auch aufgenommen zu werden; zu Anfang ist man freilich penibler, dann hat aber dieses oder jenes Mitglied einen Freund, sei es aus Neigung oder geschäftlich, kurz dem zum Gefallen sieht man bald die Zahl der Mitglieber sich vergrößern und mit dem herrscht bald ein so ungemüthliches den Zwecken des Vereins so entgegen arbeitendes Treiben, daß derselbe in seiner frühern festen Haltung schwankt und der äußere und innere Glanz bald matter wird. Findet z. B. ein Gärtner eine schöne Pflanze, so sucht er seinen Garten damit zu verschönern, ist es eine wohl gezogene Pflanze so ist er stolz sie zu besitzen und pflicht ungerne einen Zweig davon, ist es aber eine milde Staude so beachtet er sie täglich und hat sein Messer immer bereit sie zu fügen, damit sie nicht zu üppig wird und die andern feinen Gewächse überwuchert; will sie sich aber dennoch nicht zügeln lassen, so wirft er sie einfach aus dem Garten und findet sie dann selbst den Platz, wohin sie gehört, denn er weiß aus Erfahrung, daß durch die nicht im Garten passenden Ständen die andern Gewächse oft mit verdorben werden und daß eine edle Pflanze mitunter sich als Uepler der unedlen Gewächse gebrauchen läßt und daß es doppelt schwer hält ohne Narben zu hinterlassen, diese von dem Unkraut zu reinigen. So ist es auch mit den meisten der hiesigen Vereine und möchte ich wohl den Leitern derselben anheimgeben, ebenso zu handeln und aufmerksam auf die Mitglieber zu sein wie jener gute Gärtner auf seine Blumen und den Vereinen welche noch nicht obige unangenehme Erfahrungen gemacht, empfehle ich die Devise: **Seid wählerisch und vorständig in der Aufnahme neuer Mitglieder.**

P.

— Das Concert in der Garnisonstraße, des nunmehr nach Bückeburg verusenen Herrn Topf, war des schönen Sommerwetters wegen, nicht so besucht, als man bei der Vortreflichkeit der gebotenen Genüsse wohl hätte erwarten dürfen. Herr Herz, der Meister der Geige, trug mit Eleganz die gewählten Sachen vor, und Herr Kugelmann beehrte die vortreflich. Unser alter Bekannter, Herr Oberstabs Trompeter Sachs, wird nicht älter auf seinem Instrumente, jung wie immer schmetterte seine Trompeter Lustig in die Welt hinaus, der Scherz mit dem Tone ohne

Ende sehte nicht, und der lebhaft Applaus brachte uns noch ein Extraliedchen mit gewohnter Meisterschaft, wir haben selten ähnliche Leistungen gehört. Herr Topf hatte seinen besten Tag, er blies die Flöte brillant. Der Arion konnte dasselbe nicht von sich sagen, ob Lampenfieber, ob sonstige Gründe, das Lied „Sonntags“ von Abt Klag unrein, sodas die beiden andern Pieber, die gut gesungen wurden, den vollen Effect nicht wiederherstellen konnten, nächstes Mal wünschen wir etwas mehrs Courage, damit wir wieder sagen können: Arion war der Töne Meister.

— Der hiesige Gesangsverein unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrers Ohlendorf hat den Verehrern noch zur Einübung für diesen Winter zunächst die Musik zu Goethes Faust vom Fürsten Radzivil untersehen, eine Composition, welche gleich bei ihrem Erscheinen vor beinahe 50 Jahren die größte Bemunterung erregte, für welche selbst der große Dichter ein so reages Interesse bezeugte, daß von ihm auf des Musikers Wunsch einige Stellen des dramatischen Gebichts durch Hinzufügung neuer Verse noch bereichert sind, und welche auch jetzt noch bei Aufführungen der Tragedie an vielen Theatern mit verwandt zu werden pflegt. Wo nun, wie hier am Orte, die Radzivilische Composition nur in Concertform zu Gehör gebracht werden kann, wird man sich damit begnügen müssen, durch Declamation der bezüglichen Abschnitte der Dichtung die Bedeutung der einzelnen Musik-Nummern zum richtigen und zusammenhängenden Verständnis zu bringen. Aber auch in solcher Gestalt, und vielleicht umso mehr, sind Dichtung und Musik der ergreifendsten Wirkung gewiß. Wir dürfen daher in der Seele der Mitwirkenden sowohl, als auch der demüthigsten Anhörenden, einem erhebenden Kunstgenusse wiederum entgegensehen.

— Ein verbiessener Langschläfer beklagt sich in Nr. 68 d. Bl. über ein Morgenständchen, welches die Turner-Feuerwehr ihrem Adjutanten zu seinem 60. Geburtstag gebracht hat. Ganz abgesehen von der lieblosen Form, in der betreffender Langschläfer seinen Aerger Luft macht, scheint derselbe nicht bedacht zu haben, daß erstens die Musiker um 6 Uhr Morgens ihrer bürgerlichen Arbeit, Jeder in seiner Weise, wieder nachzugehen haben, und zweitens, daß besagtes Ständchen dem Jubilare, in Berücksichtigung seines Eifers und seiner Thätigkeit bei Feuersgefahr, von andern Seiten herzlichst gegönnt wird. Uebrigens ist es um 5 Uhr heller Tag und da darf man dem „Mnangenehmen“ wohl zurufen: Stehe auf Du Langschläfer!

P.

Sameln 1806.

(Schluß)

Nun das Allgemeine verdorben, tritt die Sorge für das Eigene in tausendartigen kümmerlichen Gestaltungen schnell wieder ein, und jeder sucht das eigene Heil, welches greller Abstand der Bilder! Welche die Capitulation gewesen, und ob sie gehalten wird, weiß keiner. Die Vurschen werden zu einem Chore hinausgetrieben, eine schein

wehrlose Heerde, vermuthlich nimmt man sie auf dem Glacis in Empfang, um sie zu transportiren. Morgen sollen wir Pässe erhalten. Kameraden haben mit Rührung Abschied von mir genommen, mir dankend, daß ich ausgeharrt und treu verblieben. Wo meine Bahn mich geführt, loß ich kein schlecht Angedenken hinter mir. Ich begehre nach Frankreich, dort will ich mich eine Zeit verbergen, bis ich wieder unter Euch mich einfinde, denn ein Deutscher, aber ein freier Deutscher bin ich in meinem Herzen, und bleib ich auf immerdar Nicht werd' ich noch dienen. Vielleicht, mein Freund, erwachen andere Zeiten, da ich froh zu einem Doen noch greifen kann, jetzt ist keiner da, den ich mit Freunden führen könnte. Mag es vielleicht doch gut sein, daß die Dinge eben also sich wenden, wie wir es sehen. Ich rechte mit den Göttern nicht. Wo gebaut werden soll, muß zwar gestiftet werden; Gottesstrahl thut es, möge das Zeichen wahrgenommen werden.

Aber Du, mein vielgeliebter Freund, mögest Du eher auf einem Schlachtfeld, da es sich gut ruhet, bleiben, als solches erleben, wie ich erlebte! Der ich mein Herz mit den Gedanken des Geschehenen quälen muß, ich geselle Dich zu ihnen, und schreibe an Dich bis in die späte Nacht, hinein, und weiß nicht, Guter, ob Dich der Brief antreffen wird. Lebe wohl.

A delbert.

Ich habe einen Paß nach Frankreich erhalten.

Es sei gestattet, hier noch einen Auszug mitzutheilen aus einem Memoire, welches unser Freund später über die Ereignisse in Hameln dem Grengereichte einzureichen aufgegeben wurde, worauf er unterm 21. März 1809 das Zeugniß der „Pflichttreue im Kriege und über Befreiung von jeglicher Anschuldbigung in Beziehung auf sein Benehmen in Hameln“ erhielt; da dieser Bericht, welcher sich von Chamisso's eigener Hand geschrieben, im Concept in seinem Nachlaß vorgefunden, zur Erläuterung von manchem in dem vorstehenden Briefe zu dienen wohl geeignet ist, und wie jener Brief das schönste Zeugniß für die ritterliche Gesinnung des Berichterstatters ablegt.

„Aufgefordert von meinem ganzen Dienstbenehmen während des letzten Krieges und von meiner eigenen Gefangennehmung Auskunft zu geben, lege ich dem Hochlöblichen Tribunal zu fernerer strenger Prüfung folgenden Bericht darüber ab.

Ich habe während der Bereimung und bei der Einnahme Hameln's durch den Feind (einziges Kriegsergebniß, wobei ich mich befunden) keine eigene Commission erhalten, worüber besonders ich Rechenschaft abzulegen hätte, und habe nur beim Regiment und zwar beim 2. Bataillon und der Compagnie von Lothau gleiche Gesinnung gleiches Schicksal mit meinen wackeren Kameraden getheilt. Nichtsdestoweniger habe ich Gelegenheit gehabt, an den Tag zu legen, daß ich in ihrem Sinne mit einverstanden war, der sich gegen eine schmachvolle Uebergabe der Festung vor dem Anruffe kraßvoll erhob. Ich erinnere, daß ich am Tage, wo, bei zu beschränkter Ueberantwortung der Stadt, der Obrist v. A., der sämtliche Forts commandirte, das 2. Bataillon von Drantien,

das eben vom Fort abgelöst worden war, wieder heraufberief, versprechend, daß er nach Soldatenart die ihm anvertrauten Mauern bis auf den letzten Stein vertheidigen wolle, daß ich, der ich mir in der letzten Nacht einen Kuß im Dienste beschäbigt hatte, so daß ich nur mit Mühe gehen konnte, von Fort Nr. 2. nach dem Fort Nr. 1. stieg, um dem Herrn Obristen im Namen aller zu danken, und ihn von der Treue und Kriegskunst der Besatzung zu versichern. Ferner: daß ich mich am Abende der Capitulation unter dem Hausen der Officiere befunden habe, die sich beim Commanbanten einstellten, um zu versuchen, was noch übrig bliebe, um die Festung und Ehre zu retten, und daß, nachdem uns die Generale mit eiteln Versprechungen entlassen hatten, ich noch mit vielen im Kaffeehaule mich befand, über die Gemeinliche verhandelnd, als mit dem Alarm das Zeichen gegeben ward, daß die Zeit zu unternehmen unter Berathen und Beschließen abgelaufen sei, indem die verbreitete Nachricht des Abfalls den Muth der Soldaten in unsinnige Wuth verkehrte hatte.

Zu einer tapfern Vertheidigung der Festung Hameln hat es nur daran gefehlt, daß Einer sich der Führung annahm und zum Haupt aufwarf; daß keiner sich unterfangen hat dieses zu thun, ist ein Vorwurf, der zwar Alle, aber auch Jeden nur in dem Maße trifft, als er im Rang und Ansehen hochstand und Kriegsdienstjahre zählte. Ich war ein obscurer Subaltern und noch mehr, ein Geächterer aus dem Volke des Feindes.

Ich lehre zu der eigenen Sache zurück. Ich habe die Nacht des Auftrubs, nachdem das Regiment, das vollzählig auf dem Alarmplatz zusammengekommen, nach uns nach auseinandergegangen war (Keiner ertheilte Befehl) bei dem Obristen von N. allein zugebracht, um ihm zum Abzutanten zu dienen, wenn er es bedurfte. Er ward genöthigt, sich in das Lazareth zurückzuziehen. In dessen Morgen geleitete ich ihn noch unter dem letzten Schießen nach seiner Wohnung. Nach dem am Tage erfolgten Einmarsch der Holländer und der gänzlischen Aufßlösung der Unrigen, habe ich keinen Anstand genommen, das Cartel anzunehmen, habe mich auf Ehrenwort gefangen gegeben und einen Paß nach Frankreich erhalten.

Endlich aufgefordert: „auf mein Ehrenwort zu erklären, ob ich gegen einen Offizier des Regiments etwas Nachtheiliges zu sagen hätte.“ gebe ich, der Aufforderung Genüge zu leisten, folgendes mein Gutachten über diejenigen von den Herren Offizieren vom Regiment Drantien, mit denen ich dieselben Kriegsergebnisse erlebt habe, und ihr Benehmen ab, und verbürge mein Ehrenwort, daß ich, was ich weiß und wie ich es meine, rückichtslos heraussage.

Ich halte dafür, daß das Benehmen nur zweier Männer einer ferneren Prüfung unterwerfen werden könne, ja müsse. Diese sind der Obrist v. Heyn und der Herr Obrist v. Caprioli, zwei Männer, von denen ich während meiner Dienstzeit mehr Gutes als Böses empfangen habe. Die Uebrigen, in ein gemeinsames Schicksal unabwendbar verwickelt, haben nichts vermocht, als ihre Gesinnung auszusprechen, und sie haben es gesamt nach Möglichkeit schön und kräftig gethan. Mein eigenes Bewußtsein spricht sie frei!

Der Herr Obrist v. Heyn, Commandeur des Regiments von Oranien, war vor dem Kriege zum Brigadier der in Hameln stehenden Truppen vom Könige bestellt, durfte vor allem auf das brave Regiment, das er commandirte, bauen, kein Zweifel erhob sich gegen die ehrenfeste Tapferkeit des Herrn Obersten. Darin traute ihm der Soldat, und wie die Stimmung war, er wäre ihm sonder Anstand durch Feuer und Klammern gefolgt. Hätte sich der Herr Oberst v. Heyn nicht der Gewalt in der Festung bemächtigen können und dem, was geschehen ist, vorbeugen? Hätte er es nicht gelollt? Ist er nicht dem Könige Rechenhaft schuldig über die ihm anvertrauten Truppen, welche selbst nur des Kampfes begehrten? Ist erhebe als Zweifel gegen den Herrn Obersten von Heyn das, was er nicht gethan hat. Dagegen ist er nach der Stadt mitgeritten und hat einen Jüngen zu den Verhandlungen der Capitulation abgegeben.

Der Herr Oberst von Caprioli, der sämtliche Forts commandirte, hatte aus eigenem richtigen Gefühle gelobt, dieselben, auch wenn die Stadt übergeben sollte, zu vertheiligen. Die Hoffnungen der Truppen, deren er sicher war, ruhten auf ihm; er hat sie getäuscht, er hat, gewiß vom Nachwort der Generale niedergeschmettert, für diese Forts capitulirt.

Was die Offiziere anbetrifft, die späterhin beim Feinde Dienste angenommen, so mag ihre That, wenn sie erst erwiesen ist, sie richten.

Schließlich. Ich fürchte nicht von denen, an die ich das Wort richte, und nicht von denen, die es gleich mir führen, getadelt widersagt zu werden, wenn ich von dem Grundbisse ausgegangen bin, daß es sonder ferner Rücksicht schmählich sei, eine Feste dem Feinde zu überantworten und ihm deren Besatzung gefangen zu liefern, wenn doch kein Angriff auf diese Feste geschehen, keine Laufgräben vor derselben eröffnet worden sind, wenn noch zur Stunde keine Hungersnoth in ihr herrscht; ja wenn der schwächere Feind die flüchtige Verrennung aufgehoben hat, die Bürgerschaft gefaßt und die Besatzung voller Muths ist, und ich brauche nicht auf den Buchstaben des Kriegs-Reglements Friedrichs mich zu berufen. Mögen denn die Urheber der Capitulation Hamelns für den neuen Schandfleck, den sie dem deutschen Namen aufgestreift haben, büßen; wir wälzen die Schuld von uns ab, und waschen uns von der Schmach rein.

Ich halte dafür, daß bei gegenwärtigem Ehrengerichte, wie in jeder Ehrensache, der Mann für sein Wort stehen muß; ich begehre also nicht, daß mein Name von meinen Worten getrennt werde.“

Nelbert.

Freiheit und Bevormundung.

Freiherr von Stein, der große Staatsmann, der Preußens Wiedergeburt nach den schlimmsten Zeiten der nationalen Schmach bewirkte, schrieb eines Tages: „Eine Maschinerie, die militärische, sah ich fallen 1806 den 14. October, vielleicht wird auch die Schreibmaschinerie ihren 14. October haben.“ Er hatte eine begründete „Dintensche“ und haßte die Bureaucratie,

weil sie den Geist der Nation lähme und die Lasten des Volkes unnütz vermehre. Eine seiner ersten Denkschriften richtete sich daher schon gegen den „Papierstram“, und eine seiner ersten Regierungsmaßregeln war die Aufhebung eines Duzens „Centralbehörden“ in der Provinz Preußen. Seine epochemachende Politik ging von dem Grundgedanken aus, daß das Volk seine Angelegenheiten selbst besorgen müsse, einem Gedanken, dem er in einem Briefe folgenden Ausdruck gab: „hat man sich überzeugt, daß das Verdrängen der Nation von jeder Theilnahme an der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten dem Gemeingeist erstikt, und daß dessen Stelle eine Verwaltung durch besoldete Behörden nicht ersetzt, so muß eine Aenderung in der Verfassung erfolgen. Das zudringliche Eingreifen der Staatsbehörden in Privat- und Gemeinde-Angelegenheiten muß aufhören; dessen Stellen nimmt die Thätigkeit des Bürgers ein, der nicht in Formen und Papier lebt, sondern kräftig handelt, weil ihn seine Verhältnisse in das wirkliche Leben hinarufen und zur Theilnahme an dem Gewirre der menschlichen Angelegenheiten nöthigen. Man muß bemüht sein, die ganze Masse der in der Nation vorhandenen Kräfte auf die Verorgung ihrer Angelegenheiten zu lenken, denn sie ist mit ihrer Lage und ihren Bedürfnissen am besten bekannt, und auf diese Art nimmt die Verwaltung eine dieser Lage gemäße Richtung und kommt in Uebereinstimmung mit dem Zustand der Cultur der Nation.“ Sieben Decennien sind verfloßen, seit Stein diesen Geist in einer Reihe großer Gesetze bethätigte; aber haben die Epigonen in demselben Geiste gewirkt? Ist der 14. October der Schreibmaschinerie schon herein gebrochen? Wahrlich nein; obgleich man dem Reformator in Berlin vor dem Abgeordnetenhaus ein großes Denkmal errichtet hat, ist Gesetzgebung und Verwaltung weniger als je von seinem Geiste durchdrungen. Jahr aus, Jahr ein ist die Bureaucratie vermehrt worden; mit jedem neuen Etat wachsen neue Behörden aus der Erde, wie Pilze nach einem warmen Regen; neue Ministerien, neue Reichsämtler, neue Kanzleien sind entstanden; die Aktenfascicel wachsen ins Unermeßliche und das Schreibermesse will kein Ende finden. Neben dem Militär hat das Volk auch noch ein stehendes Heer von Beamten zu unterhalten; die Polizei ist neuerdings aller Orten vermehrt worden; die Zoll- und Steuerprojekte bedürftigen zu ihrer Vorbereitung zahlreiche Kräfte; während Stein die Befreiung des Verkehrs mit Aufhebung des Binnenzolles begann und den Staat von ganzen Beamten-Bataillonen befreite, ähnelte die neueste Politik in der Erleichterung des Verkehrs, welche Unmassen neuer Zollwächter erfordert. Die Selbstverwaltung wurde von Stein mit der freisinnigen Städteordnung begonnen; aber was ist aus diesem Werke durch die „Revisoren“ der späteren Zeiten geworden? Vor einigen Jahren noch schien die Weiterbildung der städtischen Selbstverwaltung im Sinne ihres Urhebers unumgänglich, und Graf Eulenburg I. ließ sich zu einem Entwurfe herbei, der wahrlich noch viel zu wünschen übrig ließ. Aber schon die wenigen Konzessionen des alten konservativen

Konfliktminister erschienen dem leitenden Staatsmann „zu liberal“, so daß Graf Enlenburg seinen Abschied nehmen mußte. Eine Landgemeindevorbereitung, welche die Voraussetzung, das Fundament für jede Selbstverwaltung bildet, ist noch immer nicht erlassen. Den Provinzen hat man zwar Selbstverwaltungsorgane gegeben, aber man scheut sich noch immer, die todtten Formen mit lebendigem Inhalte zu erfüllen und den Organen die Funktionen zu überweisen, welche ihnen naturgemäß zukommen und die wesentliche Verminderung des Staatsbeamtenapparates ermöglichen würden. Draftisch ist die gegen die Selbstverwaltung gerichtete Tendenz der herrschenden Politik in den letzten Verwaltungsverordnungen zu Tage getreten, bei denen man selbst der Bürgerschaft der Reichshauptstadt das Recht abgesprochen hat, über ihre eigenen Angelegenheiten selbstständig zu befinden, bei denen man den Gedanken nicht fassen konnte, daß über die Anlage einer Fabrik die Bürgerschaft selbst und nicht ein politischer Staatsbeamter, der Polizeipräsident, solle das entscheidende Wort sprechen dürfen. Dasselbe Vorurtheil gegen die Denkfähigkeit des Bürgers, die Lehre vom „beschränkter Unterthanenverstand“ zeigt sich in der Reichspolitik. Allenthalben glaubt die Regierung orbund und reglementtend in die Privatthätigkeit eingreifen zu sollen. Ueberall glaubt sie richtiger als die Interessenten selbst deren Bedürfnisse zu kennen; daher das Bestreben, hier diesen, dort jenen Zweig der Produktion zu schützen, auch wenn die Produzenten sich gegen solchen Schutz energisch sträuben. Ueberall glaubt sie, die Industrie besser selbst betreiben zu können, als es die Privatunternehmer vermögen; daher die Verstaatlichungsprojekte mit Eisenbahnen, Tabak, Bergwerken; durch alle diese Maßregeln wird nicht nur eine neue Armee von Beamten geschaffen, wird nicht nur bei unauflösblichen Irthümern eine ungeheure Verantwortung auf das Haupt der Regierung geladen, sondern wird auch die freie Entwicklung der Nation unterbunden. Der Bürger wird der Selbstthätigkeit und der Selbstverantwortung entwöhnt und zu träger Resignation gezwungen. Die Vermehrung der Bureaufkratie und der Bevormundung der Privatthätigkeit erzeugt Unzufriedenheit und Mißbilligung auch in Fällen, in welchen die Regierung keine unmittelbare Schuld trifft; sie lähmt auch den Patriotismus, da tief eingewurzelt in dem Gemüth des Bürgers das alte Rechtsprüchwort wohnt: „Wo wir nicht mitberathen, da wollen wir auch nicht mitthaten.“ Nichts aber ist der Entwicklung der Civilisation so hinderlich als die fatalistische Zuversicht, daß die Regierung schon Alles auf's Beste besorgen werde. Politiker, welche Regierungsmaßregeln nicht nur vom augenblicklich fiskalischen Standpunkte betrachten, sondern mit wahrhaft staatsmännischem Blicke in die Zukunft schauen, mögen sich daher der großen Steinischen Gedanken erinnern: „Ich glaube, daß es nöthig ist, die Fesseln zu brechen, wodurch die Bureaufkratie den Aufschwung der menschlichen Thätigkeit hindert. . . . Die Nation muß daran gewöhnt werden, ihre eigenen Geschäfte zu verwalten und aus diesem Zustande der

Kindheit herauszutreten, worin eine immer unruhige, immer dienstfertige Regierung die Menschen halten möchte.“

Rundschau.

— Bei den diesjährigen Kontrollversammlungen im Herbst wird es einiges Aufsehen machen, daß die im Jahre 1868 Eingetretene trotz des Ablaufs der 12 Jahre nicht zum Landsturm, und die im Jahre 1873 Eingetretene trotz des Ablaufs der 7 Jahre nicht zur Landwehr übergeführt werden. Die Militärverwaltung will die alten Jahrgänge nicht entlassen, bevor der neue Rekrutenjahrgang die erste militärische Ausbildung erlangt hat. Damit eine in der Ausbildungsperiode etwa eintretende Mobilmachung die Armee nicht um einen selbstthätigen Jahrgang schwächer finde, sollen nach dem neuen Gesetz die Entlassung zur Landwehr und zum Landsturm für diejenigen, welche 1872 bezw. 1868 nach dem 30. September eingestellt wurden, erst in der Frühjahrskontrollversammlung 1881 stattfinden. Das bedeutet thatsächlich eine Verlängerung der Dienstzeit um $\frac{1}{2}$ Jahr, also eine $7\frac{1}{2}$, bezw. $12\frac{1}{2}$ jährige Dienstzeit. Es ist dies bei den Verathungen im Reichstag von dem Abg. Richter hervorgehoben worden.

— Den Schülern der beiden oberen Klassen des Gynasiums und der Realschule in Dortmund ist es, nach einem kürzlich gefaßten Konferenzbeschlusse, gestattet, an einigen Abenden der Woche allein öffentliche Lokale zu besuchen. Die Gynasialisten dürfen an drei Abenden das Kasino und die Realschüler an zwei Abenden das Städtische Lokal besuchen. Das Lehrerkollegium ist, wie die „Dortm. Ztg.“ hört, der Meinung, auf diese Weise am besten die jungen Leute von dem Besuche obskurer Lokale abhalten zu können. Hier würde es sehr angebracht sein, wenn allen Schülern der ersten Klassen, der oder die Clubs geöffnet würden.

— Seitdem die Organe des rechten Flügels der Nationalliberalen endlich zu begreifen angefangen haben, daß der einfältige Versuch der „Köln. Ztg.“, die Vorgänge im nationalliberalen Lager als fortschrittliche Hallucinationen abzufertigen, nichts war als ein Anfangsmanöver, richtet sich ihr Horn gegen die „Sezessionisten“, welche nun sich dieselben Liebenswürdigkeiten gefallen lassen müssen, mit denen sonst die Fortschrittspartei so reichlich bedacht wurde. So wird der „Erfelder Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Ein Wort der Auseinandersetzung verdient zuerst Herr von Stauffenberg, der im Münchener Landtag noch ohne Arg die Herren Volk und Schaub seine Fraktionsgenossen nennt und mit Herrn v. Bennigsen nicht mehr in einer Reichstagsfraktion zu sitzen vermag. — Herr von Stauffenberg, der, von seinem mächtigen Wählern im Stich gelassen, allein der nachdrücklichen und aufopfernden freundschaftlichen Verwendung des Herrn von Bennigsen seinen nord-

deutschen Wahltag im Reichstage verbannt! Dann Herr von Forckenbeck und Herr von Stauffenberg zusammen, die sich heute rühmen, den Eintritt des Herrn von Bennigsen in die Regierung im Februar 1878 vereitelt zu haben, indem der letztere von seinen Freunden genötigt wurde, die Uebernahme des preussischen Finanzministeriums an die Bedingung zu knüpfen, daß zugleich Herr von Forckenbeck Minister des Innern und Herr von Stauffenberg Reichsschatz-Sekretär werde! Die Scharfsichtigkeit des Fürsten Bismarck, der sich diese Mitarbeiter verbeten hat, feiert also ihren Triumph über die Loyalität des Herrn von Bennigsen, die heute damit vergolten wird, daß gegen ihn von jenen „Freunden“ von langer Hand ein Wahlkampf auf Leben und Tod eingeleitet wird, wie die „Nat.-Ztg.“ prählend ankündigt. Und das nennt einer der Sezessionsisten in der „Magd. Ztg.“ „gute und aufrichtige Beziehungen unterhalten“ zu denjenigen, auf deren Kosten man sich „zu einer respektablen Fraktion zu erweitern“ erwartet, und während man „dasselbe vertrauensvolle Verhältnis“ wie zur nationalliberalen Partei auch zur Fortschrittspartei unterhalten will — ein wunderbar klarer Knopf! — Es könnte auffallen, daß bei dieser Entwicklung der Sache die Namen Lasker und Bamberger so ganz im Hintergrunde bleiben. Indes Beide haben in der Frühjahrssektion des Reichstages redlich ihren Samen ausgesät, der eine, indem er das erste Beispiel der Sezession gab, der andere, indem er, ohne sich um die Fraktion zu kümmern, seine Streifzüge auf eigene Hand unternahm, welche die kaum noch bei Militär- und Sozialistengesetz so einmütige Fraktion besinnungslos durcheinanderheizen. Jetzt kommt es dem früheren Abgeordneten von München ruhiger überlassen bleiben, die Saat einzuhähen — weiß man doch, wer das Geschäft machen wird.“

Daß der ewige Ministerkandidat Herr v. Bennigsen trotz seiner „langen Beine“ immer zu spät kommt, das ist der ganze Jammer.

Allerlei.

— Vom Sternenhimmel. Die beiden interessantesten Planeten Jupiter und Saturn sind auf ihrer alljährlichen Wanderung wieder zu einer bequemen Betrachtungszeit angekommen. Nach 10 Uhr Abends erheben sie sich am östlichen Horizonte und werden in einigen Wochen ihre größte Erdnähe erreichen, d. h. um Mitternacht durch den Meridian gehen. Vorzüglich Jupiter fällt mit seinem ausgezeichneten Glanze unwillkürlich in die Augen und bietet mit seinem Trabantengefolge, auch nur durch ein mächtiges Fernrohr betrachtet, ein stets anziehendes Schauspiel dar. In kurzer Entfernung zu seiner linken Seite leuchtet Saturn mit matterem röthlichem Lichte und hat gegenwärtig sein Ringsystem ziemlich weit geöffnet.

— Was der Dom gekostet hat. Das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure“ schreibt u. A.: „Die

Zummen, die theils aus Privatkassen, theils aus öffentlichen Mitteln seit 1821 in die Dombaukasse geflossen sind, betragen bis heute 18 Millionen Mark, die so ziemlich zu gleichen Theilen auf die Thürme und den Ausbau der Kirche selbst verwandt wurden. Diejenigen Zummen, welche die früheren Jahrhunderte für das Gebäude aufbringen mußten, namentlich diejenigen Gelder, die in den kolossalen Fundamenten ruhen, sowie die zum Ankauf benachbarter Grundstücke erforderlichen Opfer ergeben mindestens einen ebenso hohen Betrag, so daß der Dom heute einen Gesamtwert von 40 Millionen Mark repräsentiren wird.

— Blühendes Geschäft. Wie die „W. domosti“ mittheilen, wird die russische Armee immer noch anlässlich des Türkentrieges mit Orden und Ehrenabzeichen überschrenmt. In den Jahren 1877 und 1878 sind allein an russische Unterthanen gegen 13,000 Orden verliehen worden, und im vergangenen und in diesem Jahre werden die Ordensverleihungen wenig abgenommen haben.

— Ein neuer pflanzlicher Farbstoff. Besitzer von Pappelbäumen oder Heidekrautflächen wird es sicher interessiren zu erfahren, daß aus dem Holz der Pappeln aller Art, sowie aus dem des Heidekrauts, eine prächtige gelbe Farbe gewonnen werden kann. Man erhält die Farbe, indem man das Holz des gemeinen Heidekrauts oder das der Pappeln in eine Alaunlösung bringt und am Feuer erwärmt. Die erhaltene Flüssigkeit ist von schöner, hellgelber Farbe, welche sich, wenn sie erkaltet, trübt und einen harartigen Stoff absetzt, welcher mittelst Filtration beseitigt werden muß. Diese Flüssigkeit oxydirt rasch, wenn sie mit der Luft oder dem Licht in Berührung kommt und erhält in Zeit von einigen Tagen eine prächtig goldgelbe Farbe. Verbunden mit andern Stoffen giebt sie verschiedene Farbtöne; z. B. Grün durch Beimischung von Indigo, zur Färbung von Holz, Seide und Baumwolle geeignet; Chamois und Hellbraun durch Zufügung von Eichenrinde; Bronzegrün durch Beimischung von Eisensalzen etc.

— Der Schluß der Schonzeit für Reb-, Auer- und Wildhühner, Fasanenhemmen, Haselwild und Wachteln ist auf den 31. August, für Hasen auf den 9. September festgesetzt; sodas die Jagd auf vordenanntes Flugwild am 1. und auf Hasen am 10. September d. J. beginnt.

— Kunstbutter. Die Kgl. Regierung veröffentlicht in der heutigen Nummer des Amtsblattes folgendes: Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß vielfach Kunstbutter als echte von Kuhmilch bereitete Butter in den Handel gebracht und verkauft wird. Wir machen daher aufmerksam, daß der Verkauf von Kunstbutter als echte natürliche Butter durch die §§ 10 und 11 des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, mit Strafe bedroht ist, und weisen die Polizeibehörden des Regierungsbezirkes hiermit an, darauf zu achten, daß Kunstbutter nicht als natürliche Butter verkauft wird und die Bestrafung desfallsiger Uebertretungen herbeizuführen.“ (Mind. Ztg.)

— **Pyrmont** im Anfange dieses Jahrhunderts. In den ersten Jahren der Occupation Hannovers durch die Franzosen bereiste ein Mitglied der französischen höheren Gesellschaftskreise und der gelehrten Societäten das Land Hannover, um davon in seiner Weise eine kulturhistorische Schilderung zu geben. Bei der Gelegenheit entwirft der Verfasser, Wangouri mit Namen, auch ein Bild von dem Leben und Treiben in Pyrmont, welches für alle diejenigen besonders belehrend ist, welche da glauben, daß die Welt erst heutzutage eine überaus verdorbene und sündhafte ist. „Niederjachen“, sagt Wangouri, „hat einen Ueberfluß an mineralischen Quellen. Am berühmtesten ist das Pyrmontener Wasser, vielleicht aus keiner andern Ursache, als weil es nun einmal Gewohnheit geworden ist, diese Bäder zu besuchen. Auf Verordnung ihrer Aerzte strömen im Sommer die reichen Deutschen nach Pyrmont; schon durch die Reize fühlen sie sich wohl; die Heiterkeit, das Vergnügen des Langes und die reine Luft, welche sie an diesem Orte einathmen, tragen zu ihrer Genesung noch mehr bei, vorausgesetzt, daß sie sich der Liebesabenteuer enthalten und sich von der verderblichen Spielwuth nicht hinreißen lassen. Es ist daselbst nicht Seltenes, Baronessen zu sehen, die es nicht sind, und die Männer mit denen sie uwerderr Natur noch Menschen verbunden haben, für ihre Bäter oder Gatten ausgeben. Es ist nichts Seltenes, daß Personen dahin kommen, mit Bändern behangen und in den prächtigsten Uniformen, die für Standespersonen gehalten sein wollen und das leichtgläubige Publikum täuschen.“

(H. C.)

— **Gurkensalat** einzumachen. Um billigen Gurkensalat auch im Winter herstellen zu können, benutzt man die Zeit, wo Ueberfluß an Gurken ist. Die großen Gurken, wie sie gewöhnlich zu Salat verwendet werden, schält man, hobelt sie am Gurkenhobel, salzt sie ein, wie gewöhnlich, und läßt sie einfeinhalten eine Weile stehen. Die Gurken werden dann mit kochendem Essig übergossen, während zehn Minuten stehen gelassen, dann abgeseiht, und kommen ausgekühlt in Gläser, die man nur in solcher Größe wählt, daß der Inhalt für den einmaligen Gebrauch genügt. Den gekochten Essig giebt man fast darüber und verbindet die Gläser mit Pergament. Beim Gebrauch werden die Gurken mit Del gemischt und gepfeffert.

— **Bielefeld**, 21. August. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß das Bahnproject **Osabrück-Itakwede-Fetzheim**, befürwortet von dem Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Maybach bereits an das Finanzministerium gelangt ist. Von den Erhebungen innerhalb dieses Ministeriums wird es nun abhängen, wann weitere Schritte in dieser Angelegenheit geschehen, namentlich was die bezüglichen Vorlagen an den Landtag gelangen sollen. Jedenfalls ist die für unsere Gegend so hochwichtige Angelegenheit im Fluß und wird hoffentlich an das ersuchte Ziel gelangen.

— **Ein Ruch als Bestimmungsmittel.** Ungarische Blätter melden: Eine bekannte Groß-Kanizler Schönheit, die

während der jüngstverfloffenen Wahl der eifrigste Korrektor Tokai's gewesen, dürfte wegen dieses ihres Eifers mit dem Strafgerichte in Konflikt gerathen. Es wird nämlich gegen sie die Klage erhoben, daß sie den städtischen Beamten E. durch einen Kuß bestochen habe, für Tokai zu stimmen. Da die „Bestechung“ vor Zeugen stattgefunden, ist man in Juristenkreisen darauf gespannt, ob jener Paraphras des neuen Strafgesetzes, wonach die Gewährung der Verpfechtung irgend eines „Vortheils“ an den Wähler mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße bestraft wird, in diesem Falle zur Anwendung gelangen werde — um so eher, da der Bestochene erklärt haben soll, der für sein Votum erhaltene Vortheil sei ihm mehr als tausend Gulden werth.

— **Ein entflohener Ballon.** In Youngstown (Ohio) hat ein Ballon captiv jüngst die Stricke zerrissen und ist auf und davon gegangen. In der kleinen Korb gondel, welche sich unter diesem Riesenballon befand, standen gerade ein Mann und eine Frau, welche vom Lande in die Stadt gekommen waren, um das Wunder zu betrachten. Eine große Menschenmenge stand an den Seilen, als sie durchrissen und ein Schreckensgeräusch ertönte von allen Lippen. Mit rasender Geschwindigkeit stieg der Ballon in die Höhe, und erst als die beiden Unglücklichen in der Gondel die Erde unter sich mehr und mehr schwinden sahen, wurde ihnen ihre schreckliche Lage klar, und ihre lebhaften Bewegungen verriethen ihre fürchterliche Verzweiflung. Der Ballon nahm hoch oben eine nordöstliche Richtung an, wurde immer kleiner und verschwand endlich ganz. Obgleich nach allen Richtungen sofort telegraphische Depeschen gesandt wurden, hat man bis jetzt keine Nachricht von dem Ballon und den beiden Unglücklichen, denen die Einrichtung desselben vollkommen unbekannt war.

Ungereimte Chronik.

A. d. Deutschen Montags-Blatte.

Wenn der Afghanen Kriegeskuß Herrn Gladstone es vergönnte, Daß er einmal aus voller Brust recht herhaft lachen könnte, So, glaub' ich, wär' der brave Mann am längsten krank gewesen. Der Herr Minister würde dann in kurzer Zeit genesen; Dem Himmel wär' er dankbar sein und seine Güte preisen Und müßt' mit Weid und Döhnerlein nicht nach Madeira reisen.

Nun, da die Herrn Afghanen doch dazu nicht Anlaß machen, Seh' er sich um; es giebt ja noch manch' andern Stoff zum Lachen. Vielleicht hört er mit Heiterkeit, wenn ihn der Schmerz durchwüthet, Daß Keleps schon seit ein'ger Zeit sich heimlich — Vater fühle. Den man am Surez-Filmus sah, den ruhmreich er durchbrochen, Der den Kanal von Panama jüngst beinaß angefochten — Zwor fünfundsiebzig Jahre schon jähle der Vögelche, Als neulich einen kleinen Sohn der Himmel ihm beschicte. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ — Jo sprach der Vater zu dem Kleinen,

Und als er dies gesprochen, brach er aus in lautes Weinen: Was Siez und was Panama? Gegrüßt mein Stammesalter! Europa, sprich, wie steh' ich da? Groß — dent ich — für mein Alter!

Ob wohl die Welt schon Viele sah, die Reinesgleichen waren, Ein jugendlicher Herr Papa von fünfundsiebzig Jahren!

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 70.

Sonntag, den 29. August 1880.

58. Jahrg.

Am
Freitag, den 3. September d. J.,
3 Uhr Nachmittags,

sieht zweiter und letzter Termin zum Verkauf der den Erben weil. Kaufmanns Robert v. d. Heyde hieselbst gehörigen nachverzeichneten Ländereien in hiesiger Feldmark, nämlich:

Ackerland in der Wehrbergermarsch — Sect. 05 Nr 02

□ M. od. 22 Ath.
groß.

„ daselbst — Sect. 13 Nr —
□ M. od. 59 Ath.
groß.

„ daselbst — Sect. 40 Nr 96
□ M. od. 1 Morg.
67 Ath. groß.

„ daselbst — Sect. 12 Nr 06
□ M. od. — Morg.
55 Ath. groß.

„ daselbst — Sect. 49 Nr 85
□ M. od. 1 Morg.
108 Ath. groß.

Ackerland am Seegraben 1 Sect. 8 Nr 93 □ M. od.
4 Morg. 18 Ath. groß.

Wiese daselbst — Sect. 23 Nr 67 □ M. od.
— Morg. 108 Ath. groß.

Ackerland im hintern Wehlerfelde — Sect. 47 Nr 85
□ M. od. 1 Morg.
99 Ath. groß.

Wiese am Hpfhuf — Sect. 24 Nr 31 □ M. od. er
— Morg. 111 Ath. groß,

an. —
Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit
auf der Wehrberger Warte einfinden. **Scheele.**

Heute Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, soll das
Ausgeschlagen des Feuergrahens, sowie einiger kleiner
Gräben mindest'ordnernd verbunden werden. Reflec-
tanten wollen sich präzise zur bestimmten Zeit bei
Abwesens Bleiche vor dem Neuen Thore einfinden.

Die Lohnherren der Wetthorischen Hude:

W. Bleibom, J. W. Sennholz.

Am
Sonntag, den 29. August d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich die Gräberei bei der Cementfabrik öffentlich
meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich daselbst zur genannten
Zeit einfinden.

Sameln, den 27. August 1880.

Fröblich, Gerichtsvollzieher.

Umzugshalber werde ich am
Dienstag, den 7. September d. J.,
2 Uhr Nachmittags,

folgende Gegenstände, als: Haus- und Küchengeräthe,
worunter Tische, Stühle, 1 Kleider- und
1 Speiseschrank, eine Kommode, 1 Koffer, 1 Ciofet,
Spiegel, Bänke, Betten, Küchenbörte, Bett- und Ofen-
schirme, Regentonnen, Tubben, sowie eine Partie
Bretter, Stricke, Pressen u. dgl. m. öffentlich meist-
bietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit
Neuemarkstr. 31 einfinden. **Scheele.**

Am
Sonntag, den 29. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,

findet **letzter** Verkaufstermin des den Schramme'schen
Erben gehörigen hinterm Exercierplage belegenen
Gartens statt.

Kaufliebhaber wollen sich zur gedachten Zeit in
der Klages'schen Gastwirthschaft einfinden.

Diederich.

Harzer Sauerbrunnen

halte als Erfrischungs-Getränk bestens empfohlen.
Wiederverkäufern bewillige bedeutenden **Abass.**

W. Kruckeberg, Fabrik künstl. Mineralwasser.

Pianino u. Pianoforte

zum Verkauf und zum Vermietben bei

H. Runne.

Marktiache.

Des jüdischen Versöhnungstages wegen wird der nächste

Kram- und Viehmarkt

daher nicht am 15., sondern am 22. September d. J. abgehalten.

Hirteln, den 24. August 1880.

Der Bürgermeister.
Rehermann.

Von A. Bruchhols patent. wetterfestem wasser- und säuredichtem

Farbe-Anstrich

halte ich Lager und empfehle denselben als ganz vorzügliches Schutzmittel gegen nasse Wände.

H. L. Bock.

Fackeln zur Sedanfeier

empfehit

E. S. Hoff.

Bei Bedarf empfehle mein Lager in
als: Cylinder-, Anter-,
Uhren, Remontoir-,
Regulateure etc.

Da ich nur Uhren mit solchen guten Werken führe, so kann für genaues beständiges Gehen bei billigen Preisen stets garantiren.

Louis Kock, Bäckerstr. 5.

Portland- & Roman-Cement,
prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.

Asia-Gurken

Aug. Meyer.

Die Gräzerei im früher Wannschaff'schen Garten vor dem Brückthore ist anderweitig zu verkaufen.

Friedrich Bock, Bäckerstr. 59.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expédition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage ein **Getreidegeschäft** etablirt habe. Ich empfehle dieses Unternehmen den Herren Deconomen und Maklern, indem ich stets bei coulantter Bedienung die höchsten Preise zahlen werde.

Mein Comptoir befindet sich Osterstraße 7.
Hameln, den 25. August 1880.

M. Bernstein.

Brillen!

Rathenower Fabrikat! Schutzbrillen mit blauen und grauen Gläsern; Aneiser in allen Sorten und Preisen.

Einspleißen neuer Gläser und schnelle Reparatur entzweiter Gestelle.

Für goldene Brillen und Aneiser sehr billige Preise.
Genaue Thermometer von 60 A an.

Louis Kock.

Fensterglas billigst!

Wiederverkäufen gebe Rabatt.

Ed. Pralle.

Bergmann's

Sommerprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung von Sommerprossen, empf. à Stück 60 A

F. C. Steuber.

Buchen-Polzfohlen zum Plätten bei
Strohmänn, Pferdemarkt 3.

Weizenmehl,	Schrot,
Roggenmehl,	Futterkorn,
Futtermehl,	Mais,
Kleie,	Hafer,
billigt bei	Heinr. Niemann,
	Hameln, Osterstraße 21.

Geräucherten Aal

erhielt

Aug. Meyer.

Neue schottische
Voll-Heringe 8 A à Stück,
marinirt zu 10 A.

Ernst Aug. Bodensteck.

Gegen gute Hypotheken sind **Capitalien** zu haben.
Nachfragen in der Exped. d. Bl., Osterfr. 15.

Neue

schott. Vollheringe à Schock 4 Mk., **russ. Sardinen** à Tönnchen 2,25 Mk., **Berl. Rollmops** à Tönnchen 2,50 Mk., **Anchovis** à Tönnchen 1 Mk., **Sardinen in Oel**, **marinirte Heringe**, **Corned-Beef**, **Liebig's Fleischextract**, **holl. entoeltes Cacao-Pulver**, **Champignons**, **Schweizer-Käse** etc. etc. empfiehlt

Karl Kemna.

Für gefl. Beachtung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein **Zinngießerei-Geschäft** wieder wie früher betreibe, und empfehle alle Sorten **Zinn-** und **Blechwaaren** bestens. Auch werden Reparaturen schnell und billig ausgeführt.

Adolf Klages, Zinngießer.

Fischportstr. Nr. 13.

Ein gold. Medaillon vom Bahnhofe bis zur Stadt verloren. Dem Wiederbr. eine Belohn. in d. Exped. d. Bl.

Mehrere **Mädchen** und **Hausknechte** suchen zu Michaelis und zu Weihnachten Stellung. Näheres bei Frau **Lange**, Emmerichstr. 8.

Ein englischer **Schraubenschlüssel** ist mir durch Verleihen abhandeln gekommen; bitte um sofortige Zurückgabe. **L. Hups**, Schlosser.

Ein **weißer Pudel** ist mir zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen. **H. Schreiber**, Maler.

Gesucht auf 1. September:

Ein schulfreies Mädchen für 1 Stunde des Morgens. **Safenstraße 3, 1 Treppe.**

Die 2. Etage meines Hauses ist zum 1. October d. J. anderweitig zu vermieten **C. Bode.**

Eine kleine Wohnung zu vermieten. **F. W. Meyer**, Ritterstr. 12.

Einige Zimmer einer eleganten Wohnung sind mit oder ohne Möbeln zu vermieten. Nachfragen in der Exped. d. Bl.

Mein Unterhaus, bestehend aus 2 Wohnungen nebst Käden, steht auf Michaelis d. J. zu vermieten. **A. Ehlers Bwe.**, Ritterstr.

Zu Michaelis eine freundliche Wohnung mit Garten vor dem Brückenthore **Brüggemann**, Pyrmonterstr. 5.

Möblirte Wohnung für 1 oder 2 Herren. **Bäckerstr. 7.**

Zu vermieten auf **Ostern 1881** eine sehr angenehme Wohnung, **Bäckerstraße Nr. 31**; 3 Stuben, 3 Kammern, große Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Boden- und Kellerraum; ferner mit Benützung des Blumen Gartens beim Hause an der Wallpromenade neben dem Gymnasium. Preis 375 **Marl.**

Eine freundliche gute Wohnung nebst Stallung und 1 Stube und Kammer, letztere für eine einzelne Person passend, auf den 1. October zu vermieten **Altmarktstr. 14.**

Im **Schelperschen** Wohnhause am 1. Westertage ist auf den 1. Octbr. d. J. eine Wohnung zu vermieten.

Zum 1. October eine kleine Wohnung an einzelne Leute **Ritterstr. 3.**

Auf den 1. October eine Wohnung zu vermieten **Wendenstr. 17.**

Ein freundliches Logis an zwei anständige junge Leute zu vermieten **Bäckerstr. 28.**

In dem früher **Göbe'schen** Wohnhause vor dem Mühlenthore sind auf den 1. October d. J. 4 Wohnungen zu vermieten. Preis à 90 **M.** **Scheele.**

Zum 1. October eine neuerbaute freundliche Wohnung an ruhige Miether und eine kleine Wohnung, passend für eine einzelne Person **Thiethorstr. 21.**

Geburts-Anzeige.

Sameln, den 24. August 1880.
Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hoch erfreut

Fr. Gemmecker und Frau,
geb. **Naayle.**

Dem Klempnergesellen Herrn **Gustav Mohrlach** zu seinem am Dienstag, den 31. August, stattfindenden Geburtstag ein donnerndes, frachendes, durch ganz **Sameln** schallendes, nie verhallendes

Yebehody, hoch, hoch!!!

Seine Freunde **Fr. H.**
und **Sinkmichel.**

Bei unserer Abreise nach **Kansas City** ein herzliches Lebewohl für alle Freunde und Bekannte. **Aus See, am Bord des „Saxsburg.“**

Adolf Dose und Frau.

Todes-Anzeige.

Sameln, den 26. August 1880.
Heute Morgen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft mein kleiner **Willy** im dritten Lebensjahre.
E. A. Engelke.

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Sedanfeier

eröffne meinen neuen Saal mit einem

Balle

und lade zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Entrée für Herren 1 *M.*, Damen frei.

Ferd. Orgelmann.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Fr. Jung.

Am Sebantage:

grosser Tanz,

Anfang 8 Uhr Abends,

Fr. Jung.

wozu einladet

Weser-Dampfschiffahrt.

Herbst-Fahrplan

vom 30. August ab täglich:

Morgens 7 Uhr von Holzminde nach Hameln,

Mittags 1 „ „ Hameln nach Holzminde.

Anschluß an die Mittagszüge in Emmerthal.

Was mir noch viel unangenehmer ist.

Wenn ein Herr B. von so beschränkter Auffassung ausgeht, sich selbst und Anderen aus einem einfachen Scherz Verdruß zu bereiten und seine rege Phantasie sogar von Mißgunst und unliebbarer Form sprechen läßt.

„Mensch ärgere Dich nicht“ und mache aus einer Mücke keinen Elefanten. Blasen Sie ruhig weiter, Ihnen möchts Veranügen — und mir schadet es nicht.

Sedanfeier.

Für die diesjährige Feier des Nationalfestes am 2. September hat das unterzeichnete, von den städtischen Collegien bevollmächtigte Comité das nachstehende

Programm

festgestellt.

I. Am Vorabend um 9 Uhr **Papfenkreuz**, ausgeführt von der Capelle der freiwilligen Feuerwehr.

II. Am 2. September:

1. Morgens von 5 bis 6 Uhr **Reveille**,

2. Zwischen 9 und 11 Uhr Morgens **Feierliche Acte in den Schulen**.

3. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr **Festgeläute** von allen Kirchen.

4. Nachmittags **Festzug**.

Die Ausstellung erfolgt in den Alleen vor dem Mühlenthore um 5 Uhr. (Die Leitung hat das Commando der freiwilligen Feuerwehr übernommen.)

Der Zug bewegt sich unter den Klängen der Musik über den Münsterwall, Münsterkirchhof, die Bäckerstraße, Pferdemarkt, Ritterstraße, Neuthorstraße nach dem Kriegerdenkmal, — nach kurzem Halt und einer Ansprache zurück nach der Neuthorstraße über die

Bau, Emmern- und Okerstraße aus dem Okerthore nach dem Wasberge. Dasselbst formirt der Zug einen Kreis um den aufgeschichteten Holzstoß.

Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“. — Ansprache. — Gesang des Liedes „Die Wacht am Rhein“. — Abbernen des Freudenfeuers.

Rückzug zur Stadt mit Fackeln, durch das Okerthor, über die Oker- und Bäckerstraße nach dem Münsterkirchhof, wo sich der Zug auflöst.

5. Von Abends 9 Uhr an finden in nachbezeichneten hiesigen Lokalen **Festbälle** statt:

beim Gastwirth **Engelste**; Entrée für Herren 1 *M.*,

Damen frei,

„ „ **Orgelmann**; Entrée für Herren 1 *M.*,

Damen frei,

„ „ **Zeimle**; Entrée für Herren 75 *S.*,

Damen frei,

„ „ **Jung**; Tanzmusik ohne Entrée.

Wir fordern unsere Mitbürger aller Stände, die Behörden, Vereine, Corporationen auf, an dem Festzuge sich zahlreich zu betheiligen und ersuchen die Bewohner der Stadt durch ausschmücken mit Flaggen und Kränzen den Säulern ein festliches Ansehen zu geben.

Wir vertrauen zu dem patriotischen Geiste unserer Mitbürger, daß die diesmalige zehnjährige Wiederkehr der Feier zum Andenken an die glorreichen Erfolge des Krieges 1870/71 und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches zu einer besonders gehobenen sich gestalten werde.

Hameln, den 26. August 1880.

Das Festcomité.

Verschönerungsverein vom Jahre 1880.

Aus der Sammlung des Herrn C. Meyer sind aufgenommen:

Von den Winterschen Papierfabriken 15 *M.*; von Herrn Louis Willkening 10 *M.*; von Herrn Landes-Deconominerath Spangenberg 6 *M.*; von den Herren Fritz Siemsen, G. Meine, Karl Siemsen je 3 *M.*; von Herrn F. Reibner 2 *M.*; von den Herren Aug. Naapke, Carl Karul, Sieveling je 1 *M.*; von Herrn Brügge-mann 50 *S.* — Zusammen 45 *M.* 50 *S.*

Von Herrn J. C. Meyer 1 Faß Cement.

Aus der Sammlung des Herrn S. Priesmeyer sind aufgenommen:

Von den Herren Cantor Plümer, S. Frankenberg je 2 *M.*; von Herrn L. Willkening 1 *M.* 50 *S.*; von den Herren Priesmeyer, Sattler llyden, Vorn, Stoffers, N. N. je 1 *M.*; von den Herren Th. Hebeder, Th. Bürger, C. Bräner, Flechtmann je 50 *S.* — Zusammen 12 *M.* 50 *S.*

Aus der Sammlung des Herrn C. Voße sind aufgenommen:

Von Herrn L.-D.-Commiss. Wedekind 5 *M.*; von den Herren Oberförster Stuger, Bergath Schuster, Frau Geheimrätthin Wermuth je 3 *M.*; von Herrn Bauführer Jordan 2 *M.*; von Frau N. Grevemeyer 1 *M.*; von Frau Stoffers 50 *S.* — Zusammen 17 *M.* 50 *S.*

Aus der Sammlung des Herrn B. Bunzet sind
aufgekommen:

Von den Herren A. Krosenberg, Ernst Fischer je
5 M.; von Herrn Dr. Brüning 3 M. — Zusammen 13 M.
Herr D. Hoppe hat verschiedene Arbeiten unent-
geltlich geliefert.

Heise.

In der Sammlung des Herrn B. Krüdeberg (No. 66 d. Bl.)
muß es heißen: statt Heine Deyng — statt Wenier Weniger.

Montag, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

des Männergesangsvereins im Vereinslocale.
Tagesordnung: Sedanfeier.

Der Vorstand.

Danksgagna.

In den Beständen voriger Woche erhielt ich um
Montag für das Vereinshaus 3 M., am Donnerstag
besgl. 2 M., „für die neue Sonntagsschule“ 5 M.,
für W. R. 1 M. 50 A. Herzlich dankend
Stünkel.

Verschönerungs-Verein.

Danksgagna.

In Sachen der Ehefrau des Wötkers Feldmann
wider den Mieths-Kutscher Nagel, wegen Belebtaung,
ist die vom Beklagten gezahlte Buße von 20 Mark
zum hiesigen Schieds-Arnte dem Verschönerungs-
Verein überwiesen.

Hamelu, den 27. August 1880.

Heise.

Locales.

— Vom Montag, den 30. August an nehmen
die Fahrten der „Neuen Weser-Dampfschiffahrt“
nach dem Herbst-Fahrplan ihren Anfang. Nach erstem
fahren die Schiffe Morgens 7 Uhr von Holzwinden
nach Hameln, Mittags 1 Uhr von Hameln nach Holz-
winden. Dieselben haben Anschluß in Emmertal
an die Mittagszüge. (S. Inserat.)

— Es wird hier noch besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß der provisorische 3. Stadtprediger, Herr
Pastor Richers, heute in der Münsterkirche seine
Antrittspredigt hält.

— Das Parlament, welches sich durch seine ausgezeich-
neten, sein humoristischen wie gesanglichen Vorträge und
Ausführungen die Liebe und Anerkennung der weitesten
Kreise erworben hat, ist zu unserm großen Bedauern
längere Zeit schweigsam gewesen. Worin dieses seinen
Grund hat, ist uns um so unerklärlicher, als eine jede
derartige Aufführung eine stetige, bedeutende Steigerung
in der Zahl der Zuhörer und namentlich der stets einen
seinen Geschmac bekundenden Zuhörerinnen zu verzeichnen
gehört hat. Wir kommen mit Vergnügen der vielseitig
an uns ergangenen Aufforderung nach, wenn wir an
dieser Stelle das verehrliche Parlament freundlichst er-
suchen, uns recht bald mit einem Ähnlichen, das Herz
erquickenden Genusse zu erfreuen.

Ein Freund gesunden Humors.

Geehrter Herr Redacteur!

Sie würden nicht mir allein, sondern noch vielen
Andern einen freundlichen Dienst erweisen, wenn Sie
die folgenden Zeilen in Ihrem werthen Blatte zum
Abdruck bringen wollten.

„In E. G. Sörges Führer steht von unsrer lieben
Stadt zu lesen, die Bürger derselben seien durch ihren
großen Reichtum so äppig geworden, daß Verbote
gegen den Luxus erlassen wären und die „gute alte“
Einfachheit wieder anempfohlen wäre. Um die Stadt-
kasse wird es nicht schlechter gestanden haben, als den
Beutel der Privaten. Baute doch die Stadt das
Wehr und hielt es nicht der Mühe werth, den nach-
folgenden Geschlechtern von der Art des Baues und
seiner Kosten Kunde zu hinterlassen! Wozu auch im
Grunde? Die Zeiten haben ja nicht an Großartig-
keit verloren; im Gegentheil, und Einnahmequellen
haben wir noch mehr, als früher waren. Wir haben
eine Kaserne gebaut. Welch ein lustiges Völklein
bemohnt sie, und zahlreich ist es und hat guten Appetit;
sollte das der Stadt keinen Reichtum bringen? es
fehlt ihnen nichts, nichts als die — Silbergrößen.
Wir haben nicht eine, nein 3 Schulen gebaut, und
wie wird unser Glück dadurch gesteigert. An Gemüth
und Verstand werden unsere Jungen unendlich noch
viel reicher, als es die Vorfahren waren. Und Welch
ein Reichtum ist das! Der ermöglicht es, Straßen
zu pflastern, Gebäude aufzuführen u. s. w. u. s. w.
Aber wenn auch die Finanzen im vollen Glanze
stehen, man darf keinen Vortheil, der sich bietet, von
der Hand weisen, keine Gelegenheit unbenuzt vorbe-
gehen lassen. Und eine Gelegenheit bietet sich, eine
günstige, wenn auch nicht in einer „hohlen Gasse“,
sondern auf freiem Plage. Ich meine, wir müssen
die ausgedehnten Wiesencomplexe in der Nähe der
Münsterkirche ausbeuten, ausbenten, indem wir von
Stadt Seiten Ziegen anschaffen oder Rindvieh und
Milchwirtschaft oder rationelle Viehzucht treiben.
Nicht allein die Stadt wird materiell Vortheil haben,
auch für die Bürger wird es ein stolzes Vergnügen
sein, wenn sie vorbeiziehen, sagen zu können: „da ge-
höre ich auch zu“, d. h. nicht zu den Ziegen und
Ochsen, sondern zu ihren Besizer. Auch die Fremden
wird die ländliche Einfachheit besonders anmuthen.
Also Vortheil und Vergnügen erwachsen aus dem
Unternehmen, darum nicht gezögert. Wohlau, aus
auf den Ziegenhandel.“ Ihr S. G.

Druckfehler-Berichtigung.

In der vorigen Nummer muß es in dem Artikel
über den Gesangsverein heißen statt den Verehrern
noch: dem Verehrern nach, und statt untersehen:
auserschen.

Rundschau.

— Berlin, den 25. August 1880. Der „Weser-
Zeitung“ wird von hier geschrieben: „Leider ist es
richtig, daß die Ertragsfähigkeit unseres Bodens nach-
läßt. Fragen wir uns aber, woher solches kommt,
so sind es zum nicht geringen Theile die Folgen der

liberalistischen Doktrin, denen wir dies verdanken. Durch sie ist der Grundbesitz immer mehr aus den festen Händen gegangen, Schwächerer und Spekulanten haben sich seiner bemächtigt, ihnen war es gleich, ob der Boden ausgesogen, das Gut wirtschaftlich ruiniert wurde, nur der augenblickliche Vortheil fesselte sie an die Scholle; war nichts mehr zu verdienen, so suchten sie den auf lange Jahre hin fast erträgsunfähigen Besitz mit seltener Feindschaft an den Mann zu bringen, um sich eine andere Gelegenheit zu neuem Erwerb zu suchen.“ So schreibt die „Kreuzzeitung“. Daß alle sonst so gelassenlich zur Schau getragene Loyalität wegeblasen ist, sobald der König einmal nicht den Willen der preussischen Junker thut, zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit. Daß der König und die Räte, die aus seinem persönlichen allerhöchsten Vertrauen und nicht etwa in Affinodirung an das parlamentarische System ihr Amt verwalteten, die Gesetze erlassen haben, denen das Blatt so fürchterliche Folgen zuschreibt, wird natürlich übersehen. Ebenso wenig vermag die „Kreuzzeitung“ den wahren Ursachen ins Auge zu sehen. Wo ist das patriarchalische Leben des kleinen Landedelmannes geblieben? Das „standesgemäße“ Leben erfordert jetzt einen Luxus, den frühere Generationen nicht kannten. Das Leben in Berlin, in den Bädern, die Sommeraufenthalte in der Schweiz, die immer kostspieliger und zeitraubender werdenden Sportvergnügungen bringen Ausgaben mit sich, die die Landwirtschaft trotz ihrer nachweislich gesteigerten Ergiebigkeit nicht abdecken kann. Da werden denn Anleihen beim Wucherer gemacht, um die Luxusausgaben befrieren zu können, oder es wird übersehen, mit echt hausväterlicher Sorgfalt sich auf die bevorstehenden Zahlungstermine im Voraus gefaßt zu machen, und wenn dann im letzten Augenblicke kein anderer Weg mehr möglich ist, so eilt man zum Kravattenmacher, der Wechsel ist schnell unterzeichnet und man ist in den Krallen des Blutsaugers. Der ordentliche Hausghälter verfällt nicht dem Wucherer. Auch der adlige oder bürgerliche Gutsherr kann sich der moralischen und wirtschaftlichen Pflicht, seine Ausgaben nach seinen Einnahmen einzurichten, nicht entziehen. Verlezt er sie, so treffen ihn die Folgen, es ist nicht Aufgabe des Staats, andere Bürger zur Ermöglichung eines flotten Lebens der Junker in Kontribution zu setzen. Diejenigen, die, allerdings im vollsten Rechte, die Nachsichtigkeit des Wucherers verabscheuten, sollten doch nicht verkennen, daß die leichtsinnigen Borger eine recht erkleckliche Mitschuld haben.

Es kommt hinzu, daß die Ansprüche des Mittergutsbesizers an das Leben ihn weit öfter als früher veranlassen, sein Gut einem Verwalter anzuvertrauen. Allen Respekt vor den Verwaltern im Allgemeinen, aber das Herrenauge sieht besser, und die Arbeit, die der Herr selbst thut, braucht er nicht zu bezahlen. In den letzten Jahrzehnten ist zudem die Landwirtschaft zu einer wahren Wissenschaft geworden, die mit vollster Hingebung in einer Anzahl langer Schuljahre erlernt werden muß, die keinem anderen Zwecke ge-

widmet sein dürfen. Statt dessen präsenbirt der preussische Junker noch Zustände, wie sie im Anfang des Jahrhunderts am Plage sein mochten. Er will fünf oder zehn Jahre Lieutenant bei der Garde sein und wenn er dort das Vancement nicht findet, so will er sich ein Gut kaufen und verlangt vom Staate die Garantie dafür, daß es auch rentabel sei. Oder er erbt unerwarteter Weise, verläßt den Dienst und zieht nun mit den Lebensgewohnheiten eines Hufaren-Mittmeisters auf das Mittergut, dessen Bewirtschaftung eine Kunst des geübten Meisters ist, an der aber der umgelehrte Bfucher erbärmlich scheitert. Dann taumelt er dem Wucherer zu und schreit über die liberale Gesetzgebung, die so etwas möglich mache.

— Um die Tabaksteuer munderzt zu machen, greifen unsere Schutzöllner zu den sonderbarsten Kunststücken. Die begeisterten Anhänger der Steuerreform nennen den Tabak einen Luxusartikel, der als solcher von Rechts wegen besteuert werden muß, da die Konsumenten desselben ja reiche Leute seien. Allein thatsächlich ist die Gewohnheit zu rauchen und zu fauen bis in die ärmsten Schichten des Volkes aller Gegenden des Reiches eingedrungen; der Arbeiter auf dem Felde, der Fuhrmann auf der Landstraße, der Maurer auf dem Gerüste, der Soldat in der Kaserne, sie rauchen oder fauen alle, und zwar bei der Arbeit sowohl wie in den Ruhepausen, während der wohlhabende Mann zumest eine feine Cigarre raucht, aber doch den Genuß derselben auf eine einzelne Stunde des Tages beschränkt. Da eine Wertsteuer von Tabak noch undurchführbarer ist, als fast jede andere Wertsteuer — selbst das französische Monopol hat nur die Karrikatur einer solchen, — also auf den verfeinerten Luxus des Wohlhabenden keine Rücksicht genommen werden kann, so ist die Tabaksteuer in ausgeprägtem Maße eine Kopfsteuer. Die niedrige Besteuerung des inländischen Tabaks gegenüber dem ausländischen ändert an diesem Charakter nichts, denn der Preis des inländischen Gewächses richtet sich nach dem des ausländischen, welches das Hauptquantum für den Consum liefert; was also der Staat an Steuer weniger einzieht, fließt am Preise den Produzenten zu; der Konsument aber muß es bezahlen. Der Tabak theilt mit Branntwein und Bier — neben welchen er meist als Schlachtopfer für die Steuerreform bezeichnet wird — eine ganz besondere Eigenthümlichkeit. Leute, die in abhängigen Verhältnissen leben, Hausgesinde, Arbeiter, die von ihrem Arbeitgeber verköstigt werden, Schiffer, Soldaten in Kasernen u. s. w. erhalten manche zollpflichtige Artikel geliefert, so daß ihr Arbeitgeber oder der sonstige Verköstiger den Zoll bezahlen muß, wenn er nicht in der Lage ist, ihn in Form von Lohnabzug auf die Arbeiter abzuwälzen. Allein wohl selten oder nie sind in derartigen Verpflegungen die üblichen Nationen von Branntwein, Bier und Tabak eingeschlossen. Diese zahlt der Konsument, der selbst die Salzsteuer noch von seinem Brodherrn tragen läßt, unter allen Umständen selbst. Biersteuer und Tabaksteuer sind daher strenge Typen einer allgemeinen Kopfsteuer, die

Branntweinsteuer ist eine Kopfsteuer, von der die Wohlhabenden heute befreit sind. In einigen Gegenden Deutschlands (Ostpreußen, Posen u. s. w.) ist Bier allerdings ein Luxus, aber nur gegenüber dem Branntwein, der dafür um so alltäglicher genossen wird. Die „stittlichen und sanitären“ Gründe für hohe Steuern auf Tabak und geistige Getränke werden sofort verdächtig, wenn man sie von denen ausgesprochen hört, die einen definitären Vortheil für sich davon erwarten. Sie führten sodann in erster Linie zu einer exorbitanten Besteuerung des Branntweins, aber eine solche wird von eben denselben Interessenten nach Möglichkeit zu hintertreiben gesucht, weil sie mit der Viehzüchtung und Branntweinproduktion schwer verträglich ist. Die Kritik dieser Argumente erforderte eigentlich eine Abhandlung für sich; hier kann nur kurz angedeutet werden, daß die fiskalischen und erziehlichen Interessen des Staats nicht vereint werden können. Ist der Branntwein unbedingt schädlich (was gar nicht einmal zutrifft und von Bier und Tabak erst recht nicht gesagt werden kann), so muß er verboten werden. Ist er nicht zu verbieten, so darf er nicht ohne Noth, nicht aus Erziehungsründen, hoch besteuert werden, denn wenn man nicht den Einzelnen die Gläser Schnaps zählen kann, so hindert man die Säuser doch nicht daran, sich zu betrinken, ihre Familie zu prügeln und sich materiell zu ruiniren; im Gegentheil, die Steuern beschleunigt den materiellen Ruin, mit dessen angeblicher Abwendung man sie populär zu machen sucht.

Allerlei.

Väter, welche ein Testament machen wollen, thuen wohl, die Vormundschaftsordnung, insonderheit die nachbenannten §§ zu beachten:

1. Der Vater hat das Recht, in der durch § 17 unter zwei bestimmten Form (Testament, oder gerichtlich oder notariell beglaubigte, oder eigenhändig geschrieben und unterschrieben Urkunde) Vormünder für seine Kinder zu berufen. Die Ernannten können nur dann ablehnen, wenn einer der im § 23 angegebenen Gründe vorliegt.
2. Der Vater darf nach § 21 auch weibliche Personen zu Vormündern bestimmen.
3. Der Vater kann nach den §§ 26. 47. 60. 71. dem Vormunde eine größere oder geringere Unabhängigkeit geben. Der § 36 giebt dem Vormundschaftsgericht in dem Falle die Macht, davon abzuweichen, wenn die über die Verwaltung und Veräußerung der Nachlassgegenstände vom Erblasser getroffenen Bestimmungen dem Mündel nachtheilig zu sein scheinen. Ein besonderes wichtiges Recht hat der Vater nach § 35. Er kann die Offenlegung des Verzeichnisses seines Nachlasses verbieten und dies Verbot schließt nach § 57 eine Befreiung von der Rechnungslegung in sich. Ist dies Verbot geschehen, so muß der Vormund zwar ein genaues, vollständiges Verzeichniß aufnehmen und dem Vormundschaftsgericht überreichen, allein das Vormundschaftsgericht muß es versiegelt,

auf Verlangen in Gegenwart des Vormundes. Es darf nur aus besonderen Gründen, über welche der Vormund erst zu hören ist, von dem Inhalte des Verzeichnisses Kenntniß nehmen.

Im Einzelnen kann der Vater den Vormund von der jährlichen Rechnungslegung, von der Beordnung eines Gegenvormundes, von der Verpflichtung der Einschulung der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bei Veräußerungen, von Sicherheitsbestellung wegen seiner vormundchaftlichen Verwaltung, von Beordnung eines Familienraths frei machen. Von Legung der Schlussrechnung können die Eltern oder der Erblasser des Mündels den Vormund nach § 68 niemals frei machen. Dies wird also nur der volljährige Mündel selbst können.

4. Nach § 57 sind: der Vater, die Mutter, der Ehemann, die Großeltern von der Rechnungslegung befreit, so lange ihre Verwaltung dauert.

— Graf Wilhelm Bismarck scheint im Herkulesbad ein kleines Abenteuer erlebt zu haben, wenigstens erzählt der „Südbungarische Bot“ ein Geschichtchen, für dessen Wahrheit wir freilich nicht bürgen können. Wir theilen dem ungarischen Organ das Wort. „Kaum war in den Zeitungen die erste Kunde laut geworden, daß deutschseits dem Ungarthum Jallstricke gelegt werden sollen, und daß Graf Wilhelm Bismarck der Holofernes sei, der uns bedroht, als sich auch schon eine Judith, und zwar in der Person einer reizenden ungarischen Künstlerin fand, die es übernahm, dem Helden den Kopf abzuschlagen. Und es begann ein kleiner, niedlicher Roman, lustig und berauschend, voll süßer Freuden und seliger Lust, wie sie alle sind, die kleinen Romane, in welchen Künstlerinnen von patriotischer Begeisterung durchglüht sind. Da aber selbst der positivste Roman und die aufopferndste patriotische Begeisterung das Herz einer Künstlerin nie so vollständig ausfüllen können, um nicht noch ein kleines Fläschchen für Weißfeler Spitzen und die sonstigen Attribute eines selbstlosen Gefühles frei zu lassen, so ereignete es sich, daß Judith in besagten Spitzen größere Einkäufe machte und die Rechnung dafür Herrn v. Holofernes präsentiren ließ. Holofernes aber, dessen stark preußischer Spaciamtelsinn auf solche Zärtlichkeiten sich nicht zu verstehen scheint, fand in der Zumuthung, die Rechnung zu bezahlen, einen argen Verstoß gegen das Gattrecht und qualifizierte diese Unart als einen gräßlichen Erpressungsversuch, den er auch zur gerichtlichen Anzeige brachte. Natürlich wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, und damit nicht etwa die ungarische Gerechtigkeitspflege vor dem Auslande kompromittirt werde, beistellte man sich so sehr mit deren Durchführung, daß ein Gerichtsrath sich persönlich nach Herkulesbad begab, um die nöthigen Erhebungen auf's Rascheste pflegen zu können. Judith soll übrigens in Abrede stellen, veranlaßt zu haben, daß die Rechnung bei Holofernes präsentirt werde. Daß man hier auf den Ausgang des sensationellen Prozesses gespannt ist, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.“

Wir würden kaum ansetzen, das kleine Histrichen sofort für die Erfindung eines ungarischen Wigbolds zu erklären, wenn Eines nicht wäre, nämlich die Angabe,

der Graf habe sofort den Strafantrag gestellt. Dies rasche Weiderrhandeln, wo es sich um die Stellung von Strafanträgen handelt, ist ein so charakteristischer Familienzug, daß der Berichterstatter ein besonders geschickter Charakterzeichner sein müßte, falls seine Geschichte erkunden wäre.

Am 18. August 1880.

In manchem Mutteraug' perlt eine Zähre,
Es ruht der Sohn in fremder, wälscher Erde . . .
Sein Lob wor schön, er siel für deutsche Ehre!
Das ist's, was ihr zu reich'm Troste werde.

Uns fehlt zu einem „Völkerbund“ der Glaube,
Schon rassel Frankreich wieder mit dem Säbel,
Es fägt sich grollend, weil nicht reif die Traube . . .
Doch die Jaiheure lockern schon die Hebel.

Sie rechnen mit dem Zwiepsalt der Parteien
In Deutschland selbst . . . doch das ist blödes Hoffen!
Alldeuschland kann kein schöner Feind entzweien,
Denn nirgend findet er die Thore offen!

Das ein'ge Deutschland läßt sich nicht bezwingen,
Hoch wird es über alle Länder ragen!
Nach außen fest, sagt unser inn'res Ringen:
Das freie Deutschland muß uns auch noch tagen!
(Hamb. Frnd.-Bl.)

(Eingefandt.)

Ecklein an Leimbach.

O Du, im wahren Glaubensbrock,
Wie hast Du doch den Sündenbock,
Den Bachhaus, abgeschlachtet!
Was hat auch nur der Gesangsbuchsrath,
Als er sein'n Rath hören that,
In seinem Sinn gedachtet.

Der Bachhaus glaubt nach eigenem Wort
Nicht 'mal an Teufels Höllenmorb
Und will G'fangbücher leimen!
Es reizt sogar zur Sinnelust
Und meint, eine Sünd' sei leicht gebüht
Mit glatt und gleichend Reimen.

Er meint, man säng' zu Ehrst und Gott
Wie diese heisvergeßene Rott'
Der Buben zu den „Toden“!
Weiß nicht wie süß die Buße sei,
Wenn Hirn man quält und Mund dabei
Mit alt verhärt'nen Brocken.

Nicht, wie sich Satan wind't und krümmt,
Wenn er im Höllenpsuhl vernimmt,
Wie sich die Gläub'gen zwingen;
Wie 's ihm in Nachen giebt ein'n Stoß,
Wenn wir „Dein's Lob's, mir'n, himmlisch Schloß“,
„Lan“, „gan“, „Stan“, „geld“, „tret“, sängen.
„Gia“, wie hast Du, und wie sein
Es ihnen nun getränkt ein,
Daß er soll lassen „abe“

Von sein's Unglaub'ns Nachsewert,
Wie hast durch Deines Mundes Stärf'
Ihn „getöt“ und bracht zu Grabe.

Doch ob er auch nicht einmal glaubt,
Daß er in seiner sünd'gen Haut
Dereinst wird auferstehen,
So wird er doch durch Satans G'walt
Aufste'n bald in sein'r alt'n G'talt
Und sichten an Dich gehen.

Drum mögt Du Dir's gefallen lan
Daß ich darf treulich bei Dir stan,
Bis duh' uns zwei, Gott doch siegt,
Daß ich mein' Stimm' für Dich erhob',
Ein' Klette klebend an Dir kleb',
Bis alles „Leid ein Loch kriegat.“

Denn ob anigo auch die Welt
Nicht mehr für widerjinnig hält,
Was so ein Gläub'ger heißet,
So bleib', was wir vereint zu Zwei'n
Als Sünd' und Widersinn ver'schreien,
Doch immerdar beschmeißet.

Für jezt nimm dieses Straußpfelein,
Gepflückt in dem Gärtlein,
Das so Dir blüht zu Danke;
Erquid' damit Dein Näslein,
Wie es erquidet hat das mein',
Nach Satans Schwefelstank.

Kirchliche Anzeigen.

14. n. Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche.		St. Nicolai-Kirche.	
Morgens	P. Richter.	Nachmittags	P. Stähnel.
Montagsabde.		Donnersabst.	Sen. Hornkohl.

Gefunden im Münster: 1 buntes Leichentuch.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 22. Aug.	Luisa Martha Anna, T. d. Zimmermanns Riefe.
„ — „	Karl Aug. Wilhelm, S. d. Arbeitmanns Bod.
„ — „	Karl Louis Wilhelm, S. d. Arbeitm. Gumpke.
„ — „	Heinrich Friedrich, S. d. Arbeitm. Steging.
„ — „	Johanne Luise Charl. Aug. T. d. Weichenst. Stein.
„ — „	Dorothee Luise, T. d. Tischlermeist. Gesse.

Gobulirte.

Den 22. Aug.	Klempner, Bimler, Karl Louis Dreger und Isgr. Dorothee Charlotte Luise Frwig.
--------------	--

Gestorbene.

Den 21. Aug.	Karl Wilh. Heinr. Friedr. Meyer, 10 J. 8 M.
„ 22. „	Leonore Gise Minna Kaufsch, 4 M. 14 T.
„ — „	Raula Jämsen, 5 M. 1 T.
„ 24. „	Georg Heinrich August Engelke, 6 M.
„ 26. „	Wilhelm Adolf William Engelke, 2 J. 1 M. 11 T.
„ — „	Witwe Wilhelmine Kramer, 67 J.

Unsrerer heutigen Nr. liegt ein Prospect
der Buchhandlung von Schmidt & Suckert
(Zuendeling) bei.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copyszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 71.

Mittwoch, den 1. September 1880.

58. Jahrg.

Amliches.

Die Erhebung der königlichen directen und städtischen Steuern für die Monate Juli, August und September d. J. sowie der halbjährlichen Beiträge zur landchaftlichen Brandkasse in Hannover findet für die Stadt Hameln vom 2. bis einschließlich 9. September d. J. statt.

Hameln, den 31. August 1880.

Königliche Steuer-Kasse I.
Mergel.

Polizei-Verordnung,

betr. den Wirthshausbesuch durch Schüler des Gymnasiums.
§ 1.

Den Inhabern von Gast- und Schankwirthschaften innerhalb des Gebietes der Stadt Hameln ist untersagt, Schülern des Gymnasiums einschließlich der Realclassen und der Vorschule, den Aufenthalt in ihren Betriebs-lokalen zu gestatten und sie zu bewirthen.

Dieses Verbot findet keine Anwendung, wenn die Schüler sich in Begleitung ihrer Eltern, Vormünder, Pensionsgeber oder Lehrer befinden, oder wenn dem betreffenden Wirth durch den Direktor des Gymnasiums die Aufnahme und Bewirthung ausnahmsweise gestattet wird.

Im letzteren Falle bleibt jedoch die Verabreichung von Branntwein oder Branntwein ähnlichen Getränken unbedingt verboten; auch soll die Bewirthung der Schüler nur bis zu der bei der Ertheilung der Erlaubniß vorzuschreibenden Zeit stattfinden und ein längeres Verweilen der Schüler in den Wirthschaftslokalen von den Wirthen nicht geduldet werden; und ebenso ist den letzteren die Gewährung von Credit an die Schüler untersagt.

Die ertheilte Erlaubniß ist jederzeit widerruflich.

§ 2.

Sind die Vorschriften des § 1 von einem Stell-

vertreter oder Gehälfen des Wirths bei Ausübung des Gewerbes übertreten, so trifft die Strafe (§ 3) nicht die letzteren, sondern den Inhaber der Wirthschaft.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Wir machen hiermit auf die Verordnung vom 25. Juni d. J. aufmerksam. Nach derselben ist die Einfuhr von gehacktem oder auf ähnliche Weise zerkleinertem oder sonst zubereitetem Schweinefleisch und Wirsten aller Art aus Amerika bis auf Weiteres verboten. Uebertretungen dieser Verordnung werden unachtsamlich strafrechtlich verfolgt werden.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert:
1 Portemonnaie mit Geld, 1 Scheere, 1 Häfelzeug.

Am

Sonntag, den 5. September d. J.,
werde ich etwa 11 Morgen **Gras** öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufstiebhaber wollen sich um 3 Uhr auf dem Brückertshorschen Anger beim Hirtenhause, um 4 Uhr auf Dreyer's Berggarten einfinden.
Hameln, den 31. August 1880.

Frölich, Gerichtsvollzieher.

Am

Montag, den 6. Septemb. d. J.,
5 Uhr Nachmittags,
werde ich die Gräferei, Luzerne und Esparfette, in dem Dr. Dammann'schen Berggarten öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufstiebhaber wollen sich an Ort und Stelle einfinden.
Scheel.

Gothaer Cervelat-Wurst
empfiehlt
S. Ise.

Am
Freitag, den 3. September d. J.,

3 Uhr Nachmittags,

steht zweiter und letzter Termin zum Verkauf der den Erben weil. Kaufmanns Robert v. d. Heyde hieselbst gehörigen nachverzeichneten Ländereien in hiesiger Feldmark, nämlich:

- Ackerland in der Wehrbergermarsch — Sect. 05 Ar 02
□ M. ob. 22 Ath. groß.
- " daselbst — Sect. 13 Ar —
□ M. ob. 59 Ath. groß.
- " daselbst — Sect. 40 Ar 96
□ M. ob. 1 Morg. 67 Ath. groß.
- " daselbst — Sect. 12 Ar 06
□ M. ob. — Morg. 55 Ath. groß.
- " daselbst — Sect. 49 Ar 85
□ M. ob. 1 Morg. 108 Ath. groß.

Ackerland am Seegraben 1 Sect. 8 Ar 93 □ M. ob. 4 Morg. 18 Ath. groß.

Wiese daselbst — Sect. 23 Ar 67 □ M. ob. — Morg. 108 Ath. groß.

Ackerland im hintern Wehrfelde — Sect. 47 Ar 85 □ M. ob. 1 Morg. 99 Ath. groß.

Wiese am Nypfuhl — Sect. 24 Ar 31 □ M. oder an. — Morg. 111 Ath. groß,

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit auf der Wehrberger Warte einfinden. **Scheele.**

Grasverkauf.

Sonntag, den 5. September, Nachmittags 4 Uhr, soll die Gräserlei von 25 Morgen für die Hude pp. auf dem Weidestek meistbietend verkauft werden.

Käufer wollen sich zur angegebenen Zeit in der Dhrmasch einfinden. **Düderich.**

Am
Sonntag, den 12. Septemb. d. J.,

4 Uhr Nachmittags,

werde ich das Spreine'sche Gartenland auf dem Sandfelde, etwa 4 Morgen, in kleinen Abtheilungen, öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit auf der Brücke vor dem Osthore einfinden. **Scheele.**

Grasverkauf von 12 Morgen Wiesen am 4. September, Nachmittags 4 Uhr. Versammlung der Käufer beim Portierhause in Wertheim. **Wintersche Papierfabriken.**

Gegen gute Hypotheken sind **Capitalien** zu haben. Nachzufragen in der Exped. d. Bl., Ofterstr. 15.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage ein **Getreidegeschäft** etablirt habe. Ich empfehle dieses Unternehmen den Herren Deconomen und Maklern, indem ich stets bei coulanter Bedienung die höchsten Preise zahlen werde.

Mein Comptoir befindet sich **Osterstraße 7.**
Sameln, den 25. August 1880.

M. Bernstein.

Geogr. Technikum Buxtehude
(h. Hamburg) Sausenerts, Bildners, und
Möbelschneiders, Tischlers, Malers u. Archi-
tektenschule. H. W. Weiten u. Dipl.-Bing.
Programme gratis d. d. Dr. Hiltenshofer.

Portland- & Roman-Cement,
prima Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Pralle.

Reismehl,
unter Garantie des Nährwerths.
Spreine & Nordhausen,
Altemarktstr. 34.

Eine sehr schöne **Spieluhr** mit
mit Glocken (passend zur Asiripe) soll billig verkauft
werden. Näheres Alter Höhenweg 11.

Neue
schott. Vollheringe à Schoek 4 Mk., russ. Sardin-
dinen à Tönnchen 2.25 Mk., Berl. Rollmops à
Tönnchen 2.50 Mk., **Anchovis** à Tönnchen 1 Mk.,
Sardinen in Oel, marinirte Heringe, Corned-Beef,
Liebig's Fleischextract, holl. entoeltes Cacao-
Pulver, Champignons, Schweizer-Käse etc. etc.
empfiehlt
Karl Kemna.

Fensterglas billigst!
Wiederverkäufern gebe Rabatt.
Ed. Pralle.

Ein **Pferdegeschirr** zu verkaufen. Nachzufragen
in der Exped. d. Bl.

Gefunden: Ein schwarzes Tuch auf dem Wege
vom Wehle nach Kagenwinkel. Abzuholen
Gummenstraße 13.

Auf sofort oder Michaelis ein **Behring**, unter
günstigen Bedingungen.

G. Nordmann, Bäcker & Conditör,
Ofterstraße 34.

Gesucht zum 1. April eine herrschaftliche
Wohnung, Parterre oder erste Etage, mit Garten.
Offerten mit Preisangabe durch die Exped. d. Bl.

Ein freundliches Logis an zwei anständige junge Leute zu vermieten
Bäderstr. 28.

Eine kleine Wohnung zum 1. October zu vermieten. Preis 36 Thlr.
Bärenstr. 14.

Eine freundliche Wohnung auf den 1. October oder November zu vermieten
Baustr. 39.

Auf sofort oder Michaelis ein **ordentliches Mädchen** für Haus und Küche. Näheres in der Expd. d. Bl.

Die 2. Etage meines Hauses ist zum 1. October d. J. anderweit zu vermieten
C. Bocke.

Zur Sedanfeier

eröffne meinen **neuen Saal** mit einem

Balle

und lade zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.
Entree für Herren 1 *A.*, Damen frei.

Ferd. Orgelmann.

Dreyer's Berggarten.

Zur Sedanfeier

Grosser Festball

im geschmückten Theatersaale.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Entree für Herren 75 *A.*,
Damen frei.

Adolf Jeimke.

Mitglieder des Arbeiter-Vereins zahlen ermäßigtes Eintrittsgeld.

Schülerconcert.

Freitag, den 3. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr, wird bei gutem Wetter auf Wedemeyer's Höhe ein Concert des Sängers- und Bläserchors des Gymnasiums stattfinden. An dasselbe wird sich ein kurzes Schauturnen einiger Klassen des Gymnasiums anschließen. Zur Bestreitung nothwendiger Auslagen wird diesmal ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. (Kinder 15 Pfg.) erhoben werden. Schüler des Gymnasiums und der höheren Bürgerschule haben freien Eintritt.

Krankenhaus.

Für ein neues Krankenhaus ist ferner eingegangen:
Badensche Prämien-Anleihe Zinsen
1. Febr./1. Aug. 6.— *M.*
Vom hiesigen Schiedsamte in Sachen
des Bäckermeyers Fr. König wider
den Rentier Ad. Wallbaum wegen
Beleidigung die vom Beklagten erlegte
Buße mit 50.— "
Dazu Uebertrag vom 3. Juli 1880. 33,751.49 "

Zusammen 33,807.49 *M.*

Hameln, 30. August 1880.

Schulz.

Arbeiter-Verein.

Die Mitglieder werden ersucht, sich zur Bethätigung am Festzuge der Sedanfeier, Nachmittags 4 1/2 Uhr im Vereinslofale einzufinden.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Versammlung behuf Theilnahme am Sedanfestzuge Donnerstag Nachmittags 4 1/2 Uhr beim Spritzenhause.

Sonntag, den 5. September, keine Uebung.

Das Commando.

Bekanntmachung.

Sedanfeier.

Für die Ordnung des Festzuges ist folgende Reihenfolge festgestellt (5 Uhr vom Mühlenthor ab:)

- I. Abtheilung der Freiwilligen Feuerwehr.
- II. Schüler-Bläser-Chor.
- III. Gesammte Schulfugend:
 1. Gymnasium.
 2. Mittelschule.
 3. Volksschule.
- IV. Musik-Chor.
- V. Kriegerverein.
- VI. Städtische Behörden, Geistliche, Lehrer, Beamte.
- VII. Männer-Turnverein.
- VIII. Liedertafel.
- IX. Gesangverein „Arion.“
- X. Männer-Gesangverein.
- XI. Arbeiter-Verein.
- XII. Gewerbliche Corporationen.
- XIII. Turnverein der jungen Kaufleute.
- XIV. Garulion-Detachement.
- XV. Schützen-Corps.
- XVI. Musik-Corps der Feuerwehr.
- XVII. Freiwillige Feuerwehr.

Hameln, den 30. August 1880.

Das Fest-Comité

J. A. **Ludowieg.**

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1,60. — In Heften zu 50 Pf.

Verlag von J. H. Schorer in Berlin.

Nr. 33 und 34 enthalten außer der Fortsetzung des hochinteressanten Romanes „Luchardt und Söhne“ von C. Lennek auch die Fortsetzung und den Schluß der Novelle „Steppenkönig“ von J. Schirkorn. Ferner: den Schluß des Fall'schen Aufsazes „Die Gesellschaft des Heidelberger Engeren“. Nach Privatmittheilungen von Josef Viktor v. Scheffel und seinen Freunden. — Die Münchener Gesammtgastspiele. Ein Rückblick von Fritz Bernil. Die steigende Flut der Auswanderung. Von E. Schläger. Mit 2 Abbildungen. — Das Ende vom Liede (Hotel Dronot). Eine Skizze von Erich Samber. — Vom Wiener Schützenfeste. Mit 2 Abbildungen. Von W. Gause. — Gläserne Eisenbahnschwellen. Von E. B. R. — Die Jubiläumsstadt

Steyr in Oberösterreich. Mit Abbildung. — Der Geheim-
schreiber. Gedicht von Rob. Walter. — Die Plauder-
ede ist auch diesmal wieder sehr mannigfaltig und enthält:
Der Dilettantismus in der Musik. Von Hans Hoff-
mann. — Wie der Schriftsteller Gabriel Carlen sich mit
der Romanistherin Emilie Figgare verlobte. —
Farbesinn bei Naturvölkern. — Rezept, um sein „Glück“
zu machen. — Unter dem Niagarafall. — Käsen im
Postdienst. — Zu Kurzbaue's Stubienkopf. — Die
Ectricität im Stalldienst. Von Jul. Stinde. — Die
Geschichte der Königinen Zeitung. — Milch als Köch-
mittel für Petroleumbrand. — Der schlafende Maler.
— Die Erfindung der Rutschen. Mit Abbildung.
— Ein Bekenntniß der Patti. Logiz in der Töchter-
schule. — Räthsel.

Kunztblätter in Holzschnitt: Zeichenunterricht. Von
A. Gaman. — Der Geheimschreiber. Nach dem Gemälde
von Chr. Böttcher. — Stubienkopf. Von Kurzbaue.

Das Blatt verdient durch Inhalt, Ausstattung und
Preis einen Platz in jedem deutschen Hause.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von
Schmidt & Suckert in Hameln.

V o c a l e s.

— In dieser sauren Gurkenzeit, wo Alles schweigt,
höchstens „der T ö n e M e i s t e r“ seine wohlgestimmten
Saiten schwingt, war es ein geistreicher Gedanke, das
sogen. Parlament öffentlich aufzufordern, (vergl. vor.
Nummer d. Bl.) uns bald mit seinen feinen humoristischen
und gefanglichen Vorträgen zu erfreuen.

Wir erkennen die Schwierigkeiten nicht, neue Mo-
tive auf dem Gebiete des feinen und gesunden Humors
aufzufinden und durchzuführen, aber bei der hohen
Intelligenz, des feinen Geschmacks der Mitglieder des
Parlaments und seines sogen. Mitarbeiters, haben
wir gewiß Aufführungen zu erwarten, die nicht an
Zehrmärktshuden erinnern. Dann ist es aber nicht
mehr wie billig, dem Parlamente für seine pecuniären
Opfer ein Aequivalent zu bieten und erlauben uns
dem verehrlichen Vorstande desselben vorzuschlagen.

Nur Billete für Parquetlogen und ersten Rang,
zu 2 resp. 1 Mark à Person, ausgeben zu wollen,
den zweiten und dritten Rang indeß, aus nahe lie-
genden Gründen, ausfallen zu lassen. S.

— An anderer Stelle theilen wir heute die er-
lassene neue Polizei-Verordnung über den Wirthshaus-
besuch der Schüler des Gymnasiums mit — zur Be-
achtung für diejenigen, so es angeht. Wir haben
schon früher die jetzige Krankheit beklagt, die sofort
zu Polizeimaßregeln gereift, sobald sich ein sogenanntes
Uebel zeigt oder sich angeblich zeigen soll; wir können
dem nimmer zustimmen. Mit der Sache selbst wird
Jeder einverstanden sein: Wirthshausbesuch, kniepen,
bunte Bänder u. Cervis tragen, im geschlossenen Raume
den Schläger schwingen und nach fündentlichem Brauch
zu konnerstren, das ist der Penäler Sitte gewesen,
schon von Anfang an, und haben dagegen die gewöhn-

lichen Mittel der Schuldisziplin vollkommen ausge-
reicht. Hier am Plage ist, soviel wir erfahren konnten,
ein schreiendes Bedürfniß für solche Maßnahmen nicht
herbortreten, weshalb also nunmehr unser Sym-
nasium, nach unserer Ansicht, sich selbst, ein Armutsh-
zeugniß ausstellen läßt, vermaßen wir nicht zu er-
gründen. Es wurde damals bei der Debatte in den
städtischen Collegien erwähnt, als obiger Einwurf
gemacht wurde, man brauche es ja nicht an die große
Glocke zu hängen; es ist aber dennoch geschehen.
Man war der Meinung, die Eltern würden ihre
Kinder dahin senden, wo solche Verordnungen beständen.
Wir denken anders, wollen jedoch hoffen, daß die
Meinung eine irriue sei. Es würde wahrscheinlich
Niemand an solche Verordnungen gedacht haben, hätte
nicht der Better Vizmarck's und Unterrichtsminister
auf die Nothwendigkeit eines solchen Opus hinge-
wiesen, und weil derselbe dieses aethon, deshalb wäre
die Nothwendigkeit erwiesen. Der Zweifel an die
Nichtigkeit dieser Argumentation fand keine Beachtung.
Unabhängiger Sinn, der sich die größtmögliche Frei-
heit im eigenen Hause bewahrt, ist eben nicht Jedem-
manns Sache, was wir theil beklagen. Die Wähler
aber mögen es sich merken, wie nothwendig unab-
hängige Vertreter sind, ohne diese hört der Segen
der Anzahl von Polizei-Verordnungen nimmer auf.
In der Präpagogik sowie in der Gärtnerlei steht der
Satz wohl unbezweifelt fest, daß es nicht gut ist,
wenn Bäume, die wachsen sollen und stark werden,
gar zu lange angebunden sind; sie werden dann freilich
recht lang, aber bei dem geringsten Hauche knicken sie
ein. — Es bildet ein Talent sich in der Stille, ein
Charakter sich im Strom der Welt. — Wir haben
es „mit Kanonen nach Spazien schießen“ nennen hören
und haben große Neigung, dem zuzustimmen.

— Jeder Leser dieser Blätter wird den Artikel
mit der Ueberschrift „Parlament“ mit Freuden gelesen
haben. + —

„Sie haben ja So recht!“ verehrter Besitzer des
gesunden Humors! Es ist wirklich so, wie sie vom
Parlament schreiben, obgleich etwas Ironie durchblickt.
Die Aufführungen sind brillant, ausgezeichnet, und
hat der Verein sich einen bedeutenden Ruf bis über
das Weltmeer hinaus erworben. — Das Parlament
ist freilich zu unserm Bedauern längere Zeit schweigsam
gewesen, aber um so herrlicher wird es sich entfalten
und diesmal hoffentlich mit neuen Productionen hervor-
treten, zumal der Verein ja über so herrliche Kräfte
musikalischer wie gesanglicher Beziehung verfügt und
die Zeit der Ruhe, die Sommerperiode, abgelauten ist.

Aber auch Sie, Freund des gesunden Humors,
müssen Ihre Schuldigkeit thun. Es ist freilich nicht
leicht und gehört eine große Selbsterleugnung dazu,
sich zum Spazmacher Anderer herzugeben, aber bei
Ihrem so regen Interesse für das Parlament, würden
Sie dies mit Leichtigkeit überwinden. Es würde sich
empfehlen, wenn Sie noch kein Mitglied des Vereins
sind, sich scheinbar aufzunehmen zu lassen. Sie sind
wahrscheinlich besser im Stande, die Launen der
Zuhörer zu reizen und wird das Parlament durch

Ihre gütige Mitwirkung etwas ganz Besonderes leisten können.

Bange machen gilt nicht!

Gambetta hat den deutschen Offiziösen zu sehr gelegener Stunde geredet. So oft die Strömung im Volke oppositionell zu werden begann, wurde ein graufiges Kriegsbild an die Wand gemalt, über dem als Allumfasser und Allerhalter in sonniger Glorie das erlauchte Antlitz des Fürsten Bismarck strahlte. Wenn der erste beste Offiziösus in die Kriegsdrummete sties, so sollte plötzlich aller innere Zwist schweigen und Jedermann dehmützig die Hände falten und Gott danken, daß Fürst Bismarck am Ruder sei und Alles wohl machen werde. Nun wieder einmal der „konservative Hauch“ sich bedenklich zu verflüchtigen droht, wie sollten da nicht die Handlanger der Regierung eine heimliche Freude empfinden, daß Gambetta ihnen das Geschäft erleichtert mit jener punscheligen Rede an die Handlungsgesellschaften! Da steht zur rechten Zeit die Kriegsfurie wieder am Horizont, und sie ist nicht mehr zu verschuchen, mögen Gröby und Freycinet auch noch so ernst und eindringlich Frankreichs Friedensliebe verstärken. Krieg in Sicht, ergo vorbehaltlose Zustimmung zu Bismarck's Politik, das ist heute der freiwillig-gouvernementalen Weisheit, letzter Schluß! Es ist ein gefährliches Spiel, das hier aus unlauteren Motiven mit der Ruhe Deutschlands getrieben wird. Wenn die Sicherheit des Landes gefährdet ist, wird die Nation einmützig ihre ganze Kraft einsetzen zur Vertheidigung ihrer Ehre, und der Ruf des obersten Kriegsherrn wird Wiederhall finden vom Rhein zur Memel, von den Alpen zum Strand; keine Partei wird die Heeresfolge weigern; jimal das Herz der deutschen Demokratie schlägt freiz, wo Deutschland Fahnen wehen. Aber es ist ein verhängnisvolles Unterfangen, die Kriegsgefahr als Trumf in Wahlmanöver auszuspielen und dadurch nicht allein im Inlande Handel und Wandel unruhig zu beunruhigen, sondern auch im Auslande Sorge und Mißtrauen zu erregen. Wenn man in Deutschland den Krieg als wahrscheinlich nahe bezeichnet, wie soll da nicht auch Frankreich jederzeit bereit halten zum Losschlagen? Und wenn das Pulverfaß offen steht, genügt der kleinste Funke, die verheerende Explosion herbeizuführen. Spielet nicht mit dem Feuer, sollten sich die Offiziösen gefaßt sein lassen. Doch stellen nicht dieselben mit ihren Schredgespenstern der deutschen Nation zugleich ein klägliches Armutshengnis aus? Soll denn wirklich das Reich gefährdet sein, wenn Fürst Bismarck die Zügel desselben aus den Händen giebt? Wie traurig müßte es dann um den stolzen Van bestellt sein, wie wenig müßte dann das Werk den Meister loben! Menschen sind sterblich; unser Leben währet siebenzig, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre; mag auch der Name des Fürsten Bismarck unsterblich bleiben, sein Körper vermag den Naturgesetzen nicht zu widerstehen, und er wird über kurz oder lang aufhören müssen, Kanzler

zu sein. Soll dann auch das Reich in Trümmer gehen, sollen dann die deutschen Auen eine Beute fremder Eroberer werden? Es ist kindlich diese Furcht zu hegen. Männer sterben, Nationen bestehen, und wer den Feind besiegt, ist nicht ein einzelner Mensch, dessen größter Ruhm gemeinlich ist, den Willen des Volkes erkannt und gefördert zu haben, sondern das ganze Volk. Mit oder ohne den Fürsten Bismarck würde der Friedensförderer mit blutigem Kopfe von der deutschen Grenze zurückgewiesen werden. Dafür bürgt die Kraft und das Selbstgefühl der ganzen deutschen Nation. Verfehlt ist jede Politik, welche diese Kraft und dieses Selbstgefühl schwächen kann. Diese Bedeutung aber hat das offiziöse Geschrei, daß Fürst Bismarck in den Zeiten der Noth unentbehrlich und unersetzlich sei. Würde diese Meinung allgemein, so hätte sie keineswegs nur eine Befestigung der Stellung des Kanzlers zur Folge, sondern eine Schwächung des Vaterlandes. Die Nation müßte dann, falls einmal Fürst Bismarck abgerufen wird, müthlos und verzagt in die Zukunft schauen, an Kraft und Hoffnung und Widerstandsfähigkeit verlieren. Gleichzeitig aber hat dieses offiziöse Treiben die unbeabsichtigte Wirkung, auch im Auslande jene falschen Vorstellungen von der Bedeutung eines einzelnen Menschen zu erwecken und die Hoffnung zu erregen, daß nur Fürst Bismarck zu beseitigen sei, um Deutschland kraftlos und machtlos zu machen. Will man denn nicht merken, daß die Behauptung, so lange Fürst Bismarck an der Herrschaft, sei der Friede gesichert, eine zweischneidige Waffe ist? Will man denn nicht merken, daß man leicht im Auslande damit erhöhte Zuversicht weckt für die Zeit seines Rücktrittes? Wenn man hier immer von Patriotismus redet, so scheint es doch patriotischer, das Reich dauerhaft und einen Mann entbehrlich als das Reich morsch und den Kanzler als dessen unersetzlichen Träger zu bezeichnen. Die märkischen Junker rühmten sich einst, daß unter ihnen noch hundert Männer zu finden seien wie Bismarck, Männer, die ganz dieselbe Thatkraft und Bildung haben und in seiner Stellung ganz dasselbe wie er geleistet hätten. Der alte Ziegler aber, selber ein echter Sohn der Mark, wünschte dem deutschen Volke etwas von diesem junkerhaften Troste. Hoffentlich ist dieser Wunsch inzwischen in Erfüllung gegangen; hoffentlich sieht die Nation immer mehr ein, daß ihr Wohl und Wehe nicht auf zwei Augen stehen kann, und daß auch nach dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus seinen Aemtern die rechte Zeit den rechten Mann am rechten Plage finden wird. Hoffentlich wird daher auch das Geschrei, daß der Horizont bewölkt sei und darum Fürst Bismarck in allen Dingen unterstützt werden müsse, allenthalben die Antwort finden: „Bange machen gilt nicht!“

Gastronomisch-culinarisch-tannerliche Abhandlung

(A. v. Hamb. Feind. 4.)

„Wein der Mensch Alles versucht hat, lehrt er ge“

wöhnlich zum Besseren zurück Das Bessere ist in unserem Falle das Nüchtere.

Beginnen wir ab ovo, vom Ei an. Wie kläglich es mit dem Menu der ersten Menschen bestellt war, erhellt am besten daraus, daß ein einziger Apfel bereits einen ganzen Sündenfall mit sich brachte .. wie mag da die übrige Speisearte ausgesehen haben? Wenn ferner Esau sein Recht als Majoratserbe für ein Linsengericht verkaufte, so geht entschieden daraus hervor, daß Esau das für eine Delicatesse hielt; daß ihm Rebhühner-Pasteten, die „große Wittwe“ Cliquot, das Ballet, das Jen und andere Confituren noch vollständig fremd waren..... nun, mehr wie ein Majoratsherz ist später zum Besseren, zum Linsengericht, z. B. in der „Legion d' Etrangers“ in Mailer zurückgekehrt! — Die „schwarze Suppe“ der Spartaner, von ihrem Gefeßgeber Lykurg erbirt, war auch ein Schritt zum Bessern... in diese Kategorie fällt auch die „Rumford'sche Suppe“, welche in Hamburg seit unfürbendlichen Zeiten für die Armen gebraut wird, welche die Suppenzettel dem Köchelhör verlaufen, weil sie dem Besseren keinen Geschmack abgewinnen können. — Uebergehen wir Jahrhunderte des Raffinements, der Gourmandise, um den Vegetarianismus als ersten Schritt zum Besseren zu begrüßen. Der Vegetarier ißt nur vegetabilische Kost, die zarteste Kalbskeule, das saftige Roastbeef läßt ihn kalt, rect. er läßt es kalt werden.

Da die Linsen seit Esau's Zeiten bedeutend im Preise gefallen sind, ohne — wie alle Leguminosae — an Nährstoff zu verlieren, so bilden sie im Haushalt des Vegetariers einen Hauptconsumartikel..... Die gelegentlichen „Käfer“, welche einzelne Detaillisten aratis zugeben, sind wohl eben nicht als Fleischweise zu betrachten. Aber, inmitten einer fleischconsumirenden Menschheit, hatten die Vegetarier bisher einen schweren Stand. Wohl vertriehen die socialdemokratischen Führer: allgemeine Gleichheit im Staate der Zukunft, wo die gesammte Menschheit sich ihr Mittagessen aus einer Univeralsuppe holt: da die Herren aber, auf Kosten des leidigläubigen Arbeiters, sehr flott lebten und durchaus keine Anhalten trafen, wenigstens entre nous Kartoffelstücke zu essen, so wollten auch die Arbeiter bisher nichts davon wissen, sich durch den Vegetarianismus auf das Bessere vorzubereiten. — Da trat der Dr. Tanner auf... er lebte bekanntlich 40 Taae lang nur von Wasser und andern milch-nährenden Speisen. Dadurch erhielt auch der Vegetarianismus den Todesstoß! Dr. Tanner wurde von einem jenseits seiner Wohnung gemietheten Zimmer aus genau observiert, also ein Humpen ist ausgeschloffen, wenn seine Fenster keine Vorhänge hatten zc. welcher Hungernde liebt es, sich in die Fenster sehen zu lassen!?! — Das war ein fernerer Schritt zum Bessern, zum Nüchtere. — Aber freilich, der festlich angehauchte Pessimismus unserer Zeit alaunt nicht an diese Hungerei mit sofortiger Beefsteak-Vertilgung. Sie glaubt selbst dann nicht, als die amerikanischen Illustriren Journale uns das Counterfrei des Dr. Tanner vor und nach der Parforce-

Hungertour brachten ... vorher sah er aus, wie einer unserer bestgenährtesten Juristen, oder sonstigen Seelsorger, nach der Cur zeigte er eine frappante Aehnlichkeit mit unserm seligen J. F. Martens ... bei entschiedener Freisinnigkeit nach wie vor — der Hungertour. — Dies führt uns auf die Idee, welches Mittel das radikalste für die große, noch immer in der Luft schwebende „liberale Partei“ um zu reussiren ... da die Fortschrittspartei noch immer glaubt, daß der Mensch nicht nur zum Steuerzahler da ist, so dürfte sie als abgethan, als passé zu betrachten sein. Also! die große liberale Partei, oder Fraktion stellt auf ihr Programm:

§ 1. Der Deutsche gewöhnt sich das Essen ab, um sämtliche alten und noch kommenden neuen Steuern bequem zahlen zu können.

§ 2. Trinken darf er nur während der Reichstagswahlen; später thut das nicht mehr nöthig.

Auf diese Weise macht der große liberale Verein sich nach oben, beim Kanzler, beliebt, und nach unten dürfte sein Streben, die Ausgaben noch immer über die schmalen Einnahmen des kleinen Mannes fixiren zu können, ebenfalls Anklang finden, besonders wenn er auch die Enthaltensamkeit in Bezug auf Kleidung empfiehlt auch der ärmste Mensch muß reich werden, wenn er überhaupt nichts gebraucht und dabei sein Geschäft betreibt!

Preis-*Novelle*.

Per fast et nefas.

1.

Mitte Mai 1880.

Mein Freund!

Du weißt, mein Vater lebt nur dem Geschäft, er ist uns also durchaus nicht hindernd. Meine Mutter aber will keinen prolaischen Schwiegersohn also schreibe irgend etwas für ein hiesiges Blatt, welches wir halten. Ein Gebicht, eine kleine Erzählung ... was weiß ich? Denke an den prächtigen Abend, wo wir uns zuerst sahen! Ein tiefblauer Himmel, knoependes Grün, silberweiße Enten auf der Weser, deren nur wenig gekräuselte Wogen unser Boot zur Warte trugen ... lasse Dir Zeit, damit Mama bis dahin das schöne Gebicht vergißt, das Du zu ihrem Geburtstag schreibst. Aber, nicht zu lange, Du böser Mensch!

Deine Elfriede.

Also.

Erstes Capitel.

Ein tiefblauer Himmel, wie ihn nur der transatlantische Süden dem entzückten Auge bietet, wenn das „Kreuz des Südens“, jenes wunderbare schöne Sternbild „Hol mich her —! Da regnet es!“

2.

Mitte Juni 1880

„Klinkerfuß ist doch eine sehr schöne Erfindung

... Gestern traf das „muthmaßliche“ Wetter ein, heute auch, also marchons!¹⁴

Erstes Capitel.

Ein ultramarineblauer Himmel, wie ihn nur der Süden Amerikas dem entzückten Auge strahlt, gehoben durch das „Kreuz des Südens“, jenes bezaubernde Sternbild, welches der kalte Norden...

Na nu? Auch heute Regen? Wie wird das enden?

3.

Mitte Juli 1880.

„Auch der elfjährige Kalender soll da zutreffen, wo die Klünkerfues den Dienst versagt... schlagen wir nach“

— „Fast den ganzen Monat herrscht eine angenehme Sommerwärme, einzelne Tage, namentlich gegen den Schluß des Monats brachten Regen, ohne Gewitter!“ Helas! Es ist freilich etwas kühl heute, aber der blaue Himmel meiner Etsriede ist da!“ Also?

Erstes Capitel.

Ein lichtblauer Aether, vom lafgürünen Walde sich vorthelhaft abhebend, während die Sonne einen glänzenden Reflex auf den stillen See wirft, bereitet....

„Donner und Doria! Es grokkt ein Gewitter in der Ferne!“

4.

Mitte August 1880.

„Alles verregnet von Dan bis Berseba. Alles steht unter Wasser! Nicht nur mein En t w e d e r, sondern die ganze Umgegend der „D e r“ steht unter Wasser! Armer Sohn meines Vaters! Arme Etsriede! Arme Schwiegermutter in spe! Der ewig stühende Himmel schwemmt auch die trockenste Novelle fort! Möglich, daß Herr Winde in Leipzig sie aufischt... es war ja so wie so: Verlorne Liebesmuth!“

5.

End's well, all's well!

Mein Schwiegerpapa, der sein „Schäfchen im Trocknen“ hat, schwärmt jetzt für mich bei die Käse. — Meine Schwiegermutter haßt jetzt die Dichter, weil sie das Blaue vom Himmel herunter lügen, während sie sich einen neuen Regenschirm und 10 Dugend Omnibuskarten extra kaufen mußte. — Etsriede sagt gar nichts... sie gebekt wahrscheinlich die kleine Novelle noch in praxi zu erleben!

Himmelskreuzdonnerwetter, da regnet es schon wieder!

Allerlei.

— Für die Liebesinde. „Und neues Leben blüht aus den Ruinen“. Der alte Eichenstamm, der in der Nähe des verschwundenen Hofjägers in Berlin durch Kaiser-Wunsch erhalten ist, bietet einen lieblichen Anblick dar. Von mächtigen Eichenbändern zusammengehalten und mit Ephen überwuchert, ist er in seinen höchsten Aesten oben mit Erde ausgefüllt, aus der sich ein üppiges Pflanzenleben entwickelt. Bunte Blumen, Kräuter und Sträucher streben in die Höhe und umwinden das Greisenhaupt mit jugendlichem Kranze. Man sollte, wo ihre Beseitigung durch den Verkehr nicht unum-

gänglich geboten ist, solche alte Stämme nicht aus dem Wege räumen, sondern erhalten, um zu ähnlichen riesigen Natur-Blumentöpfen verwendet zu werden.

— Ein treues Thier. Eine „Naturgeschichte für die reisere“... Zürtenjugend enthält folgende lehrreiche Notiz über die rührende Bärtlichkeit eines klugen Löwen. Ein kluger Löwe in einer Menagerie gewahrt, daß sein Herr, der Löwenbändiger sich in so großen finanziellen Nöthen befindet, daß die Schaaren der ihn bebrängenden Gläubiger zahllos werden, wie der Sand am Meere, und der Konkurs unabwendbar vor der Thür steht. Da rafft das treue Thier, um dem geliebten Herrn die Schmach und den Schmerz über solch Unglück zu erparieren, seine letzte Kraft zusammen, und — einen Schimmer tiefster Wehmuth im Auge — frisst es ihn auf bis auf den letzten Knochen!

— Es ist höchst bedauerlich, wenn unter dem Schein wissenschaftlichen Werthes Notizen in die Tagespresse gelangen, welche geradezu verberblich sind für Leben und Gesundheit Derer, die solche Notizen glauben, weil sie dieselben zu prüfen nicht im Stande sind. So steht es mit der verbreiteten Nachricht, daß giftige Pilze durch Kochen in Essig und heißem Wasser gniezbar würden. Es ist der frevelhafteste Leichtsinns des sogenannten Erfinders, derartige Dinge zu publizieren. Wann in aller Welt ist es je möglich gewesen, organische Gifte aus pflanzlichen Organismen überhaupt derartig zu entfernen, daß der Träger des Giftes noch Nährwerth behält? Wer nur eine Ahnung von der Art der Suspension der organischen Gifte in der Pflanze hat, kann derartige Behauptungen nicht aufstellen. Das einzige Mittel, sich vor dem Genuß giftiger Pilze zu schützen, ist einfach das: die Pilze kennen zu lernen, und das ist wahrhaftig nicht schwer, denn jeder Giftpilz hat unter dem Hut die lappigen Reste einer Hülle, keinem Giftpilz fehlt dies Kennzeichen, nur ein giftfreier hat es noch, das ist der Champignon, und den kennt jede Hausfrau am orangefarbenen „Blute“.

— Er sah für Tabak. Ein Korrespondent einer in Kalkutta in Ostindien erscheinenden Zeitung machte im Jahre 1870 die Labakrauder darauf aufmerksam, daß ein Pariser Chemiker die Brunnenkresse als Surrogat für Tabak empfohlen habe. Die gut getrockneten Blätter der Brunnenkresse sollen alle die Eigenschaften haben und namentlich genau den schönen Duft wie der beste Havana-tabak haben und sich sogar noch kräftiger als dieser erweisen. Wer probiert's?

Im Restaurant.

„Aber, Gargon, was geben Sie mir für ein Beef-steak!“ „Verzeigung, der Herr wissen wohl nicht, daß es jetzt Mode ist, sich daran zu gewöhnen, nicht mehr zu essen.“

Aus der Fraction.

Da der Newyorker Hunger-Doktor Tanner seit 40tägiges Fasten glücklich überstanden hat, so beabsichtigt Eugen Richter bei Beratung des Militär-Budgets im Reichstage an die Regierung einen Antrag wegen Verabschiedung des Verpflegungs-Etats der Truppen auf den vierzigsten Theil der bisher dafür bewilligten Summen zu stellen.

— Die Wacht am Rhein. Ein Frankfurter war in dem großen Kriegsjahr 1870 sehr häufig durch Scharen begeisterter Vaterlandsfreunde geföhrt, die zur späteren Nachtstunde durch die Straßen zogen und mit Donnerstimme die „Wacht am Rhein“ sangen. Endlich, als wieder einmal lange nach Mitternacht die Klänge dieser Nationalhymne an sein Ohr schlugen, sprang er empor, riß das Fenster auf und rief zornig: „Soll ich leben? Was ist das für ein fährdliches Gebrüll! Schloßt in Frankfurt und wacht am Rhein!“

— Gedankenpläne eines Zukunftsphilosophen. Was das für ein dummes Lied ist: „Scheiden thut weh!“ Ich habe mich noch nie so wohl geföhlt, wie in dem Augenblick, wo ich von meiner Alten geschieden wurde. — Warum man immer von gebildeten „Kreisen“ spricht und nicht auch von gebildeten „Dreiecken“ und „Vierecken?“ — Was nützt es, wenn ein Mensch noch so viel „Dreiz“ hat, während Eichel Trunpff ist? — Wenn Dein Weib zänkisch ist — es trifft sich manchmal so — gieb ihr beim Fortgehen einen Kuß. Dann hat sie doch, wie sie's verdiente, ein „auf's Maul gekriegt.“ Auch ist es gut, zuweilen im Portemonnaie der Frau nachzusehen, denn die Frauen sind schwach, und ein braver Mann muß seiner Frau immer etwas „nachsehen.“ — Laß Dir deine Stiefel nur von Deiner Schwiegermutter wischen, so sparst Du noch die Stiefelwische. Eine richtige Schwiegermutter pflegt nämlich stets Alles im Hause „anzuschwärzen.“ — Wenn man jetzt die Leute fragt wie es geht, dann sagen die Einen: Es ist gar nichts mehr „anzufangen!“ — und die Anderen sagen: „Nein, da hört Alles auf!“ Da möchte ich doch wissen, was „bleibt!“ Wenn der Mensch nach Jean Paul der Bewohner zweier Welten ist, so muß er doch auch „doppelt“ angemeldet sein. — Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß Menschen, welche abgebrannt sind, einen unwiderstehlichen Trieb haben, zu „pumpen“ und zu „lösen.“ — Die Frau ist ein Zeitwort; wir wollen es aber „thätig“ und nie „leidend.“ Die Industriellen sind schlimm daran. Für sie ist es eine Strafe, wenn sie in den Adelsstand erhoben werden; denn es ist doch sicher nicht ehrenvoll, ein „Industrierritter“ genannt zu werden. — Windbeutel sind die besten Geometer. Sie können sogar „Silber und Gold“ ohne Feuer „flüssig machen.“

— Wie bedenklich es ist, mit ungiltigen Billet die Eisenbahn zu benutzen, lehrt folgender Vorfall: Der bisher unbekanntere Schneider N. N. aus P. fand sich am 6. November v. J. Abends am Zuge 13 auf Station W. ein und verlangte unter Vorzeigung eines anscheinend gültigen Billets 4. Klasse die Mitfabr nach P. Der Dienstthuende Schaffner coupirte das vorgezeigte Billet und ließ den N. N. als ersten Passagier in ein Coupé 4. Klasse einsteigen. Hinterher stellte sich bei Vergleichung der Nummern anderer auf genannter Station ausgegebener Fahrbillets und bei genauerer, durch die herrschende Dunkelheit anfänglich behinderter Besichtigung des von N. N. abgegebenen Billets heraus, daß das letztere bereits vier Tage früher — am 2. Nov. — für Zug 13 ausgegeben und daher für den 6. Nov.

nicht mehr gültig war. Selbstverständlich mußte N. N. jetzt ein neues Billet zur Fahrt nach P. lösen; außerdem hatte er sich jedoch bemächtigt für diese Manipulation vor dem Schöffengerichte in W. zu rechtfertigen und wurde seitens desselben am 15. Juni d. J. — anscheinend zu seinem großen Erstaunen — wegen versuchten Betruges zu einer einwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Gumbinnen, 25. August. Eine Gründung in unserm Klein-Berlin! Am 24., dem Tage des heiligen Bartholomäus, hat ein Consortium von einem Duzend Bürgern in werththätiger Liebe für den mit dem 1. April k. J. hier erwartenden Militärzug das J. Ehmersche Haus am Markte gekauft um für den Herrn Obersten und die Herren Offiziere passende Wohnungen leer zu halten. Daß aus den Vereinshäusern vorbrängte 18 Bürgerfamilien zum Theil noch Wohnungen suchen, scheint dabei nicht in Betracht zu kommen. Ob es wahr ist, daß die neue Kapazierung in dem Gründerhause, um es wärmer zu machen, eine Unterlage von Matten oder Baumwolle erhalten soll, ist denn doch mehr als zweifelhaft. Fein, pikfein, soll es aber werden! Wer so fürsorglich empfangen wird!

Inserat.

Gesucht werden für unsere Niederlage in Afghanistan mehrere Schleiffsteine zur Ausdekung großer Scharten. Näheres unter John Bull u. Co.

Der kranke Trinker.

Doctor (zum Patienten): Haben Sie vielleicht gestern etwas mehr Bier getrunken, als gewöhnlich, — wie viel denn wohl?

Kranke: Ja, wenn ich das wüßt!

Anthropologisch-ethnologischer Warnruf.

Hört Stephan Gures Namens Klang, Zu stehen kommts Euch theuer; Drum fort mit dem fremden Sprachenzwang! Kennt Deutsch Euch: Duddelmejer!

Der wandernde Gewerbegehilfe.

Zwei Vereine zankten sich, Bei dem Wollshim um die Wette: Wer die meiste Weisheit hätte . . . Während dessen darbe ich! — ff

Zum 4. Bäckertag in Hamburg.

Introduction.

Was Ihr auch schafft nach 24 Stunden Ist — falls es gut — auch wieder schon verschwunden. . .

Doch ist es schlecht, dann sich's ereignen mag: Eurr nächstlich Werk lebt noch am „jüngsten Tag!“

In der Ausstellung.

Die Bäckertein, die Bäckertein, Das sind gar kluge Leut' Sie haben uns zu Größ'en ein, Doch unser Brod bleibt winzig klein Heut und in Ewigkeit!

Amen!

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copyszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 72.

Sonntag, den 5. September 1880.

58. Jahrg.

Montag, den 6. September, Schafmarkt in
Hameln.

Amliches.

Die Erhebung der königlichen directen und städtischen Steuern für die Monate Juli, August und September d. J. sowie der halbjährlichen Beiträge zur landschaftlichen Brandkasse in Hannover findet für die Stadt Hameln vom 2. bis einschließlich 9. September d. J. statt.

Hameln, den 31. August 1880.

Königliche Steuer-Kasse I.
Mergel.

Obstauction.

Landstraße nach Helpensen Montag, den 6. Septbr.,
10 Uhr Morgens,
" " Ohfen Montag, den 6. Septbr.,
1 1/2 Uhr Nachmittags.
" " Holtensen Dienstag, den 7. Septbr.,
10 Uhr Morgens,
" " Wehrbergen Mittwoch, den 8. Septbr.,
1 1/2 Uhr Nachmittags.
Käufer wollen sich an Ort und Stelle einfinden.

Grasverkauf.

Dienstag, den 7. September, 4 Uhr Nachmittags,
auf dem Soldatentirchhof; 4 1/2 Uhr Nachm. auf dem
Hof nbnsh; 5 Uhr Nachm. auf dem Papagösganger.
Käufer an Ort und Stelle.

Am

Montag, den 6. Septemb. d. J.,

5 Uhr Nachmittags,

werde ich die Gräseerei, Luzerne und Esparsette, in
dem Dr. Dammann'schen Berggarten öffentlich meist-
bietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle ein-
finden.

Scheele.

Kieslieferung.

Die Anlieferung von 11000 Cbm. Kies für die
Strecke Hamm-Paderborn soll im Wege der öffent-
lichen Submission vergeben werden.

Bedingungen liegen im hiesigen Bureau zur Ein-
sicht offen, werden auch auf Verlangen gegen Ent-
richtung von 50 J abgegeben.

Osserten sind versiegelt mit der Aufschrift

„Submission auf Kieslieferung“

bis Sonnabend, den 11. September cr., Vormittags
11 Uhr, an die unterzeichnete Dienststelle portofrei
einzusenden.

Hamm, den 28. August 1880.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection.
Koch.

Am

Sonntag, den 12. Septemb. d. J.,

4 Uhr Nachmittags,

werde ich das Spreine'sche Gartenland auf dem
Sandfelde, etwa 4 Morgen, in kleinen Abtheilungen,
öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbe-
dingungen verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit
auf der Brücke vor dem Osiertthore einfinden.

Scheele.

Grasverkauf.

Sonntag, den 5. September, Nachmittags 4 Uhr,
soll die Gräseerei von 25 Morgen für die Hude pp.
auf dem Weidesack meistbietend verkauft werden.

Käufer wollen sich zur angegebenen Zeit in der
Dhrmasch einfinden.

Duderich.

Dente Sonntag, den 5. Septemb.,

Nachmittags 5 1/2 Uhr,

soll vor dem Mählentthore die Gräseerei von 12 Morgen
meistbietend verkauft werden. Käufer versammeln
sich bei der Wohnung des Holzhändlers König.

Umzugs halber werde ich am
Dienstag, den 7. September d. J.,

2 Uhr Nachmittags,

folgende Gegenstände, als: Haus- und Küchengeräthe, worunter Tische, Stühle, 1 Kleider- und 1 Speiseschrank, eine Kommode, 1 Koffer, 1 Closet, Spiegel, Bänke, Betten, Küchenbörte, Bett- und Ofenschirme, Regentonnen, Tubben, sowie eine Partie Bretter, Striche, Pressen u. dgl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit Neuenmarktstr. 31 einfinden. **Scheele.**

Heute Nachmittags 3 Uhr, beabsichtige ich das **Gras** in meiner Wiese vor dem Neuenthor zu meistbietend zu verkaufen. Versammlung bei der Wiese. **Dorothea Stropel.**

Ein Morgen Gras vor dem Mühlenthore zu verkaufen. **Witwe Eckert.**

Echte Haarlemer Blumenzwiebeln, als Hyacinthen, Tulpen, Crocus, sowie viele andere schöne Sorten für Töpfe und für freies Land empfiehlt **H. Falke.**

Eine sehr schöne **Spieluhr** mit Glocken (passend für Withe) soll billig verkauft werden. Näheres Alter Höhenweg 11.

Ein Pferdegeschirr zu verkaufen. Nachfragen in der Exped. d. Bl.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigh
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Bei Bedarf empfehle mein Lager in
Uhren, als: Cylinder-, Anker-, Remontoir-, Regulatoren etc.

Da ich nur Uhren mit soliden guten Werken führe, so kann für genaues beständiges Gehen bei billigen Preisen stets garantiren.

Louis Kock, Bäckerstr. 5.

Zur gest. Beachtung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein **Binngießeri-Geschäft** wieder wie früher betreibe, und empfehle alle Sorten **Zinn- und Blechwaaren** bestens. Auch werden Reparaturen schnell und billig ausgeführt. **Adolf Klages, Binngießer.** Fischportenstr. Nr. 13.

Buchen-Holzbohlen zum Plätten bei **Strohmann, Pferdemarkt 3.**

Neue Schottische **Boll-Seringe** 8 $\frac{1}{2}$ à Stück, marinirt zu 10 S.

Ernst Aug. Bodenseck.

Unübertrefflich bei Husten, Brustleiden etc. etc. als Haus- und Genusmittel ist Mayers Brust-Syrup; in frischer Fällung bei H. G. Thiele in Hameln.

Bringmaschinen werden reparirt von **A. Askamp, Wendenstr. 16.**

Technische Fachschulen
Münder am Deister (Hannover).
Städtisches Technicum für Bau- u. Maschinenwesen.
Dir. Klücher.

Brillen! Rathenower Fabrikat! Schahbrillen mit blauen und grauen Gläsern; Kneifer in allen Sorten und Preisen. Einschleifen neuer Gläser und schnelle Reparatur entzweier Geselle.

Für goldene Brillen und Kneifer sehr billige Preise. Genauere Thermometer von 60 S an.

Louis Kock.

Montag frischer Kalk auf der Pferde'schen Warte. **W. Hinze.**

Knopfzangen
für Schuhmacher, à 9 S., empfiehlt **A. Askamp, Wendenstr. 16.**

Geschäfts-Gröfßnung.
Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich **Fischportenstrasse 4** als

Korbmacher etablirt habe. **Reparaturen jeder Art** fertige schnell und billig an.
Carl Küster.

2 Mt. 50 Pfg.
kostet das vierteljährliche Abonnement auf unseren **Allgemeinen Lesezirkel.**
Eintritt jederzeit, — Prospekte gratis.
Schmidt & Suckert, Buchhandlung.

Harzer Sauerbrunnen
halte als Erfrischungs-Getränk bestens empfohlen. **Wiederverkäufern** bewillige bedeutenden **Rabatt.**
W. Krückeberg, Fabrik künstl. Mineralwasser.

Ein Mädchen für Haus- und Gartenarbeit auf gleich oder Michaelis. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren:
Ein Brief mit Photographie. Gegen Belohnung abgegeben **Bausstr. 27, 1 Tr. hoch.**

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage:

Freytag's Hannov. Volkskalender

für 1881.

Dieser seit 11 Jahren beliebte reich illustrierte Kalender ist in diesem Jahre besonders reichhaltig. Preis 50 A. Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern u. Wiederveräußern hohen Rabatt.

Buchhandlung von Heint. Feesche
in Hannover, Knochenhauerstraße 9.

Zum Geburtstage!

Zum heutigen Wiegenfeste des Herrn **Erermann** ein donnerndes, fröhliches Hoch, daß die ganze Süntelstraße wadelt. Ein guter Freund.

Lina Trusheim

Georg Wiehe

Verlobte.

Blekedde

Hamelu.

Geburts-Anzeige.

Freiberg-Sachsen, den 2. September 1880.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut

Fabritant **Ernest Schramm** und Frau,
Dora, geb. **Bock**.

Zu vermieten auf **Ostern 1881** eine sehr angenehme Wohnung, Bäckerstraße Nr. 31; 3 Stuben, 3 Kammern, große Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Boden- und Kellerraum; ferner Mitbenutzung des Blumengartens beim Hause an der Wallpromenade neben dem Gymnasium. Preis 375 Mark.

Im **Schelperschen** Wohnhause am 1. Wehlerwege ist auf den 1. Octbr. d. J. eine Wohnung zu vermieten.

In dem früher **Göbblerschen** Wohnhause vor dem Mühlenthore sind auf den 1. October d. J. 4 Wohnungen zu vermieten. Preis à 90 A. Scheele.

Zum 1. October eine große Wohnung mit Garten vor dem Bräckerthore. Dasselbst eine kleine Wohnung, passend für eine Dame oder Leute ohne Kinder.

Brüggemann, Pyramontestr. 5.

Auf den 1. October eine Wohnung zu vermieten. **Großehofstraße 12.**

Ein freundliches Logis an zwei antändige junge Leute zu vermieten **Bäckerstr. 28.**

Die 2. Etage meines Hauses ist zum 1. October d. J. anderweit zu vermieten

G. Bock.

Einige Zimmer einer eleganten Wohnung sind mit oder ohne Möbeln zu vermieten. Nachzufragen in der Exped. d. Bl.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Theater in Hameln.

(Hôtel Stadt Bremen.)

Gastspiel-Stadttheater-Ensemble unter Direction von **J. Oehnal.**

Sonntag, den 5. September 1880:

Erste Probe-Vorstellung:

Das Gänsegretel.

Historisches Lustspiel in 4 Acten von Wallburg Kramer.

Indem ich mein Unternehmen dem geschätzten Publikum bestens empfehle, lade zu recht zahlreicher Theilnehmung ein.

Hochachtungsvoll

J. Oehnal, Director.

Nächste Vorstellung Dienstag.

Heute Sonntag, den 5. September:

Erntefest und Zeltmusik.

Für gute Musik und gute Bedienung ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

H. Renke,

Gastwirth vor Aferde.

Heute Sonntag, den 5. September findet in **Kohrsen**

Tanzmusik

statt. Wozu ergebenst einladet

Aug. Lübke, Gastwirth.

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Fr. Jung.

Schneider-Krankencasse.

Montag, den 6. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

Freitag Gesangverein.
(Wiederankunft der Lebenden.)

Dankagung.

In der letzten Montags-Betstunde empfing ich 3 A. mit der Bestimmung: 1 A. 50 A für das evangelische Vereinshaus und 1 A. 50 A für hiesige Arme zu verwenden, wofür ich hiermit Dank ausspreche. **Richers, Pastor, Thiewall 6.**

Vocales.

— Am 9. October feiert der Unterförster **Heinr. Wilkens** auf dem Finkenborn sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Zu den Sehenswürdigkeiten, auf die unsere

gute Stadt besuchenden Fremden und Kunstfreunde aufmerksam gemacht werden müssen, gehört der nunmehr bald vollendete Neubau am Münsterwall. Die Verschönerung, die diesmal ohne Zutun der Bauordnung geleistet wird, ist überwältigend. Hoffentlich werden die Namen der Erfinder, Erbauer und Förderer dieser Anlage in Goldschrift, wie in alten Zeiten, für spätere Jahrhunderte aufbewahrt.

Das Fest des sechshundertjährigen Gedenktages der Schlacht bei Sedan war vom prächtigsten Wetter begünstigt und nahm den Verlauf, welcher diesem Festtage schon seit Jahren eigen ist. Der Zug zum Kriegerdenkmale war, was Erwachsene anbetrifft, nicht sehr zahlreich und wurde noch geringer zum Wasberge. Am Kriegerdenkmale sprach Herr Bürgermeister Ludowieg, auf dem Wasberge Primaner Börner. Der Zug der Jugend nach Abrennen des Festfeuers durch die Hauptstraßen war prächtig, und schienen die Kinder und deren Angehörige sich recht gut amüsirt zu haben. Eine von einem „Jugend Jemand“ angeleitete Illumination verunglückte; nur einzelne Häuser hatten sich zwingen lassen. Für ähnliche Fälle möchten wir unseren Lesern anheimgeben, sich auf solche, ohne Autorität erlassene, was mir angenehm ist, nicht einzulassen. Bei einem solchen Feste sind unnütze Kosten zu vermeiden, zumal man noch nie gehört, daß Fackelzüge durch Illumination besser und schöner werden. Neue Gesichtspunkte haben wir in den verschiedenen Neben nicht auführen können.

— **Tagesordnung** der gemeinsamen Sitzung am Freitag, den 10. September, Morgens 10 Uhr: Vertrag mit Kloster Loccum (Alumnat); Vertrag mit der Garaisonverwaltung (Nebenkasernen); Benutzung der Garisonkirche zum Exerzierhause für 1200 Mk. jährlich; Statut der Gewerbeschule; Gaslaternen am Neuenthor; Nachtlaterne Kastanienallee; Verwendung der überzähligen Feuerspritze; Nachlaß an Pacht für Obstbäume auf dem Hinkenborn; Grenzbeziehungstag.

Die Probefahrten der Dampfkalesche.

Nach der Erfindung der Lokomotive durch Stephenson glaube alle Welt, das Eisenbahngeleise werde allmählich die Chausseen für den Lastwagen-Verkehr entbehrlich machen. Heute taucht eine neue Erfindung auf, welche zwar das Pferd noch mehr entlastet, oder entbehrlich macht, die aber den Chausseen ihr Recht als Verkehrsstraße voll und ganz erhält und in eine scharfe Konkurrenz mit den großen Güterzügen tritt. Was wir so lange suchten, wurde endlich erreicht, die Lokomotive, welche des Geleises entbehren kann, ist gefunden, der Dampfswagen ist aus dem Geleise gesprungen. Wir haben wiederholt von der Erfindung der Vollöseschen Dampfkalesche gesprochen, welche auf der letzten pariser Weltausstellung gezeigt wurde. Der französische Konstrukteur Vollöse, welcher in Ve Mans eine kleine Maschinenfabrik besitzt, ist der Erfinder jenes Dampfswagens, der sich über Chausseen und gepflasterter Straßen fortzubewegen vermag, rascher wie ein mit Pferden bespanntes Fuhrwerk.

Der leichteste dieser Dampfswagen, die Vollösesche

Dampfkalesche, hat gestern in Charlottenburg zur größten Verwunderung der frieblichen Einwohner ihre Probefahrten abgehalten, und wir müssen bekennen, daß selten oder nie eine neue und so bedeutsame Erfindung sich in ihren ersten Leistungen so glänzend bewährte. Die Fahrt vom Brandenburger Thor bis zum Victoriagarten in Charlottenburg legte die Dampfkalesche in knapp 15 Minuten zurück.

Die volle Fahrgeschwindigkeit beträgt jedoch 35 Kilometer in der Stunde. Dabei kann die Fahrgeschwindigkeit im Handumdrehen vermindert und ganz gestemmt werden. So rasch fast, wie man ein galoppirendes Pferd zum Stehen bringt, macht diese Maschine nach voller Fahrgeschwindigkeit Halt. Ein Ruck des Mannes am Steuer und die Maschine steht!

Wie ist nun diese Dampfkalesche beschaffen? Denke Dir lieber Leser eine starkgebaute Kutsche mit Vorder- und Rückflügel im Fond des Wagens und breitem Kutscherbrett, welche etwa 8 Fuhrkräfte aufzunehmen vermag. An der Stelle nun, wo in früheren Zeiten der Lakai stand befindet sich hier ein vertikal stehendes Dampfmaschinen von 8 Pferdekraft, mit einem Kohlenbehälter an der rechten und einem Gummischlauch an der linken Seite. Diesen aufgerollten Schlauch, welcher an einen Gießbantenrüssel erinnert, läßt der auf dem offenen Trittbrett stehende Heizer und Maschinist in irgend einen Kanal oder ein Wasserbeden einlaufen, und die Maschine saugt sich voll. In zehn Minuten ist die Maschine geheizt und vermag acht bis zehn Atmosphären Druck zu erzeugen. Der Dampf drückt auf den Zylinder und eine horizontal liegende Kolbenstange legt sonstige Näher in Bewegung, welche die Geschwindigkeit der Umdrehung verstärken. Wie nun Maffei in München einst bei seiner Preismaschine, die als Vorspannmaschine für die Semmeringbahn bestimmt war, Ketten über Zahnräder laufen ließ, um die Steigung zu bewältigen, so hat auch Vollöse neben den Wagenrädern Zahnräder angebracht, über welche eine Kette mit engen stark gearbeiteten Gliedern als Treibriemen läuft. Born auf dem Kutscherbrett sitzt der Driquent des Wagens, der vor sich einen kleinen Schrant hat, auf dessen Oberfläche zwei Räder und ein Hebel sichtbar werden. Mit dem einen Rädchen steuert, mit dem andern brems er, mit dem Hebel legt er das Treibrad außer Kraft. In dem Schrant sind die Apparate zum Bremsen und Steuern in kleinsten Raume untergebracht. Der ganze Dampfswagen bedarf also zweier Personen, des Maschinisten, der hinten steht, und des auf dem Boche sitzenden Lokomotivführers. Der Mann, welcher in Charlottenburg die Kalesche steuerte, bog in scharfen Kurven aus, wendete im kurzen Bogen und leitete den Wagen nach der Höhe von Westend hinauf und hinunter bei großer Fahrgeschwindigkeit mit vollkommener Sicherheit. Der Gang der Kalesche ist leicht und angenehm und da die Maschine mit Gascoaks geheizt wird, zeigt sich eine geringe Rauchentwicklung.

Die Vollösesche Erfindung, welche in Deutschland durch die Wöhler'sche Maschinenbau-Anstalt (Berlin und Elbing) verwerthet wird, bringt allem Anscheine nach eine neue Revolution in unserem Verkehrsweisen hervor. Der Bau von Sekundärbahnen wird durch diese Erfindung überflüssig gemacht, denn dieser Dampfswagen vermag die

Last von 80 Pferden zu ziehen, kann in jeder Stunde vorgespannt werden und verbraucht an Kohlen weniger als ein Dutzend Pferde an Hafer verzehren. Ein Omnibus nach Bollée'schem System, welcher etwa 40 Personen aufzunehmen vermag, kostet heute etwa 30 000 Mark, ein Bollée'scher Lastwagen, der die Arbeit von 80 Pferden ersetzt, mag 45 000 Mark kosten. Rechnet man nun die Kosten, welche Pferde, Stallungen, Knechte u. s. w. verursachen, so ist es klar ersichtlich, daß dieser aufsehend so theure Motor ein sehr billiger und bequemer ist, denn der größte Wagen erfordert nur zwei Menschen zum Betrieb.

Die erste Probefahrt mit der Dampfseife machte der junge Reichröder, welcher die Absicht haben soll, sich ein solches Dampfsubweranfertigen zu lassen. Wie wir hören, soll auch der Kaiser sich sehr für die neue Erfindung interessieren. Bei seiner Rückkehr nach Berlin wird derselbe einer Fahrt unter den Linden beiwohnen.

Ja, wir eilen in der That mit Dampf über Land und Meer, und seitdem sich die Lokomotive von dem glatten Geleise emanipirt hat, ist nicht mehr abzusehen, wohin uns dieselbe führen wird. Immer mehr wird der Mensch Herr über Zeit und Raum. (N. G. i. d. B. 3.)

Ueber das Briefgeheimniß.

Dr. Martin Luther schrieb einstmal: „Was sind heimliche Briefe und Neben anders, denn eitel bloße Gedanken, die noch nicht an den Tag kommen sind und nicht an den Tag kommen sollen? Ich weiß wohl, daß er (der Herzog Georg) Herzog zu Sachsen, Landgraf zu Thüringen und Markgrafe zu Meissen ist, und süßwahr Gott hat ihm ein fein Land gegeben, daß er aber Herzog über fremde Briefe, Landgraf über heimliche Rede und Markgrafe über Gedanken sein soll, das werde ich nicht glauben noch leiden. . . Fremder Brief ist fremdes Gut. Lieber, wie, wenn es sich begäbe, daß mir oder Dir an einem Briefe mehr denn tausend Gilden gelegen wäre! Sollte nicht solcher Brief so werth und lieb sein als tausend Gilden? Dieb ist die Dieb, sei er Gelddieb oder Briefdieb!“ Einen ähnlichen Aeußern gegen jede Verletzung des Briefgeheimnisses legen alle charaktervollen Staatsmänner und Juristen aller Zeiten an den Tag. Wie schon Cicero erklärt, diese Verletzung „raube dem Leben seine Annehmlichkeit und zerstöre den menschlichen Verkehr unter Abwesenden,“ so erließ der erste Napoleon in seiner liberalen Epoche einen Befehl an die Postdirektoren, „keinem Befehle zu gehorchen, der die ihrer Rechtschaffenheit anvertraute Dienststreu gefährden könnte,“ so bekämpften später Mitternater und Welcker jede Verletzung des Briefgeheimnisses und jede Gedanken-Spionage, und so haben neuerdings auch die Gesetze aller Länder diese Verletzung zu beseitigen gesucht, so daß Generalpostmeister Stephan im deutschen Reichstage rühmen konnte, auf der deutschen Post ruhe der Brief so sicher, wie die Bibel auf dem Altar. Das ist leider so wenig in Deutschland wie im Auslande immer der Fall gewesen. Ein fursächlicher Hofrath von Sieyemann hat ein ganzes Buch über seine Thätigkeit als Brieferebrecher unter dem bekannten

Minister Grafen Brühl geschrieben; schwarze Kabinete hat es zur Zeit der Demagogenrieckerei auch in Berlin und Wien so gut gegeben wie nur je in Paris; ist doch unter den Papieren des Ministers Theodor v. Schön mancher prächtige Brief zu finden, der mit einem ironischen „Guten Morgen!“ an den Herren Postmeister beginnt, und beklagte sich der berühmte Staatsmann doch offen genug, daß der Minister v. Hochow seine Korrespondenz übermachen und seine Briefe erbrechen lasse! Die Lehre vom „beschränkten Unterthanenvertrande“ vertrug sich bestens mit der Briefspionage, und es trat ein, was Mitternater als nothwendige Folgen derselben bezeichnete: „Die Maßregel der Brieferebrechung“, sagt er, „bewirkt ein völliges Auflösen aller Bande des Vertrauens. Fängt der Staat einmal damit an, so ist es bekannt, daß er meistens wegen politischer Meinungen die Besten und besten im Verdachte hat. Denn die Schlechten stehen theils im Solde der Mächtigen, theils haben sie gar keine Meinung, theils wissen sie sich glücklich genug zu verstellen. In einem Staate daher in welchem einmal Brieferebrechung gestattet wird, muß jeder Rechtsliche, welcher — eben weil er keine böse Absicht hat und seinen Fürsten und das Vaterland liebt — am offensten und ehelichsten seine Meinung sagt, am ersten fürchten, daß er verdächtigt werde, er muß Brieferebrechungen fürchten, und so wird er lieber nicht schreiben, oder er muß Schlechwege suchen. Im besten Falle frock der Verheer, und Offenheit und Vertrauen verlieren sich.“ Wir fürchten sehr, daß sich auch gegenwärtig — trotz jenes Ausspruches des Hrn. Stephan — Offenheit und Vertrauen stark verloren haben seit jener unerhörten Breslauer Affaire, bei welcher durch gerichtliche Verfügung Tausenden von Bürgern, wenn sie dem Schicksal verfallen waren, bei der Polizei als Sozialisten zu gelten, ihre Briefschaften mit Beschlagnahme belegt wurden, lediglich weil Herr Most in London den Einfall hatte, sein Blättchen unbestellt nach Breslau zu schicken. Es ist ohne Beispiel, daß zahlreichen Personen die geschäftlichen Bestellungen, die intimsten Familienbriefe vorenthalten, das offene Postkarten confisirt wurden, weil sie möglicherweise verbotene Druckschriften enthalten könnten — und Alles unter dem Mantel des Gesetzes! Daß thatsächlich eine ganz falsche Anwendung des Gesetzes vorlag, ist freilich inzwischen entschieden, damit aber weder das Vertrauen wiederhergestellt, noch der Wiederkehr ähnlicher Mißbräuche endgiltig vorgebeugt worden. Die deutsche Strafprozeßordnung läßt die Beschlagnahme von Briefen auf der Post kraft richterlichen Befehls überhaupt zu. Diese Bestimmung erscheint durchaus unbillig und schädlich. Ueberflüssig — denn weder das römische, noch das ältere deutsche, noch das englische Recht kennen, oder vermissen eine solche Maßregel; die Criminalrechtspflege leidet nirgends, wo die Briefbeschlagnahme nicht existirt; schädlich, weil sie das Vertrauen und den Patriotismus schwächt, zur Heuchelei erzieht und leicht völlig unschuldige Personen ins Verderben führt. Wie gefährlich kann nicht die Gedankenensphäre werden! Sie bringt eine Menge halb-

reifer und zweideutiger Gedanken, augenblickliche Aufwallungen, phantastische Paunen, Kinder einer unwilligen Stunde, die ihr Vater vielleicht kurz nach der Geburt schon verlernt, zur Kenntniß von Personen, denen ebenso oft der Schlüssel zum richtigen Verständnis wie die Verschwiegenheit abgeht! Sie verächtlich als dritte, ganz untheilhaftige Personen! Kann man nicht dem Briefgeheimniß unter allen Umständen dieselbe Heiligkeit zusprechen wie dem Beichtgeheimniß, dessen Bruch wohl noch wichtiger für Kriminaluntersuchungen wäre, als es die Verlegung des Briefgeheimnisses ist? Wenn die Beschlagnahme von Briefen unerlässlich sein soll, würde nicht viel wichtiger für das Verfahren die Aussage der dem Angeeschuldeten am nächsten stehenden Personen, seiner Eltern, Kinder, Ehegatten sein? Und doch hält man das Beichtgeheimniß heilig und fordert niemals die Verlegung desselben, und doch verlangt kein Gesetz der civilisirten Welt das Zeugniß des Vaters gegen sein Kind, des Gatten gegen den Gatten! Wenn man die Gesetze des natürlichen Rechts und der Humanität brechen dürfte, sobald ein Polyzist oder Richter vermeinte, es werde vielleicht förderlich sein für die Entdeckung eines Verbrechens, warum dann auf halbem Wege stehen bleiben? Warum denn nicht gleich zu der Folter zurückkehren, welche doch noch ganz andere Geheimnisse, Gesinnungen und Gedanken an den Tag brachte, als die erbrochenen Korrespondenzen? Auf derselben Stufe mit der Beschlagnahme von Briefen auf der Post steht die Konfiskation von Papieren bei Hausdurchsuchungen. Auch diese Einrichtung ist dem älteren Rechte fremd und noch jetzt in England unbekannt, wo der Grundsatz gilt: „Mein Haus ist meine Burg.“ Auch durch dergleichen Beschlagnahme bei Hausdurchsuchungen ist schon Unheil genug entstanden — wer erinnert sich nicht jener sogenannten Berliner Mihilisten, welche auf Grund konfiszirter Schriftstücke Monate und Monate in Haft gehalten wurden, bis sie das Reichsgericht in Freiheit setzte? Eine gute Regierung bedarf solcher Hilfsmittel nicht, um die Ordnung ansrecht zu erhalten; dieselben werden auch regelmäßig den Regierungen selbst gefährlich. Wenn demnach eine Revision der Justizgesetze wird vorgenommen werden müssen, so wird hoffentlich von freisinniger Seite auch der Versuch gemacht werden, in Sachen der Beschlagnahme von Briefen auf der Post oder bei Hausdurchsuchungen den Grundsatz zur Geltung zu bringen, den schon Luther versteht, den Satz: „Gedanken sind zollfrei.“

Rundschau.

— Die junge Königin der Niederlande, bekannlich eine geborene Prinzessin von Waldeck, ist am Dienstag von einer Prinzessin entbunden worden.

— Der Reichskanzler hat eine Telegraphen-Ordnung für das deutsche Reich erlassen, welche die Entscheidung über die Zulässigkeit des Inhalts von Telegrammen lediglich den Postbehörden überweist.

Die Entscheidung soll in erster Instanz zustehen dem Vorsteher der Aufgabe-Anstalt beziehungsweise der Zwischen- oder Ankunfts-Anstalt, in zweiter Instanz, der dieser Anstalt vorgelegten Oberpostdirektion und in letzter Instanz dem Reichspostamte, gegen dessen Entscheidung eine Berufung nicht stattfindet. Diese Bestimmung erscheint nicht unbedenklich, zumal in letzter Zeit seitens einzelner Beamten eigenthümliche Ansichten über die Zulässigkeit der Beförderung von Telegrammen an den Tag gelegt worden sind. Wir erinnern nur daran, daß dem General v. Tümppling das Telegramm nicht ausgehändigt wurde, welches ihm zu seiner allerdings irthümlich gemeldeten Beförderung gratulirte. Strenge gesetzliche Bestimmungen, welche die Beamten vor Mißgriffen beschützen, erscheinen unumgänglich und über die Beobachtung dieser Vorschriften eine ebenso strenge Kontrolle durch die Volkswertretung.

— Der Insultirung der deutschen Farben in München gelegentlich der Wittelsbacher Jubiläumssfeier gegenüber werden die Münchener Behörde getadelt und eine Indolenz darin gesehen, daß polizeilicherseits nichts geschehen sei, dem vorzubeugen. Es ist dies immer der alte Ruf nach der Polizei, um unlesbare Erscheinungen zu verhindern und, als wenn damit auch ihre Ursachen aus der Welt geschafft würden, zu unterdrücken. Hat der deutsche Gedanke noch nicht die Stätte im Herzen der bayerischen Bevölkerung gefunden, wie sie wünschenswerth wäre, so wird man ihr denselben durch die Polizei schwerlich einimpfen. Vielleicht sollte man diesen Vorfall aber benutzen, um nach dem Grunde dieser Erscheinung zu forschen und zu prüfen, ob denn der deutsche Gedanke, die Idee der deutschen Einheit von hier aus den Süddeutschen, namentlich in den letzten Jahren, in einer Form präsentirt worden ist, die ihnen dieselbe besonders sympathisch erscheinen lassen könnte. Zwar konnte Fürst Bismarck vor Jahren sagen, wir sind den Süddeutschen zu liberal; das ist indeß lange her und es hat sich seitdem viel geändert. Daß „wir“ heute noch liberal sind, möchte vielleicht selbst Fürst Bismarck nicht mehr ohne Einschränkung sagen. Dürfen wir uns denn aber wirklich so pharisaisch vor die Brust mit dem Auspruch schlagen, daß wir doch bessere Deutsche sind, als die undeutschen Bayern? Voshast genug führt die „Germania“ dem gegenüber folgenden Erlaß einer preussischen Behörde vor:

Justiz-Ministerium. Berlin, 21. Aug. 1880.

Von mehreren Justizbehörden sind zu Ausschmückung der Dienstgebäude bei festlichen Gelegenheiten Fahnen in den deutschen Reichsfarben (schwarz-weiß-roth) angeschafft worden, und erst nachträglich Anträge auf die Genehmigung solcher Anschaffungen gestellt worden. Die Anträge sind diesesits genehmigt worden. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß auf eine gleiche Genehmigung künftig nicht mehr zu rechnen ist. Es sollte nämlich nicht erst einer besonderen Vorschrift darüber bedürfen, daß für preussische Staatsgebäude auch nur Fahnen in den preussischen Landesfarben gewählt werden können.

Da jedoch die Erfahrung das Gegentheil darge-
 hat, so ersuche ich Euer Hochwohlgeborn, die Be-
 hörden eintretenden Falls ausdrücklich zu belehren,
 daß die von hier eingeholende Genehmigung der
 Anschaffung sich nur auf Fahren in den Landes-
 farben bezieht. Der Justizminister. In dessen
 Vertretung: (gez.) Rindfleisch.

Nicht mit der Polizei macht man den deutschen
 Einheitsgedanken populär und allgemein, sondern nur
 in einer freien Entwicklung des deutschen Reichs-
 gedankens in politischer, nationaler und wirtschaft-
 licher Richtung wird derselbe siegen im Norden wie
 im Süden.

— Der Name für die neue Partei ist gefunden:
 „Deutschliberale Partei.“ Einem längeren Artikel,
 mit welchem die „Tribüne“ als Organ der neuen
 Partei das gestern mitgetheilte Manifest begleitet,
 entnehmen wir folgende Angaben: „Was geschehen
 ist, die 28 Unterschriften zu sammeln, beschränkt sich
 einfach darauf, daß nach Verständigung einiger her-
 vorragender Parteiführer bei einer Anzahl bisheriger
 Fraktionsgenossen Anfrage gehalten worden, ob sie
 geneigt seien, sich der vereinbarten Meinungsäußerung
 anzuschließen, und daß ein Theil der befragten Par-
 lamentarier diese Frage bejaht, ein anderer sie ver-
 neint, ein dritter sich die Entschliebung vorbehalten
 hat. In jedem Falle wäre der Schluß verfehlt, daß
 alle diejenigen Mitglieder der nationalliberalen Fraktion,
 deren Namen unter dem Manifest fehlen, ohne Wei-
 teres als Gegner desselben anzusehen seien; eine
 Anzahl derselben ist der Entwurf wegen ihrer augen-
 blicklichen Abwesenheit vom Wohnorte gar nicht zu
 Gesicht gekommen, andere haben eine Erklärung
 überhaupt noch nicht erteilt. Ueberdies aber ist die
 Zahl parlamentarischer Beitrittserklärungen für die
 Tragweite des neuen Organisationsaktes überhaupt
 nicht von entscheidendem Einfluß; wenn auch der
 Schritt, der jetzt geschieht, nach der Natur der Sache
 nur vom parlamentarischen Boden aus anheben kann,
 so bezweckt er doch nichts weniger, als sich auf diesen
 zu beschränken. Wenn man will, mag man die bis
 jetzt gegebenen Namen — unter denen viele, deren
 politischer Klang hell durch ganz Deutschland klingt
 — als die Unterschriften eines Komitees betrachten,
 das sich vor eine große Versammlung, die liberalen
 Wähler des Reiches, stellt um von diesen erst die
 Bestimmung über Umfang und Inhalt der einstweilen
 nur angebahnten Neubelebung des deutschen liberalen
 Gedankens zu empfangen. Wer diesen Gedanken zu
 hüten geeignet ist, diejenigen, die ihn unter allen,
 auch den widrigsten Umständen regierungsfähig machen,
 oder diejenigen, die ihn vor Allem selbstständig oder
 kräftig erhalten wollen, — darüber wird der Streit
 nicht enden; was aber ein Ende nehmen muß, ist
 der Zwang, in dem sich die Letzteren den Ersteren
 gegenüber seit zwei Jahren befanden, und der leicht
 über die Thatsache täuschen konnte, daß innerhalb
 eines und desselben Parteiramens zwei verschiedene
 Parteianschauungen — nicht über die Ziele, wohl
 aber, was fast wichtiger, über die Wege zu diesen

Zielen sich bekämpften. Dieser Kampf kann und
 wird weder im Fraktionszimmer noch im offenen
 Parlament, sondern im Lande und durch das Land,
 so weit es freisinnige nationale Wähler zählt, entschieden
 werden. Die hierzu nöthigen Maßnahmen und Vor-
 bereitungen werden keinen Aufschub leiden; sowohl
 für Aufforderung zum Beitritt zu der jetzt veröffent-
 lichten Kundgebung, wie für Erörterung der bewegenden
 Fragen in größeren Parteiverfammlungen wird Sorge
 getragen werden, und es steht zu erwarten, daß in
 letzterer Hinsicht schon in kürzerer Zeit hier in Berlin
 eine erste Gelegenheit zum mündlichen Meinungs-
 austausch geboten werden wird.“ Die „Tribüne“ er-
 läutert alsdann die Kundgebung und schließt: „Will
 man nach einer Beziehung für die neue Organisation
 suchen, so ist es vor Allem wünschenswerth, den
 Gegenstand von dem hervorzuheben, was heute unter
 dem mißbräuchlichen Ausdruck „national“ dem Volke
 an angeblichen Wohlthaten präsentiert wird. Seit-
 dem von oben her als „national“ nur noch anerkannt
 wird, was den Sonderrechten bevorzugter Klassen
 und der jeweiligen Regierungströmung zu Hilfe
 kommt, ist es wohl an der Zeit, sich zu vergegen-
 wärtigen, wie das Meiste in diesen theils privilegierten,
 theils obervormundschaftlichen Maßregeln des Staats
 gerade dem deutschen Geiste zuwiderläuft. Der
 offizielle „nationale“ Gedanke von vor zehn Jahren
 ist nicht der von früher mehr. Der Gedanke des
 freisinnigen deutschen Geistes kehrt sich wider ihn
 und die Erziehung der nationalliberalen Partei durch eine
 allgemeine „deutsch-liberale Partei“ ist daher nur eine
 Forderung der Zeit.“

— Herr v. Starborski hat sich die Mühe gegeben,
 zur Verwirklichung einer weitgehenden Abschaffung
 directer Steuern ein Steuerbouquet zusammenzustellen.
 Wir finden da eine Erhöhung der ohnedies schon
 sehr drückenden Tabaksteuer um 25 Millionen, die
 Börsensteuer mit 20 Millionen, die nur mittelst der
 unannehmbaren Luftssteuer aufzubringen sind,
 Brau-, Spiritus- und Rübenzuckersteuer mit je 15
 Millionen, in Summa 90 Millionen Mark. Die
 Mehrsteuer hält auch er für aussichtslos; wir meinen,
 sein übriges Steuerbouquet ist es nicht minder.
 Uebrigens verlangt auch der freikonservative Führer
 von der Regierung ein klares Programm der
 Steuerreform.

Ein Schreiben Engen Richter's.

Wir sind in den Stand gesetzt, folgendes Schreiben
 des Herrn Abgeordneten Engen Richter an den Vor-
 stand des fortschrittlichen Wahlvereins zu Jüterburg,
 zu Händen des Herrn Dr. med. Grüger zu veröffent-
 lichen:

Berlin, 1. September.

An den Vorstand des fortschrittlichen Wahlver-
 eins des Kreises Jüterburg.
 Hochgeehrte Herren! Entschuldigen Sie es freund-
 licher, daß ich erst heute, nachdem ich v. n. Erholungs-
 reisen zur Wiederannahme der politischen Arbeit
 nach Berlin zurückgekehrt bin, dazu gelange, Ihnen

meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die ehrenvolle Anerkennung, welche Sie mir am Schlusse der Saison Namens Ihres Wahlvereins durch eine Adresse kundgaben. Nicht mit Unrecht klagten Sie darin über den Geist des Sonderinteresses, die Charakterlosigkeit und die Gefinnungsniebertracht, welche einen großen Theil des gebildeten Mittelstandes Deutschlands ergriffen hätten. Aber täusch' Sie nicht Alles, so beginnen wir diese traurige Zeit inneren politischen Verfalls jetzt kräftig zu überwinden, und es erwartet wieder im Volke ein politisches Bewußtsein, stark genug, der herrschenden Mißregierung bald ein Ziel zu setzen. Wenn man, wie wir in der Fortschrittspartei, so lange vergeblich gegen den Niedergang angekämpft, die warnende Stimme so oft erfolglos erhoben hat, gleichwohl aber in kleiner Schaar unter den ungunstigsten Verhältnissen allen Anfeindungen zum Trotz bei der alten Fahne verblieben ist, so empfindet man es zugleich als eine persönliche Genugthuung, nimmehr, wo die Thatfachen uns leider allzusehr Recht geben, die Partei in Deutschland, von einem frisch erwachenden Volkgeist getragen, zu neuer Anerkennung und Bedeutung gelangen zu sehen.

— Auch die sich vollziehende Auflösung der national-liberalen Partei bekundet die unserer liberalen Sache günstige Strömung. Die erfolgte Austrittserklärung der angeesehenen Männer, ihr anerkennenswerther Versuch, zunächst in kleiner Zahl wieder zu einem festen und klaren vom Kanzler unabhängigen Standpunkte zu gelangen, rechtfertigen zugleich das Verhalten, welches die Fortschrittspartei stets, insbesondere auch der bisherigen nationalliberalen Partei gegenüber innegehalten hat. Es soll uns freuen, wenn die neue liberale Gruppe sich weiter entwickelt, wenn sie in jeder Richtung die Konsequenz des betretenen Weges zieht und wenn ihre Austrittserklärung zu einem Programm sich vervollständigt, welches sich im Wesentlichen mit dem unsrigen deckt. Wir können diese Entwicklung ruhig abwarten. Die politische Situation gestattet keine Mittelwege, keine Vermittelungen und keine Kompromisse mehr. Sie zwingt Jedermann, bei Strafe des Verlustes seines Einflusses, eine klare Stellung entweder nach Links oder nach Rechts hin einzunehmen. — Beginnen wir darum mit frischem Muth und guter Zuversicht die Arbeit der neuen politischen Saison! Am Ende derselben muß die Neuwahl zum Reichstage stattfinden. Wenn ich von den Pflichten des Landtagsmandats für die nächste Zeit entbunden zu sein wünschte, so geschah es in der Ueberzeugung, daß der Schwerpunkt unserer Thätigkeit diesmal nicht in das Parlament fallen darf, sondern daß auch wir unmittelbar im Volke die nächsten Wahlen mitzubereiten haben. — Vielleicht habe ich die Ehre, Sie bald wieder auf einem ostpreussischen Parteitage, der diesmal wohl in Königsberg abzuhalten sein dürfte, begrüßen zu können. Vor allen Provinzen leidet Ostpreußen unter der gegenwärtigen Wirthschaftspolitik; ja Ostpreußen ist

geradezu das Opfer derselben. Erwarten wir, daß die Erkenntniß dessen Stadt und Land gleichmäßig anspornt, rechtzeitig und energisch die Vorbereitung der Reichstagswahlen in die Hand zu nehmen. Insbesondere ist es auch an unseren Freunden, den Gutsbesitzern, kräftig mitzuhelfen, daß unferestraction aus ihrer Mitte den allen ostpreussischen Stamm fester Parteigenossen zurückbehält und die Provinz nicht eine Vertretung bekommt, welche wohl die augenblickliche politische Richtung der Herren Landräthe, Gendarmen und anderer abhängiger Elemente abspiegelt, nicht aber dem angekommenen Freisinn ihrer Eingekesserten entspricht.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr ergebener
Eugen Richter."

— **Hilfswirkungen.** In einem Concert, das sehr besucht war, drängte sich ein sehr erschauert aussehender Herr wiederholt in die Nähe der großen Polanen. „Was hast Du da zu suchen?“ fragt ihn seine Gattin. „Ich muß Lust haben!“ erwiderte der Musikfreund.

Scherzfrage.

Wer hat die Socialdemokratie am meisten im Magen? Die Breslauer Staatsanwaltschaft, da sie sogar socialdemokratische Briefe erbricht!

Aus der Instruktionskunde.

Lieutenant: „ . . . Da kommt's nu' natürlich einmal vor, daß der Herr Hauptmann so'n kleinen Wig machen. Na, da wird jelaht, das ist selbstredend. Nu' jibt's da Kerls, die sich veranlaßt fühlen, da ejal 'rum-zujobeln, wie so 'ne alte Frau, oder so 'ne Wachtel, un Andere, die jrimin wieder eene kleine Ewigkeit for sich hin, wie so 'ne Compagnie Blindschleichen, — das jibt's natürlich nich. Wenn jelaht werden soll, wird forsch jelaht, militairisch jelaht, kurz jelaht! Ha ha!“

H. Bl.

— **Der wohlgezogene Vater.** Emil: Na, Dein Vater ist Commerzienrath geworden und hat einen Orden erhalten? Oskar: Ja, ich bin mit meinem Alten zufrieden; er macht mir viel Freude.

Kirchliche Anzeigen.

15. n. Trinitatis.

St. Bonifacii-Kirche.	St. Nicolai-Kirche.
Morgens	Morgens
Nachmittags	Son. Hornschl. Nachmittags
Montagsabnde.	Donnerst. P. Richter.
Essentliches Abendmahl in beiden Kirchen.	
Einsammlung der Bedencollecte für die Asylenanstalt zu Langenhagen.	

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 29. Aug. Marie Friederike Auguste, T. d. Arbt's, Steingrube.
 „ — „ Karl Heinrich } Zwillinge des Kämmers
 Friederike Luise } Krosberg.

Gestorbene.

Den 28. Aug. Wwe. Wilhelm. Carl. Krugmeyer, 67 J., 11 Nr. 29 T.
 „ — „ Carl August Wilhelm Freidel, 4 M., 8 T.
 „ 30. „ Ferdinand Christian Noltemeyer, 4 M., 14 T.
 „ — „ August Hermann Walbföser, 2 J., 3 M.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzelle 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 73.

Mittwoch, den 8. September 1880.

58. Jahrg.

Ämtliches.

Die Erhebung der königlichen directen und städtischen Steuern für die Monate Juli, August und September d. J. sowie der halbjährlichen Beiträge zur landschaftlichen Brandkasse in Hannover findet für die Stadt Hameln vom 2. bis einschließlich 9. September d. J. statt.

Hameln, den 31. August 1880.

Königliche Steuer-Kasse I.
Mergel.

Sonntag, den 12. September, Morgens 6 Uhr,
Übung der hiesigen Gesamt-Fenerwehr. Die Bedienungsmannschaften der städtischen Spritzen und Anbringer, sowie die Mitglieder des Retter-Corps haben sich zur festgesetzten Zeit präcise bei dem Spritzenhause einzufinden.

Durchschnitts-Marktpreise pro Monat August 1880: a) Haupt-Getreidearten. (Durchschnittspreis für 100 Kilo.)

Weizen.	Roggen.		Gerste.		Hafer.		
	fl.	h.	fl.	h.	fl.	h.	
23	95	19	30	17	43	15	45
b) Aehren-Getreidearten und sonstige Naturvralten.							
Getreide, gemischt zum Kochen, 100 Kilo							
Erbölen, zweifache Speitelbohnen, 100 Kilo							
Linsen, 100 Kilo							
Kartoffeln, 100 Kilo							
Rübsen, 100 Kilo							
Senf, 100 Kilo							
Krautwurz, 1 Kilo							
Krautwurz von der Feine, 1 Kilo							
Sandstängel, 1 Kilo							
Krautwurz, 1 Kilo							
Hammelfleisch, 1 Kilo							
Schweinefleisch, 1 Kilo							
Speck, gehobelt, 1 Kilo							
Butter, gewöhnliche Eßbutter, 1 Kilo							
Eier, 1 Schock							

Gefunden und auf dem Polizei-Büreau abgeliefert:
1 Schirm, 1 Taschentuch, 1 Pesschaft.

Rieslieferung.

Die Anlieferung von 11000 Cbm. Kies für die Strecke Hamm-Paderborn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Bedingungen liegen im hiesigen Bureau zur Einsicht offen, werden auch auf Verlangen gegen Entrichtung von 50 \mathcal{A} abgegeben.

Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift
"Submission auf Rieslieferung"

bis Sonnabend, den 11. September cr., Vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Dienststelle portofrei einzusenden.

Hameln, den 28. August 1880.

Königliche Eisenbahn- u. Bau-Inspection.
Koch.

Am

Sonntag, den 12. Septemb. d. J.,

4 Uhr Nachmittags,
werde ich das Sprein'sche Gartenland auf dem Sandfelde, etwa 4 Morgen, in kleinen Abtheilungen, öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit auf der Brücke vor dem Oerthore einfinden.

Scheele.

Im Gebhard'schen Garten an der Bahnhofstraße soll eine starke vom Unwetter angehobene Linde öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Käufer wollen sich **Donnerstag, den 9. d. Mis.,** Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, an Ort und Stelle einfinden.

Von heute ab ist wieder

frische Tafel-Butter,

à Pfd. 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} .

bei Herrn Gastwirth Dreyer, Papenstr.,

Joh. Thies, Oerthstr., vorrätbig.

" " Ländern'sche Molkerei.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. Drogen-Handlung der Rathsapotheke. H. Bodensiek. Louis Bollmeyer. J. G. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake. Carl Hapke. S. Isc. A. Katz. Wilh. Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke. A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer. A. H. v. d. Heyde Wwe. & Sohn.

für Familien und Cafecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Schmidt & Suckert** in Hameln.

Täglich frische **Butter**, à Pfd. 1 M. 20 S.,
Nettwurst, à Pfd. 1 M. 30 S.,
Kartoffeln, à Mäße 30 S.

H. Ritterbusch,
Mitterstraße 6.

Heute Mittwoch eine Sendung frischen
Blumenkohl.
Schönsee, Baustr. 48.

Fall-Äpfel, 5 Liter 30 S.
empfeht **Ch. Flene**, Gummernstr. 13.

Neu. Technikum Buchhude
(in Hamburg) Dazumera, Büchsen, und
Kochgeschütze, Tischler, Maler- u. Tisch-
lekturschule, Wiss. Vorleser u. Dipl.-Vrsg.
Programme gratis d. d. Dir. Hittendorfer.

Ein junger weiß und schwarzer **Hund**
ist entlaufen. Abzugeben Neumarktstr. 9.

Ich wohne jetzt **Baufstraße 48**.
Schönsee, Gemüsehändler.

Ein junges Mädchen, welches im stochen und
allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, sucht Stellung.
Näheres Ritterstr. 4.

Gesucht für eine einzelne Dame auf Ostern eine
Wohnung an guter Lage, 1 Treppe hoch. An-
meldungen in der Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. April eine herrschaftliche Wohnung,
Parkterre oder erste Etage, mit Garten. Offerten
mit Preisangabe durch die Exped. d. Bl.

Die 2. Etage meines Hauses ist zum 1. October
d. J. anderweit zu vermieten
G. Boke.

Eine größere Anzahl von Beamten versammelt
sich am **Sonnabend**, den 11. d. Mts., Abends 7 1/2
Uhr, im Saale des Herrn Jung am Bahnhofe, be-
hufs Constatirung eines Zweigvereins, welcher vom
„Deutschen Beamten-Verein“ resortirt.

Es wird eine rege Theilnahme gewünscht und
werden die Herren Beamten hierdurch zur Versamm-
lung ganz ergebenst eingeladen.

Sonntag, den 12. September:

Erntefest in Holtensen
bei Gastwirth **Herbold**.

Theater in Hameln.

(Hôtel Stadt Bremen.)

Freitag, den 10. September 1880:

Neu! Zum ersten Male: **Neu!**
Der Rattenfänger von Hameln.
J. Ochernal, Director.

Verschönerungs-Verein.

Dankagung.

Herr G. Grabe hat uns für 12 Bänke das Eichenholz unentgeltlich überwiesen, sowie auch Herr L. Flügge die Zurichtung des Holzes hat unentgeltlich beschaffen lassen. Heise.

Freitag Gesangverein. (Wiederanfang der Uebungen.)

Ein Naturereigniß.

Notto: Das Schicksal sezt den Hobel an
Und hobelt Alles klein.

O Wunder über Wunder,
Was höret man jestunder!
Da stand der Bau in voller Pracht
Auf Bergeshöh' gar wohl bedacht,
Die reichverzierte Halle,
Ein Schauspiel für uns alle.

Vor Sonnenschein und Hitze
Bot sie die schönsten Sitze;
Da plötzlich kommt Gewittersturm
Verschont das Klüthaus und den Thurm,
Doch nicht die Reichverzierte
Der Achtung doch gebührte.

Wer denkt in seinem Glücke
Auch wohl an solche Tücke!
Der Blitz der bohrt ein Loch hinein,
Der Wind der kommt dann hinterdrein
Espalirt darauf der Armen
Den Schädel ohn' Erbarmen.

Was heute Glanz und Schimmer
Fällt morgen schon in Trümmer!
Man sieht hier, daß — wie wunderbar
Es diesmal grad zu sehen war —
Mit des Geschickes Mächten
Kein ew'ger Bund zu schließen.

Vocales.

— Gines der am letzten Sonntag Abend/über Hameln zur Entladung gekommenen Gewitter hat an drei Stellen in der hiesigen Umgegend eingeschlagen. Die am Eingange von Dreher's Berggarten schon vor einigen Wochen vom Blitze beschädigte Pappel ist wiederum zerplittert. Auch hat der Blitz in einem Schornstein auf der Papierfabrik in Wertheim eingeschlagen, ohne jedoch erhebliche Zerstörungen angerichtet zu haben. Ferner hat ein Blitzstrahl den südlichen Giebel des Daches an der erst vor Kurzem vollendeten Klüthalle zertrümmert und das ganze Dach aufgehoben und etwa 40 Schritt weit fortgeschleudert. Die eichenen Nägel in den Verzäpfungen sind durch die bekanntlich unwiderstehliche Gewalt des Blitzes wie Schwefelhölzer abgebrochen und das Dach muß offenbar mehrere Fuß hoch emporgeschleudert sein, weil die etwa um einen Fuß das untere Dach überragende Krönung des mit der Mattenfängerlage

in Holzschmitt verzierten Portales unverlezt geblieben ist. Die ganze übrige Halle ist gleichfalls völlig unverlezt geblieben, obgleich nach der erfolgten sachverständigen Ermittlung der Blitz, ein f. g. kalter Schlag, auf dem oberen Gebälfe fortgelaufen ist und auch an einzelnen Balken Abspalterungen veranlaßt hat, wodurch es erklärlich wird, daß das Dach in geschwehener Weise hat fortgeschleudert werden können. Der Bau der Klüthalle hat hierdurch eine vorzügliche Probe seiner Festigkeit und Solidität bestanden, indem trotz der enormen Erschütterung, welche die zerstörende Wirkung des Blitzes verursacht haben muß, an der ganzen übrigen Halle, und zwar weber an den Wänden, noch an den Fundamenten auch nur die geringste Verletzung oder Ausweichung vorgekommen ist. — Uebrigens ist die Halle bei der landschaftlichen Brandkasse versichert, sodaß der durch den Blitz verursachte Schaden ersetzt werden wird und zu hoffen steht, daß die Beschädigungen binnen einigen Wochen wieder beseitigt sein werden.

— Was zu denken giebt, sind die Listen der Schulgebrestanten der Mittel- und Volksschule, deren Zahl 93 resp. 331 vom vorigen Vierteljahre beträgt. Welcher Haufen von unnützer Arbeit wird durch die Nachlässigkeit geschaffen: Mahnzettel, Executionen u. s. w. Bei einer Schülerzahl von ca. 380 93, bei ca. 650 331 Restanten; also mehr als die Hälfte sind träge Zahler.

— Sonntag Abend hatten wir hier einige heftige Gewitter, die gegen 8 Uhr mit aller Macht losbrachen und gar mancherlei Schaden angerichtet, aber Menschenleben gottlob nicht vernichtet haben. Der Klüthalle ist durch Blitz und Sturm das Dach entrisen, Tische und Stühle zerstreut, im Thale in Lüders Garten eine Pappel getroffen, in Gebhard's Garten die prachtvolle Linde, in den nebenliegenden Gärten Obstbäume gebrochen, sodaß ein Windstoss, der nur wenige Secunden gedauert, einen Theil der Stadt umkreist zu haben scheint und Zerstörung allüberall auf seiner Bahn angerichtet hat. Vor dem Renenthore hat man vom Sturm wenig gespürt.

— In der Vorhalle auf dem Felsenkeller ist zu lesen:

Gesegnet sei der Eingang Allen.
Die nach dem Felsenkeller wallen,
Sinaburschau'n von steiler Felsenwand
Zu's hochgelobte schöne Weserland.
D.

Das unterbrochene Künstlerfest.

Vorstadt Afferde.

Sonntag war's, der Abend naht,
Barn war's über zwanzig Grad,
Dennoch bei der großen Hitze
Schwärmt's und lärmt's, mach't Spaß und Witz.

Demn in Kemle's Zeit, suchte!
War gerab' große Assemblée.
Sieh, da steigt bei dem Gestämmel
Ein Gewitter auf am Himmel.

Und der Sturmwind reißt ganz froh
Von dem Zelt das Dach hinweg,
Daß die Gäste bei dem Wehen
Unter freiem Himmel stehen.

Alles schreit: o weh, o weh!
Weß ein Unglück, ach herrje!
Gäste, Tänger, Musikanten —
Wie belesen fort sie rannten.

Kurz zuvor in großen Freuden
Ahte Niemand solche Leiden;
Saus und Braus in vollem Gange,
Doch es dauerte nicht lange.

Die Musik vom Donner Schlag
Klag erschreckt dem Zeltbach nach;
Mancher von erprobter Stärke
Frogt zwar dem Verfürungswerke.

Doch war hier nichts mehr zu schaffen,
Half kein Stöhnen, Klagen, Gassen,
Mühen all' in Patsch und Schmirren
Schließlich doch nach Haus marschiren.

Denn es peitschten Sturm und Regen
Rings umher auf allen Wegen;
Wen'ge hatten dies bedacht,
Früher sich davon gemacht.

Da, o Schrecken, Graus und Pein —
Plötzlich trat nun Stöckung ein,
Als da kam ein großer Haufen
Angerannt im vollen Laufen.

Denn, gepußt in Sammt und Seide,
Manche gar im weißen Kleide
Stehn sie mit erschreckten Mienen
Vor der Sperre und den Schienen.

Bis der Wüter sie durchnäht,
Endlich denn passiren läßt,
Daß sie dann in Sturm und Regen
Weiter können sich bewegen.

Meister Remke sah verdrossen,
Was das Schicksal hier beschlossen;
An der Elemente Macht
Hatte er gar nicht gedacht.

Dennoch hat er großen Muth
Macht es nächsten Sonntag gut;
Hofft, daß dann des Schicksals Wille
Endlich seine Kasse fülle.

Drum ihr Gäste nah und fern
Kommt herzu wir sehn euch gern
Denn mit des Geschicks Walten
Wird das Zelt das Dach behalten.

N.

Rundschau.

— Berlin, 4. September. Die strafburger
Tabakmanufaktur ruft den Staatsanwalt gegen die
Presse zu Hilfe. Das in Würzburg erscheinende

„Fränkische Volksblatt“ soll in einer Notiz über die
Qualität der strafburger Cigarren den § 131 des
Strafgesetzbuches „gekrei“ haben. — Wenn wir
auch nicht im Geringsten zweifeln, daß der betreffende
Redakteur, der das strafburger Kraut kritisiert hat,
mit einigen Wochen Gefängniß bestraft wird, so macht
sich doch Angesichts der bisher so erfolglosen Bestrebungen,
den Fabriken der strafburger Manufaktur Eingang
in Deutschland zu verschaffen, eine empfindliche Lücke
in unserem Strafgesetzbuch fühlbar. Man müßte
Denjenigen, dem die strafburger Cigarren nicht
schmecken, mit Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte
bedrohen — dann würden die feinen Rassen der ewig
nörgelnden Reichsfeinde sich rascher an das liebliche
Aroma der reichstreuern Cigarren gewöhnen.

— In der Königsberger Hartung'schen schreibt eine
berliner Korrespondenz aus Berlin, 1. September:
„In den Kreisen der fortschrittlichen Abgeordneten
wird die Austrittserklärung der 28 Nationalliberalen
lebhast besprochen und man begegnet dort verschiedenen
Anschauungen darüber, welche Stellung die parla-
mentarische Fortschrittspartei der neuen liberalen
Gruppe gegenüber einzunehmen haben wird.“

Dem gegenüber können wir Folgendes erklären:
Die „Kreise der fortschrittlichen Abgeordneten“,
welche in Berlin augenblicklich anwesend sind, umfassen
noch nicht zehn Personen. Unter denselben herrscht
in Bezug auf die Stellung der neuen liberalen Gruppe
gegenüber nicht die mindeste Verschiedenheit der An-
schauungen.

— Die deutsche Marine ist zwar überaus
kostspielig, indessen dürfte schwerlich Jemand wissen,
welche namhaften Dienste sie dem Vaterlande schon
geleistet. Das Gilmarsch-Tempo, in welchem die
Vergrößerung der Flotte erfolgt ist, hat sich nicht
besonders zuträglich erwiesen. Eines der größten
Schiffe ruht befanulich auf Meeresgrund, ein anderes
ist seit seinem Stapellauf fast immer auf den Dock
zur Reparatur gewesen. „König Wilhelm“, jenes
Hiesenschiff, auf welches man einst so stolz blickte,
war beschädigt und dienunfähig, als es im Kriege
gegen Frankreich hätte Verwendung finden können,
und es ist ein Brak seit jener verhängnißvollen
Katastrophe von Follesone, welche im Zusammen-
hange mit den kriegsgerichtlichen Urtheilen ein so
eigenthümliches Licht auf die Verhältnisse der Marine-
Verwaltung warf. Jetzt wird das Schiff in Wilhelmshafen
wieder umgezanzert; die fünfzölligen Panzer
sollen durch neunzöllige ersetzt werden, doch nicht
mehr über den ganzen Schiffskörper, sondern nur
an den wichtigeren Stellen derselben. Es dürfte sich
auch hier nur wieder um ein kostspieliges Experiment
handeln. Bei der fortschreitenden Entwicklung der
Geschütz-Technik und des Torpedowesens scheint die
Zeit der schwimmenden Festungen, der schwerfälligen
Schiffskolosse vorüber. Es dürften sich daher vor-
erst aus sachlichen Rücksichten Grepamine in der
Marine-Verwaltung dringend empfehlen.

— Der brave Herr von Radow, der Erfinder
des „beschränkten Unterthanenverstandes“, muß noch

im Grabe seine Freude haben an dem herrlichen Regierungssystem. Bekanntlich hat das herrschende Regiment von Grund aus gebrochen mit jenem alt-preussischen Grundfeste Stein's, daß die freie Entwicklung am zuträglichsten und alle Eingriffe der Bureaucratie in Handel und Wandel zu vermeiden seien. Statt dessen ist das Prinzip adoptirt worden, daß die Regierung alle Interessen aller Gewerbe besser verstehe als die Interessenten selbst, und Industrie und Handel nur gefehen können, wenn sie von oben herab geregelt und „geschützt“ werden. Doch man begnügt sich nicht mehr mit diesen allgemeinen Eingriffen in das wirtschaftliche Leben, man bevormundet bereits den Bürger in seinen innersten Angelegenheiten, um die sich nach den Regeln des Rechtsstaates eine Regierung überhaupt nicht zu kümmern hat. Kürzlich wurde bekannt, daß den Lehrern verboten worden ist, auf die Jagd zu gehen, und jetzt hat die königliche Direction der Eisenbahn ihrem Beamten-Personal unter Androhung „exemplarischer Strafen“ und sogar „sofortiger Entlassung aus dem Dienst bei provisorischer Anstellung“ das Eingehen von Wechsel-Verbindlichkeiten untersagt. Wir fragen, mit welchem Rechte verbietet man den Lehrern das Jagden und den Eisenbahnbeamten die Unterzeichnung von Wechseln? Steht nicht in der Verfassung der Sach, daß alle Bürger vor dem Gesetze gleich sind, und liegt es in dem Belieben einer Behörde, diese Rechtsgleichheit durch ein Verwaltungsdekret zu beseitigen? In einem konstitutionellen Staate mit allgemeinem, gleichem Stimmrecht sollte man dem Bürger doch mindestens die Fähigkeit zutrauen, selber zu entscheiden, welche privatrechtlichen Verbindlichkeiten er übernehmen will oder nicht, und ihm die Verantwortung dafür überlassen. Wenn die Bevormundung schon so weit getrieben werden soll, die Form für Schulden zu erlauben oder zu verbieten, so braucht man nur noch einen kleinen Schritt zu thun, und man schreibt jedem Bürger vor, was er essen, trinken und anziehen soll. Solche Verirrungen gehören allerdings zu den Konsequenzen des „Schutzsystems“, aber dann soll man einen Staat, in dem dergleichen möglich ist, wenigstens nicht einen Rechts- und Kulturstaat, sondern der Wahrheit entsprechend Polizeistaat nennen!

— Zu der am 15. Oktober stattfindenden Feier der Vollendung des Kölner Domes, für welche drei Tage in Aussicht genommen sind, sollen auch eine Anzahl geistlicher Würdenträger, so die im Amt befindlichen Bischöfe Preussens, Einladungen erhalten. Es verdient der Erwähnung, daß von clerikalen Blättern berichtet wird, es werde der altkatholische Bischof Reinkens auch als Gast in Köln erscheinen. Wenn einmal die preussischen Bischöfe zu der Festlichkeit mit einer Einladung bedacht werden, so muß diese auch an Reinkens ergehen, der vom Kaiser als Bischof berufen ist und in den Händen der Staatsregierung den vorgeschriebenen Eid als Bischof geleistet hat.

— Die Vorberatungen zu der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung sind fast beendet.

Die Vornahme der Zählung in den dem deutschen Zollgebiete angegliederten außerdeutschen Gebieten wird die nächstbetheiligte Bundesregierung veranlassen. In Preußen ist die Ueberwachung der Ausführung der Volkszählung in die Hände der Regierung gelegt. Den Amtshauptleuten zc. und den dirigirenden Behörden derjenigen Städte, welche die Zählung selbstständig ausführen, liegt die unmittelbare Fürsorge für die sachgemäße Instruirung der Ortsbehörden bezw. Zählungskommission und Zähler, ferner für die Vertheilung der zur Ausführung der Volkszählung erforderlichen Druckfachen und für die instruktionsmäßige Durchführung des Aufnahmegeschäftes ob. Die Ausführung der Volkszählung ist Sache der Ortsbehörden.

— Der **Fahnenentlaf** des Justizministers hat der „Post“ und der „Nat.-Ztg.“ großen Kummer bereitet, da sie durch denselben in ihrer unaufhörlichen Polemik gegen die „Germania“ über den Verfall der „Reichstrene“ etwas ins Gebränge gerathen sind. Die „Nat.-Ztg.“ sagt im Anschluß hieran heute: „Wir wollen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Militärgebäude im Eigenthum des Reiches stehen, das Reich darin Hausherr ist. Daß an einem deutschen Nationalfeste die Farben des Reiches vor den Militärgebäuden gezeigt werden, ist daher eine selbstverständliche Sache. Nichtsdestoweniger sind uns eine Reihe von Militärgebäuden innerhalb und außerhalb Berlins bekannt, die sich am 2. September mit dem Aushängen der Landesfarben begnügten. Selbst das Kriegsministerium zu Berlin hat, so viel wir bemerken konnten, dem Reiche als Hausherrn die gebührende Ehre nicht erwiesen. Wir würden es angemessen erachten, daß, nachdem die Sache nunmehr eine prinzipielle Bedeutung gewonnen hat, bezüglich der Ausschmückung der dem Reiche gehörenden Gebäude die entsprechenden Vorschriften von den Behörden des Reiches erlassen würden.“

Dieser Wunsch der „Nat.-Ztg.“ dürfte einstweilen noch ein frommer bleiben. Wir glauben nicht, daß der Herr Kriegsminister sich beeilen werde, für seine Amtsgebäude in der Leipzigerstraße deutsche Fahnen anzuschaffen. Es hat ja — wie der „Nat.-Ztg.“ nicht unbekannt sein wird — Alles eine gewisse Grenze.

Allerlei.

— **Verwendung der Erdbeer-Ranken.** Wer nur einigermaßen die Gärberei in größerer Anzahl rationell zu züchten versucht, weiß, welche Mühe das unerlässliche Beseitigen der Ranken verursacht, die meistens als unbrauchbar weggeworfen werden. Dieselben können aber eine sehr zweckmäßige Verwendung finden. Jeder Besitzer eines Gartens hat in der Regel in demselben mehr oder weniger Obst- und Traubenspaliere, Kordons, Palmetten u. dergl., deren junge Zweige während des Sommers theils aus Gründen der Nützlichkeit, theils

solchen der Schönheit und Regelmäßigkeit der Form immer wieder angebunden und gebogen werden müssen. Bast, Winsen und andere weiche Binnetmittel können oft nicht aufgebracht werden, während die Erbbeer-Ranke unbeachtet am Wege resp. auf dem Komposthaufen in der Erde liegt, trotzdem sie gerade im Stande ist, diese Dinge zu erscheln und sich zum Anbinden der Spalier-Bäume, Wein- und wilden Reben sehr gut eignet, umso mehr, als sie auch in der Zeit erscheint, wo das Anheften am nötigsten ist. Die Ranken müssen aber einen Tag vor der Verwendung vom Stocke genommen werden, damit sie welken, sonst brechen sie beim Binden. An heißen Tagen genügt es, wenn man sie einige Stunden an die Sonne legt. Befinden sich bereits kleine Pflänzchen oder Blätter an ihnen, so werden diese beseitigt, ebenso auch die weichen Spitzen entfernt. Man kann nun mit ihnen ähnlich wie mit Korben binden (Knoten schürzen), und das trockene Band wird oft so hart, daß es im nächsten Frühjahr noch bleiben kann. Diese Art von Verwendung der Erbbeer-Ranken aber wird gewiß dazu beitragen, manchen Gartenbesitzer zu der Ansicht zu bekehren, daß er das, was ihm bisher als Last erschien, für die Zukunft als nützlich preist.

— **Graf Wilhelm Bismarck** hat an die Redaktion des „Südburgarischen Boten“ eine geharnischte Erklärung gerichtet in welcher er mit den in der Familie üblichen scharfen Ausdrücken der Schilberung seines Romans allen poetischen Zauber raubt. Danach hat Fräulein Erdelyi — wir begehren keine Indiskretion, da der junge Herr Graf selbst den Namen nennt — um die es sich handelt, keine Spitzen für Rechnung des genannten jungen Herrn gekauft, der sich zur Zeit im Herkulesbade befindet, ihm daher auch keine Rechnung darüber präsentieren lassen. Tatsache ist es — nach Graf Bismarck, — daß ein industrielles Ehepaar, Namens Brokowitz, versucht hat, den Namen dieser wie es scheint im Herkulesbade bekannten Dame zu mißbrauchen und daß Graf Wilhelm — es ist nicht gesagt, in welcher Eigenschaft — diesershalb den Strafantrag gestellt hat, obwohl ihm wegen des zu erwartenden „Standals“ davon abgerathen wurde. — Womit sich der junge Mann in den Herkulesbädern die Zeit vertreibt, ist natürlich sehr gleichgiltig; von Interesse war nur der Umstand, daß selbst an der banatischen Militärgrenze Strafanträge mit dem Namen Bismarck, wenn auch nur von einem jüngeren Sprossen des Hauses, in Kurs gesetzt werden.

— **Amtsstil.** Eine naive Leistung des Amtsstils finden wir im Berichte des Stadtraths von Zürich. Haushälterin und Portier des Brandhauses heirathen einander; darauf beschließt die „Pfleger“: „dieses Verhältniß auf Zusehen hin zu belassen.“ Zugleich wird aber dem jungen Ehepaare bekannt gemacht: „daß eine allfällige Vergrößerung der Familie den Einrichtungen und den Statuten der Anstalt nicht entsprechen würde.“

— **Alphonse Barr in Paris,** der berühmte Rebatteur der damaligen Pariser „Wespen“, hat einen Entel von sechs Jahren, einen sehr lebhaften, sehr wilden und etwas unartigen kleinen Jungen. „Tage, Großpapa.“ fragt der Kleine eines Tages, „ich bitte dich den lieben Gott jeden Abend, mich artig zu machen, nicht wahr?“ ...

„Gewiß, mein Kind, und Du thust sehr recht“
 „Ja, aber sieh' mal, Großpapa, — er kann's nicht.“ . . .

— **Zum Haftpflichtgesetz.** Veranlaßt der Werkführer einer Fabrik einen ungeschulten Arbeiter zu einer Dienstleistung, bei welcher dieser in Folge der Unkenntniß der mit der Dienstleistung verbundenen Gefahren und seiner daraus folgenden Unvorsichtigkeit verunglückt, so ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 14. April 1880 der Fabrikbesitzer für diesen Schaden haftbar, wenn der Werkführer den unerfahrenen Arbeiter nicht über die gefahrlose Behandlungsweise instruiert, resp. zur Vorsicht ermahnt hat.

— **Die Zuwendung von Geschenken** oder andern Vortheilen an einen Beamten oder an dessen Gattin in der Annahme, daß es von dieser an den Gatten übermittelt werden wird, um ihn bei der Verleiung einer Stelle für den Geschenkgeber oder eine dritte Person günstig zu stimmen, macht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 29. April 1880 den Geschenkgeber der Bestechung schuldig.

— **Neue Bestimmungen des Alters beim Eintritt in den Postdienst.** Postleuten (Venerber für die höhere Beamtenlaufbahn) durften bisher nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre angenommen werden, während für die Postgehilfen (niedere Beamtenlaufbahn) das zurückgelegte 15. Lebensjahr zur Annahme für den Postdienst genügte. Durch Erlass des Reichspostamtes ist kürzlich mit Rücksicht darauf, daß nach den Bestimmungen der Civilprozessordnung und der Strafprozessordnung die Fähigkeit, vor Gericht ein eidesches Zeugniß abzulegen, im ganzen Reichsgebiet erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahre erworben wird, im Interesse des einheitlichen Verfahrens, unter Aufhebung aller entgegen gesetzten Vorschriften, festgesetzt worden, daß das vollendete 16. Lebensjahr als Altersgrenze für die Annahme zum Postdienst gelte, aber auch beim Vorhandensein der sonstigen Erfordernisse durchweg als genügend erachtet werden soll. Auf Personen, welche als Schreibgehilfen (ohne Beamtenbefugniß) bei den Postanstalten geringeren Umfangs beschäftigt werden, finden die obigen Bestimmungen keine Anwendung, auch tritt in den übrigen Aufnahmebedingungen eine Aenderung nicht ein.

— **Die in vielen Feuerversicherungs-Verträgen** enthaltene Bestimmung: „Der Versicherte verliert im Falle wahrheitswideriger Angaben in der Schadens-Liquidation jeden Anspruch auf Entschädigung und zwar für alle an dem betreffenden Brande befalligen Versicherungen“ — ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, ersten Civilsenats, vom 23. Juni d. J., so zu verstehen, daß, wenn derselbe Versicherte bei einer Gesellschaft zwei oder mehrere Policen genommen hat und die in den verschiedenen Policen versicherten Gegenstände durch denselben Brand zerstört werden, eine wissenschaftliche Unwahrheit in der Schadens-Liquidation, wenn sie auch nur die in einer Police versicherten Gegenstände betrifft, doch alle Entschädigungs-Ansprüche, welche sich auf diesen Brand beziehen, zerstören soll, der Anspruch mag sich auf die eine oder andere Police gründen.

— **Ein werthvoller Fund** wurde vor einigen Wochen in der Kapelle des benachbarten Dorfes Heher gemacht, bestehend

in einem Alterschrein, welcher seit 1643, aus welcher Zeit der jetzige Altar stammt, oder seit noch früherer Zeit unbeachtet auf dem Boden gelegen hatte. Gelegentlich der Restauration des im Innern sehr verfallenen Gotteshauses wurde derselbe nebst einer 3 Fuß hohen Statue des Johannes des Täufers und einem hölzernen Christusbilde, welches den Heiland im Grabe ruhend darstellte, wieder ans Licht gezogen. Auf der Rückseite des Schreines fand man eine höchst interessante Malerei. Ein Christus ist umgeben von dornigen Ranken, welche gleichsam die Stelle des entweder nicht vorhandenen oder nicht sichtbaren Kreuzes vertreten. Vor ihm kniet ein Bischof, aus dessen Munde ein Spruchband hervorgeht. Vor ihm sitzt, besonders in einen Kreis gezeichnet, ein Vogel, gleichsam über einem heiligen Lande ruhend. Unten befindet sich eine Inschrift, welche leider zum größten Theile verwischt ist. Doch ist noch die Jahreszahl 1270 ersichtlich, sowie einige Worte, aus denen hervorgeht, daß der Altar dem heiligen Johannes gewidmet sei. Demnach giebt dieses Bild neues Licht in die Frage nach dem Alter der Kapelle, welche die Sage von Karl dem Großen erbaut sein läßt, die in Wirklichkeit aber wohl aus dem 12. Jahrhundert stammen wird, welcher Ansicht denn auch der Herr Baurath Haase, der im Auftrage der Behörde vor einiger Zeit das Gebäude besichtigte, zustimmte. Der erwähnte Altarschrein zeigt in 3 Feldern 5 Figuren, deren mittelste die Maria mit dem Jesuskinde darstellt. Die beiden Flügel enthalten die Geburt Christi und die Anbetung der heiligen drei Könige. Sämmtliche drei Figuren sind insofern erhalten, daß eine Restauration möglich ist. Wie wir zu unserer Freude vernehmen, ist es denn auch die Absicht des Vorstandes, den aufgefundenen Altarschrein wiederherstellen zu lassen und an Stelle des jetzigen, sehr schadhaften und zugleich nicht schönen Altars aufzurichten. Trozdem die Ausführung dieses Planes kostspielig sein wird, ist sie doch sehr erwünscht, da auf diese Weise etwas sehr Werthvolles geschaffen würde.

— **Aus der Kaserne.** Gemeiner: Herr Feldwebel, könnte ich wohl morgen vom Marsch dispensirt werden? Meine Mutter kommt zum Besuch. Feldwebel: Herrgotts-bonnenwetter nein! Sagt Gurer Oben, sie soll kommen, wenn keine Marschübung ist! Gemeiner: Aber wie soll ich denn den Schinken, den meine Mutter für den Herrn Feldwebel mitbringt, bekommen? Feldwebel: Um, na — einem so schwächlichen Menschen, wie Ihr seid, kann man wohl die Dispensation ertheilen.

— **Ungarische Sprichwörter und Redensarten.** Wenn die Liebe verichwand, so war sie niemals aufrichtig. — Für den Unglücklichen ist selbst das Glück ein Unglück. — So sehr liebt der Wolf das Schaf, daß er es vor Liebe aufrisst. — Ein Holzsplitter ist kein Wald. — Wie der Baum, so seine Frucht. — Wahrlich leicht ist es Demjenigen, toll zu sein, der keinen Funten Verstand hat. — Der theuerste Schatz ist die Freiheit. — Auch der Koch ist ein König, aber nur in der Küche. — Der Arme spottet rasch über den Armen. — Auch bei uns tocht man mit Wasser. — Nicht viel ist auf die Unschuld eines Mädchens zu geben, das immer hinter Soldaten hergeht. — Soll die Lampe brennen, so muß auch Del

hinein. — Ein Hund ist im Garten. (Diese Redensart jagt drastisch, daß etwas nicht ganz in Ordnung sei, und kommt vielleicht dem von Shakespeare gebrauchten: „Es ist Etwas faul im Staate Dänemark“ im Sinne am Nächsten.) — Dort reißt der Strick, wo er am schwächsten ist. — Vor langer Zeit war es, vielleicht ist es nicht einmal gewesen. (In Wien ist eine ähnliche Redensart im Schwunge. Man sagt dort: Vor langer Zeit war es. Es ist nicht einmal mehr wahr.) — Zur Genüge reich ist Jener, welcher keinem Menschen was schuldig ist. — Auch der Hund frisst Gras, wenn er krank ist. — Einen Kopf muß der Mensch haben, wenn man ihn aufhenten will. — Lang lebt, wer gut lebt. — Die Dirnen und die Hebammen dürfen des Nachts ausgehen. — Soidel Zigeuner, soidel Diebe. — Für den Betrunknen ist der Wein die Muttermilch. — Es giebt keinen Weisen, den der Wein nicht toll machen würde. — Der Reiche ist glücklich, selbst wenn er ein Narr ist. — Auch der Thor spricht oft Kluges. — Es ist leichter, einen Sack Fische zu büten, als eine Frau. — Niemand kann in eignen Angelegenheiten Richter sein. — Groß ist sein Mund, wie das Thor von Wien. (Womit gelagt sein will, daß Jemand ein Großmaul, ein Schreier, ein Bramarbas u. st.) — Wer viel spricht, weiß entweder viel, oder läßt viel. — Unter vielen Hebammen geht das Kind verloren. — Wer Zeebermanns Freund ist, ist Jeebermanns Narr. — Ein rarer Vogel ist der gute Freund. — Wer Gold zu machen verspricht, will sich Silber machen. — Das Geld ist gut, wenn es gezählt, die Frau gut, wenn sie gepirgelt ist. — Im Hause ist der Platz der Frau. — Feuer ist das alte Weib. — Sie sind also der berühmte Altonzgen! (Bezieht sich auf einen unglücklichen Feldherrn, dessen Truppen sich immer nach rückwärts concentrirten, und wird bei der Begrüßung von Leuten gebraucht, welche sich stets mit unvereisibaren Plänen beschäftigen.) — Frauen und Leinwand wähle Dir nicht bei Kerzenlicht. — Wie das Fenster, ist er weder d'rin noch draußen. (Sehr gut auf unentschlossene Menschen anwendbar, die sich zu keiner Parteinahme entschließen können.) — Schön ist es, dort zu geben, wo Niemand verlangt. — Das Geschenk macht den Richter blind. — Hinter großen Herren und Hunden muß man die Thüre schließen. — Wer auf dem Galgen seinen Platz hat, stirbt nicht im Wasser. — Jeden schweren Weg besiegt der Wille. — Er ist brav, wenn er schläft. — Wie die Mutter so die Tochter. — Betrachte die Mutter und dann nimm ihre Tochter. — Auch dort erntet man, wo man nicht gesät hat. — Dick ist sein Hals, entweder ist er klug oder er ist ein Dohs. — Selbst der Teufel muß Kerzen anzünden. — Den Kopf des Fels pflegt man nicht einzuseifen. — Einen alten Fuchs und einen alten Bauer kann man schwer betrügen. — Mit kleinen Wärmern kann man große Fische fangen. — Nicht jeder Schlüssel öffnet alle Thüren.

— **Witterungskalender für den Monat September.** In den Bauerregeln über die Witterung liegt manch' Körnchen Wahrheit und deshalb machen wir auf dieselben aufmerksam. Die auf September bezüglichen lauten: „Wenn Anfang des Monats gut Wetter ist, folgt ein guter Herbst. — So viel Tage es vor Michaeli

reist und friert, ebenso viele Tage wird es im nächsten Jahr nach dem 1. Mai reifen und frieren. — Wenn die Zugvögel nicht vor Michaeli fortziehen, so giebt es vor Weihnögel keinen harten Winter.“ Weniger pflegen die Prophezeiungen des „hundertjährigen Kalenders“ zu stimmen. Trotzdem nennen wir sie hier zu Nutz und Frommen aller, die daran Vergnügen haben. Der „Hundertjährige“ prophezeit: „Bis 6. warm, 8. Reif (!), 9. trübe und falt, 13., 14. 15. und 16. schön, 18. Regen, darnach schon bis zum 21., nachher Regen und trübe bis zu Ende.“ — Schließlich verzeichnen wir die Mondwechsel im September: 4. nachmittags 6 Uhr Neumond, 11. abends 7 Uhr erstes Viertel, 18. nachmittags 4 Uhr Vollmond, 26. mittags 12 Uhr letztes Viertel.

— Beim 8. babijchen Feuerwehrtag zu Heidelberg ergab die folgende Inschrift große Heiterkeit erregt:

Die Feuerwehr

Die ist zum Löschen stets zur Hand.

Hätten wir eine Steuerwehr,

Wären wir nicht so abgebrannt.

— **Glas zu bohren** bewerkstelligt man folgendermaßen: Man lege ein Stück steifen Lehm oder Zementkitt auf die Stelle, an welcher das Loch gemacht werden soll. In diesen Lehm oder Zementkitt mache man dann ein bis auf die Glasfläche hinunter reichendes Loch, das so groß ist, als das durch das Glas zu bohrende Werkzeug soll. In dieses Loch gieße man dann etwas geschmolzenes Blei, worauf, wenn das Glas nicht ganz besonders dick ist, das runde Stück Glas des Bohrloches sofort ausfallen wird.

Macht der Gewohnheit.

Lieutenant: Wunderbar! Sonst warst Du der Edelsteine von uns Allen; seitdem Du aber Deinen reichen Onkel beerbt hast, bist Du still und traurig wie ein lebensmüder Nachwächter.

Student: Ach, Freund! Du weißt nicht, wie Einem zu Muthe ist, wenn man sein eigenes Geld verthun soll. Man ist so unbeholfen!

Un glaublich, aber wahr im „Jägerlatein.“

Erster ABC-Schütze: Hast Du gelesen: Der Prinz Wilhelm hat 43 Reiter an einer Stelle geschossen?

Zweiter: Wie hat er denn das gemacht? Du kennst doch das alte Räthsel: Wenn dreißigundvierzig Sperlinge auf einem Baume sitzen, und einer davon wird heruntergeschossen, wie viele bleiben dann sitzen?

Erster: Kein Einziger! Aber bedenke, der Schütze ist ein Prinz!

Schopenhauer in Paris.

Die Pariser Frauenwelt liest jetzt mit großer Vorliebe Schopenhauer. — So gleicht sich Alles in der Welt aus; denn die deutsche Frauenwelt liest mit der gleichen Vorliebe „Nana“ von Zola — und ähnliche Philosophen.

Briefkasten.

„Sebensfest“ folgt Sonntag.

„Wie ein Vögelchen werd' ich fliegen,“ vielleicht später.

Erinnerung an vergangene Zeiten (1833).

Mittheilung von F. M.

Brüder laßt uns ziehn zusammen
Nach dem Felsenkeller hin,
Unser Durstes heiße Flammen
Da zu Löschen laßt uns ziehn;
Liebes Bier, holdes Bier
O wie lechzen wir nach Dir.

Und schon seh' ich dort ihn winken
Unsern theuren Wallfahrtsort
Von den Stühlen von den Bänken
Schallt weit des Trostes Wort:
Götterbier, Götterbier
So entströmt der Quelle hier.

Nun gottlob wir sind am Ziele
Unser Leiden Ende nah,
Denn aus jenem Menichgewähle
Bergen*) uns're Noth schon sah,
Bring uns Bier, bring uns Bier
Etwas rasch drum bitten wir.

Jetzt die Pfeifen aus den Taschen
Zünd' das edle Kräutlein an,
Bergen rückt mit vollen Flaschen
Wie im Sturmschritt dort heran;
Seh das Bier, seh das Bier
Nur in uns're Mitte hier.

Ah wie golden, blank und helle
Dieser Nectargleiche Trank,
Drum schlürft in der ersten Welle
Förster uns'ren Herzensbank;
Der dies Bier, der dies Bier
Schuf zu Gameln's Lust und Zier.

Hoch das zweite Glas in Ehren
Gilt des Liebchens Wohl und Treu,
Laßt uns dieses freudig leeren,
Daß kein Tröpflein übrig sei;
Stoßt mit an, stoßt mit an
Wer vom Liebchen sprechen kann.

Schenket muthig jetzt das dritte
Leere Gläschen wiederum ein,
Unser Wunsch und uns're Bitte
Soll ja Deutschlands Wohlfahrt sein,
Eins und frei, eins und frei
Schöner Tag komm bald herbei.

Brüder laßt uns singend trinken
Sitzen hier in Traulichkeit,
Bis das goldne Mondlicht blinket
Morpheus seinen Wohn ausstreut;
Tubelt laut, jubelt laut.
Bivat jede frohe Haut.

G. M. Fischer.

*) Bergen. Berühmter Oberkellner in Dembsbärmeln, dem nach erzählt wird, daß er, als einst ein benachbarter Fürst das damals gegenebete Botal besuchte, folgenden wahren Dialog leisten half.

Rühm: Rasch Bier u. f. w.

Bergen: Erst kommt sei (auf die vorhandenen Gäste zeigend) und denn bei.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mart (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 74.

Sonntag, den 12. September 1880.

58. Jahrg.

Amliches.

Sameln, den 2. September 1880.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der auf den

21. dieses Monats

anstehende hiesige Viehmarkt, wegen des auf diesen Tag fallenden jüdischen Festtages, für dieses Jahr am

22. dieses Monats

abgehalten wird.

Der Magistrat.
Ludowieg.

Die Ausschlagung des Feuergrabens von der Chaussee bis zum Thiemann'schen Garten soll am **Sonntag, den 12. d. M.,** Nachmittags 4 Uhr, an den Mindestfordernden vergeben werden.

Reflectanten wollen sich zur angezeigten Zeit bei der Unterführung vor dem Osthore einfänden.

A. Borries.

Gartenverkauf.

Der vor hiesigem Neuenthore am alten Höhenwege belegene, früher Infitzrath Weibezahn'sche Garten — ca. 2 hannoversche Morgen haltend — soll im Ganzen oder in mehreren Theilen am

Donnerstag, den 16. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr, in einem einzigen Termine auf Meistgebot verkauft werden, wozu sich Kaufgeneigte an Ort und Stelle einfänden wollen.

C. Korff.

Brillen! Mathenower Fabrikat! Schußbrillen mit blauen und grünen Gläsern; Aneiser in allen Sorten und Preisen. Einschleifen neuer Gläser und schnelle Reparatur entzweier Gestelle.

Für goldene Brillen und Aneiser sehr billige Preise. Genaue Thermometer von 60 A an.

Louis Kock.

Am

Sonntag, den 12. Septemb. d. J.,

4 Uhr Nachmittags,

werde ich das Spreine'sche Gartenland auf dem Sandfelde, etwa 4 Morgen, in kleinen Abtheilungen, öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit auf der Brücke vor dem Osthore einfänden.

Scheele.

Harzer Sauerbrunnen

halte als Erfrischungs-Getränk bestens empfohlen. **Wiederverkäufern** bewillige bedeutenden **Rabatt.**

W. Krückeberg, Fabrik künstl. Mineralwasser.

Leidener Actien-Bier

bester Qualität, 34 Fl. 3 M., liefert frei ins Haus

H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Neue schottische

Boll-Seringe,

empfehlen billigst

A. H. v. d. Heyde Ww. & Sohn.

Süssbier auf Flaschen,

große Flasche 20 A,

Kleine Lagen,

bei **Carl Giesemann,** Baustr. 52.

Bur gest. Beachtung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein **Zinn- und Blechgeschäft** wieder wie früher betreibe, und empfehle alle Sorten **Zinn- und Blechwaaren** bestens. Auch werden Reparaturen schnell und billig ausgeführt.

Adolf Klages, Zinn- und Blechgeschäft.

Fischportenstr. Nr. 13.

Cervelat-Wurst

(frische Sendung) empfiehlt **Aug. Meyer.**

Noch $\frac{1}{2}$ Morgen **Gras** zu verkaufen bei
v. d. Abeelen, Klüftstr. 10.

Leibbinden in Baumwolle, Merino und
Wolle, empfiehlt die
Maschinen-Strickerei **L. Hartmann.**

Kall-Aepfel, 5 Liter 30 A
empfiehlt **Ch. Fiene**, Emmernstr. 13.

Ein **Pferdegeschirr** zu verkaufen. Nachzufragen
in der Exped. d. Bl.

Schr schönes Futtermehl, beste Qualität,
Weißstärke-Abfall (getrocknete Schlempe), vorzügliches
Futter zum Mästen, empfiehlt

H. Crölle, Fischportenstr. 6.

Bei Bedarf empfehle mein Lager in

Uhren, als: Cylinder-, Anker-,
Remontoir-,
Regulateure zc.

Da ich nur Uhren mit soliden guten Werken führe,
so kann für genaues beständiges Gehen bei billigen
Preisen stets garantiren.

Louis Kock, Bäderstr. 5.

Montag **frischer Kaff** auf der Afferde'schen
Warte. **W. Hinze.**

Knopfzangen

für Schuhmacher, à 9 A., empfiehlt
A. Askamp, Wendenstr. 16.

Buchen-Holzbohlen zum Mästen bei
Strohmann, Pferdemarkt 3.

Harlemer Blumenzwiebeln,

als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Seilla, Anemonen
und Ranunkeln,

für Töpfe und für's freie Land, empfiehlt
C. Aschemann.

Betten, Joppen, Arbeitshosen, Westen,
Knabenhosen, sowie weiße und blaue Hemden
und Blusen zu ganz billigem Preise bei

J. Adler, Altmarktstr. 33.

Consum-Verein.

Weine.

Medoc à Fl. 75 Pf. Pouillac à Fl. 90 Pf.

St. Estephe und Macon à Fl. 1 Mk.

Santenay à Fl. 1.05 Pf. St. Julien à Fl. 1.10 Mk.

Brauneberger à Fl. 85 Pf.

Genever (Schiedamer) à Fl 2.20 Mk.

Steinbutt u. Seezungen

auf Eis heute,

leb. Hummer

in den nächsten Tagen, empfiehlt

Aug. Meyer.

3 wiebeln, Blumentohl, Weiß- und Birning-
Kohl, sowie Steckrüben und Wurzeln, täglich
frisch, empfiehlt

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Ein fast neuer **Handwagen** und **Kleiderschrank** ist
billig zu verkaufen **Summenstr. 15.**

Um mein **Ofenlager** kleiner zu
machen, wegen Uebergabe des Geschäfts, gebe ich bei
baarer Zahlung **10 pSt. Rabatt**
auf die gewöhnlichen Verkaufspreise, und halte das-
selbe bei bevorstehendem Bedarf bestens empfohlen.

Georg Garbe.

Ausverkauf

gegen Baarzahlung.

Am 1. October geht mein

Tuch-, Buckskin- und Manufactur-
waaren-Geschäft

auf meinen Bruder **Wilhelm** über.

Um nun bis dahin mit Resten und älteren Waaren
gänzlich zu räumen, habe ich die Preise dafür **ganz**
bedeutend heruntergesetzt.

H. Gemmecker.

Den 2. Nachtrag-Katalog meines Musikalien-
Verhinsitus wollen meine geehrten Abonnenten bei
mir gratis in Empfang nehmen.

Herm. Oppenheimer.

Geschäfts-Gröfzung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich
Fischportenstrafe 4 als

Korbmacher

etablirt habe. **Reparaturen jeder Art**
fertige schnell und billig an.

Carl Küster.

Eine Pferdekrippe, ca. 10 Fuß lang,
wird zu kaufen ge-
sucht **Neumarktstr. 24.**

Zu vermietthen:

Auf den 1. October ein Tafelförmiges gut er-
haltenes **Clavier**. Nachricht

Canalstr. 11.

Ein Beamter sucht eine gute bequeme Wohnung auf
Ostern 1881 in der Nähe des Osterthors, 2 St. 2 St.
mit Zubehör. Offerten mit Preis 0. 20 poste-
restante Hameln.

Ein **Beiderwands-Rod** verloren. Abzugeben bei Schwalm, 1. Wehlerweg 5.

Eine **Probenkarte**, gezeichnet: „Laer u. Sohn Berlin“, ist verloren; um Rückgabe in der Exped. d. Bl. wird gebeten.

Gesucht:

Ein **Bursche** der mit Pferden umzugehen weiß, bei **J. Fr. Becker**, auf der Bleiche.

Zu Michaelis oder Weihnachten d. J. ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes **Dienstmädchen**. Zu erfragen **Pferdemarkt 9, 2 Tr. hoch.**

Gesucht für eine einzelne Dame auf Ostern eine **Wohnung** an guter Lage, 1 Treppe hoch. Anmeldungen in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

(Stadt Aufangens.)

Sameln, den 10. September 1880.

Heute entschlief sanft an Lungenlähmung **Fräulein Marie Schäfer.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Morgen 11 Uhr von Bäderstraße 31 ab statt.

Zu vermieten auf den 1. November eine kleine Wohnung **Großehoffstr. 11.**

Eine Stube, zwei Kammern.

G. Rocca, Oststr. 14.

Eine Wohnung mit Werkstatt und Laden steht auf Michaelis zu vermieten **Wendenstr. 7.**

Mein Unterhaus, bestehend aus 2 Wohnungen nebst Läden, steht auf Michaelis d. J. zu vermieten. **A. Ehlers Wwe., Ritterstr.**

Zu vermieten auf Ostern 1881 eine sehr angenehme Wohnung, Bäderstraße Nr. 31; 3 Stuben, 3 Kammern, große Küche, Speisekammer, Bodenkammer, Boden- und Stellerraum; ferner Mitbenutzung des Blumengartens beim Hause an der Ballpromenade neben dem Gymnasium. Preis 375 Mark.

Im Schelper'schen Wohnhause am 1. Wehlerweg ist auf den 1. Octbr. d. J. eine Wohnung zu vermieten.

Zum 1. October eine große Wohnung mit Garten vor dem Brückertthore. Dasselbst eine kleine Wohnung, passend für eine Dame oder Leute ohne Kinder. **Brüggemann, Pyrmonterstr. 5.**

Lehrer-Verein.

Sonnabend, den 18. September, Nachm. 2½ Uhr: **Versammlung** in Thiemann's Hotel.

Tagesordnung:

1. Aenderung des § 6 der Statuten u. Vorstandswahl.
2. Theesen über den Unterricht in der Pflanzenkunde.
3. Ueber den Religionsunterricht (Fortsetzung) (Landwehr-Gameln).

Auf der „Höhe“ heute **Unterhaltung.**

Heute, Sonntag:

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.** **Fr. Jung.**

Ohrberg.

Heute Sonntag, 12. d. M., **TANZMUSIK.** **A. Loges.**

Sonntag, den 12. September:

Erntefest in Holtensen

bei **Gastwirth Herbold.**

Wegen ungünstiger Witterung am 5. d. Mts.: **Erntefest** am 12., wiederum verbunden mit **Zeltmusik.** Um zahlreichen Besuch wird freundlichst gebeten.

H. Renke, Gastwirth vor Afferde.

Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 18. d. Mts., Abends 8½ Uhr: **Generalversammlung**

im Locale des Herrn Th. Hebeder. Tagesordnung: Turnerschießen u. Der Vorstand.

Liederkranz.

Mittwoch Abend 8½ Uhr. Der Vorstand.

Nächsten Mittwoch Liedertafel im alten Local.

Freitag Gesangverein.

Neu-Eintretende haben sich vorher bei Herrn Gymnasiallehrer Ohlendorf zu melden.

Verschönerungs-Verein.

Dankfagung.

Von Frau Meyer 5 Mk. und Fräulein Hahn 3 Mk. erhalten. **Heise.**

Von dem Herrn G. Baumgarten 6 muldenförmige Wasserabzugsrillen und 6 Wasserabzugsrohre unentgeltlich erhalten. **Heise.**

Verschönerungsverein vom Jahre 1880.

Aus der Sammlung des Herrn Carl Bente sind aufgenommen:

Von den Herren Domainenrath Bösch, Robert v. d. Heyde, Fräulein Westrum je 1 M 50 A; von Herrn Kaiser 1 M; von den Herren Amtsdiener Willig, Arbe, Willeke, Theune je 50 A. — Zusammen 7 M 50 A.

Aus der Sammlung des Herrn F. Thorleuchter sind aufgefunden:

Von Herrn Particulier A. Becker 5 M.; von den Herren G. Dirichs, Thorleuchter je 3 M.; von den Herren Jobrikant Jung, Amtsgerichts-M. Kirchhoff, Inspektor Jagau, Dr. Forde, Fräulein Eberhorst, N. Blanke je 1 M. 50 A.; von Herrn Inspektor Lehneing, N. N. je 1 M.; von Frau Meyer 50 A. — Zusammen 22 M. 50 A.

Herr Tischlermeister F. Festerling hat verschiedene Arbeiten zu ermäßigten Preisen angefertigt.

Aus der Sammlung des Herrn Joh. Thies sind aufgefunden:

Von den Herren Joh. Thies, Geinr. Thomas, Fr. Nettig, Gerh. Nettig Wwe. je 3 M.; von Herrn J. Schlottheber 2 M.; von Herrn Einnehmer Bunne- mann, Conrad Nettig Wwe. je 1 M. 50 A.; von den Herren Carl Meier, Gottfried Schmidt je 1 M.; von N. N. 50 A. — Zusammen 19 M. 50 A.

Aus der Sammlung des Herrn Aug. Lange sind aufgefunden:

Von Herrn Dr. Lodemann, N. N. je 3 M.; von den Herren Lehrer Bartels, Müller je 2 M.; von den Herren Inspektor Jeddies, Kaufmann Raapke, Postor Stänkel, J. Seibert je 1 M. 50 A.; von den Herren F. Manegold, Manfus, Allian, Schuhmacher W. Körns, F. Nothbohm, W. Pieper, W. Herbst, W. Mensing, Dienseher Lange, Schlachter Grupe, Aug. Lange, Schäfer, Niège, Möders, N. N. je 1 M.; von den Herren Gastwirth Dreher, Hesse, Chr. Siet- mann, Erhard, Aug. Sietmann, Aekamp, Nagel- schmidt Hupe, Schlosser Hupe, S. Heutger, Meyer, Kreß, Meineke, Offenkop, Frau Witwe Sander je 50 A. — Zusammen 88 M.

W. Siedmüller zwei Karrenseile.

Aus der Sammlung des Herrn W. Keller sind aufgefunden:

Von den Herren Postdirektor Nölbke, Stadt- Syndikus v. Fischer-Benzon je 3 M.; von Witwe G. Nettig 1 M.; von den Herren Maler Körner, W. Keller, Fräulein Treise je 50 A. — Zusammen 8 M. 50 A. — Herr Maler Bültemeyer will Maler- arbeit mientgeltlich liefern.

Aus der Sammlung des Herrn Direktor Hönike sind aufgefunden:

Von Herrn Rechtsanwält Schorch 5 M.; von den Herren Bültemann, Direktor Hönike je 3 M.; von Frau Andrae 2 M.; von den Herren Fargel, Budde, Th. König, Fräulein Küchenthal, M. J. je 1 M.; von Herrn Jenfon 50 A. — Zusammen 18 M. 50 A. J. Töneböhn eine mientgeltliche Fuhre.

Aus der Sammlung des Herrn F. Wienold sind aufgefunden:

Von den Herren G. Bollmeyer, A. D. Lemke, S. A. Leszynski je 2 M.; von Herrn Wienold 1 M. 50 A.; von den Herren F. W. L. Meyer, Wäcker Meier, G. W. Lohmann, F. v. Werber je 1 M.; von Herrn G. Bogt 75 A.; von den Herren C. L. Dreher, Niemeyer je 50 A.; von N. N. 25 A. — Zusammen 13 M. 50 A.

Aus der Sammlung des Herrn Otto Kruse sind aufgefunden:

Von Herrn Kruse 2 M. 50 A.; von Herrn Aug. Sauerwein, N. N. je 1 M. 50 A.; von Herrn G. A. Bodenstedt, Frau Seiffert je 1 M.; von den Herren L. Rehse, G. Seibert je 25 A. — Zusammen 8 M. Heise.

Vocales.

— Der neue Saal und die dazu gehörigen Restaurations-Localitäten im Orgelmann'schen Gasthause an der Fischfortenstraße sind durch ihre vorzügliche Lage und Einrichtung so außergewöhnlich practisch und angenehm, daß wir, nachdem wir selbst diese Ueberszeugung bei Gelegenheiten des letzten Saabesfestes gewonnen haben, es uns nicht verlagten können, unsere Mitbürger, resp. hiesige Vereine und Corporationen darauf aufmerksam zu machen. Die Räume sind in der That geeignet, die weitgehendsten Ansprüche an Comfort zu befriedigen, daneben groß genug, um auch für größere Ballfeste auszureichen, und wollen wir es daher nicht unterlassen, dieselben dem verehrlichen Grenzbezugs-Gomite für den nächsten Grenzbeziehungsball zur Beachtung zu empfehlen. Dem Herrn Orgelmann aber wünschen wir, daß seine Mühen und Kosten verbüßtermaßen Anerkennung und Erfolg finden mögen.

Mehrere Birger.

— Wer den Grundsatz hat: „Das Gute muß man anerkennen und fördern, wo man es auch findet und jowiel man kann“ — der wird zugestehen, daß nachfolgende Zeilen ihre volle Berechtigung haben.

Herr Dypenheimer hat in diesen Tagen seinen Abonnenten einen Musikalien-Katalog zugesandt, dessen flüchtige Durchsicht schon jeden Musikliebhaber erfreuen muß. Er ist nur ein „Nachtrag“; und dennoch enthält er 3246 Nummern. Aber die Zahl bestimmt nicht den Werth. Dieser besteht vielmehr in den zahlreichen, anerkannt guten Compositionen, welche der Katalog enthält. Viel Gutes aus Alter Zeit steht neben Vorzüglichem aus unserer Tagen. Herr D. hat groß Umsah gehalten; daß „der Rattenfänger von Hameln“ nicht fehlt, versteht sich wohl von selbst. Wenn nun daneben auch manche Werke von geringer Bedeutung zu finden sind, so hat das in dem sehr verschiedenen Geschmache der Musiktreibenden seinen Grund: es muß jedem etwas dargeboten werden.

So haben denn jetzt alle Abonnenten des Herrn D. in dessen Lager eine reiche Fundgrube musikalischer Genüsse.

Da Herr D. aber die meisten guten Musikstücke auch käuflich auf Lager und die Preise der billigsten Ausgaben notirt hat, so kann jeder Musikfreund auf bequeme und billige Art in den Besitz der besten Musikwerke mannigfacher Gattung gelangen.

Wie viel Mühe, Zeitverlust und Kosten dieser 2. Nachtrag verursacht hat, kann an dieser Stelle nicht genügend geschildert werden.

Dagegen sieht zu hoffen, daß Herrn D.'s Bestreben,

dem hiesigen Publikum alles nur Mögliche in bester und billigster Art zu bieten, durch fleißige Benutzung seines Leihinstitutes und Musikalienlagers reichlich belohnt werde.

— **Conrad Wilhelm Gieselmann**, der am 5. September d. J. in seinem 87. Lebensjahre sanft zu Hannover entschlafen ist, gehörte lange Jahre unserer Stadt an und war ein treuer Freund dieser Blätter, denen er früher recht oft Erzeugnisse seines Denkens anvertraut, ohne daß er wünschte, als Verfasser bekannt zu werden. G., der die Schlacht bei Waterloo mitgemacht und als Prem.-Lieutenant den Militärdienst verließ, war der Schwiegersohn unseres † Stadtwachmeisters Guling und verheiratete sich später zum zweitenmale mit der Tochter des † Goldarbeiters Meyer von hier, nachdem er bereits längere Zeit als Vorstand des Baurechnungsrevisionsbüreaus der K. Eisenbahnverwaltung, mit dem Titel eines Commissairs, fungirt hatte. G. war ein Mann von ausaezeichnete Herzengüte, der sich gern mit wissenschaftlichen Studien beschäftigte, half, wo er konnte und mit großem Interesse an Hameln hing. In den letzten Jahren war er in Ruhestand getreten.

— Der Erbauer der hiesigen Synagoge, **Edwin Oppler**, Bauarcht in Hannover, ist daseibst vor einigen Tagen gestorben; er gehörte zu den thätigsten Architecten der neueren Zeit und viele Bauwerke zeugen von seiner hervorragenden Kraft, die das Baugewerbe in Hannover sehr gefördert hat. D. war 1830 in Berlin geboren und ein Schüler Haase's.

Gehehrter Herr Redacteur!

Sollten Sie von umstehenden Berichten, den ich während des Verkaufes des Sedantages concipirt, etwas für Ihr werthes Blatt bemerken können, so sollte es mir sehr angenehm (sonst als auch eine Ermuthigung zu neuen Einfendungen sein, wenn Sie es in Ihrem Blatte abdrucken. Hochachtungsvoll
Dn.

— Das Sedantest verlief ganz nach der Erwartung des hiesigen Magistrats in höchst würdiger und zugleich fröhlich erhebender Weise. Die gewöhnlichen Momente dieses Festes hatten dieses Mal, um mich so auszudrücken, einen besonders feierlichen Anstrich. Die Akte in den Schulen nahmen am Morgen ihren gewöhnlichen Verlauf; im Gymnasium war damit die Entlassung der beiden Abiturienten Stolle und Bartels verbunden, von denen letzterer die festliche Stimmung durch eine angemessene Rede erhöhte.

— Am Nachmittage fand die allgemeine bürgerliche Feier in Gestalt eines großen Festganges statt, an dem sich manche patriotischen Vereine und Körperschaften der Stadt meist vollzählig betheiligten. Der lange Zug bewegte sich, wie es vorgeschrieben, zunächst nach dem Kriegerdenkmal, wo uns unser Bürgermeister mit einer tief bewegenden Rede erfreute, und wo alle Versammelten unter dem Vorgesang des Bürgermeisters gelobten, stets treu zu Kaiser und Reich zu stehen.

— Hierauf setzte sich die festliche Schaar unter den Klängen der Musik auf's Neue in Bewegung, um dem Basberge zuzusteuern und dort dem Abbrengen des Freudenfeuers beizunehmen. Ein Holzstoß wurde denn auch, nachdem einige Lieder gesungen, bei herein-

brechender Dunkelheit angezündet, wobei ein fröhlicher Festreuber der Prima des Gymnasiums feiner und aller Schüler Vaterlandsliebe durch ein begeistertes Hoch auf unsern Heldenkaiser einen würdigen Ausbruch verlich. Später ordnete sich die heitere Fest-schaar zum Rückzuge, welcher sich unter dem milden Scheine der „Lampinjon's“ (wie sich ein kleines Sez-tämärchen ausdrückte) und dem hellen Lichte lodern-der Fackeln in das Osterhof hinein und nach dem Münsterkirchhofe bewegte, wo sich der Zug nach dem Singen einiger fröhlicher Lieder auflöste. Die Straßen der Stadt waren reich besaagt, und der Fackelzug wurde durch das Abbrengen bengalischer Flammen noch bedeutend verschönert.

Die Schüler des Gymnasiums hatten am Nachmittage des folgenden Tages noch eine kleine Nachfeier auf der Höhe, woselbst der Mäler- und Sängerkor desselben ein Concert gab, dem ein Schwarm der schöneren Hälfte des Hamelnschen Menschengeschlechtes beiwohnte. Aus dem Programm gielen am meisten die Leistungen des Mälerkors, der, trotzdem er sich am vorigen Tage schon Blasen unter die Lippen geklaffen hatte, (es klagten in der That Mehrere hierüber) doch heute noch tapfer auf seinem Posten aushielt. Nach dem Concert fand ein kleines Schauturnen statt, zu dem Herr Görges mit bekannter Aufopferung seine Vorbereitungen getroffen hatte. Am meisten Gefallen schienen die Leistungen des Schülerturnvereins zu finden, und wenn auch ein preussischer Unteroffizier ein oder zwei der jungen Turner bei den Freübungen mit drei Tagen Mittel-arrest zu bestrafen geneigt war, so hätte doch wohl der strengste Hauptmann die Uebelthäter stramm lassen, wenn er gewacht hätte, daß sie sich in circa 6 Stunden eingeeib't hatten, was ein Unteroffizier seiner Rekruten in sechs Wochen einadrillt. Nach dem Turnen begann sofort der für die Schüler der obern Klassen arrangirte kleine Festball, welcher in der heitersten und doch ordnungsmäßigen Weise verlief. — — — Möge Allen die gesammte Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Sedantages in freundlicher Erinnerung bleiben. Dn.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsicheer

Mittwoch, den 10. September 1880.

Anwesend die Herren: Senator Meyer, Reich, Dölffe, Lentz.

Der Vertrag mit Locum wegen des Alumnats, und mit dem Fiskus wegen der Nebencaserne wurde genehmigt.

Die Verpachtung der Garnisonkirche an die Militärverwaltung zum Exercierhaufe für 1200 Mark stand in Frage. Nach längerer Debatte verschob man die Sache, bis die öffentliche Meinung über die Frage überhaupt sich ausgesprochen habe. (Es ist erwünscht, Aeußerungen darüber zu hören; dieses Blatt steht zur Verfügung, doch wünscht der Herr Bürgermeister die Artikel mit Namensunterschrift, was gewiß recht schön, aber nicht immer geschieht, hiemal es nicht Ledermanns Sache, öffentlich zu schreiben. Wer aber ohne Namen wie bisher, durch das Gewicht der

eigenen Gründe natürlich, zu fliegen wünscht, findet auch dazu bei uns Gelegenheit.)

Ein Statut für den Besuch der Gewerbeschule wurde genehmigt. Die Lehrlinge sind zum Besuch verpflichtet; die Zeit zum Besuch der Schule muß geflattet werden. Strafen von 15 Mark oder Gefängniß sowohl für Meister als Lehrlinge stehen in Aussicht wegen Versäumniß des Schulbesuchs.

Die Frage der Gasflammen wurde ausgesetzt.

Eine überzählige Feuerspritze soll an die Cafeterie überlassen werden, vorbehaltlich weiterer Besprechung. Die Pachttermäßigung für Finkenborn wurde abgelehnt.

Die Grenzbeziehung soll am ersten Freitage im October gefeiert werden; Frühstück auf Finkenborn; Grenzbeziehungsbill bei Engelse.

Herrn Tischlermstr. Koch wurden 15 Mark für eine Kumppe, den Herren Postemate und Vegemann je 150 Pfg. für Grundholz bewilligt.

Zum örtlichen Vorstand für die Schullehrer-Witwenkasse wurden die Herren von Fischer-Benzon und Stifter gewählt.

Die diesjährige Ernte und der Getreidezoll.

Im gegenwärtigen Augenblicke treten selbst die wichtigsten politischen Fragen vor der Frage der diesjährigen Ernteergebnisse in den Hintergrund. Namentlich ist es der Ertrag der norddeutschen Roggenernte, welche und nicht mit Unrecht ein ganz außergewöhnliches Interesse für sich in Anspruch nimmt, um so mehr, als bei mehr als 30 Millionen Einwohnern des deutschen Reiches der Roggen die fast ausschließliche Brodfrucht bildet. Während nun alle Berichte aus landwirthschaftlichen und kaufmännischen Kreisen darin übereinstimmen, daß der Ertrag der Roggenernte in Nord- und Mitteldeutschland im großen Ganzen weit unter einer Durchschnittsernte zurückbleibet, geben sich die offiziellen Zeitungen alle Mühe, diese Berichte als entstellend oder doch übertrieben darzustellen. Die „Nord. Allgem. Ztg.“ beschuldigt sogar die freihändlerische Presse, welche die diesjährige Ernte als „schlecht oder mangelhaft“ bezeichnet, eines „dreifachen Gebahrens“, wobei sie freilich verneint, daß die fraglichen Berichte in erster Linie doch nur von ihren Freunden, den schützamerikanischen Agrariern, herrühren, welche ihre Ernte doch ohne Zweifel sehr schlecht finden müssen, da sie sonst nicht, anstatt der Aufhebung der Getreidezölle, die Sistrirung der Grundsteuer verlangen würden.

Uebrigens ist jetzt in ganz Deutschland, selbst in den rauhesten Gegenden, der Schnitt von Roggen und Weizen beendet, und wir haben Ursache anzunehmen, daß die preussische Regierung über den Ertrag dieser zwei maßgebenden Brodfrüchte zur Zeit mehr als je ausgezeichnet unterrichtet ist und namentlich über die Roggenernte bereits ein so reiches statistisches Material besitzt, daß es ihr ein Leichtes wäre, alle etwa hierüber noch bestehenden Zweifel zu zerstreuen.

Daß die Ernte in Süddeutschland eine gute war,

unterliegt keinem Zweifel mehr und ist auch unseres Wissens von keiner Seite bestritten worden. Dagegen stimmen alle Ernteberichte aus Norddeutschland darin überein, daß namentlich die Ernte von Roggen, von 10 bis zu 40 Pct. hinter einer Mittelernte zurückblieb, so daß wir der Wahrheit ziemlich nahe kommen werden, wenn wir den Ertrag der deutschen Roggenernte, welche in einem normalen Jahre etwa 6,200,000 Tonnen ergibt, auf höchstens 5,200,000 Tonnen veranschlagen. Da nun aber der Bedarf Deutschlands an Roggen jährlich ungefähr 7,300,000 Tonnen beträgt, so wäre in diesem Jahre ein Ausfall von 2,100,000 Tonnen (= 42 Millionen Zoll-Zentner) vom Auslande zu bedeen, ein Quantum, zu dessen Ankauf etwa 357 Millionen Mark erforderlich sind. Hierzu kommen noch 21 Millionen Mark für den Getreidezoll, so daß von der unglücklichen Bevölkerung der von einer mangelhaften Ernte betroffenen Provinzen 378 Millionen Mark und wenn man den durch den Zoll erhöhten Marktpreis für den im Inlande erzeugten Roggen hinzurechnet, weit über 400 Mill. Mark aufzubringen sind.

Es wird uns freuen, wenn wir uns verrechnet haben und wenn die vorstehenden Zahlen von maßgebender Seite, wo man über das diesjährige Ernteergebnis (mit Ausnahme von Hafer und Kartoffeln) durch einen in dieser Richtung ganz vorzüglich arbeitenden Verwaltungsapparat aufs Genueste unterrichtet ist, widerlegt werden. — Aber wenn auch der Beweis geliefert werden sollte, daß die diesjährige Ernte denselben Ertrag geliefert hat, wie die 1879er oder selbst die 1878er Ernte, so bleibt doch die Thatfache unbestreitbar, daß gerade den ärmsten deutschen Provinzen und der ärmsten deutschen Bevölkerung, welche in diesem Sinne auch noch vielfach durch Wassernoth und Hagelschlag schwer heimgesucht wurde, durch den Getreidezoll eine neue, drückende Steuer auferlegt wird.

Von dem großen Ausfall an Roggen wird Norddeutschland ausschließlich betroffen; in Süddeutschland, wo Weizen und Spelz die Hauptbrodfrucht bilden und der Roggen eine untergeordnete Rolle spielt, sind alle drei Getreidearten gut gerathen und wir sind der Ansicht, daß eine Einfuhr von etwa 150,000 Tonnen Weizen und 25,000 Tonnen Roggen genügen wird, um den auch nach einer guten Ernte sich ergebenden Ausfall von ganz Süddeutschland zu bedeen. Während also von den 34 Mill. Nord- und Mittel-Deutschen ein Getreidezoll von 21 Millionen Mark erhoben werden wird, welche zum größten Theil von den ärmsten Provinzen Preussens aufgebracht werden müssen, haben die verhältnismäßig wohlhabenden 11 Millionen Süd-Deutsche nur etwa 1½ Mill. Mark für Brodsteuer zu entrichten. Dazu kommt noch die Vertheuerung, welche gleichzeitig der inländische Roggen durch den Schutzoll von 10 Mark erfährt.

Den süddeutschen Freihändlern könnte es hiernach ja nur erwünscht sein, wenn die nordöstlichen Provinzen für sie die Reichskasse füllten und die Konsequenzen dafür tragen, daß sich so viele ihrer maß-

gebenden Angehörigen so sehr für die Getreidezölle erwärmt hatten; jedenfalls jedoch wird es erheben widerstreben, aus der Noth ihrer Mitbürger Nutzen zu ziehen. Aber auch diese Noth, von welcher viele Gegenden unseres Vaterlandes infolge von Mizerie, Hochwasser und Hagelschlag so schwer betroffen wurden, wird noch gute Folgen haben — sie wird die Ungereimtheit der Getreidezölle hehmen und so sehr wir auch auf die Hoffnung verzichtet haben, daß in den heute maßgebenden Kreisen die Lehren der Wissenschaft und Erfahrung beherzigt werden, so wollen wir doch noch nicht daran verzweifeln, daß die unerbittliche Logik der Zahlen endlich den Sieg davon tragen wird, und daß es den vielen tüchtigen und erfahrenen Männern der preussischen Verwaltung, welche mit der Wirtschaftspolitik des deutschen Reiches nicht einverstanden sind, gelingen wird, sich Gehör zu verschaffen, und daß die unglückseligen Getreidezölle bald wieder beseitigt werden.

Rundschau.

— Die Regierung in Liegnitz hat die Schulinspectoren ihres Bezirks angewiesen, den Lehrern an das Herz zu legen, daß sie jede sich ihnen darbietende Gelegenheit benutzen, um bei den Kindern einen Sinn zu wecken, welcher rohe Behandlung der Thiere verabscheut und unmöglich macht. Der Schluß der Verfügung lautet:

„Zu einer heilsamen Einwirkung auf die Kinderherzen bietet ganz besonders der naturgeschichtliche Unterricht vielfache Veranlassung. Derselbe wird namentlich diejenigen Gesichtspunkte für die Auswahl und Behandlung des Stoffes zu beachten haben, welche für die Unterweisung im Interesse des Schutzes der nützlichen Thiere geeignet sind. Wenn das Schul-Lesebuch in dieser Hinsicht reiches Material bietet, wie dies in dem „deutschen Lesebuch“ von Bod der Fall ist, so sind diese Abschnitte zu lesen, daß die in ihnen enthaltenen Belehren von den Kindern gründlich gefaßt und ihnen recht eindringlich gemacht werden. Es wird darauf zu halten sein, daß diese Abschnitte nicht bloß als Leseübung benutzt werden, sondern, daß die Kinder den Inhalt richtig verstehen und so beherzigen, daß er auf ihre Gesinnung veredelnd einwirkt.“

— **Preßden, 6. September.** Der 13. Verbandstag deutscher Müller ist heute durch den Vorsitzenden des Verbandes-Vorstandes van den Wynaert (Berlin) in Gegenwart unseres Bürgermeisters Dr. Nüger und des Präsidenten der hiesigen Handelskammer Rülke eröffnet worden. Der von Herrn van den Wynaert erstattete Bericht über die Thätigkeit und Wirksamkeit des Verbandes betonte vor Allem lebhaft das Bedauern, daß alle Bemühungen des Verbandes, eine Aenderung der Zölle auf Getreide, die im Augenblick die deutsche Mühlen-Industrie recht schwer schädigen und im Norden und Westen Deutschlands manch großem Mühlen-Etablissement eine bedenkliche Krise

bereiteten, herbeizuführen, überall vergeblich gewesen seien. Selten hat sich der Vorsitzende einer Versammlung, und nach ihm mehrere Personen aus deren Mitte so frei und unumwunden in Deutschland gegen die jetzt geltenden Zollbestimmungen ausgesprochen, wie es hier geschehen. Alles könne der große Staatsmann, der an des Reiches Spitze stehe, nicht verstehen, man sei sich fest bewußt, daß er, wenn er erst die durch die neuen Getreidezölle entstandene Schädigung eines deutschen Gewerbes kenne, dieselben abhelfen wollen werde, man hoffe, daß hierin auch mehr Sachverständige gehört würden, und daß statt einer von oben anbefohlenen Milde in Ausführung der jetzigen Bestimmungen bald eine Aenderung derselben eintreten möge. Morgen wird sich die Versammlung mit einer diesbezüglichen Petition befassen. Weiter ist aus dem Bericht von Allgemeinem Interesse, daß bei höchst anzuerkennendem Entgegenkommen der sächsischen Regierung es gelungen ist, schon nächste Michaeli in der Gewerbeschule zu Chemnitz eine erste Fachschule deutscher Müller zu eröffnen. — (Für uns ist also wider eine **Seifenblase**, die lange gebraucht ist, geplagt; — wir haben sie niemals für etwas anderes gehalten.)

Eugen Richters Brief

an den Insterburger Wahlverein, (man vergleiche No. 72 unseres Blattes) hat die offiziöse und konservative Presse in nicht geringe Aufregung versetzt. Die „Kreuzzeitung“ versteht das Schreiben mit einer stattlichen Anzahl Anrufungszeichen, welche ihrer Entrüstung Ausdruck geben, und hält es für nöthig, ihren Parteigenossen eine „kräftige Gegenwirkung“ gegen die ungewisselhaft „scharfe“ Opposition anzurathen. Die „Post“ tröstete sich erst mit der Hoffnung, daß der gebildete Mittelstand Herrn Richter die „Gesinnungs-Niedertracht“ (!?) nicht vergessen werde, giebt dann aber in ihrer neuesten Nummer einen Leitartikel zum Besten, worin sie Herrn Richter mit düstigen Schmeicheleien überschüttet, und die „Nordb. Allgem. Ztg.“ benützt einen herausgerissenen Satz des Briefes zu einer gräßlichen Beleidigung gegen die Berliner Wählerschaft — wenn anders das offiziöse Blatt dieselbe zu beleidigen vermöchte. — Der Aerger der Gegner bestätigt am unzweideutigsten die Behauptung, daß die Fortschrittspartei einen neuen Aufschwung nimmt.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

Obwohl auch die Lebensversicherung unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu leiden hat, sind für dieselbe, wie wir aus einer kürzlich im „Bremer Handelsbt.“ veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen, in Deutschland bisher doch immer noch recht ansehnliche Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Im vorigen Jahre traten den 50 deutschen Lebensversicherungsanstalten, welche jetzt bestehen, und von denen 36 im deutschen Reiche, 12 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, 77,547 Personen bei und begründeten damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 275,787,828 Mk. Im Ganzen aber waren